Nicht für den Austausch

Geographie

Die Kulturlandschaft des Wohlauer Altkreises

Ein Beitrag zur Siedlungs- und Wirtschaftskunde einer schlesischen Landschaft

---

Gefördert von der Dr. Arnold Hirt-Stiftung

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades bei
der Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

Günter Granicky

aus Rheinbach b. Bonn

Breslau 1939

Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei E. G. m. b. H., Breslau 1, Ursulinerstr. 1.

Referent: Professor Dr. H. Knothe
Korreferent: Dozent Dr. W. Czajka

Examen rigorosum: 4. Mai 1938

Gedruckt mit Genehmigung der Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Diese Arbeit erscheint als Heft 27 der „Veröffentlichungen der Schlesischen Gesellschaft für Erdkunde E. V. und des Geographischen Instituts der Universität Breslau"

VERLAG PRIEBATSCHS BUCHHANDLUNG BRESLAU
Inhaber Erich Thiel und Karl-Hans Hintermeier

Vorwort

Die Anregung zu der vorliegenden Arbeit boten die seit einigen Semestern von Herrn *Prof. Dr. Knothe* abgehaltenen Kolloquien und Übungen zur Landesplanung (Kolloquien zur Raumforschung und Raumordnung), in denen bereits mehrere schlesische Kreise nach den verschiedensten Richtungen sowohl landschafts- wie wirtschaftskundlicher Art behandelt wurden. Wesentliches Ziel dieser Kolloquien ist es, daß auf ihnen und den darin angeschnittenen Problemen aufbauend einzelne Landschaften eine eingehende wissenschaftliche Untersuchung erfahren, deren Ergebnis nicht nur eine Art Heimatkunde der betreffenden Landschaften darstellen, sondern zugleich auch der praktischen Arbeit der Landesplanung Material an die Hand geben soll. Eine solche Untersuchung kann und darf sich dabei nicht nur auf einzelne Probleme beschränken, sondern sie muß einen Raum möglichst ganzheitlich betrachten, d. h. sie muß ausgehend von den natürlichen und historischen Voraussetzungen seine gegenwärtige Struktur zu erfassen versuchen. Es liegt in der Natur der Sache, daß für eine solche Aufgabe zunächst eine relativ enge Abgrenzung des zu untersuchenden Raumes vorgenommen werden muß; auf dem Ergebnis solcher engräumigen, nach den gleichen Gesichtspunkten durchgeführten Untersuchungen aufbauend wird es dann gegebenenfalls möglich sein, ein größeres Gebiet eingehend zu betrachten.

Für die vorliegende Arbeit wurde der Heimatkreis des Verfassers als Untersuchungsgebiet gewählt. Die Durchführung dieser Untersuchung hat Herr *Prof. Dr. H. Knothe* weitgehend unterstützt und ihren Fortgang durch wertvolle Anregungen und Ratschläge entscheidend gefördert. Hierfür spreche ich meinen herzlichsten Dank aus. Ebenso danke ich Herrn *Doz. Dr. W. Czajka* für das Interesse, das er meiner Arbeit stets entgegen brachte. Großen Dank schulde ich dem Leiter und den Beamten des Finanzamtes Steinau, des Katasteramtes und des Landratsamtes Wohlau

sowie aller sonstigen Behörden, die das für die Anfertigung dieser Untersuchung benötigte statistische Material bereitwilligst zur Verfügung stellten. Besonders aber habe ich der Kreisbauernschaft Wohlau, vor allem den Herren Stabsleiter *Klauß*, Direktor *Schmidt* und *Breuer* für ihr freundliches Entgegenkommen und ihre wertvollen Ratschläge zu danken. Ferner bin ich Herrn Konrektor *Juhnke*, Wohlau, für mannigfache aus seiner eingehenden Kenntnis des Kreises Wohlau gegebene Hinweise zu Dank verpflichtet. Von großem Wert war für mich bei der Anfertigung dieser Arbeit schließlich die enge Zusammenarbeit mit meinen Kameraden aus dem Geographischen Institut der Universität Breslau, die in ähnlicher Weise, wie es hier geschieht, in anderen schlesischen Landschaften arbeiten.

Inhalt

A. Die Landschaft 1
I. Lage und Abgrenzung 1
II. Die Einzellandschaften 5
1. Die Landschaften auf dem Schlesischen Landrücken . . 5
a) Die Riemberger Hochfläche 8
b) Die Dyhernfurther Schwelle 10
c) Die Stroppener Berge 11
d) Die Winziger Höhen 14
2. Die Tallandschaften 16
a) Das Odertal 16
a 1) Das Dyhernfurther Odertal 16
a 2) Der südliche Oderdurchbruch 17
b) Das Wohlauer Tal 18
c) Das Polgsener Tal 20
Zusammenfassung 21
B. Die Siedlungslandschaft 23
I. Überblick über die Besiedlung in prähistorischer Zeit . . . 23
II. Die vordeutsche Besiedlung 25
III. Die deutsche Rückwanderung des Mittelalters 31
IV. Die friderizianische Siedlungstätigkeit 42
V. Die Entwicklung des Bauernlandes 47
VI. Die Siedlungserweiterung des 20. Jahrhunderts 57
VII. Das ländliche Siedlungsbild 61
1. Dorf- und Flurform 61
2. Gehöft und Haus 82
C. Die Wirtschaft 84
I. Die Bevölkerung 84
1. Bevölkerungsdichte und Bevölkerungsbewegung 84
2. Die Berufsstruktur 102
3. Die Besitzgliederung 108
II. Die Landwirtschaft 117
1. Bodenverhältnisse und Meliorationen 117
2. Die Bodennutzung 122
3. Der Ackerbau 125
a) Anbaufrüchte und Anbaugebiete 125
b) Produktion und Absatz 133
4. Die Viehzucht 136

III. Industrie und Gewerbe 141
1. Die Industrie um die Mitte des 19. Jahrhunderts 141
2. Die heutige Industrie 145
a) Die landwirtschaftliche Industrie 145
b) Die Industrie der Tonerde 146
c) Die Holzindustrie 149
d) Sonstige Industrien 149
IV. Der Verkehr 152
1. Die Großverkehrslage 152
2. Die innere Verkehrslage 153
V. Die zentralen Orte und ihre Ergänzungsgebiete 155
D. Zusammenfassung 166
Verzeichnis der umbenannten Ortschaften 172

Tabellenanhang:
I. Der Gang der Besiedlung in historischer Zeit . . . . .174—180
II. Die Zahl der Bauernhufen . . . . . .181—184
III. Die bäuerlichen Neusiedlungen 185
IV. Die Bevölkerungsbewegung . . . . . .186—192
V. Die Berufsstruktur . . . . . .193—195
VI. Die Besitzgliederung . . . . . .196—198
VII. Die durchschnittlichen Ernteerträge von Roggen und Weizen im Jahre 1936 . . . . . .199—200
Literaturverzeichnis 201
Abbildungsverzeichnis 208

A. Die Landschaft

I. Lage und Abgrenzung

(Abbildung 1 und 2)

Das Gebiet des Altkreises Wohlau umfaßt einen Teil des südlichen Nordschlesien.[1]) Seine Lage innerhalb dieser Grenzlandschaft Schlesiens wie auch die landschaftliche Gliederung werden bestimmt durch seinen Anteil an dem Schlesischen Landrücken und dem Odertal.

Der Schlesische Landrücken tritt mit der Riemberger Hochfläche[2]) in den südöstlichen Teil des Gebietes ein und findet nach N seine Fortsetzung in den SE/NW gerichteten Stroppener Bergen, während sich im W die Dyhernfurther Schwelle bis zum südlichen Oderdurchbruch anschließt. Das Polgsener Tal trennt Stroppener Berge und Winziger Höhen, einen nach N vorspringenden, größtenteils NS verlaufenden Hönenzug des Landrückens. Der Schlesische Landrücken bildet somit das charakteristische Element für das Landschaftsbild des Ost- und Nordsowie (in der Dyhernfurther Schwelle) auch des Südteiles unseres Gebietes.

Das zweite landschaftbildende Element des Altkreises Wohlau stellt das Odertal dar. Dem Südrand der Dyhernfurther Schwelle folgt das Odertal bis etwa nach Maltsch. Dort biegt die Oder zum Durchbruch durch den Landrücken nach N um, während das Dyhernfurther Odertal seine Fortsetzung nach W im unteren Katzbachtal findet. Die Landschaft des Oderdurchbruches zwischen Maltsch und Köben bildet den westlichen Teil des Altkreises Woh-

---

[1]) Nordschlesien im Sinne der von *Czajka* gegebenen Abgrenzung (8, I, 4 ff.). [Eingeklammerte Zahlen bedeuten Literaturangaben: (8, I, 4) ist zu lesen: Literaturverzeichnis Nr. 8, Teil I, S. 4 ff.]

[2]) Die Bezeichnungen für die Einzellandschaften wurden im wesentlichen in Anlehnung an *Czajka* (8, I) gewählt.

lau. Nördlich von Dombsen verbreitert sich das bis dahin recht enge Durchbruchstal zu einer weiten Niederung, die nach E in das Wohlauer Tal übergeht und durch das sich an dieses anschließende Polgsener Tal mit der Bartschniederung in Verbindung steht. Im N wird das Wohlauer Tal durch den Südrand der Winziger Höhen abgeschlossen, deren Westrand etwa von Kunern ab der Oder parallel verläuft; sie engen von hier bis ungefähr Köben das Odertal wieder auf eine Breite von durchschnittlich 6 km ein.

Schlesischer Landrücken und Odertal sind also bestimmend für die landschaftliche Großgliederung des Altkreises Wohlau. Mithin kann — da Landrücken und Odertal weit über die Landschaft des Altkreises hinausreichen — unser Gebiet nicht als eine in sich abgeschlossene größere Landschaftseinheit betrachtet werden; es umfaßt dagegen einige kleinere Einzellandschaften, die z. T. im Nachbargebiet um Steinau ihre Fortsetzung finden. „Die Dyhernfurther Schwelle setzt sich westlich der Oder in der Hochfläche südlich Steinau fort. Ebenso findet das schon erwähnte Wohlauer Tal links des Stromes ein Gegenstück nördlich Steinau, wo der von Lüben kommende Kalte Bach mündet. Den Winziger Höhen endlich entsprechen die Berge bei Köben und Raudten" (8, I, 20). Trotzdem hat die von *Olbricht* geprägte Bezeichnung „Wohlauer Ländchen" (71, 147), die für das Gebiet des Altkreises Wohlau gebraucht wird, eine gewisse Berechtigung, wenn man diesen Begriff als die Summe jener in ihren Hauptzügen doch auf die rechte Oderseite beschränkten kleinen Einzellandschaften innerhalb Nordschlesiens nehmen will.

Die Abgrenzung des Arbeitsgebietes wurde — dem Charakter der Untersuchung entsprechend — unter dem Gesichtspunkt vorgenommen, die Einheit eines bestehenden Wirtschaftsraumes nicht zu zerreißen, dabei aber gleichzeitig möglichst weitgehend die landschaftliche Gliederung zu berücksichtigen. Es ergibt sich daraus, daß die Gebietsgrenzen in der Hauptsache politische Grenzen sein werden, daß diese aber auch zugunsten einer landschaftlich bedingten Grenze verlassen werden können, wenn die Einheit des Wirtschaftsgebietes gewährleistet bleibt oder dadurch sogar gefördert wird.

Innerhalb eines relativ kleinen Gebietes wie es ein Kreis darstellt erscheint es durchaus berechtigt, die politische Grenze gleich der Abgrenzung eines Wirtschaftsgebietes zu setzen, da das Wirtschaftsleben eines

solchen Kreises überwiegend nach dem Sitz der verschiedenen Verwaltungen tendiert; zum mindesten aber ist das in einem vorwiegend landwirtschaftlich struierten Gebiet, wie es der Altkreis Wohlau darstellt, der Fall; hier ist das Verwaltungszentrum auch gleich der Zentrale des Wirtschaftslebens.

Es mag nach dem Gesagten zunächst inkonsequent erscheinen, wenn das von uns zu untersuchende Gebiet im wesentlichen auf den Altkreis Wohlau beschränkt wurde, da dieser weder eine Einheit in dem Sinne politischer Kreis = einheitliches Wirtschaftsgebiet, noch eine abgeschlossene landschaftliche Einheit darstellt, vielmehr der heutige Kreis Wohlau erheblich über die Grenzen des Altkreises hinausgeht. Demgegenüber ist festzustellen, daß der Kreis Wohlau in seinem jetzigen Umfange erst seit dem Jahre 1932 besteht und aus dem ehemaligen Kreis Wohlau sowie aus dem größten Teil des Kreises Steinau hervorgegangen ist. Durch diese Zusammenlegung wurden zwar nicht zwei wirtschaftlich völlig verschieden struierte Gebiete vereinigt, aber es konnte trotz der nicht allzu unterschiedlichen Struktur kein homogenes Gebilde entstehen, weil der neugebildete Kreis zwei in ihrer Bedeutung fast gleichwertige Zentralen umfaßte — die Kreisstädte Wohlau und Steinau —, die beide ihr bestimmtes Einflußgebiet hatten und noch haben, für das die Oder in gewissem Umfange die Scheide bildet (vgl. C V).

Es soll an dieser Stelle nicht weiter auf das Problem, das sich aus dem Vorhandensein zweier an Bedeutung fast gleichwertiger Städte innerhalb des neuen Kreises ergibt, eingegangen werden. Aus dem Gesagten folgt aber bereits, daß der jetzige Kreis Wohlau zwei Einflußgebiete umfaßt: das von Wohlau und das von Steinau oder — womit sich diese beiden Gebiete nahezu decken — den Altkreis Wohlau und den Altkreis Steinau. Somit hat die selbständige Untersuchung nur eines im wesentlichen den Altkreis Wohlau umfassenden Teiles des heutigen Großkreises ihre Berechtigung.

Die Südgrenze des Altkreises Wohlau bildet der Lauf der Oder etwa von Auras bis zu dem Oderknie bei Maltsch. Diese Begrenzung entspricht der alten und der neuen Grenze des Kreises Wohlau, ist aber auch im Hinblick auf die landschaftliche Großgliederung berechtigt; denn rechts der Oder tritt hier der Landrücken bzw. die Dyhernfurther Schwelle nahe an den Stromlauf heran, während auf der linken Seite das Odertal in die Mittelschlesische Ackerebene übergeht.

Auch im W unseres Gebietes dient der Oderlauf als Grenze, und zwar von Beginn des Oderdurchbruches bei Maltsch an bis ungefähr zur Mündung der Iseritz. Nur bis Dombsen bildete hier die Oder gleichzeitig die alte Kreisgrenze, während nördlich dieses Dorfes der ehemalige Kreis Steinau auch einen Teil des Gebietes rechts der Oder umfaßte. Trotzdem wurde der Oderlauf als Grenze

angesetzt und einige Ortschaften des alten Kreises Steinau in das Arbeitsgebiet miteinbezogen.[3])

Die politische Grenze, z. T. anknüpfend an die Grenze des ehemaligen Fürstentums Wohlau, nahm hier weder auf landschaftliche Gegebenheiten Rücksicht, noch bildete sie die Grenze eines in sich geschlossenen Wirtschaftsraumes; denn sowohl die Ortschaften des ehemaligen Kr. Steinau wie ein Teil der bereits früher zum Kr. Wohlau gehörigen Dörfer sind überwiegend nach dem näher gelegenen Steinau orientiert, weisen jedoch gleichzeitig auch gewisse Beziehungen zu dem neuen Kreismittelpunkt auf. Es entstand so ein Grenzsaum der Einflußgebiete von Wohlau und Steinau, der etwa parallel der Oder verläuft. Dieser Grenzsaum wird im Rahmen unserer Untersuchung als Teil des zu behandelnden Gebietes des Altkreises Wohlau betrachtet.

Im N folgt die Gebietsgrenze der Grenze des Großkreises Wohlau.

Diese Grenzführung zerreißt zwar völlig eine landschaftliche Einheit, da sie nördlich Winzig quer durch die Winziger Höhen, die eine der Einzellandschaften unseres Gebietes bilden, verläuft; trotzdem aber mußte diese Abgrenzung gewählt werden, da die Kreisgrenze hier ziemlich genau zwei Einflußgebiete, das von Wohlau bzw. der Unterzentrale Winzig und das von Guhrau, scheidet und eine Grenzführung nur nach den Gesichtspunkten der landschaftlichen Gliederung, die die gesamten Winziger Höhen hätte miteinbeziehen müssen, einen erheblichen Teil des Wirtschaftsraumes von Guhrau abgetrennt hätte.

Etwa bei Röhrsborn verläßt die Grenze die Winziger Höhen und quert das Polgsener Tal, das sich hier bereits zur Bartschniederung ausweitet, um dann nach S umzubiegen. Bis in die Höhe von Konradswaldau folgt sie ungefähr dem Ostrande der Stroppener Berge. Die politische Grenze auf dieser Strecke fällt im wesentlichen mit der Landschaftsgrenze zwischen Stroppener Bergen und Bartschniederung bzw. der Hochfläche nördlich Trebnitz zusammen. Der südliche Teil der Ostgrenze des Altkreises Wohlau dagegen läßt die Landschaftsgliederung wieder unberücksichtigt und verläuft mitten durch die Riemberger Hochfläche. Bis ungefähr ostwärts Riemberg folgt die Gebietsgrenze der Kreisgrenze. Von dort an wird das zu untersuchende Gebiet durch ein im Landschaftsbilde allerdings nicht allzu deutlich ausgeprägtes Tal, das sich zwischen Althof und Auras zur Oder öffnet, abgegrenzt. Diese Grenzführung trennt im SE einen kleinen Teil des politi-

[3]) Es sind dies die Ortschaften Tarxdorf, Borschen, Pronzendorf, Ibsdorf und Waldheim.

schen Kreises, der die Stadt Auras und die Gemeinden Liebenau und Sorgau umfaßt, ab.

Die Trennung wurde aus der Erwägung heraus vorgenommen, daß diese Ortschaften wirtschaftlich in keiner Beziehung mehr zu Wohlau stehen, obwohl sie verwaltungsmäßig zu diesem Kreis gehören. Da der Marktumkreis und das Einflußgebiet von Auras äußerst gering ist und zum Altkreis Wohlau gehörige Ortschaften kaum erfaßt, findet diese Maßnahme ihre Berechtigung.

Die Grenzen unseres Untersuchungsgebietes folgen also in ihren Hauptzügen der Grenze des alten Kreises Wohlau. Abweichend davon wurde ein Teil des früheren Kr. Steinau, der rechts der Oder gelegen ist, in das Gebiet miteinbezogen, während im SE einige Ortschaften, die bereits einem anderen Einflußgebiete angehören, ausgeschieden werden mußten. Als Nordabgrenzung wurde die neue Kreisgrenze gewählt, die einige Gemeinden dem Kr. Guhrau, dem sie auch in wirtschaftlicher Hinsicht zuzurechnen sind, zuteilt. Eine auch die Kleingliederung der Landschaft berücksichtigende Grenze bildet die Oder im S und W sowie der Rand der Stroppener Berge im E, während im N und SE zwei Einzellandschaften — Winziger Höhen und Riemberger Hochfläche — über das Gebiet des Altkreises Wohlau[4]) hinausgreifen.

II. Die Einzellandschaften

1. Die Landschaften auf dem Schlesischen Landrücken

(Abbildung 1 und 2.)

Im Rahmen der topographischen Übersicht über die Lage des Altkreises Wohlau wurden bereits die Hauptzüge der landschaftlichen Gliederung gegeben. Danach wird die Großgliederung unseres Gebietes durch seinen Anteil am Schlesischen Landrücken und am Odertal bestimmt. Vor allem ist es der Landrücken, der der Landschaft des Altkreises Wohlau ihr Gepräge gibt. Eine Untergliederung in mehrere in ihrer Gestaltung durchaus verschiedene Einzellandschaften ist dabei deutlich erkennbar. Es sind dies

[4]) Im folgenden wird mit „Altkreis Wohlau“ nur das von uns abgegrenzte Untersuchungsgebiet bezeichnet, obwohl sich dieses nicht völlig mit dem wirklichen Altkreis deckt.

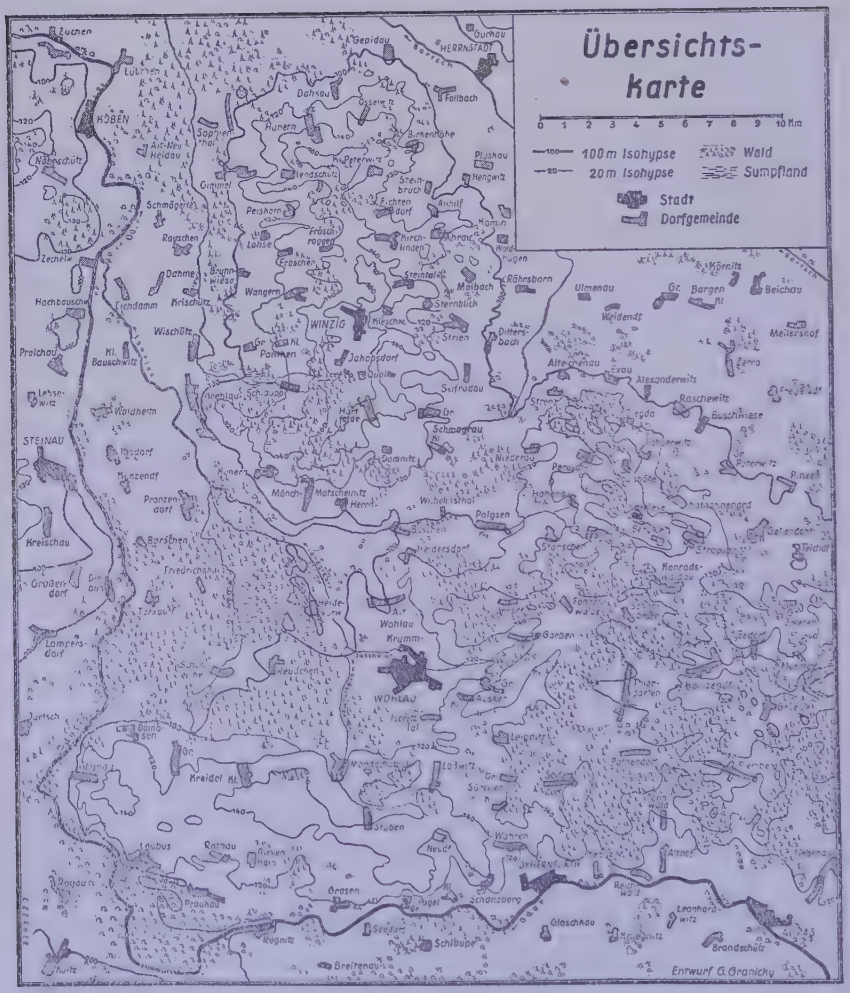

Übersichts-
karte
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Km
100 m Isohypse
20 m Isohypse
Wald
Sumpfland
Stadt
Dorfgemeinde
Entwurf G. Granichy

Abb. 1

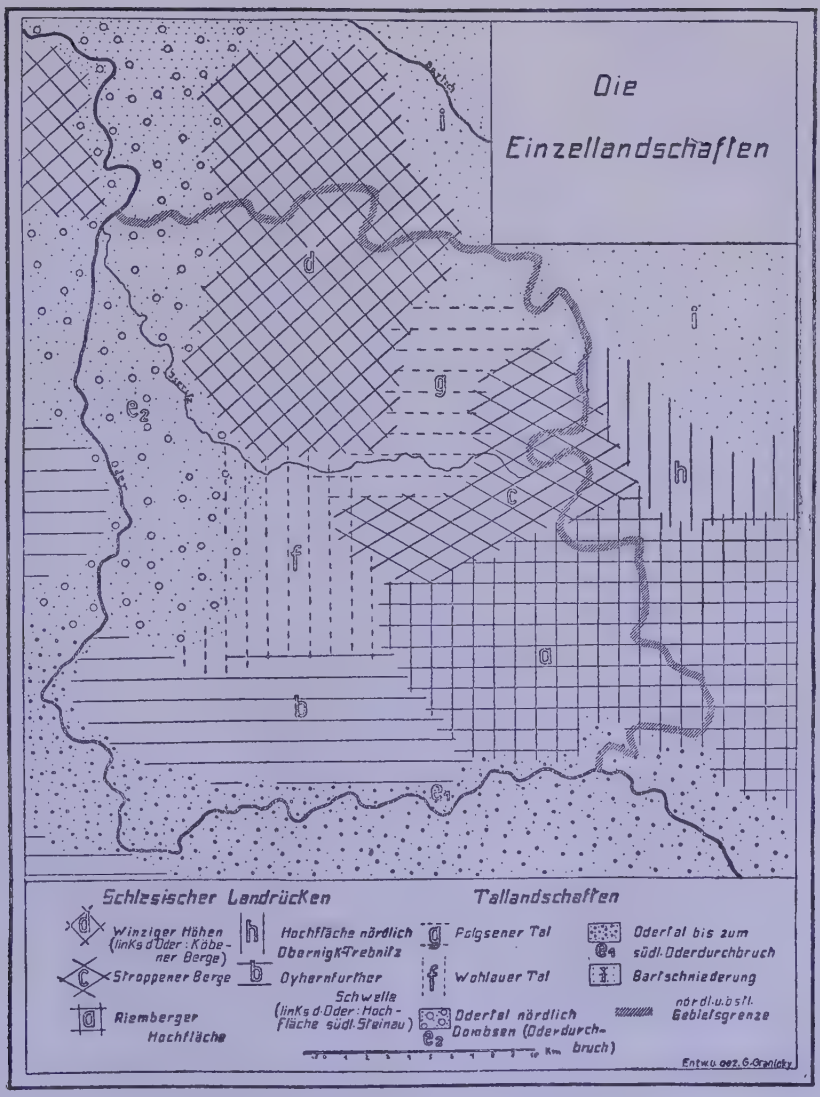

Die
Einzellandschaften
Schlesischer Landrücken
Winziger Höhen (links d. Oder: Köbener Berge)
Stroppener Berge
Riemberger Hochfläche
Hochfläche nördlich Obernigk-Trebnitz
Oyhernfurther Schwelle (links d. Oder: Hochfläche südl. Steinau)
Tallandschaften
Polsener Tal
Wohlauer Tal
Odertal nördlich Dombsen (Oderdurchbruch)
Odertal bis zum südl. Oderdurchbruch
Barschniederung
nördl. u. östl. Gebietsgrenze
Entw. u. gez. G. Granicky

Abb. 2

a) die Riemberger Hochfläche,
b) die Dyhernfurther Schwelle,
c) die Stroppener Berge,
d) die Winziger Höhen.

a) Die Riemberger Hochfläche bildet die Fortsetzung des Trebnitzer Katzengebirges und der sich an dieses ohne einen ausgeprägteren Übergang anschließenden SE/NW gerichteten Hügelkette bei Obernigk nach W. Als Trennungslinie ist eine fast NS verlaufende, nur wenige hundert Meter breite und etwa 6 km lange Senke westlich Obernigk anzusetzen, die auch die Eisenbahnlinie Breslau—Trachenberg aufnimmt. Nordöstlich Riemberg erreicht die Hochfläche ihre größte Höhe mit 210 m, um dann allmählich nach W abzufallen. Von der Dyhernfurther Schwelle ist sie durch eine SSE/NNW gerichtete flache Senke geschieden, die von der Bahnlinie Dyhernfurth—Wohlau benutzt wird. Etwa in der Linie Iseritztal—Ausker klingt die Riemberger Hochfläche in einer flachwelligen Landschaft aus und geht allmählich in das Wohlauer Tal über. Als Abgrenzung gegen die Stroppener Berge darf ein in WSW/ENE Richtung von Wohlau über Garben auf Konradswaldau verlaufendes Tal angenommen werden. Im S setzt sich die Hochfläche mit einem steil abfallenden Rand gegen das Odertal ab.

Das Landschaftsbild der Riemberger Hochfläche wird gekennzeichnet durch die ausgedehnten Waldungen, die sich vom Südrand der Hochfläche bis in die Stroppener Berge erstrecken. Der vorherrschende Baum ist die Kiefer, die auf dem sandigen, unfruchtbaren Boden am besten gedeiht. Nur dort, wo durch Erosionskräfte der lehmige oder tonige Untergrund bloßgelegt wurde, vor allem am Südabfall der Hochfläche und im Übergangsgebiet zum Wohlauer Tal, finden sich größere Laubholzbestände. Buche und Erle sowie auch die Eiche lösen hier die Kiefer ab; so in dem schönen Buchenwald bei Tannwald und in der Erlenbruchlandschaft des „Leipnitzer Grundes". — Eine geringere Bewaldung weist nur der Westabfall der Hochfläche auf. Die flachen Rücken zwischen den sich zur Niederung um Wohlau öffnenden Tälern werden fast ausschließlich landwirtschaftlich genutzt, wenn auch der sandige Boden keine allzu großen Erträge liefert.

Ursprünglich bedeckte der Wald als geschlossene Decke die gesamte Riemberger Hochfläche. Erst zur Zeit der deutschen

Rückwanderung drangen Siedler in das große Waldgebiet ein und gründeten eine Anzahl neuer Dörfer. Der Charakter dieser Siedlungen als Rodungsdörfer ist noch heute ohne weiteres erkennbar. Wie herausgeschnitten liegt die regelmäßig geformte Feldflur der großen Dörfer Heinzendorf und Thiergarten, Seifersdorf und Pathendorf, Riemberg und Tannwald mitten im Walde. Im unbewaldeten Westteil der Hochfläche dagegen, auf den wie Sporne in das Wohlauer Tal eingreifenden Rücken zwischen den einzelnen Tälern, finden sich nur kleinere Siedlungen — Sürchen, Leipnitz und Ausker —, die wahrscheinlich älteren Siedlungsboden darstellen.

Im allgemeinen zeigt die Riemberger Hochfläche das Bild einer nur wenig gegliederten kuppigen Landschaft mit geringer Reliefenergie. Die Gestaltung der Oberfläche ist im wesentlichen auf eiszeitliche Kräfte zurückzuführen, während den Untergrund das Tertiär bildet. Dabei schwankt die Mächtigkeit der diluvialen Bedeckung ganz erheblich und erscheint häufig nur als dünne über dem Tertiär lagernde Decke; so ist dieses z. B. bei Heinzendorf dicht an der Oberfläche angeschnitten. Südöstlich Riemberg finden sich Blockpackungen und größere Geschiebe, die eine Eisrandlage vermuten lassen. *Czajka* (8, I Tafel IV u. S. 63, 85 ff.) rechnet die den Verlauf dieser Randlage kennzeichnende Riemberger Endmoräne der Lausitzer Phase zu, die eine Rückzugsrandlage einer weiter nach S reichenden Eismasse darstellt, und nimmt an, daß sie über die Dyhernfurther Schwelle in den Endmoränen der Neumarkter Platte ihre Fortsetzung findet. — Der (besonders in seinem östlichen Teil) steil zur Oderniederung abfallende Rand der Hochfläche wird durch einige schmale sich zur Oder öffnende Täler zergliedert. Bei Althof weitet sich ein solches Tal zu einer sumpfigen Niederung aus, die weit in die Hochfläche eingreift. Inmitten dieses Tales liegen zwischen großen Wiesenflächen, auf denen im Frühsommer das helle Gelb zahlloser Sumpfdotterblumen weithin leuchtet, längs zweier Bachläufe in lockerer Folge die kleinen Gehöfte der Ortschaft Tannwald. Eine stärkere Zertalung weist die Riemberger Hochfläche an ihrem Westrand auf. Breite flache Täler, auf deren Sohle zumeist ein Bach fließt, der einst die Räder zahlreicher Mühlen trieb — Namen wie Fachemühle, Schindelmühle, Jüschemühle usw. im Garbener Tal geben noch heute Kunde davon — gehen hier allmählich in die feuchten Wie-

sengründe des Wohlauer Tales über, sodaß eine scharfe Abgrenzung zwischen diesen beiden Landschaften nicht möglich ist.

b) Die Riemberger Hochfläche findet ihre Fortsetzung nach W in der Dyhernfurther Schwelle, einem Höhenzug von geringer absoluter und relativer Höhe, der sich in EW Richtung von der Dyhernfurth-Wohlauer Senke bis zum südlichen Oderdurchbruch hinzieht. Der Nordrand der Schwelle, der mit sanfter Neigung zum Wohlauer Tal abfällt und nur in der Gegend der Kostener Berge einen steileren Abfall aufweist, wird von einer Endmoränenkette gebildet, die über Loßwitz, Mondschütz, Kl. Kreidel und Leubus nach Gleinau hinzieht. Diese Endmoräne ist als eine Fortsetzung der Riemberger Altendmoräne anzusehen. Im Bereich der Moränenkette erreicht die Dyhernfurther Schwelle ihre größte Höhe von 152 m in den Kostener Bergen zwischen Mondschütz und Kl. Kreidel. Südlich der Altendmoräne breitet sich eine schwachwellige Grundmoränenlandschaft mit lehmigem Boden bis zum Rande der Oderniederung aus.

Im Gegensatz zur Riemberger Hochfläche zeigt die Dyhernfurther Schwelle so gut wie gar keine Waldbedeckung. Nur die sandigen Hügel der Endmoräne tragen in ihrem östlichen und mittleren Teil geringen Kiefernwald, ebenso einige Kuppen bei Birkenhain. Im übrigen wird der schwere lehmige Boden der Grundmoräne ausschließlich landwirtschaftlich genutzt. Die Einförmigkeit der großen Ackerschläge wird nur unterbrochen durch die fast schnurgeraden Linien der häufig zu beiden Seiten mit Obstbäumen bestandenen Wege und durch einige Windmühlen, die auf den nur wenig über die Hochfläche ragenden Kuppen stehen.

Die Dyhernfurther Schwelle gehört mit ihren im Vergleich zu den anderen Einzellandschaften besseren Böden zu den fruchtbareren Gebieten des Altkreises Wohlau. Hier liegen, häufig in flache Senken eingebettet, von der meist auf einer Anhöhe stehenden Kirche überragt, zahlreiche größere Dörfer mit überwiegend bäuerlichem Besitz. Wahren und Neudorf zählen zu den reichsten Dörfern des Kreises (vgl. Abb. 27). Im Dorfbild prägt sich bereits die andersartige Struktur der Dörfer der Dyhernfurther Schwelle aus. Finden wir in den anderen Landschaften unseres Gebietes meist nur kleinere Besitzungen, so reiht sich hier ein größeres Gehöft an das andere. Drei- und Vierseithöfe stehen eng um einen heute meist bebauten Anger. — Die starke

Zurückdrängung des Waldes läßt bereits vermuten, daß wir es mit einer altbesiedelten Landschaft zu tun haben. Schon vor der deutschen Rückwanderung gab es hier zahlreiche kleine Siedlungen (s. Kap. B II), an deren Stelle im Mittelalter die großen Bauerndörfer traten, die wir heute in dieser Landschaft finden. Hier, am Rande der Dyhernfurther Schwelle zur Oderniederung, entstand auch das für die Geschichte der deutschen Wiederbesiedlung Schlesiens so bedeutungsvoll gewordene Kloster Leubus, dessen gewaltiger Bau weithin die Landschaft beherrscht.

Die Oberflächenformen der Dyhernfurther Schwelle erscheinen im allgemeinen wenig bewegt und stark verwaschen. Nur im N, im Zuge der Altendmoräne, sowie zwischen Leubus und Gleinau nimmt das Relief etwas lebhaftere Formen an. Einzelne stärker herauspräparierte Kuppen, wie die Kostener Berge und der Weinberg in Leubus, dessen Kirche weit in das Land sichtbar ist, überragen die sonst nur flach gewellte Landschaft, die im wesentlichen den Charakter einer wenig gegliederten Hochfläche trägt. Die Ränder der Dyhernfurther Schwelle verlaufen fast überall geradlinig und brechen im S und W mit einem Steilabfall zur Oder ab. Im einzelnen aber sind sie durch kurze, sich zur Oderniederung öffnende Täler, die in die Hochfläche eingreifen, ziemlich zerschnitten und gegliedert. Besonders stark tritt die Zerschneidung im W zwischen Leubus und Gleinau in Erscheinung, wo der Steilrand in eine Anzahl kurzer muldenförmiger Täler und breiter Rücken aufgelöst wird. Eine stärkere Ausbuchtung aber zeigt nur der Nordrand gegen das Wohlauer Tal. Hier greifen zwei weiträumige Täler, in deren Schutz die Dörfer Gr. Kreidel und Mondschütz liegen, in die Hochfläche ein. Vor allem ist es das Mondschützer Tal, das im Landschaftsbild in Erscheinung tritt. Längs des Mondschützer Grabens, der auf seinem Grunde fließt, findet hier die Landschaft des Wohlauer Tales mit ihren großen Wiesenflächen und den dazwischen eingestreuten Laubbüschen ihre Fortsetzung bis über Mondschütz hinaus und belebt mit dem hellen Grün der Wiesen und den dunkleren Kulissen der Büsche das einförmige Bild der weiten Ackerschläge der Hochfläche.

c) Der Schlesische Landrücken gabelt sich im westlichen Teil der Riemberger Hochfläche in zwei Höhenzüge: die Dyhernfurther Schwelle und die Stroppener Berge, deren SE/NW gerichtete Hügel die eigentliche Fortsetzung des Landrückens

bilden. Von der Riemberger Hochfläche sind sie durch eine etwa von Krummwohlau über Garben in der Richtung Konradswaldau verlaufende Senke getrennt, während sie im E und N zur Bartschniederung abfallen. Nach W werden sie in ihrem nördlichen Teil durch das Polgsener, im südlichen durch das Wohlauer Tal begrenzt.

Ihrem Landschaftscharakter nach unterscheiden sich die Stroppener Berge nicht unwesentlich von den bisher betrachteten Landschaften der Riemberger Hochfläche und der Dyhernfurther Schwelle. Zeigten jene eine wenig gegliederte, nur schwach bewegte Oberfläche, so weisen die Stroppener Berge eine erheblich stärkere Reliefenergie und einen größeren Formenreichtum auf. Wenn auch ihre absolute Höhe nicht allzu groß ist (Fuchsberg NW Stroppen 187 m), so bringen doch die einzelnen ESE/WNW gerichteten Hügelketten ein ziemlich starkes Bewegungsmoment in das Landschaftsbild. Der größte Anteil an der Gestaltung der Oberflächenformen der Stroppener Berge kommt aber der Zertalung zu, die besonders in ihrem Nordteil weit fortgeschritten ist. Eine Reihe ESE/WNW verlaufender Täler öffnen sich in die Niederung des Polgsener Tales; daneben schaffen noch zahlreiche kleine Hohlformen ein lebhaftes und abwechslungsreiches Relief.

Die Hänge der Hügel sind zum größten Teil landwirtschaftlich genutzt. Nur einzelne höhere Kuppen tragen Nadelwald. Dort wo ein Bach auf dem Talgrund fließt, breiten sich weite Wiesenflächen, die oft die Hänge hinaufreichen, aus, untermischt mit Büschen und Laubwaldbeständen. Schwerere tonige Böden in den Tälern gestatten in einigen Gemarkungen einen stärkeren Anbau von Weizen (vgl. Abb. 29). Im allgemeinen sind jedoch die Bodenverhältnisse in den Stroppener Bergen nicht allzu günstig. So ist im Gebiet der Endmoräne vorwiegend sandiger unfruchtbarer Boden anzutreffen, wie auch die starke Nadelwaldbedeckung im südlichen Teil der Stroppener Berge zeigt. Größere Kiefernwaldungen setzen hier um Arnsdorf, Föhrenwalde und Grafenstein das Waldgebiet der Riemberger Hochfläche fort.

Die Siedlungen treten im Landschaftsbild der Stroppener Berge wenig in Erscheinung. Zum überwiegenden Teil sind es kleine unregelmäßig geformte Dörfer — meist im Schutze der Täler an einem Bachlauf gelegen oder, wie im Südteil, von großen Waldflächen umgeben —, die ihre Prägung durch die beherrschen-

de Stellung des Gutes erhalten. Alle diese Ortschaften stellen (wie in Kap. B II zu beweisen sein wird) recht alte Siedlungen dar. Das Fehlen größerer Bauerndörfer und das Überwiegen der kleinen Gutssiedlungen deutet darauf hin, daß die Stroppener Berge von der mittelalterlichen Kolonisation kaum berührt wurden, eine merkliche Umformung der Siedlungslandschaft in dieser Zeit also nicht stattgefunden hat.

Die Stroppener Berge werden von einem Endmoränenzug gequert, der etwa in der Linie Altwohlau—Stroppen verläuft und sich an die Endmoräne der Trebnitzer Hochfläche anlehnt; ihm gehören auch die Kuppen des Mühl-, Gottes- und Kranichberges an. *Keilhack* (50, 41 ff.) erblickt in ihm die Fortsetzung des Endmoränenzuges Sprottau—Kotzenau—Polkwitz—Thiemendorf. Im S ist der Stroppener Endmoräne ein Sander vorgelagert.

Keilhack rechnet die Stroppener Endmoräne der vorletzten Eiszeit zu. Im Gegensatz dazu nimmt *Czajka* (8, I, 60 ff.) wohl mit Recht an, daß gleichzeitig mit der Trebnitzer Hochfläche auch die Stroppener Berge und der südliche Teil der Winziger Höhen eisfrei geworden und demzufolge jene Endmoränen der Landrückenrandlage zuzurechnen seien, da es „sehr unwahrscheinlich ist, daß das Eis, das bis auf die Trebnitzer Hochfläche vorstieß, den immer noch nördlicher gelegenen Südteil der Winziger Berge (und ebenso der Stroppener Berge. D. Verf.) nicht erreicht haben sollte" (8, I, 60).

Unter der diluvialen Decke, die in den Stroppener Bergen von nicht allzu großer Mächtigkeit ist, lagert das Tertiär (das auch eine Bohrung von 313 m bei Hohenau noch nicht durchsinkt). Nahe der Oberfläche findet sich in dem Gebiet um Hohenau, Niederau, Peruschen und Siegda eine Kette kleinerer Braunkohlenflöze, die zu den die Nordseite des Landrückens begleitenden Braunkohlenvorkommen gehören.

Diese Braunkohle ist miocänen Alters. Das Hangende der stellenweise 1—4 m mächtigen Flöze bildet der pliocäne Posener Ton. Die Flöze liegen in der Regel nicht horizontal, sie sind vielmehr stark gefaltet, weisen nicht selten vollkommene Steilstellung auf oder zeigen auch die Form überkippter Falten. Die Streichrichtung der Sättel der gefalteten Schichten stimmt im wesentlichen mit dem orographischen Streichen — ESE/WNW — überein. Häufig reißen die Flöze im Streichen ab, so daß sie in einzelne Lager zerlegt werden, die dann schuppenförmig übereinander liegen. Besonders gut ausgebildet ist die Schuppenstruktur der Stroppener Braunkohle in der Ottogrube bei Schmarker (41, 90). Der Grund für die Zerreißung der Flöze ist, wie die diluvialen Ablagerungen, die teilweise sogar im Liegenden angetroffen werden, beweisen, in dem Druck des Inlandeises zu suchen.

Eine größere wirtschaftliche Bedeutung hat das unter dem Namen Stroppener Braunkohlengebiet bekannte Vorkommen des Kr. Wohlau nie erlangt. Zwar wurde seit Mitte des vorigen Jahrhunderts die Braunkohle an einigen Stellen teils im Tagebau teils unter Tage abgebaut, doch waren die Schwierigkeiten des Abbaus infolge der geringen Mächtigkeit der Flöze und der gestörten Lagerung der Schichten zu groß und die Absatzbedingungen infolge der Verkehrsferne dieses Gebietes zu schlecht, als daß der Betrieb auf die Dauer rentabel gewesen wäre. In der Nachkriegszeit wurde noch einmal ein Abbau in größerem Umfange versucht, doch die beginnende Stabilisierung der Wirtschaftsverhältnisse führte Mitte der zwanziger Jahre zur völligen Stillegung der Gruben. Heute lassen nur noch einige verfallene Schachtanlagen und überwachsene Schutthalden die Stätten des früheren Bergbaus erkennen.

d) Das Polgsener Tal, das die Verbindung zwischen Wohlauer Tal und Bartschniederung herstellt, trennt die Stroppener Berge von den Winziger Höhen, einem allseitig von Tallandschaften — dem Odertal, der Bartschniederung und dem Polgsener Tal — begrenzten nach N vorspringenden Höhenzug des Landrückens, der in seinem Hauptteil NS-Richtung zeigt. Nördlich Winzig tritt an Stelle der NS-Richtung ein mehr EW gerichteter Verlauf der Hügel.

Die Landschaft der Winziger Höhen trägt in ihrer Oberflächengestaltung einen ähnlichen Charakter wie die der Stroppener Berge, jedoch ist hier die Auflösung in Einzelformen noch stärker fortgeschritten. Zahlreiche Kuppen, seltener zusammenhängende Hügelketten, treten im Landschaftsbild hervor. Die größte Höhe erreichen im Südteil der Winziger Höhen der Schwittalberg bei Jakobsdorf (202 m) und im Nordteil der Totenberg bei Kl. Peterwitz (178 m). Relativ tief eingeschnittene Täler erhöhen die Reliefenergie. Vor allem sind es die Ränder des Höhenzuges, die eine starke Zertalung aufweisen. Buchtenförmig greifen auf allen Seiten Täler in die Hügellandschaft ein und zerlegen diese in Einzelabschnitte. Zahlreiche kleine Bäche, die vorwiegend zur Bartsch, im S auch zur Iseritz entwässern, begünstigen die weitere Talbildung. So tritt nirgends — außer etwa in dem Abschnitt Kunern—Krehlau, wo sie fast geradlinig zur Oder abbrechen — eine scharfe Abgrenzung zwischen Winziger Höhen und den sie begrenzenden Tallandschaften hervor; die Übergänge

sind vielmehr fließend und allmählich; sanft geböschte Hänge fallen überall zu den Tallandschaften ab und Niederungslandschaften schieben sich mit großen Wiesenflächen, einzelnen Büschen und kleineren Laubwaldbeständen weit in den Höhenzug vor.

Die Bodenbeschaffenheit wechselt in den Winziger Höhen — wie auch im gesamten Altkreis Wohlau — außerordentlich rasch auf engem Raum. Neben Gebieten mit ausgesprochen sandigen Böden finden sich solche mit fruchtbarerem lehmigem Sand oder sandigem Lehm. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß im Bereich der Endmoräne um Schlaupp sandiger bis steiniger Boden vorherrscht — im Walde zwischen Schlaupp und Hartfelde liegt ein etwa 4—5 ha großes Waldstück mit dichter Blockstreu —, der größere zusammenhängende Kiefernwaldungen trägt; um Winzig dagegen finden sich schwerere fruchtbare Lehmböden, die den Anbau von Weizen und Zuckerrüben gestatten (vgl. Abb. 29). Hoch an den Hängen der Hügel herauf ziehen sich hier die Ackerflächen; nur einzelne sandige oder kiesige Kuppen tragen auf ihrer höchsten Erhebung spärlichen Nadelwald.

In diesem fruchtbaren Teile der Winziger Höhen, der gleichzeitig eins der hinsichtlich der Bodenverhältnisse am meisten begünstigten Gebiete des Altkreises Wohlau darstellt, liegen auch einige Dörfer, die ihrer Form und Besitzstruktur nach — ausgesprochen bäuerliche und teilweise sogar großbäuerliche Besitzungen überwiegen, so in Domnitz, Kleschwitz, Winzig und ursprünglich auch Kirchlinden — die Vermutung nahe legen, daß ihre Entstehung in die Zeit der deutschen Rückwanderung fällt. Für Winzig, eine kleine auf einer Höhe liegende Stadt, die der Landschaft ihren Namen gab und die auch ihren wirtschaftlichen Mittelpunkt bildet, ist das, wie später zu zeigen sein wird, mit Sicherheit nachgewiesen. Neben den großen Bauerndörfern finden sich jedoch noch eine große Anzahl kleinerer Ortschaften von gleichem Charakter wie die Gutssiedlungen der Stroppener Berge.

Die Winziger Höhen dürfen in ihrer Gesamtheit, wie *Czajka* (8, I, 60ff.) nachweist, der Einsrandlage des Landrückens zugerechnet werden. Zwei Endmoränenbildungen treten in der Landschaft deutlich hervor. Der eine Endmoränenzug verläuft nördlich Winzig, während zu dem anderen die Hügel zwischen Kunern und

Schlaupp gehören. Diese bilden die östliche Fortsetzung der Polkwitzer Endmoräne.

Wenn *Keilhack* annimmt (50, Karte u. S. 47), wie schon erwähnt wurde, daß der nördliche Teil der Winziger Höhen einer jüngeren, der südliche einer älteren Vereisung angehört, so widerspricht dem einmal die bereits angedeutete Unwahrscheinlichkeit, daß eine jüngere die Trebnitzer Hochfläche berührende Vereisung nicht auch den erheblich weiter nördlich gelegenen Südteil der Winziger Höhen erreicht haben soll, zum anderen aber, daß die Endmoränenhügel zwischen Kunern und Schlaupp ihrer Form nach an Stauchmoränenbildungen erinnern, die auf eine jüngere Vereisung deuten würden.

2. Die Tallandschaften

Der Altkreis Wohlau wird von zwei der großen Talzüge Nordschlesiens berührt: im S von dem Dyhernfurther Odertal, das einen Teil des Breslauer Tales bildet; im W von dem Tal des südlichen Oderdurchbruchs, der fast in seiner ganzen Längserstreckung der Landschaft unseres Gebietes angehört.

a) 1. Der Beginn des Dyhernfurther Odertales ist etwa bei Auras anzusetzen, wo die Oder nach W umbiegt und sich dem Südrand der Riemberger Hochfläche nähert. Es erstreckt sich in EW-Richtung bis ungefähr nach Maltsch, um dann seine Fortsetzung im unteren Katzbachtal zu finden.

Für die vorliegende Untersuchung wurde jedoch als Landschaftseinheit nicht das Dyhernfurther Odertal in der eben gegebenen Erstreckung gewählt, sondern ein Teil des Oderdurchbruchs bis etwa in die Gegend von Dombsen in die Landschaft des südlichen Odertales mit einbezogen (Abb. 2), da sich eine solche Zusammenfassung für unsere Arbeit als zweckmäßiger erwies.

Der Lauf der Oder begleitet auf der ganzen Strecke von Auras bis Dombsen in nur geringer Entfernung den Rand der Dyhernfurther Schwelle und der Riemberger Hochfläche, so daß nur eine schmale Flußaue entsteht. Erst bei Dombsen erweitert sich diese zu einer weiten Niederungslandschaft. Es erscheint deshalb auch nicht angebracht, das enge Tal der rechten Oderseite als deutlich ausgeprägte Einzellandschaft zu betrachten. Der schmale parallel dem Rande des Landrückens verlaufende Uferstreifen bildet vielmehr mit seinen Überschwemmungswiesen und seinem aus Eichen bestehenden Auenwald einen Grenzsaum zwischen dem Landrücken und dem die Südgrenze des Altkreises Wohlau bildenden Oderlauf. Nur im E und W erfährt der schmale

Talstreifen eine stärkere Verbreiterung. Im E greift das Odertal bei Tannwald und Althof als sumpfige Niederung in die Riemberger Hochfläche ein, im W entstand in dem Oderknie bei Leubus ein Gebiet, das in seiner Ursprünglichkeit mit seinem dichten Laubwald, riesigen alten Eichen, mit zahlreichen allmählich verlandenden, verschilften Oderaltwässern eine Vorstellung von der Urlandschaft der Oderaue zu geben vermag.

Infolge der geringen Breite des Odertales konnten hier nur wenige Siedlungen entstehen. Dort wo sich in seinem östlichen Teile der Talstreifen zu einer Niederung erweitert, liegen am Talrand einige kleinere Dörfer (Tannwald, Althof, Reichwald und Kranz), deren Entstehungszeit etwa in denselben Zeitraum zu setzen ist, in dem deutsche Kolonisten in die Wälder der Riemberger Hochfläche vordrangen. Die Bewohner dieser Dörfer finden heute ihren Lebensunterhalt zum größten Teil als Schiffer oder als Arbeiter der hier befindlichen großen Ziegeleien. Eine größere Bedeutung erlangte nur die Stadt Dyhernfurth, die an einem alten Oderübergang entstand und erst im 17. Jhd. Stadtrecht erhielt. Westlich Dyhernfurth liegen am Talrand noch Pogel und Grosen, deren Ackerflur aber bereits der Dyhernfurther Schwelle angehört.

a) 2. Konnte das Dyhernfurther Odertal bzw. seine allein für uns in Betracht kommende rechte Seite nicht als Einzellandschaft im eigentlichen Sinne, sondern nur als Grenzsaum angesprochen werden, so bildet dagegen die Landschaft des südlichen Oderdurchbruches einen bedeutenden Teil des Altkreises Wohlau. Da die Oder hier im westlichen Teile ihrer Niederung, hart am Rande der in einem Steilufer abfallenden Köbener Hochfläche, fließt, gehört das Odertal fast ganz zu unserem Gebiet. Innerhalb seines Verlaufs lassen sich zwei in ihrem Landschaftsbild völlig verschiedene Teile erkennen.

Im N von Dombsen, wo der bis dahin schmale Talstreifen sich zu einer weiträumigen Niederung erweitert, bis etwa nach Borschen prägen große zusammenhängende Waldungen den Charakter der Landschaft. Bis dicht an den Stromlauf reicht der Auenwald, zumeist aus Eichen bestehend; Mischwald aus Eichen und Erlen, Lärchen, Fichten und Kiefern setzt ihn nach E fort, um dann in das Waldgebiet des Wohlauer Tales überzugehen. Nur die Feldfluren einiger weniger Siedlungen, die in den Wald

hinein gerodet wurden, sowie große Wiesen unterbrechen hin und wieder die geschlossene Fläche des Waldes, der mit seinem alten dichten Baumbestand und dem häufig fast undurchdringlichen Unterholz in einzelnen Teilen eine seltene Ursprünglichkeit bewahrt hat. Eine Reihe von dichtem Gehölz umgebener, immer mehr verlandender toter Wasserarme zwischen Dombsen und Tarxdorf sowie bei Borschen lassen den alten Oderlauf erkennen, dessen ursprünglich stark mäandrierender Lauf seine heutige Geradlinigkeit erst in friderizianischer und späterer Zeit erhielt, als die größten Flußschlingen durchstochen wurden, um den Stromlauf zu verkürzen und zu regulieren.

Der nördliche Teil der Landschaft des Oderdurchbruches zeigt ein völlig anderes Bild. Das von den Winziger Höhen, die es in einzelnen Teilen fast geradlinig begrenzen, auf eine Breite von etwa 6 Km eingeengte Odertal wird fast ausschließlich landwirtschaftlich genutzt, während der Wald gänzlich zurücktritt. Längs der Oder zieht sich ein schmaler Streifen ziemlich fruchtbarer alluvialer Böden hin (einer Mischung von Sand und Schlick), die einen stärkeren Anbau von Weizen und Zuckerrüben zulassen (vgl. Abb. 29). Die Flußaue selbst wird von Überschwemmungswiesen eingenommen. Parallel dem Streifen fruchtbarerer Böden verläuft bis an den Rand der Winziger Höhen ein etwa gleich breiter Streifen von geringerer Fruchtbarkeit. Diluviale Talsande, die sich fast überall am Höhenrande finden, bilden hier die Ackerkrume und tragen nur weniger anspruchsvolle Feldfrüchte wie Roggen und Kartoffeln.

b) Als dem südlichen Oderdurchbruch zugehörig ist noch das Wohlauer Tal zu betrachten, das als buchtartige Erweiterung des Odertales in den Landrücken eingreift. Allmählich zur Niederung abfallend begrenzen es im S die Hänge der Dyhernfurther Schwelle, im E und N die Hänge der Stroppener Berge und der Winziger Höhen. Eine klare Abgrenzung zum Odertal ist infolge der Gleichartigkeit dieser beiden Landschaften nicht möglich, es sei denn, man wählt die das Tal querende Dünenkette als Grenze, wodurch aber eine der charakteristischsten Landschaften des Wohlauer Tales, die Zauche, zerrissen würde.[5])

[5]) Für die kartographische Darstellung wurde deshalb als westliche Abgrenzung die Westgrenze der Zauche, ungefähr dem Odergraben folgend, und ihre Verlängerung nach S bis zur Dyhernfurther Schwelle gewählt,

Das Wohlauer Tal trägt in seiner Gesamtausdehnung den Charakter einer feuchten sumpfigen Niederungslandschaft. Weite stellenweise versumpfte Wiesen im E, um Wohlau und Iseritztal, große Waldungen im W bestimmen das Landschaftsbild. Nur dort, wo sandige Kuppen sich wenig über die Niederung erheben, konnten menschliche Siedlungen entstehen. So die Stadt Wohlau selbst, um die sich noch heute im S und N ein Wiesengürtel zieht, der eine Ausdehnung der Stadt in dieser Richtung infolge des hohen Grundwasserstandes und der Überschwemmungsgefahr unmöglich macht. Ursprünglich wurde die Stadt von einem großen Sumpf- und Teichgebiet umgeben, das eine gewisse Schutzlage gewährleistete. Noch heute stehen bei reichlichen Niederschlägen — wie z. B. im Jahre 1926 — große Teile der Wiesen unter Wasser und bilden eine die Stadt fast umgebende große Wasserfläche.

Im W des Wohlauer Tales zieht sich, die Fortsetzung der Waldungen des Odertales zwischen Dombsen und Borschen bildend, eine geschlossene Waldfläche bis an den Rand der Winziger Höhen hin. Nadelwald, Mischwald und reiner Laubwald wechseln in rascher Folge einander ab. Hier erstreckt sich nördlich der Chaussee Wohlau—Reudchen der landschaftlich reizvollste Teil des Wohlauer Tales — und wohl des ganzen Altkreises Wohlau —, das Gebiet der Heideteiche und der Zauche. Moorwiesen und verschilfte Teiche, Erlenbüsche und, an einzelnen Stellen, absterbender Sumpfwald bilden eine ausgedehnte Bruchlandschaft. Bäche und künstliche Gräben, die zum Einzugsgebiet der Iseritz gehören und zur Oder entwässern, durchziehen das Bruch. Die Unberührtheit und Unzugänglichkeit dieser Landschaft machen sie zu einem Rückzugsgebiet zahlreicher Kulturflüchter aus der Vogelwelt. Ungestört brütet hier der Kranich und auch die Brut des Schwarzstorches ist für die letzten Jahre nachgewiesen. Brachvögel, Bekassinen und Reiher sind in großer Zahl anzutreffen. Seltener schon kann man den Fischadler über dem Heideteich kreisen sehen.

Seit einigen Jahren geht man daran, die Zauche zu meliorieren. Die Heideteiche haben bereits erheblich ihr Aussehen verändert. Das Schilfdickicht wurde gelichtet, das Wasser höher gespannt und die Teiche

---

obwohl uns bewußt ist, daß eine solche Begrenzung in der Landschaft nur teilweise ihre Berechtigung findet.

der Fischzucht dienstbar gemacht. Trotz der Meliorationsarbeiten dürfte aber noch eine Reihe von Jahren vergehen, ehe größere Teile der Zauche nutzbar gemacht sind; eine völlige Meliorierung ist sehr zweifelhaft und wäre auch im Interesse der Erhaltung der Zauche als Vogelschutzgebiet nicht wünschenswert.

Quer durch das Wohlauer Tal zieht sich, die Zauche vom Gebiet der Heideteiche trennend, eine Dünenkette, die etwa am Burgberg südwestlich Mönchmotschelnitz beginnt und im flachen nach W offenen Bogen bis an den Rand der Dyhernfurther Schwelle nördlich von Gr. Kreidel verläuft. Namen wie Wühlberge, Fuchsberge, Baronsheide, Butterberge, Kuhquetsche, Hammerberge und Lange Berge nördlich der Chaussee Wohlau—Reudchen und Pumpern, Kirchberge, Frauenberge und Drei Berge südlich der Straße bezeichnen den Verlauf dieses Dünenzuges, der die Fortsetzung der sich von Rützen an der Bartsch am Rande der Winziger Höhen hinziehenden Einzeldünen darstellt. Die vorherrschende Form der Dünen ist im nördlichen Teile die der Bogendünen, während im S Strichdünen vorkommen. Die Bogendünen sind nach W geöffnet und fallen nach innen sanft ab, der Steilabfall ist gegen E gerichtet.[6])

Die Vegetationsdecke der Dünen des Wohlauer Tales besteht zumeist aus Kiefernwald, doch findet sich in einzelnen Teilen, wie in den Drei Bergen und den Frauenbergen südwestlich Reudchen, auch Mischwald. Ohne jede Pflanzendecke ist nur eine Düne bei Heidevorwerk.

c) Als unvollkommen ausgebildetes Urstromtal stellt das Polgsener Tal die Verbindung her zwischen Oderdurchbruch und Bartschniederung. Es schließt sich im N an das Wohlauer Tal an und verläuft zunächst in WE-Richtung, um dann nach NE umzubiegen und in die Bartschniederung einzumünden.[7])

Seinem Landschaftscharakter nach ist das Polgsener Tal als eine ausgesprochene Übergangslandschaft zu bezeichnen. Die

---

[6]) Die Frage der Entstehung dieser Dünen ist noch strittig. Ihre Form würde auf eine Bildung durch Ostwinde und eine spätere Umformung durch Westwinde deuten; dem steht aber entgegen, daß das Material liefernde Gebiet westlich von ihnen liegt (8, I, 82).

[7]) *Czajka* (8, I, 31) glaubt unter Vorbehalt im Verlauf dieses Tales eine Fortsetzung der von *Lewinski* angenommenen kujawischen Dislocation, die jener sich über Kalisch quer zur Kielcer Linie gerichtet denkt, vermuten zu dürfen. Auf dieses Problem soll hier nicht eingegangen werden.

Schwierigkeit, diese Kleinlandschaft, die nur von einer allerdings deutlich ausgeprägten 3—6 km breiten Senke zwischen Stroppener Bergen und Winziger Höhen gebildet wird, in eine der sie umgrenzenden Landschaften, von denen sie Formelemente aufweist, einzubeziehen, führte dazu, sie als selbständige Übergangslandschaft auszuscheiden. Das Bild der Landschaft ähnelt sehr dem des Wohlauer Tales oder der Bartschniederung. Feuchte Wiesenflächen im Überschwemmungsgebiet der Iseritz, große Ackerschläge an den sanft ansteigenden Talrändern und dazwischen eingestreute kulissenartige Buschgruppen sind ihre bestimmenden Elemente. — Die Siedlungen treten im Polgsener Tal wenig in Erscheinung. Nur an den Talrändern finden wir einige Ortschaften, die ebenfalls den Übergang bilden zu den an sie grenzenden Siedlungslandschaften. Im E einige kleine Dörfer, denen der Stroppener Berge gleichend, wie etwa Alteichenau, Kl. Strenz, im W mehrere größere Bauerndörfer, so Polgsen, Gr. Schmograu, die überleiten zu den Bauerndörfern im Ostteil der Winziger Höhen. Zwischen diesen, im Talgrund gelegen, drei kleine Kolonien — Zychline, Wilhelmsthal und Leopoldshain — aus späterer friderizianischer Zeit.

Zusammenfassung:

Betrachten wir noch einmal zusammenfassend die landschaftliche Gliederung des Altkreises Wohlau. Innerhalb des die Großgliederung der Landschaft bestimmenden Anteils unseres Gebietes am Schlesischen Landrücken und am Odertal konnten eine Reihe von Einzellandschaften ausgeschieden werden. Die Ausscheidung von natürlichen Landschaften erfolgte dabei nicht nach rein morphologischen Gesichtspunkten unter Berücksichtigung ihrer eindeutigen Ausprägung im Relief der Oberfläche; als Betrachtungsgrundsatz galt vielmehr der Begriff der natürlichen Landschaft im Sinne einer Einheit von natürlichen Gegebenheiten und bestimmten, die Kulturlandschaft gestaltenden Faktoren, wie sie insonderheit in der siedlungsgeschichtlichen Formung eines Raumes und der sozialen Struktur Ausdruck gewinnen. Diese Gesichtspunkte erlauben die Aufgliederung des Landrückens innerhalb unseres Arbeitsgebietes in vier Einzellandschaften, von denen zwei den Charakter einer Hochfläche haben und zwei reine Hügellandschaften darstellen:

Im SE die Riemberger Hochfläche, eine in ihren Oberflächenformen nur wenig ausgeprägte Waldlandschaft mit sandigen unfruchtbaren Böden; als Siedlungslandschaft gekennzeichnet durch langgestreckte Rodungsdörfer, deren Entstehung in die Zeit der Wiederbesiedlung Schlesiens durch deutsche Rückwanderer fällt.

Im W anschließend die Dyhernfurther Schwelle, ebenfalls eine Landschaft mit Hochflächencharakter und ausgeglichenen Formen. Geringe Waldbedeckung und fruchtbarere Böden der Grundmoräne ließen hier große wohlhabende Bauerndörfer auf altbesiedeltem Boden entstehen.

Im N sich an die Riemberger Hochfläche anlehnend und die eigentliche Fortsetzung des Landrückens bildend die Stroppener Berge, ein Hügelland mit ausgeprägter Oberflächengliederung und stärkerer Reliefenergie. Das Siedlungsbild bestimmt durch kleine, im Schutze der Täler gelegene Dörfer, deren Kennzeichen die beherrschende Stellung des Gutes ist.

Den Nordteil des Altkreises Wohlau umfassend die Winziger Höhen, eine den Stroppener Bergen ähnelnde Hügellandschaft. Sandige Böden im Bereich der Endmoräne, bedeckt von ausgedehnten Kiefernwaldungen, schwere lehmige Böden um Winzig, den Anbau anspruchsvoller Feldfrüchte gestattend, wechseln einander ab. Ein Nebeneinander von kleinen Gutssiedlungen und Bauerndörfern geben dem Siedlungsbild das Gepräge.

Ebenso ließ sich auch eine Untergliederung der Tallandschaften vornehmen:

Im S berührt das Odertal als schmaler Grenzsaum unser Gebiet, ohne jedoch für die Gliederung der Landschaft größere Bedeutung zu besitzen.

Anders im W, wo der südliche Oderdurchbruch einen wesentlichen Teil des Altkreises Wohlau bildet. Eine deutliche Zweiteilung der Landschaft des Oderdurchbruches tritt hervor: im S eine Niederungslandschaft mit ausgedehnten Wäldern; im N eine Ackerebene mit Böden von wechselnder Fruchtbarkeit.

Nach E erweitert sich die Oderniederung zum Wohlauer Tal. Sumpfige Wiesenflächen um Wohlau, die Bruchlandschaft der Zauche im W des Tales prägen das Gesicht dieser Landschaft, an deren Ostrand im flachwelligen Ausklingen der Stroppener

Berge bzw. der Riemberger Hochfläche die Stadt Wohlau, der Mittelpunkt unseres Gebietes, liegt.

Eine Übergangslandschaft schließlich stellt das Polgsener Tal dar, das, beiden im Landschaftsbild gleichend, Wohlauer Tal und Bartschniederung verbindet.

B. Die Siedlungslandschaft

I. Überblick über die Besiedlung in prähistorischer Zeit

Die Betrachtung einer Kulturlandschaft in ihrer gegenwärtigen Gestalt muß die Ganzheit der sie formenden Faktoren, wie sie im Siedlungsbild, in der Gliederung ihrer Bevölkerung und ihrer Wirtschaftsstruktur Ausdruck gewinnen, umfassen und diese in Beziehung setzen zu den natürlichen landschaftlichen Gegebenheiten. Aus dieser Forderung ergibt sich ohne weiteres die Notwendigkeit, die historischen Kräfte, welche die gegenwärtige Siedlungslandschaft formten und damit letzten Endes auch den Grund legten für die heutigen Bevölkerungs- und Wirtschaftsverhältnisse, zu berücksichtigen. Die geschichtliche Entwicklung kann aber bei einer Darstellung der heutigen Kulturlandschaft und insonderheit ihrer wirtschaftlichen Struktur nur insoweit Berücksichtigung finden, als sie von gestaltendem Einfluß auf das gegenwärtige Landschaftsbild war. Als zeitliche Begrenzung darf hierfür die spätslawische Zeit angenommen werden.

Die vorgeschichtliche Besiedlung muß für die vorliegende Untersuchung zurücktreten, da sie — obschon von großer Bedeutung für die Frage der Kontinuität des Siedlungsraumes — auf die Formung der heutigen Kulturlandschaft nur geringen Einfluß hat. Aus diesem Grunde soll nur in ganz großen Zügen ein Überblick über die prähistorische Besiedlung des Altkreises Wohlau gegeben werden, gewissermaßen um die Verbindung herzustellen zu der Periode der vorübergehenden slawischen Besiedlung Schlesiens, deren Spuren im heutigen Siedlungsbild noch erkennbar sind.

Czajka hat (8, II, 14 ff. u. Abb. 1) den Versuch unternommen, die Urlandschaft Nordschlesiens für die jüngere Steinzeit zu rekonstruieren und kommt für das Gebiet des Altkreises Wohlau zu folgendem Ergebnis: Die Winziger Höhen, die Stroppener Berge, sowie die Dyhernfurther Schwelle waren im Neolithikum zum größten Teil mit lichtem Eichenmischwald bedeckt und zeigten nur an einigen Stellen eingesprengt Kiefern-

Eichen-Mischwald und Heidelbeerkiefernwald. Die Riemberger Hochfläche trug dichteren Kiefern-Eichen-Mischwald, der sich außerdem auch in einem schmalen Streifen längs des südlichen Oderdurchbruches hinzog. Das Wohlauer Tal bildete ein Erlenbruchgebiet, das, dem Zuge der das Tal querenden Dünen folgend, von einem Streifen flechtenreichen Kiefernwaldes durchzogen wurde. Das Odertal schließlich wurde von Auenwald eingenommen.

Bei dieser Rekonstruktion der Urlandschaft kann es sich naturgemäß nur um ein „ganz generelles Bild, das vorläufig entworfen wurde", handeln. Im einzelnen werden Spezialuntersuchungen noch erhebliche Verfeinerungen bringen müssen, insonderheit wird dies für einzelne als mit Eichenmischwald bedeckt angegebene Gebiet notwendig sein, wo in einigen Fällen, so z. B. auf der Dyhernfurther Schwelle, eine pontische Reliktflora eine stärkere Auflichtung des Eichenmischwaldes vermuten läßt. Nichtsdestoweniger läßt die Karte ganz klar jene Gebiete hervortreten, in denen wir eine vorgeschichtliche Besiedlung erwarten dürfen. Die lichten Flächen des Eichenmischwaldes waren es vorwiegend, die den Lebensraum des vorgeschichtlichen Menschen darstellten. Für den Altkreis Wohlau sind uns eine große Zahl steinzeitlicher Funde bekannt. Wenn auch die Mehrzahl der Funde noch keine sicheren Rückschlüsse auf das Vorhandensein einer Siedlung zuläßt, so waren doch bis zur Mitte des Jahres 1934 bereits 9 Siedelplätze nachgewiesen (45, Jhg. XIII, 73) und zahlreiche Gerätefunde legen für einige Fundplätze dieselbe Vermutung nahe. Wir dürfen also für die jüngere Steinzeit eine, wenn auch noch nicht allzu dichte Besiedlung des Altkreises Wohlau annehmen. Der bevorzugte Siedlungsraum war der Rand des Odertales und die Dyhernfurther Schwelle, also jenes nach *Czajka* mit Eichenmischwald bedeckte Gebiet. Hier liegt auch der Fundort einer der berühmtesten Funde der jüngeren Steinzeit, der der Stichreihenkultur zugehörigen Bschanzer Vase.

In der älteren und mittleren Bronzezeit scheint das bewohnte Gebiet an Ausdehnung zugenommen zu haben. Eine größere Zahl von Siedelplätzen findet sich wieder am Rande des Odertales, aber auch in das Wohlauer und Polgsener Tal sind Siedler vorgedrungen. Inwieweit Hügelgräber in den Winziger Höhen und auf der Dyhernfurther Schwelle Rückschlüsse auf dort vorhanden gewesene Wohnplätze zulassen, kann noch nicht gesagt werden.

In dem Zeitraum von jüngerer Bronzezeit bis zur frühen Eisenzeit wies der Altkreis Wohlau die dichteste Besiedlung in vorgeschichtlicher Zeit auf. Illyrische Urnenfriedhöfe und damit auch Siedelplätze sind in fast allen Gemarkungen nachgewiesen. Siedlungsarm, wenn auch nicht völlig siedlungsleer, war nur das Waldgebiet der Riemberger Hochfläche sowie das Wohlauer Tal, an dessen Ostrand sich jedoch einige Wohnplätze befanden.

Im Gegensatz zu der außerordentlich dichten Besiedlung in der Zeit der illyrischen Urnenfriedhöfe scheint mit dem Vordringen germanischer Volksstämme wieder eine Periode geringerer Siedlungsdichte zu beginnen.

Wenigstens lassen bisher nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Funden Siedelplätze aus frühgermanischer Zeit erkennen. Dasselbe gilt auf Grund der bisherigen Fundergebnisse für unser Gebiet während der wandalischen Siedlungsperiode.

II. Die vordeutsche Besiedlung

(Abbildung 3, S. 62)

Nach dem Abrücken der Wandalen setzte ein allmähliches Vordringen slawischer Völker nach Schlesien ein. Die Besitznahme scheint verhältnismäßig langsam vor sich gegangen zu sein. Wenigstens lassen sich, zum mindesten im Bereich unseres Gebietes, für die ältere slawische Zeit nur wenig Spuren beibringen. Erst in spätslawischer Zeit zeigt der Altkreis Wohlau wieder eine größere Zahl von Wohnplätzen.

Die Darstellung der vordeutschen Besiedlung des Altkreises Wohlau kann sich nur in geringem Maße auf die Auswertung von Bodenfunden stützen, da diese in den seltensten Fällen sichere Rückschlüsse auf das Bestehen einer Siedlung zulassen. Erst die Verwendung des historischen Quellenmaterials vermag Aufschluß zu geben über die tatsächliche Intensität der Besiedlung, wenigstens was die Zahl der Wohnplätze anbetrifft. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß uns schriftliche Aufzeichnungen erst aus relativ später Zeit vorliegen — zum größten Teil aus dem Zeitraum, in dem die deutsche Landnahme bereits eingesetzt hatte — und daß wir deshalb nur ein Bild von der Besiedlung in spätslawischer Zeit gewinnen können. Doch wird gerade die Darstellung des Siedlungszustandes in diesem Zeitraum als der der deutschen Landnahme unmittelbar vorausgehenden Periode von wesenhafter Bedeutung sein, weil so einerseits der die Siedlungslandschaft grundlegend umformende Einfluß der mittelalterlichen Kolonisation klar hervortreten muß, zum anderen aber, weil letzten Endes auch das heutige Siedlungsbild noch in einzelnen Fällen den Zustand dieser Siedlungsperiode widerspiegelt.

Das uns zur Verfügung stehende Quellenmaterial läßt nur selten die direkte Feststellung einer slawischen Siedlung zu. In den meisten Fällen wird sich der Beweis für das Bestehen einer Ortschaft in vordeutscher Zeit nur indirekt erbringen lassen, d. h. Einzelangaben der Quelle, die Rückschlüsse auf slawische Rechts- und Wirtschaftsverhältnisse ermöglichen oder aus denen hervorgeht, daß eine Siedlung bereits vor der deutschen Rückwanderung vorhanden gewesen sein muß, müssen als Kriterien Verwendung finden.

Als wichtiges Beweismittel einer slawischen Vorbesiedlung darf zunächst einmal die sehr frühe urkundliche Erwähnung einer

Ortschaft gelten. Es soll hier nicht auf die Frage eingegangen werden, wann wir in Schlesien mit dem Beginn der deutschen Landnahme des Mittelalters zu rechnen haben, hinsichtlich unseres Gebietes kann aber gesagt werden, daß wir kaum vor dem Jahre 1220 das Einsetzen der Kolonisation annehmen dürfen. Das bedeutet, daß alle Ortschaften, die vor diesem Zeitpunkt genannt werden, als slawisch gelten müssen.

Als weiteres Kriterium können Aussetzungen zu deutschem Recht Verwendung finden, wenn aus den betreffenden Urkunden einwandfrei hervorgeht, daß die auszusetzende Ortschaft an die Stelle eines bereits vorhandenen Wohnplatzes tritt, also eine Umsetzung vorliegt.

Ein außerordentlich wichtiges Beweismittel für den slawischen Charakter einer urkundlich genannten Siedlung stellt weiterhin die Erwähnung des Feldzehnten dar. Da diese Art der Zehntung, die bestimmt ist durch die slawische Rechtsverfassung, allein auf die slawischen Siedlungen beschränkt war — nur gelegentlich wurde der Feldzehnt auch bei Umsetzungen beibehalten —, ist die Nennung des Feldzehnten als sicheres Kriterium zu werten. Schwierigkeiten entstehen nur insofern, als der entsprechende Terminus der Urkunden nicht immer eindeutig ist. Die vollständige Benennung als „decima in campo" läßt naturgemäß keine Zweifel zu. Vieldeutiger ist bereits der in dem Liber Fundationis, dessen Angaben für einen Teil unseres Gebietes von großer Wichtigkeit sind, häufig in Anwendung kommende Ausdruck „decima", doch dürfen wir hier wohl dem Zusammenhang entsprechend eine Abkürzung der vollständigen Bezeichnung „decima in campo" annehmen. Der Ausdruck „decima que valet" bezeichnet ebenfalls den Feldzehnt, der in diesem Falle in einen entsprechenden Geldwert umgewandelt war, ebenso wie der Zusatz „quandoque magis" auf die Umwandlung in einen entsprechend dem Ertrag der Ernte schwankenden Geldwert deutet (8, II, 59 ff.).

Für eine ein größeres Gebiet umfassende Untersuchung werden außer den eben genannten Kriterien noch weitere Hinweise auf slawische Wirtschafts- und Rechtsverhältnisse, die Erwähnung des älteren Pfarrsystems usw. als Beweismittel für eine vordeutsche Besiedlung Verwendung finden müssen. Da die für den Altkreis Wohlau vorliegenden Quellen keine derartigen Angaben enthalten, kann hier auf eine nähere Behandlung verzichtet werden.

Erwähnung finden müssen nur noch einige Kriterien, die zwar für sich allein keine Beweiskraft haben, aber im Verein mit anderen verhältnismäßig sichere Rückschlüsse zulassen oder doch wenigstens die Vermutung einer slawischen Vorbesiedlung nahe legen. Es sind dies Ortsnamen und Siedelformen. Die Häufigkeit slawischer oder slawisierter Ortsnamen allein darf zwar auf keinen Fall zu der Annahme führen, daß die betreffenden Ortschaften alle slawischen Ursprungs wären, immerhin aber weisen sie doch darauf hin, daß wir es dort, wo wir solche Namen in größerer Zahl finden, mit Gebieten zu tun haben, in denen einst Slawen siedelten. Ähnlich steht es mit den Siedelformen. Diese können zwar gerade für die vordeutsche Siedlungsepoche als Kriterien nie die

schriftlichen Quellen ersetzen, da es nach dem bisherigen Stande der Forschung nicht angängig ist, bestimmte Formen eindeutig als slawischen Ursprungs aufzufassen. Doch dürfen einzelne Formtypen — vorwiegend unregelmäßig gestaltete kleine Siedlungen — als Reliktformen jener Epoche gedeutet und somit mit der notwendigen Vorsicht für die Feststellung einer slawischen Vorbesiedlung herangezogen werden. Derartige Formen stellen in unserem Gebiet die Gutssiedlungen dar, die, wie zu zeigen sein wird, vorwiegend auf älterem Siedlungsboden angetroffen werden.

Unter Anwendung der oben angeführten Kriterien wird es uns möglich, den ungefähren Umfang der Besiedlung des Altkreises Wohlau vor Beginn der deutschen Landnahme festzustellen. Zum ersten Male erscheinen Ortschaften unseres Gebietes in der Bestätigungsurkunde des Klosterbesitzes von Leubus durch Papst Innocenz III. vom Jahre 1201 (S. R. 74).

Diese nennt als in unserem Gebiet gelegene Besitzungen des Klosters: Lubens (gemeint kann nur das heutige Städtel Leubus sein, das 1249 zu deutschem Recht ausgesetzt wurde (S.R. 702), während Dorf Leubus erst viel später entstand), Ruzke (Rauske), Radtay (Rathau) und Zagorize (Birkenhain [Sagritz]). Während Rauske wohl nur eine Grangie, d. h. einen Wirtschaftshof des Klosters Leubus darstellte, die, wahrscheinlich zwischen Praukau, Rathau und dem ehemaligen Klosterhof, heute Vorwerk Dobreil gelegen, bereits im 15. Jhd. wüst wurde (98, 35 ff.), handelt es sich bei den übrigen Ortschaften um kleine, wie die frühe Erwähnung beweist, slawische Dörfer oder wie bei Leubus um einen alten Marktort.

In einer Urkunde aus dem Jahre 1202 (S. R. 77) bestätigt Bischof Cyprian von Breslau dem Kloster bzw. der Kirche von Leubus die Zehnten einer Anzahl von Dörfern, unter denen sich auch einige Ortschaften des Kreises Wohlau befinden.

Die Bestätigungsurkunde nennt folgende Dörfer des Altkreises Wohlau: Sternblick (Belkawe), Pantken,[8]) Kunern, Mondschütz,[9]) Mönchmotschelnitz, Birkenhain (Sagritz), Gleinau,[10]) Krummwohlau, Altwohlau und Grosen.

Sehr zeitig wird ebenso das Dorf Stuben genannt. Urkunden aus den Jahren 1202 (S. R. 81) 1203 (S. R. 91) und 1216 (S. R. 171) bestätigen dem Kloster Trebnitz den Besitz dieses Dorfes. Bereits im Jahre 1209 werden ferner noch Kunzendorf und Ibsdorf erwähnt (S. R. 131).

---

[8]) Pantken liefert den Feldzehnt ab: Lib. Fund. E. 218.

[9]) Lib. Fund. E. 305 Mondschütz leistet Feldzehnt.

[10]) 1217 (S.R. 177 a) Gleinau genannt, 1249 (S.R. 698) Umsetzung zu deutschem Recht.

Für einige Dörfer des Altkreises Wohlau liegen uns Aussetzungsurkunden vor, aus denen hervorgeht, daß Vorläufer der betreffenden Ortschaften bereits vor der Aussetzung bestanden, die Siedlungen mithin also als slawischen Ursprungs gelten müssen.

Im Jahre 1221 erteilt Herzog Heinrich einigen Dörfern, die zu den Besitzungen des Sandstiftes zu Breslau gehörten, deutsches Recht; u. a. auch Cridline in tribus villis. Es handelt sich dabei um die Dörfer Gr.- und Kl.-Kreidel sowie um das in späterer Zeit wüst gewordene Dorf Konstantin, das zwar nicht mit Namen genannt wird, aber nach Lage der Dinge nur gemeint sein kann, da es auch in späterer Zeit als Besitzung des Sandstiftes erscheint. Vorläufer dieser drei Dörfer bestanden also dem Wortlaut der Urkunde zufolge bereits in vordeutscher Zeit. Ebenso lassen die Aussetzungsurkunden von Gr. Pogel (S.R. 1014) und Wahren (S.R. 1102) erkennen, daß die neuen Dörfer an die Stelle älterer Siedlungen traten. Durch die Aussetzungsurkunde ist ferner bewiesen, daß auch die Stadt Winzig auf altem Siedlungsboden entstand (S.R. 1863).

Die wichtigste Quelle für den Nachweis der vordeutschen Besiedlung des Altkreises Wohlau stellen die Zehntangaben des Liber Fundationis Ep. Wrat. dar, der eine große Anzahl von Ortschaften unseres Gebietes nennt, die zur Abgabe des Feldzehnten verpflichtet waren.

Die Zusammenstellung dieser Register erfolgte zwar erst im Anfange des 14. Jhd., zu einer Zeit also, als die deutsche Rückwanderung schon fast beendet war; doch darf, da bis zu diesem Zeitpunkt, wie die Verpflichtung zur Leistung des Feldzehnten erkennen läßt, eine Umsetzung der betreffenden Ortschaften zu deutschem Recht nicht erfolgt war und eine, überhaupt nur selten vorkommende, Neuaussetzung zu polnischem Recht nicht wahrscheinlich ist, angenommen werden, daß es sich bei allen in Frage kommenden Ortschaften des Liber Fundationis zum mindesten um Siedlungen aus spätslawischer Zeit handelt.

Nach den Angaben des Liber Fundationis waren zur Abgabe des Feldzehnten verpflichtet: in den Winziger Höhen die Dörfer: Fröschroggen, Brunnwiese (Kaschewen), Kirchlinden (Piskorsine), Fichtendorf (Norigawe), Maibach (Mersine), Pantken und Jakobsdorf; in den Stroppener Bergen: Paulshöhe (Pavelschöwe), Peruschen, Niederau (Nisgawe), Hohenau (Wersingawe), Simonshöh (Schilkowitz), Stanschen und Föhrenwalde (Schlanowitz); auf der Dyhernfurther Schwelle: Mondschütz und Rathau; im Odertal: Dahme, Krischütz und Wischütz. Den Feldzehnt leisteten außerdem noch, wie wir aus einer Urkunde von 1308 (S.R. 3020) wissen, die Dörfer Fröschen, Lahse und Strien.

Bisher war die Feststellung der vor der deutschen Rückwanderung bestehenden Siedlungen auf Grund eindeutiger Quellenangaben möglich. Daneben besteht aber noch für eine Anzahl Ortschaften die Vermutung, daß sie ebenfalls slawischen Ursprungs

sind, obwohl sich ein schlüssiger Beweis dafür nicht erbringen läßt, sondern nur das Ineinandergreifen einzelner, allein nicht beweiskräftiger Kriterien diese Annahme nahe legt.

Bodenfunde lassen in Schlaupp und Domnitz vermuten, daß sich dort schon in vordeutscher Zeit Siedelplätze befanden; diese Vermutung liegt bei Schlaupp um so näher, als auch die Dorfform — Gutssiedlung —, die wir vorwiegend in altbesiedelten Landschaften antreffen, auf eine ältere Entstehungszeit deutet.

Siedelform und Dorfname weisen fast alle Dörfer der Stroppener Berge, die nicht bereits auf Grund der Quellenangaben als slawisch nachgewiesen wurden, in die vordeutsche Besiedlungsperiode (Berghain [Grottky], Striese, Lahserwitz usf.); eine Annahme, die dadurch noch größere Wahrscheinlichkeit gewinnt, daß gerade diese Landschaft eine besonders große Zahl slawischer Siedlungen aufweist. Schließlich muß wahrscheinlich auch die Entstehungszeit einiger weiterer Dörfer des Südkreises in die vordeutsche Siedlungsperiode gesetzt werden.

Klein Ausker und Reudchen werden 1267 als Besitzungen des Klosters Trebnitz bestätigt (S.R. 1257), es ist aber anzunehmen, daß beide Ortschaften bereits bei der Gründung des Klosters bzw. kurz nach dieser zu seinem Besitz gehörten und somit schon zu Beginn der deutschen Landnahme bestanden. Vordeutschen Ursprung läßt ferner der ursprüngliche Name der Stadt Dyhernfurth, die ja erst im 17. Jhd. Stadtrecht und Namen erhielt und bis dahin Brzegk hieß, vermuten. Dasselbe gilt für Schanzberg (Bschanz), wobei die Dorfform der Gutssiedlung diese Annahme noch unterstützt. Ob Praukau bereits vor dem Jahre 1220 als Dorf bestand, wie *Seidel* (98, 36) annimmt, oder ob die heutige Ortschaft erst in Anlehnung an die dort vom Kloster Leubus errichtete Grangie entstand, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen.

Abbildung 3 zeigt die Verbreitung der vordeutschen und deutschrechtlichen Ortschaften des Altkreises Wohlau.

Mit der Signatur der vordeutschen Ortschaften wurden nur die Dörfer eingezeichnet, die in der Zeit der mittelalterlichen Kolonisation nicht zu deutschem Recht ausgesetzt worden sind. Unter Umsetzungen werden auf der Karte nicht nur jene Siedlungen verstanden, bei denen eine vorhandene Aussetzungsurkunde eindeutig erkennen läßt, daß sie an die Stelle einer bereits vorhandenen Ortschaft traten, sondern alle in vordeutscher Zeit bestehenden Siedlungen, für die auf Grund anderer Kriterien nachgewiesen werden konnte, daß sie während der deutschen Landnahme deutsches Recht erhalten haben. Um den wirklichen Umfang der slawischen Besiedlung festzustellen, ist es also notwendig, auch jene umgesetzten, die Signatur der deutschrechtlichen Ortschaften tragenden, Siedlungen zu berücksichtigen.

Zwei Landschaften treten besonders deutlich als slawisches Siedlungsland hervor: die Stroppener Berge und die Winziger Höhen. Eine dichte Besiedlung weist ferner in vordeutscher Zeit die Dyhernfurther Schwelle auf. Fast völlig siedlungsleer dagegen scheint die Riemberger Hochfläche gewesen zu sein; ebenso erscheinen Wohlauer und Polgsener Tal als recht siedlungsarm, während längs der Oder, besonders im Bereich des südlichen Oderdurchbruches, einzelne Siedlungen bestanden.

Im allgemeinen weist der Altkreis Wohlau also in spätslawischer Zeit eine relativ große Zahl von Siedlungen auf. Bei einem Vergleich mit den vorangegangenen Siedlungsperioden muß jedoch berücksichtigt werden, daß die Feststellung der Besiedlungsdichte vor der Landnahme durch das für diese Zeit bereits vorliegende Quellenmaterial wesentlich umfassender sein kann als für jene Perioden, für deren Erfassung wir nur auf die überwiegend vom Zufall abhängenden Bodenfunde angewiesen sind. Die große Zahl der für die slawische Siedlungsperiode nachgewiesenen Siedelplätze läßt außerdem auch noch keinen Rückschluß auf die tatsächliche Bevölkerungsdichte zu. Diese darf keinesfalls zu hoch angenommen werden, da es sich bei jenen älteren Ortschaften zumeist um wenig umfangreiche Siedlungen handelte, deren geringe Bewohnerzahl eine nur kleine, gerade den Lebensunterhalt gewährende Ackerfläche in äußerst primitiver Weise bewirtschaftete. Noch heute sind jene Dörfer, die von der deutschen Landnahme nicht berührt wurden, durch ihre geringe Größe und die Kleinheit ihrer Gemarkungen gekennzeichnet (vergl. Tab. 1).

Vergleichen wir die von *Czajka* entworfene Rekonstruktion der Waldbedeckung zur jüngeren Steinzeit mit unserer, die vordeutsche Besiedlung zeigenden Karte — ein Vergleich, der jedoch nur bedingten Wert hat, da zu berücksichtigen ist, daß inzwischen die Buche eingewandert war, der Wald also eine gewisse Umformung erfahren hatte —, so treten wieder die ursprünglich mit Eichenmischwald bedeckten Gebiete als bevorzugte Siedlungslandschaften hervor, während die mit dichteren Waldarten bestandenen Landschaften siedlungsarm oder sogar, wie die Riemberger Hochfläche, siedlungsleer waren. Ist noch für die der slawischen Periode vorangehende Zeit der germanischen Besiedlung auch im Eichenmischwaldgebiet eine nur von relativ wenigen freien Siedelplätzen unterbrochene Waldfläche anzunehmen, so muß für die

darauffolgende Periode mit dem Einsetzen einer stärkeren Rodung gerechnet werden, da für die verhältnismäßig große Zahl der slawischen Ortschaften eine Vermehrung der Freiflächen eine unbedingte Notwendigkeit war. Obschon die in primitiver Weise bewirtschafteten Feldfluren wahrscheinlich nur klein waren, muß doch eine gewisse Zurückdrängung des allerdings an sich schon lichten Mischwaldes erfolgt sein, sodaß etwa eine Landschaft entstand, wie sie sich noch heute in einzelnen Gebieten der Stroppener Berge, so um Paulshöhe, Lahserwitz oder Schmarker, findet: kleine Ackerflächen umgeben von einem Saum lichten Laubwaldes. Planmäßige Rodung in größerem Umfange setzte jedoch erst mit Beginn der deutschen Rückwanderung ein.

III. Die deutsche Rückwanderung des Mittelalters

(Abbildung 3, S. 62)

Die mit Beginn der deutschen Rückwanderung einsetzende grundlegende Umformung der Siedlungslandschaft Schlesiens durch Erweiterung des Siedlungsraumes und durch Gründungen von Siedlungen auf Neuland prägte die Grundzüge der heutigen Kulturlandschaft. Besonders tritt der gestaltende Einfluß der Kolonisation dort hervor, wo während dieser Siedlungsperiode umgeformte Landschaften hart an solche grenzen, die von der deutschen Rückwanderung nicht mehr erreicht wurden. Deutlich ausgeprägt ist dieser Gegensatz im Altkreis Wohlau, wo, wie noch zu zeigen sein wird, eine scharfe Zweiteilung der Siedlungslandschaft zu erkennen ist.

Bevor an eine Darstellung des Ganges der Kolonisation in unserem Gebiet gegangen werden kann, ist es notwendig, eine Übersicht derjenigen Kriterien zu geben, welche die Feststellung der in dieser Zeit zu deutschem Recht ausgesetzten Ortschaften ermöglichen.[11])

Als sicherer Beweis für den deutschrechtlichen Charakter einer Siedlung gelten zumeist die Aussetzungsurkunden. Um sie aber als vollgültiges Kriterium erscheinen zu lassen, ist es angebracht, noch weitere Kennzeichen deutschen Rechts heranzuziehen, denn die Aussetzungsurkun-

[11]) Wir folgen dabei im wesentlichen der von *H. Schlenger* (90, 124 ff.) im Anschluß an *Schulte* (97) aufgestellten umfassenden Übersicht der Kennzeichen des deutschen Rechts.

den enthalten zwar die Erlaubnis zur Lokation, lassen aber nicht erkennen, ob diese tatsächlich zur Ausführung gelangte. Daß das durchaus nicht immer der Fall war, können wir beispielsweise bei Gleinau im Kr. Wohlau feststellen: Herzog Boleslaus erteilte im Jahre 1249 dem Koster Leubus die Erlaubnis, dieses Dorf zu deutschem Recht auszusetzen (S.R. 698), doch wurde von dieser Erlaubnis zunächst kein Gebrauch gemacht (vgl. S. 35).

Ein sicheres Argument für deutsches Recht stellt die Erwähnung eines Schulzen oder einer Scholtisei dar; allerdings hat dieses Kriterium nur während der eigentlichen Kolonisationsperiode, d. h. etwa von 1200 bis 1350, volle Beweiskraft. Die spätere Erwähnung des Schulzenamtes ist als Kennzeichen deutschrechtlicher Dorfverfassung nur bedingt brauchbar, da nach Abschluß der deutschen Landnahme sich die Bezeichnung „Schulz" allmählich auch in ehemals polnischrechtlichen Ortschaften einbürgerte. Nur wenn die Nennung des Schulzenamtes in späterer Zeit noch nähere Erläuterungen dieses Begriffes einschließt wie Erb- oder Freischoltisei, lassen sich daraus mit einiger Vorsicht, und wenn weitere Merkmale wie Siedlungsform usw. auf eine deutsche Besiedlung hinweisen, Schlüsse auf eine Aussetzung während der Kolonisation ziehen.

Als weiteres Kennzeichen deutschen Rechts können Hufenangaben verwendet werden. Die Hufe stellt an sich ein Landmaß der Kolonisationszeit dar, ist jedoch auch in der Zeit von 1200 bis 1350 nur dann als sicheres Merkmal deutschrechtlicher Verfassung zu werten, wenn der Begriff durch Angaben wie Frei-, Zins- und verkäufliche Hufe oder große Hufe näher bestimmt wird. Unter dieser Voraussetzung sind Hufenangaben auch noch nach 1350 zu verwenden, falls weitere stützende Kriterien die Annahme der deutschrechtlichen Aussetzung einer Ortschaft zulassen.

Das Vorhandensein einer Pfarrwidmut, die an sich charakteristisch ist für die während der Kolonisationsperiode angesetzten deutschen Dörfer, läßt zwar eine Aussetzung zu deutschem Recht vermuten, kann jedoch nicht als unbedingt beweisendes Kriterium Geltung finden, da in einzelnen Fällen auch ältere Kirchen mit Landbesitz ausgestattet waren; so z. B. erhielt der Pfarrer von Schmograu 1295, also lange vor der Erteilung deutschen Rechts an dieses Dorf, zu seinem Unterhalt 3 Hufen, davon 2 urbar gemacht (S.R. 2348). Nur im Verein mit anderen Kennzeichen kann demzufolge die Erwähnung einer Widmut als Kriterium für eine deutschrechtliche Dorfverfassung herangezogen werden.

Zur Feststellung der deutschrechtlichen Dörfer fand des weiteren das Vorhandensein einer Überschaar Verwendung. Diese kann zwar nicht als unmittelbares Merkmal für deutsches Recht angesprochen werden, darf aber doch als „Ausdruck einer wirtschaftlichen Umgestaltung" gelten (90, 133), da ihre Entstehung auf eine Neuvermessung der Feldflur, wie sie bei der Aussetzung eines Dorfes vorgenommen wurde, zurückzuführen ist.

Schließlich sei noch der Ortsname als ein Zeichen deutscher Besiedlung genannt. Findet sich vor 1350 ein deutscher Ortsname, so kann

mit ziemlicher Sicherheit vermutet werden, daß die betreffende Siedlung eine Gründung der Kolonisationszeit ist.

Weitere für die deutschrechtliche Dorfverfassung charakteristische Begriffe wie Geld- und Körnerzehnt brauchen hier nicht behandelt zu werden, weil sich in den für unser Gebiet in Betracht kommenden Quellen derartige Angaben nicht finden.

Es sei endlich hier bereits auf die Bedeutung der Siedelformen als Kennzeichen für die Entstehung eines Dorfes in der Zeit der deutschen Landnahme hingewiesen. Dort, wo die historische Überlieferung versagt, wird es in vielen Fällen möglich sein, mit Hilfe siedlungsgeographischer Methoden eine Besiedlung während der deutschen Kolonisation nachzuweisen.

Die älteste für unser Gebiet vorliegende Aussetzungsurkunde, und gleichzeitig eine der ältesten für ganz Schlesien, stammt aus dem Jahre 1221 (S. R. 233, 234). In diesem Jahre erteilt Herzog Heinrich von Schlesien den „hospites des Sandstiftes in Cridline in tribus villis" deutsches Recht. Wie bereits oben gesagt, handelt es sich hierbei um die Dörfer Groß- und Klein Kreidel auf der Dyhernfurther Schwelle sowie um das Dorf Konstantin. Ob die Besetzung dieser Dörfer tatsächlich bereits in diesem Jahre erfolgt ist, läßt sich nicht feststellen. Daß sie aber stattgefunden hat, beweist die Erneuerung der Aussetzungsprivilegien für Konstantin von 1275 (S. R. 1482) und Kreidel im Jahre 1307 (S. R. 2940), die auch Angaben über Hufenzahl und Scholtisei enthalten.

Es muß an dieser Stelle näher auf die Wüstung Konstantin[12]) eingegangen werden, da sich an das Wüstwerden dieses Dorfes einige Fragen knüpfen, die unter Umständen für die Besiedlungsgeschichte der Dyhernfurther Schwelle von Bedeutung sein können. — Nach einem im Privilegienbuch von Wohlau und Steinau (Rep. 135 D 390 a, fol. 70) enthaltenen Bericht verleiht im Jahre 1498 Herzog Johann von Schlesien dem Cuntz Hammerstein alle Einkünfte von „dem verwüsten dorff Cunstan", der dieses Dorf im gleichen Jahr an die Besitzer von Mondschütz verkaufte. Constantin muß demzufolge bereits vor 1498 wüst geworden sein, vielleicht als eine Folge der Hussitenkriege. Nach dem Verkauf Constantins an die Besitzer von Mondschütz entstanden bald Streitigkeiten zwischen diesen und dem Sandstift zu Breslau, das als ursprünglicher Eigentümer Anspruch auf das Gebiet des Dorfes erhob. 1571 kam es zu einer Einigung (Rep. 43 III 12 h, fol. 28): Das Sandstift erhielt ⅔, das Gut Mondschütz ⅓ der Flur Constantins zugesprochen. — Zwischen 1498 und 1571 wird Constantin, in der Namensform Cunstan, mehrere Male erwähnt. Außerdem aber wird 1567 auch eines Gutes Kosten Erwähnung getan, das — auch in der Nähe von Mondschütz gelegen — anscheinend ebenfalls wüst war (Rep. 43 III 10 a). Der naheliegenden Annahme, daß

[12]) vgl. hierzu *G. Granicky:* Constantin und Kosten (27).

Constantin und Kosten identisch sind, steht entgegen, daß ein Jahrhundert später — 1651/52 und 1666/67 — in den Visitationsberichten des Bistums Breslau (S. 267 u. 412) beide Dörfer zugleich genannt und die Höhe ihrer Abgaben an die Kreideler Kirche angegeben werden. Es ist nicht gesagt, daß die genannten Ortschaften wüst sind; doch darf das nicht als Beweis dafür gelten, daß beide Dörfer zu diesem Zeitpunkt noch bestanden, da häufig auch von den Fluren wüst gewordener Siedlungen, wenn diese von anderen Dörfern in Kultur genommen waren, noch Abgaben entrichtet wurden.

Da über Constantin und Kosten keine weiteren Nachrichten bekannt sind, kann nur eine Bestimmung der Feldfluren beider Wüstungen, über deren Größe Angaben vorliegen — Constantin hatte 42 Hufen (S.R. 1482) und Kosten 57,5 Hufen (Vis. Ber.) —, die Frage entscheiden, ob es sich tatsächlich um zwei verschiedene Siedlungen handelt oder ob beide Ortschaften identisch sind und nur die Überlieferung ungenau ist.

Die Bestimmung der Flur von Constantin ist verhältnismäßig leicht, da über ihre Lage der Teilungsvertrag von 1571 Aufschluß gibt und außerdem auch die Ortslage der Wüstung bekannt ist (53). Eine Untersuchung der Flurauftteilung von Mondschütz und Kl. Kreidel, in deren Gemarkung nach diesem Vertrag die Constantiner Flur aufgegangen ist, ergibt, daß sie den nordöstlichen Teil der Gemarkung Kl. Kreidel, einschließlich der Forstgemarkung Mittelheide, die ursprünglich zu Kreidel gehörte, und den nordwestlichen Teil der Gemarkung Mondschütz umfaßte.

Schwieriger gestaltet sich die Feststellung der Flur von Kosten, da über diese Wüstung nur sehr wenige Nachrichten vorhanden sind; die Annahme einer Verschiedenheit von Constantin und Kosten stellt mithin zunächst nur eine Hypothese dar, deren Richtigkeit erst zu erweisen sein wird. — Da über die Lage der Kostener Flur nichts bekannt ist, kann nur eine Untersuchung der Flurauftteilung derjenigen Ortschaften, in deren Gemarkung die Wüstungsflur aufgegangen sein könnte, weiterführen. Es sind dies die Gemarkungen Mondschütz, Stuben und Kl. Kreidel. Aus der Aufteilung der Feldflur dieser Dörfer geht hervor, daß diese gegenüber ihrer ursprünglichen Gestalt nachträglich eine Vergrößerung erfahren hat. Ein Vergleich zwischen ursprünglicher, d. h. historisch überlieferter und heutiger Größe und eine Berechnung der augenscheinlich in späterer Zeit zu diesen Gemarkungen gekommenen Flurstücke ergibt weiterhin, daß die Gesamtgröße dieser Stücke verhältnismäßig genau mit der Größe der Kostener Flur übereinstimmt. Demnach umfaßte die Flur von Kosten wahrscheinlich den südlichen Teil der Gemarkung Mondschütz, den westlichen Teil der Gemarkung Stuben und den Südostteil der Gemarkung Kl. Kreidel.

Das bedeutet aber, daß Kosten nicht mit Constantin identisch ist, sondern daß es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um zwei verschiedene Siedlungen handelt, von denen Constantin bereits im 15. Jhd. wüst wurde, während sich über den Zeitpunkt des Wüstwerdens von Kosten keine sicheren Angaben machen lassen.

Vor dem Mongoleneinfall scheinen in unserem Gebiet keine weiteren Aussetzungen mehr erfolgt zu sein. Erst um die Mitte des 13. Jhd. setzte eine rege Siedlungstätigkeit ein. Im Jahre 1249 erteilt Boleslaus II. dem Abt von Leubus die Erlaubnis, sein Marktdorf Leubus zu deutschem Stadtrecht auszusetzen (S. R. 702). Dieser Marktort ist das heutige Städtel Leubus; Dorf Leubus dagegen dürfte erst in viel späterer Zeit entstanden sein, denn noch im 14. Jhd. liegen darüber keinerlei Nachrichten vor (98, 30). Im gleichen Jahre verkauft Boleslaus dem Kloster Leubus zusammen mit einigen anderen Ortschaften das Dorf Gleinau mit der Genehmigung, es nach deutschem Recht auszusetzen. Das Kloster scheint jedoch von dem Kolonisationsrecht keinen Gebrauch gemacht zu haben, sondern errichtete in Gleinau nur ein Grangie. Das heutige Dorf ist erst aus dem 1283 ausgesetzten Jeskendorf (S. R. 1741) entstanden, das wohl schon Anfang des 14. Jahrh. in Gleinau aufging (S. R. 3803). Wann die ebenfalls zum ambitus des Klosters Leubus gehörigen Dörfer Rathau und Birkenhain (Sagritz) deutsches Recht erhielten, läßt sich urkundlich nicht nachweisen. Daß dies aber geschehen ist, darauf deuten das Bestehen einer Scholtisei sowie die Siedelform. *Seidel* (98, 54) nimmt an, daß beiden Dörfern im Laufe des 14. Jahrh. die deutsche Dorfverfassung verliehen wurde. Bereits um die Mitte des 13. Jahrh. erfolgte die Aussetzung von Stuben (S. R. 893) und Wahren (S. R. 1102) sowie von Groß Pogel (S. R. 1014). Noch im 13. Jhd. dürften ferner Loßwitz und Grosen mit Deutschen besiedelt worden sein, denn nach einer Urkunde aus dem Jahre 1303 (S. R. 2763) kauft in diesem Jahre der frühere Schulz von Grosen die Scholtisei in dem nach deutschem Recht ausgesetzten Dorf Loßwitz. Über den genauen Zeitpunkt der Aussetzung des nach dem Reg. Wrat. (R. W. 215) 40,5 Hufen und eine Scholtisei besitzenden Dorfes Neudorf liegen keine Quellen vor, doch erfolgte diese wahrscheinlich ebenfalls Ende des 13. oder Anfang des 14. Jhd.

Für die im SE des Altkreises Wohlau auf der Riemberger Hochfläche liegenden Ortschaften sind uns keine Aussetzungsurkunden überliefert. Doch ist es möglich, auf Grund anderer Kriterien die Aussetzung fast aller dieser Dörfer nachzuweisen. Der im Anfang des 14. Jahrh. zusammengestellte Liber Fundationis nennt als von Herzog Heinrich III. († 1309) ausgesetzte

„nove ville“ die Dörfer Pathendorf, Riemberg, Jäkel, Vogtswalde, Seifersdorf und Reichwald (Lib. Fund. B 150, 153, 154, 151, 155, 156) und gibt ihre Hufenzahl an. Die erfolgte Aussetzung von Pathendorf, Riemberg, Seifersdorf und Reichwald beweisen ferner die Angaben über Hufenzahl und Scholtisei im Landbuch des Fürstentums Breslau (Ldb. 143, 132, 141, 136). Die Zahl der Hufen und eine Scholtisei nennt das Landbuch weiterhin in Heinzendorf, Thiergarten und Kranz (Ldb. 139, 133, 135), deren Aussetzung ebenfalls spätestens für den Anfang des 14. Jhd. anzunehmen ist. Um dieselbe Zeit dürfte auch die Gründung von Gr. Ausker und Tannwald erfolgt sein, denn 1332 ist ein Schulz von Gr. Ausker bezeugt (S. R. 5097).

Der Ansicht *Schallehns* (82, 37 ff.), daß Tannwald während der Kolonisationszeit überhaupt nicht besiedelt wurde, steht die Tatsache gegenüber, daß bereits im Jahre 1313 der deutsche Name Tannynwald erwähnt wird (S.R. 3357); obschon sonst keine weiteren Kriterien vorliegen, macht diese Namensnennung die Entstehung Tannwalds als deutsches Dorf doch sehr wahrscheinlich, zumal die Ortschaft in einem reinen Kolonisationsgebiet liegt.

Für eine Gründung der Kolonisationszeit dagegen hält *Schallehn* (82, 41) das Dorf Leipnitz, doch fehlen dafür jegliche Beweise; das Vorhandensein von 8 Bauernhufen im Jahre 1743, oder vielleicht auch schon zu Ende des 16. Jhd., falls für Leipnitz die Hufenmatrikel vorlagen, ist nicht als beweiskräftiges Kriterium anzusehen.

Die Aussetzungsurkunde der Stadt W o h l a u ist nicht mehr vorhanden, jedoch liegt eine Erneuerung des Aussetzungsprivilegs vom Jahre 1292 vor (S. R. 2252). Die Gründung Wohlaus dürfte etwa um das Jahr 1285 erfolgt sein (6, 49ff.). Ungefähr zu derselben Zeit wurde auch Altwohlau nach deutschem Recht ausgesetzt (1288 S. R. 2053). Über die Entstehung von Krummwohlau und Iseritztal (Petranowitz) sind uns keinerlei Nachrichten überliefert, doch darf auch für diese beiden Dörfer die Verleihung deutschen Rechts in der Kolonisationszeit angenommen werden, da im „Privilegienbuch von Wohlau und Steinau“ (Rep. 135 D 390a) in den Jahren 1452 bzw. 1456 freie Hufen genannt werden; außerdem deutet auch die Form beider Dörfer auf eine Aussetzung während der deutschen Rückwanderung.

Der Nachweis der deutschen Besiedlung des s ü d l i c h e n O d e r d u r c h b r u c h e s bereitet insofern Schwierigkeiten, als das vorhandene Quellenmaterial äußerst dürftig ist. Eine Gründung der Kolonisationszeit scheint Schöneiche zu sein, wenigstens

läßt der bereits 1314 erscheinende Name Shenhegche oder Schoneychin (S. R. 3386) diese Vermutung zu. Für eine Aussetzung von Tarxdorf während der deutschen Rückwanderung sprechen der 1314 genannte Name Tarchalsdorph (S. R. 3449), das Vorhandensein einer Scholtisei und freier Bauernhufen um 1500 (Rep. 135 D 204) sowie auch die Dorfform. Auf deutsche Dorfverfassung in Kunzendorf weisen nur die Nennung einer Überschaar 1536 (Rep. 135 D 390a) und das Bestehen einer Widmut hin. In Pronzendorf und Klein Bauschwitz lassen zwar eine relativ große Hufenzahl sowie eine Freischoltisei in Bauschwitz die Erteilung deutschen Rechts vermuten, doch reichen diese Kriterien für einen sicheren Nachweis der Aussetzung nicht aus. Eindeutig erwiesen ist dagegen die Erteilung deutschen Rechts an Krehlau, für das der Lib. Fund. (E 283) eine Scholtisei und große Hufen erwähnt.

Im Gegensatz zum Südteil des Altkreises Wohlau können im Nordteil nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl deutschrechtlicher Siedlungen nachgewiesen werden. 1285 erhielt Winzig deutsches Stadtrecht (S. R. 1863). Die Bezeugung eines Schulzen im Jahre 1314 (S. R. 3449) beweist für Gr. Pantken die Aussetzung nach deutschem Recht. Für einige weitere Dörfer kann nur aus Angaben späterer Zeit die Verleihung der deutschrechtlichen Dorfverfassung erschlossen werden. Nach einer Nachricht in den Missiven des Fürstentums Wohlau (Rep. 43 III 10a) besitzt Kirchlinden (Piskorsine) 1597 eine Pfarrwidmut, die bereits „vor 100 Jahren genannt wird". Darf das Vorhandensein einer Widmut auch nicht allein als Kennzeichen deutschen Rechts gelten, so kann doch in diesem Falle die Dorfform als weiteres Kriterium einer erfolgten Aussetzung herangezogen werden. Der Siedelform nach ist auch Kleschwitz zu den Gründungen der Kolonisationszeit zu zählen, eine Annahme, die unterstützt wird durch das Bestehen einer Freischoltisei 1542 (Rep. 43 III 7a) und der Festlegung der auf den Bauernhufen lastenden Dienste im selben Jahr:

„Was aber den Scholtzen betrifft der sol sich nach lauth seynes brieff der freyheit von Zinsen, Schafftriften und anderem, das sein brieff besaget halden."

Die Nennung einer Scholtisei im Jahre 1596, für die laut Quelle noch ein Erbbrief von 1403 vorliegt (Rep. 43 III 12r), läßt auch für Steintal (Gräschine) deutsches Recht vermuten. Eben-

falls während der deutschen Landnahme entstanden sein dürften Hartfelde (Beschine) und Domnitz, wie Siedelform und die Erwähnung freier und Zinshufen sowie das Bestehen einer Scholtisei wahrscheinlich machen.

Verhältnismäßig spät erfolgte die Aussetzung von Groß Schmograu, das als Grangie dem Kloster Leubus gehörte. Erst 1392 wurde der Wirtschaftshof aufgelöst und an seiner Statt deutsche Bauern angesetzt (Urkd. v. Leubus 372). Einen ähnlichen Vorgang dürfen wir für das ebenfalls dem Kloster Leubus gehörige Mönchmotschelnitz vermuten, obwohl in diesem Falle keine urkundlichen Beweise vorhanden sind. Doch deuten Siedelform und eine relativ große Hufenzahl auf eine erfolgte Aussetzung. Die Annahme *Schallehns* (82, 42), daß auch Herrnmotschelnitz eine deutschrechtliche Dorfverfassung erhielt, entbehrt dagegen jeglichen Beweises. Dasselbe gilt für die nach *Schallehn* ebenfalls deutschrechtlichen Dörfer Klein Schmograu und Heidersdorf. Mit Bestimmtheit als Gründung der Kolonisationszeit anzusehen ist aber Dittersbach, für das 1321 (S. R. 4151) große Hufen genannt werden. Auf Grund der Erwähnung verkäuflicher Hufen im Jahre 1370 (Rep. 135 D 390a) kann deutsches Recht ferner noch für Polgsen vermutet werden, eine Annahme, die auch die Dorfform nahelegt.

Im NE des Altkreises Wohlau, in den Stroppener Bergen, ist der Nachweis deutscher Besiedlung während der Landnahme nicht zu erbringen. Für den größten Teil der hier liegenden Dörfer konnte das Bestehen in vordeutscher Zeit nachgewiesen werden, eine Umsetzung scheint jedoch nirgends stattgefunden zu haben.

Auch für die Annahme *Schallehns* (82, 42), daß das im Südteil der Stroppener Berge gelegene Arnsdorf als eine Gründung der Kolonisationszeit zu betrachten sei, lassen sich keine Beweise beibringen; der erst in späterer Zeit erscheinende deutsche Name kann keinesfalls als ausreichendes Beweismittel gelten.

Abbildung 3 zeigt die Verteilung der deutschrechtlichen Ortschaften im Altkreis Wohlau.

Zum Verständnis der Karte sind einige Vorbemerkungen nötig. Als Umsetzungen wurden, wie bereits gesagt, alle die Siedlungen eingetragen, für die eine vordeutsche Besiedlung und in späterer Zeit die Erteilung deutschen Rechts nachgewiesen werden konnte, ohne Rücksicht darauf, ob eine Umsetzung direkt aus dem Wortlaut der Aussetzungsurkunde hervorgeht oder ob die Verleihung deutschen Rechts durch andere Kennzeichen

bestätigt wird. Unter Neugründungen, d. h. Gründungen aus wilder Wurzel, werden auf Abbildung 3 alle die Ortschaften verstanden, die während der Kolonisationsperiode zu deutschem Recht ausgesetzt wurden und für die bisher keine Anzeichen einer slawischen Vorbesiedlung vorliegen. Es besteht daher durchaus die Möglichkeit, daß durch die Erschließung neuen bisher unbekannten Quellenmaterials oder durch neue Bodenfunde in einzelnen Fällen doch eine Vorbesiedlung erwiesen werden kann, die betreffenden Ortschaften dann also nicht als Neugründungen, sondern als Umsetzungen zu gelten haben. Mit der Signatur der wahrscheinlich deutschrechtlichen Ortschaften wurden jene Siedlungen eingetragen, bei denen das vorhandene Quellenmaterial nicht ausreichte, einen eindeutigen Beweis für die Erteilung deutschen Rechts zu erbringen, jedoch einzelne Kriterien wie Dorfform, Name und soziologische Struktur, besonders in älterer Zeit, dies wahrscheinlich machen. Es erschien schließlich auch angebracht, die negativen Untersuchungsergebnisse darzustellen, um die Beziehung zu der tatsächlichen Verteilung der Ortschaften in der Jetztzeit zu gewinnen. Als Siedlungen, deren Einordnung nicht möglich ist, sind dabei alle die Ortschaften zusammengefaßt, für die überhaupt kein Quellenmaterial vorhanden ist oder das vorhandene keine Schlüsse auf die Entstehungszeit zuläßt.

Um die Beziehung zwischen Landschaft und Siedlung zum Ausdruck zu bringen, wurden auf Abbildung 3 ebenso wie auf Abbildung 4 gleichzeitig die Hauptzüge der Landschaftsgliederung dargestellt.

Zusammenfassung:

Für einen großen Teil der Ortschaften des Altkreises Wohlau (41 von insgesamt 122 Ortschaften) konnte die Erteilung deutschen Rechts und damit die grundsätzliche Umformung oder Neubildung dieser Siedlungen nachgewiesen werden. Zwar läßt es sich im einzelnen nicht feststellen, ob mit der Verleihung deutschrechtlicher Dorfverfassung auch immer die Ansetzung deutscher Siedler verbunden war, doch dürfen wir das — abgesehen vielleicht von einigen wenigen Fällen — für den überwiegenden Teil der Siedlungen annehmen. Ganz sicher ist es der Fall bei den Gründungen aus wilder Wurzel, wie auch einwandsfrei die Namensformen dieser Ortschaften beweisen.

Der Gang der siedlungsgeschichtlichen Entwicklung des Altkreises Wohlau kommt in einer deutlichen Zweiteilung der Siedlungslandschaft zum Ausdruck. Am stärksten war der Einfluß der Siedlungstätigkeit während der deutschen Landnahme im S unseres Gebietes, um nach N immer mehr abzuklingen und einzelne Gebiete, so die Stroppener Berge, überhaupt nicht mehr zu erreichen.

Die bereits in vordeutscher Zeit relativ dicht besiedelte Landschaft der Dyhernfurther Schwelle wurde durch die Anlegung deutscher Dörfer grundsätzlich umgestaltet. Durch zusätzliche Rodung, die zur fast völligen Zurückdrängung des Waldes in dieser Landschaft führte, erfolgte eine wesentliche Erweiterung der Ackerfläche, da für die bisher vorhandenen Siedelplätze eine kleinere Feldflur angenommen werden muß.

Reines Rodungsland stellt die Riemberger Hochfläche dar: das in den vorangegangenen Siedlungsperioden garnicht oder nur in ganz geringem Umfange besiedelte Waldgebiet erhielt erst während der deutschen Landnahme durch Gründung deutscher Bauerndörfer und Urbarmachung des Waldes das Gepräge der Kulturlandschaft. Die streifenförmige Aufteilung der Feldflur und die Art der Anlage eines Teiles der Dörfer lassen noch heute erkennen, daß diese Landschaft neuer Siedlungsboden ist.

Die sumpfige Niederung des Wohlauer Tales und der daran angrenzende südliche Teil des Oderdurchbruchs blieb auch während der Kolonisationszeit siedlungsarm. Nur im E, wo Stroppener Berge und Riemberger Hochfläche in die Niederung übergehen, wurde älteres Siedlungsland in stärkerem Maße überformt. Daß auch hier im Zuge der Umgestaltung des Siedlungsraumes eine Erweiterung der Ackerfläche durch zusätzliche Rodung erfolgte, läßt eine Bemerkung in einer Urkunde von 1336 über das Dorf Altwohlau erkennen (S. R. 5739), in der es heißt: „das ganze Gehöft im Dorfe mit dessen Umkreis, wie dieser aus dem alten Walde herausgeschnitten wurde". Auf Rodung deutet auch die streifige Aufteilung der bäuerlichen Flur von Krummwohlau.

Die Winziger Höhen wurden in weit geringerem Umfange als die Landschaft der Dyhernfurther Schwelle und der Riemberger Hochfläche von der Siedlungstätigkeit der deutschen Kolonisation berührt. Eine Ausweitung des Siedlungslandes scheint nur in ihrem östlichen Teile vorsichgegangen zu sein, wo wir für einige Ortschaften die Erteilung deutschen Rechts nachweisen konnten. Der W dagegen blieb fast unverändert. Erst im Odertal sind wieder, wenn auch nicht allzuweitgehende, kolonisatorische Einwirkungen auf die Prägung der Siedlungslandschaft anzunehmen. Die Waldhufenflur des südlichen Teiles von Krehlau läßt hier Neubruch vermuten.

Das Polgsener Tal erfuhr im Verlaufe der deutschen Rückwanderung keine wesentliche Umgestaltung und blieb auch in dieser Periode fast siedlungsleer. Die wenigen an seinen Rändern liegenden Siedlungen gehören zu den es jeweils begrenzenden Landschaften. So leiten Schmograu und Dittersbach über zu dem während der Kolonisation umgestalteten Ostteil der Winziger Höhen; Polgsen, das wahrscheinlich auf Neubruch entstand, zu der Siedlungslandschaft des östlichen Wohlauer Tales und Strenz und Alteichenau zu dem Altland der Stroppener Berge.

Die Stroppener Berge stellen im Gegensatz zu allen anderen Landschaften des Altkreises Wohlau, in denen der Einfluß der mittelalterlichen Siedlungsperiode — in einzelnen Teilen schon in geringerem Maße — als gestaltendes Element der Siedlungslandschaft in Erscheinung trat, unverändertes altes Siedlungsland dar. In keinem Falle konnten hier Einwirkungen der Kolonisation nachgewiesen werden.

Czajka (8, II, 90) stellt eine Stufenfolge der kolonisatorischen Einwirkungen hinsichtlich ihrer Intensität auf, die gleichzeitig auch in großen Zügen eine räumliche Anordnung umfaßt. Auf die Verhältnisse des Altkreises Wohlau bezogen ergibt sich, daß die Anwendung dieses Schemas hier auf engem Raum in vollem Umfange möglich ist und daß der Ablauf der Stufenfolge im wesentlichen einer NS gerichteten zonalen und einer EW bzw. WE gerichteten regionalen Anordnung entspricht.

Es ist:

1. Slawisches Siedlungsland mit geringen Veränderungen: Stroppener Berge
2. Veränderungen im Siedlungsbild: Winziger Höhen und südlicher Oderdurchbruch
3. Zusätzliche Rodung: Wohlauer Tal und Dyhernfurther Schwelle
4. Reines Rodungsland: Riemberger Hochfläche.

Daraus folgt, daß der Altkreis Wohlau keine homogene Siedlungslandschaft bildet. Er zerfällt vielmehr in einzelne in sich abgegrenzte Siedlungsräume. Diese entsprechen den natürlichen Landschaften. Die von uns vorgenommene landschaftliche Aufgliederung erfährt mithin auch in dieser Hinsicht ihre Berechtigung.

IV. Die friderizianische Siedlungstätigkeit

Nach Abschluß der mittelalterlichen Kolonisation hat eine grundsätzliche Umgestaltung der Siedlungslandschaft im Altkreis Wohlau nicht mehr stattgefunden, obwohl der Gang der Entwicklung noch keineswegs endgültig abgeschlossen war. Die sich anschließende Zeit der Gutsherrschaft scheint, soweit sich das nach den nur spärlich vorhandenen Quellen übersehen läßt, zwar keine wesentlichen Veränderungen in der Landschaftsgestaltung mit sich gebracht zu haben, doch setzt in dieser Periode ein innerer Ausbau der Siedlungen ein, der das Dorfbild erheblich wandelte, sich aber im einzelnen infolge Fehlens zuverlässiger Nachrichten nicht immer erfassen läßt.[13]) In einer großen Zahl von Dörfern erfolgte durch Wüstwerden vieler Höfe ein starker Verlust an Bauernland (vgl. Hufentabelle), das dann von der Gutsherrschaft eingezogen und häufig von neu errichteten Vorwerken bewirtschaftet wurde[14]) oder auch zur Ansetzung kleinerer Stellen Verwendung fand. Umfassendere Veränderungen erfuhr nur der Südteil des Altkreises Wohlau. Hier wurden in der Zeit der Gutsherrschaft zwei Dörfer, Constantin und Kosten, völlig wüst, deren Feldflur jedoch zum größten Teil von den umliegenden Dörfern in Kultur genommen wurde. In dieselbe Zeit fällt schließlich noch die Erhebung des unbedeutenden, an einem Übergang der Oder gelegenen Ortes Brzeg zur Stadt unter dem neuen Namen Dyhernfurth.

In der friderizianischen Zeit setzte ein neuer Siedlungsimpuls ein, der in unserem Gebiet zwar nicht die gleiche Stärke wie in anderen Teilen Schlesiens, so etwa in Oberschlesien, erreichte, aber doch die Entstehung einiger Kolonien zur Folge hatte.

Im Altkreis Wohlau wurde erst seit Beginn der 70er Jahre des 18. Jhd. die Ansetzung neuer dörflicher Siedlungen in An-

---

[13]) Auf die Periode der Gutsherrschaft soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden, da die in diesem Zeitraum vor sich gegangenen Veränderungen eine eingehendere Behandlung in Kap. B V „Die Entwicklung des Bauernlandes“ finden.

[14]) Für die Entstehung des überwiegenden Teiles der Vorwerke unseres Gebietes, z. B. Kanten, Baumgarten, Heidevorwerk usw., ist wohl die gutsherrschaftliche Periode anzusetzen, obwohl Quellen darüber keinen Aufschluß geben.

griff genommen; da jedoch hier der Staat nur in einem einzigen Falle Siedlungsträger war, im übrigen aber die Errichtung neuer Kolonien von der Initiative der privaten Grundherrschaften abhing, kam nur ein Teil der geplanten Kolonien zur Ausführung. Trotz der Bonifikation von 150 Talern je Stelle in einem neuausgesetzten Dorf, die der Gutsherr erhielt — den auf diese Weise die Errichtung neuer Stellen fast nichts kostete und er zudem noch neue Arbeitskräfte gewann —, gingen nur wenige Gutsherrschaften an die Ausführung der friderizianischen Pläne. Und auch diese führten die begonnenen Arbeiten nicht immer zu Ende, sondern stellten nach Empfang der Bonifikationen und Fertigstellung nur eines Bruchteiles der geplanten Stellen die Arbeiten ein.

So führt der Besitzer von Ristenau den Bau einer bereits begonnenen Kolonie nicht fort, muß sich dann aber bereit erklären, die zuviel empfangenen Bonifikationen zurückzuzahlen.

Nur zwei Gutsherren im Altkreise Wohlau zeigten größeres Verständnis für die Pläne Friedrichs: Graf Dyhern auf Kunern und Oberstleutnant v. Goltz auf Polgsen.

Graf Dyhern, dem ein umfangreicher Landbesitz im Kreise Wohlau gehörte, so: Kunern, Hammer, Seifrodau, Dittersbach und Ristenau, plante die Errichtung von Kolonisten- und Häuslerstellen bei allen seinen Gütern. Nach der „Nachweisung derer Dominiorum im Glogauschen Cammer Departement, welche sich zu neuen zu errichtenden Etablissements erklärt haben“ vom Jahre 1782 beabsichtigte Dyhern „Auf Aeckern, die wegen Entlegenheit der Vorwercker wenig genutzt werden können, zwei neue Dörfer zu erbauen, und zwar:

a) bei Seiffrodau: 6 Colonistenhäusler
6 Angerhäusler

b) bei Dittersbach: 6 Colonistenhäusler
6 Angerhäusler

Von diesen Plänen gelangte nur zur Ausführung die Ansetzung einer Kolonie bei Seifrodau, der heutigen Kolonie Leopoldshain, mit 6 Kolonistenstellen. Bei Dittersbach kam es dagegen nicht zur Errichtung eines neuen Dorfes; es scheinen aber in Anlehnung an das bestehende Gut ein Teil der geplanten Stellen ausgesetzt worden zu sein.

Bei seinem Gut Hammer beabsichtigte Dyhern ebenfalls die Ansetzung einer Kolonie. Nach einer Nachweisung vom Jahre 1784 sollen dort bereits 1781 8 Kolonistenstellen erbaut worden sein. Ob dies aber tatsächlich geschehen ist, läßt sich nicht mehr nachprüfen, ist aber sehr zu bezweifeln, da eine Mitte der 80er Jahre aufgestellte „General-Designation der neu erbauten Kolonien“ Hammer nicht aufführt. Wohl an ihrer

Statt wurden dort 1786 fünf Häuslerstellen errichtet, die mit 4 Familien besetzt wurden.

Ähnlich verhielt es sich, wie schon oben gesagt wurde, mit der von Dyhern geplanten Kolonie Ristenau, in der der Nachfolger Dyherns den bereits begonnenen Bau einstellte.

Auf die Initiative des Oberstlt. v. Goltz auf Polgsen ist die Errichtung zweier neuer Wohnplätze zurückzuführen. 1777 wurde in Zychline eine Kolonie zu sechs Häuslerstellen angesetzt. In den folgenden Jahren kamen dazu weitere sieben Stellen und außerdem ließ v. Goltz noch eine zweite Kolonie — Wilhelmsthal — zu ebenfalls 13 Stellen bauen. In einem Bericht an den Staatsminister von Hoym im Jahre 1788 heißt es:

„Ew. Exellenz haben die Gnade gehabt mir zu 32 Coloniehäusern die allerhöchste königliche Bonifikation zukommen zu lassen; solche sind bereits verhältnismäßig gut gebaut und mit guten Einwohnern besetzt. Da ich nun bey Etablierung dieser Kolonie zwey neue Dörfer als Wilhelms-Thal und Zegline eine jedes von 13 Pessessionen angebaut, so wünsche ich noch bei Wilhelmsthal eine Wassermühle zu bauen."[15])

Von einer privaten Grundherrschaft wurde noch eine weitere Kolonie angesetzt. 1776 ließ der Besitzer von Herrnmotschelnitz in seiner Gemarkung die Kolonie Mönchfurth mit 10 Kolonistenstellen errichten. Im gleichen Jahre wurde von dem kgl. Amt zu Wohlau auf der „Borschener Brandheyde" ein neues Dorf Friedrichshain mit 8 Stellen angelegt. 1781 wurde diese Kolonie um 3 und 1788 um 2 weitere Stellen erweitert. Schließlich entstand 1777 noch auf den Besitzungen des Bistums Breslau bei Stuben die Kolonie Bischofsau mit 10 Stellen.

Fassen wir zusammen: Als Ergebnis der von Friedrich d. Gr. betriebenen Siedlungspolitik entstanden im Altkreis Wohlau 6 neue Kolonien:

1776 Mönchfurth mit 10 Stellen,
1776 Friedrichshain mit 9 Stellen,[16])
1777 Bischofsau mit 10 Stellen,
1777 Zychline mit 6 Stellen[17]),
1782 Leopoldshain mit 6 Stellen,
ca. 1784 Wilhelmsthal mit 13 Stellen.

---

[15]) Diese Wassermühle wurde ebenfalls gebaut, ist jedoch heute nicht mehr vorhanden.

[16]) Die „Generaldesignation der im Glogauschen Departement seit 1771 neu erbauten sowohl kgl. als privat-Colonien" nennt für Friedrichshain 9 Stellen, während die „Generalnachweisung von denen pro 1776 erbauten neuen Dörfern" deren nur 8 angibt. 1781 und 88 wird die Stellenzahl um insgesamt 5 erhöht.

[17]) Dazu kommen in den folgenden Jahren 7 weitere Stellen.

Die Errichtung dieser Kolonien erfolgte unter zwei Gesichtspunkten: der Schaffung neuen Kulturlandes durch Urbarmachung[18]) und der besseren Bewirtschaftung bereits in Kultur befindlicher, aber entfernt liegender Ländereien.[19]) Mit einer solchen Zweckbestimmung waren naturgemäß die für neue Kolonien in Frage kommenden Örtlichkeiten begrenzt. Sie konnten nur entstehen in bisher nicht landwirtschaftlich genutzten Wald- und Sumpfgebieten oder auf abgelegenen schwer erreichbaren Ackerschlägen. Damit war aber zugleich die zukünftige Entwicklung dieser Kolonie in gewissem Sinne vorherbestimmt; denn auf Grund ihrer Lage zu den bestehenden Ortschaften und dem vorhandenen Straßennetz konnten die Möglichkeiten eines gesunden Wachstums nur gering sein. Daß dafür außerdem noch andere Faktoren maßgeblich waren, wird weiter unten zu erörtern sein.

Von den 6 friderizianischen Kolonien des Altkreises Wohlau wurden 5 in der Niederung des Polgsener bzw. Wohlauer Tales angelegt und eine auf der Dyhernfurther Schwelle. Friedrichshain entstand als reine Rodungssiedlung in dem großen Waldgebiet des Wohlauer- und Odertales; die Ansetzung von Kolonisten in Mönchfurth, Zychline, Wilhelmsthal und Leopoldshain hatte einerseits zum Ziele, bereits in Kultur befindliches, aber infolge der ungünstigen Lage schlecht zu bewirtschaftendes Land besser zu nutzen, zum anderen die Sumpfwiesen der Niederung zu meliorieren und als Acker- und Wiesenland nutzbar zu machen. Ebenso wurde wahrscheinlich Bischofsau gegründet, um eine bessere Nutzung des Ackerlandes zu erreichen, doch scheint hier auch in geringem Umfange Neurodung vorgenommen worden zu sein.

---

[18]) Nachweisung derer Dominiorum im Glogauschen Cammer-Departements, welche sich zu neuen pro 1781 zu errichtenden Etablissements durch Rodung und Austrocknung der Brüche erklärt haben:

v. Stentsch	auf Polgsen ein Fleck Bruch und Waldung beim Vorwerck Niegsen zu roden und trocken zu legen	Wiesenland 106 Mrg. 92 R. kosten 745 RT. 12 G
kgl. Amt Wohlau	auf der Borschener Brand-Heyde bei der Colonie Friedrichshayn noch 3 Possessionen zu errichten	Kosten zur Urbarmachung 450 Taler

[19]) vgl. S. 43 „auf Äckern . . . .“

Die im Verlauf der friderizianischen Kolonisation zur Ansetzung gekommenen Kolonien bestanden im Altkreis Wohlau durchweg nur aus wenigen Stellen; die Höchstzahl erreichten Zychline und Wilhelmsthal mit je 13 Kolonistenstellen. Die Entwicklungsmöglichkeiten waren für alle Ortschaften gering. Das lag einmal, wie bereits gesagt wurde, an der ungünstigen Lage der Kolonien zu den bereits vorhandenen Ortschaften und dem Straßennetz, zum anderen daran, daß die wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine positive Entwicklung sehr ungünstig waren. Die Kolonisten waren überall mit nur geringem Landbesitz ausgestattet worden, der nirgends mehr als 8 Morgen umfaßte.[20]) Bei den schlechten Bodenverhältnissen aller Kolonien bot diese Fläche natürlich keine ausreichende Ernährungsgrundlage; die Möglichkeiten aber, sich einen zusätzlichen Erwerb zu beschaffen, waren beschränkt, denn die Kolonien waren in unserem Gebiet nicht als Arbeitersiedlungen mit kleinem Landbesitz ausgelegt worden, wie in Teilen Oberschlesiens, sondern die Erträge und Einkünfte des eigenen Ackers mußten in der Hauptsache den Lebensunterhalt der Kolonisten liefern. Nur selten bot zusätzliche Land- oder Waldarbeit, wie etwa in Friedrichshain, einen geringen Nebenerwerb. Aus dem Zusammenwirken aller dieser Faktoren erklärt sich die ungünstige Entwicklung der friderizianischen Kolonien unseres Gebietes, die bis auf Wilhelmsthal und Friedrichshain keine politische Selbständigkeit erreichten und ihren Muttergemeinden angegliedert blieben. Durch Zukauf und Pacht konnte zwar der Landbesitz in manchen Fällen vergrößert werden,[21]) so vor allem in Friedrichshain und Wilhelmsthal, doch ist auch hier die Ackernahrung kaum ausreichend zu nennen.

---

[20]) Oberstlt. v. Goltz erhielt 1784 eine Bonifikation von 900 T. für 6 Stellen zu je 8 Mrg.; Mönchfurth wird mit 10 Stellen zu insgesamt 60 Mrg. Acker und 20 Mrg. Wiese ausgesetzt; Friedrichshain umfaßt 8 Stellen mit insgesamt 48 Mrg. Acker und 16 Mrg. Wiese.

[21]) Durch Auflösung der Domäne Heidevorwerk und durch Verkauf eines Teiles der Ländereien der Domäne Buschen im 19. Jhd. erfuhr der Grundbesitz der Stellen von Wilhelmsthal und Mönchfurth eine geringe Vermehrung. Wenn *Schallehn* (82, 144) behauptet, daß die Stellen von Friedrichshain von Anfang an mit größerem Landbesitz ausgestattet wurden, da diese Kolonie kgl. Amtsdorf war, so wird das durch die Angaben der „Generalnachweisung von denen pro 1776 erbaueten neuen Dörfern im Glogauschen Departement" widerlegt, wonach Friedrichshain 8 Stellen mit insgesamt 48 Mrg. Acker und 16 Mrg. erhielt.

Erfüllte so die Errichtung neuer Kolonien nur zum Teil die Erwartungen Friedrichs d. Gr., eine Hebung der Bevölkerungsdichte zu erreichen, so hatte der innere Ausbau der Dörfer durch Schaffung neuer Häuslerstellen und die damit verbundene Vermehrung der Bevölkerung größeren Erfolg. Es soll hier nicht im einzelnen auf den Dorfausbau in friderizianischer Zeit eingegangen werden, zumal dafür auch das Quellenmaterial nicht ausreicht. Immerhin kann aber mit Sicherheit gesagt werden, daß in dem Zeitraum von 1752—1799 — denn auch nach dem Tode Friedrichs fand die Siedlungstätigkeit noch ihre Fortsetzung — im Altkreis Wohlau ungefähr 175 Häuslerstellen mit Unterstützung durch staatliche Gelder angelegt wurden; daneben dürften aber noch auf eigene Kosten der Gutsherren eine erhebliche Anzahl neuer Stellen entstanden sein.

Schuf die friderizianische Kolonisation in unserem Gebiet auch keine grundsätzliche Umformung der Siedlungslandschaft, so bewirkte sie doch durch die Gründung neuer Dörfer und den Ausbau der schon bestehenden eine Veränderung im Siedlungsbild. Bei der Dorfgründung wurden dabei vor allem jene Gebiete erfaßt, die von der mittelalterlichen Kolonisation nicht in so starkem Maße berührt worden waren: die sumpfigen oder bewaldeten Niederungen des Polgsener und Wohlauer Tales. Durch Meliorierung wurde hier zusätzliches Ackerland geschaffen, das zwar seinem Umfange nach nicht allzu bedeutend war, aber doch den Ansatzpunkt bildete für weitere Kultivierungsarbeiten in neuerer Zeit.

V. Die Entwicklung des Bauernlandes

(Tabelle II.)

Wurden bisher die einzelnen Siedlungsperioden bis zum Zeitalter der friderizianischen Kolonisation nur hinsichtlich ihres Einflusses auf die Gestaltung der Siedlungslandschaft betrachtet, so muß im folgenden kurz auf ihre Bedeutung für die Entwicklung der ländlichen Besitzverhältnisse eingegangen werden. Es soll dabei nur die Entwicklung des Bauernlandes in großen Zügen zur Darstellung kommen, weil das Vorhandensein oder Fehlen der bäuerlichen Schicht kennzeichnend für ein Dorf und seine Besitzstruktur ist; weiterhin aber wird dadurch besonders deutlich die Bedeutung der mittelalterlichen Kolonisation als Grundlage der

heutigen Wirtschaftsstruktur der ländlichen Siedlungen zum Ausdruck kommen. Die Darstellung soll an Hand einer Hufentabelle geschehen, welche die Entwicklung des Bauernlandes seit der ersten urkundlichen Erwähnung bis zum Jahre 1743, dem Jahr, in dem die friderizianischen Steuerkataster angelegt wurden, aufzeigt.

G. Schallehn gab 1921 in einer Dissertation über: „Grundbesitzverhältnisse und Grundbesitzverschiebungen in der südlichen Hälfte des Kr. Wohlau" (82) eine äußerst eingehende Darstellung der Entwicklung der ländlichen Besitzverhältnisse seit Abschluß der mittelalterlichen Kolonisation bis zum Jahre 1921. Wir können uns im folgenden im wesentlichen auf seine Untersuchungsergebnisse stützen, die leider nur die südliche Hälfte unseres Gebietes zum Gegenstand haben, müssen aber im einzelnen, besonders für den etwa die Landschaften der Winziger Höhen und der Stroppener Berge umfassenden Nordteil, einige Ergänzungen beibringen.

In einer Tabelle gibt *Schallehn* die Verschiebung in der Zahl der Bauernhufen vom Ende des 14. Jhd. bis 1743, und zwar die jeweiligen Zahlen für das Ende des 14. Jhd., Anfang des 16. Jhd., Ende des 16. Jhd. und 1743. Diese zeitlichen Stützpunkte wurden für die Aufstellung unserer Hufentabelle beibehalten, schon weil sie durch die in Frage kommenden Quellen festgelegt sind. Im einzelnen zeigt unsere Aufstellung aber doch erhebliche Abweichungen von der von *Sch.* gegebenen. Zunächst mußte sie für den von *Sch.* nicht behandelten Nordteil des Altkreises Wohlau ergänzt werden, soweit das nach den für dieses Gebiet nur in geringer Zahl vorhandenen Quellen möglich war. Die Hufenzahlen für die Zeit um 1400 konnten für einen Großteil der Ortschaften aus den Angaben des Lib. Fund., des Landbuches und des Reg.Wrat. entnommen werden. Schwieriger erwies sich die Feststellung für jene Ortschaften, die in den vorgenannten Quellen nicht verzeichnet sind. *Sch.* setzt in diesem Fall die in den Hufenmatrikeln des 16. Jhd. enthaltenen Hufenangaben ein — die Hufenmatrikeln selbst sind uns zwar nicht mehr erhalten, müssen aber bei der Abfassung der friderizianischen Steuerkataster noch vorgelegen haben, da diese fast immer außer der Hufenzahl von 1743 noch die Zahlen der Matrikel angeben —. Er anerkennt zwar die Schwächen, die seine Übersicht dadurch erhält, nimmt aber an, daß die Angaben der Hufenmatrikel im wesentlichen den Verhältnissen um 1400 entsprechen. Dieser Annahme können wir keinesfalls beipflichten. Die Hufenmatrikel nennt für den überwiegenden Teil jener Ortschaften, die, wie wir nachgewiesen haben, während der deutschen Rückwanderung nicht zu deutschem Recht ausgesetzt wurden — also vor allem die Ortschaften des Nordteiles des Altkreises Wohlau — fast immer eine ganz geringe Zahl von Bauernhufen. Da nun bis Abschluß der Kolonisation diese Ortschaften deutsches Recht nicht erhalten haben, können dort auch keine Bauern im Sinne der in den deutschrechtlichen Ortschaften angesetzten vorhanden gewesen sein. Erst in späterer Zeit wurden in diesen Dörfern vereinzelt Bauern angesetzt, doch erhielten diese wahrscheinlich nie eine ganze Hufe, die ungefähr einer Ackernahrung entspricht, son-

dern nur einen Bruchteil derselben, wie die Hufenzahlen der Matrikel ($2^6/_8$, $2^1/_8$, $3^1/_3$ usf.) erkennen lassen. Es ist also schon äußerst zweifelhaft, ob wir jene Bauernhufen mit denen der deutschrechtlichen Dörfer vergleichen dürfen; auf keinen Fall können aber die Angaben der Hufenmatrikel als den Verhältnissen um 1400 entsprechend betrachtet werden. Weiter spricht gegen die Annahme *Schallehns*, daß wir gerade für die der Anlage der Hufenmatrikeln vorausgehende Zeit eine Periode des Wüstwerdens vieler Bauernhöfe annehmen müssen, und daß demzufolge die wüsten Bauernhufen, die nicht wieder besetzt wurden, vermutlich nicht in den Zahlen der Matrikel enthalten sein werden. In diesem Falle entsprechen die Angaben der Hufenmatrikel ebenfallt nicht den Verhältnissen um 1400. Aus diesem Grunde wurde von uns, wenn außer der Hufenmatrikel keine Quellen vorlagen, auf die Angabe der Hufenzahlen um 1400 verzichtet.

Die Aufstellung der Hufentabelle erfolgte nach folgenden Gesichtspunkten: Es wurden, da für uns allein die Entwicklung des Bauernlandes von Interesse ist. nur die eigentlichen Bauernhufen einschließlich der Scholzenhufen erfaßt, die Hufen einer vorhandenen Pfarrwidmut erfuhren dagegen keine Berücksichtigung. Spalte I zeigt die Hufenzahl bei der Dorfgründung, soweit sich diese nach Aussetzungsurkunden oder nach Quellen aus kurz darauffolgender Zeit feststellen ließ. Spalte II gibt die Anzahl der Hufen nach Abschluß der Kolonisation, etwa in der zweiten Hälfte des 14. Jhd., an. Als Quellen hierfür wurden der Lib. Fund., das Landbuch des Fürstentums Breslau und das Reg.Wrat. herangezogen. Darin, daß hier Quellen aus drei verschiedenen Zeiträumen verwendet werden mußten, liegt zwar eine gewisse Schwäche auch dieser Übersicht, doch ließ sich das, da eine alle Ortschaften umfassende Quelle fehlt, nicht umgehen, wenn eine möglichst große Vollständigkeit erzielt werden sollte. In Spalte III sind die Hufenzahlen zu Anfang des 16. Jhd. enthalten; allerdings nur für jene Ortschaften, die zum Fürstentum Breslau gehörten. Die Zahlen wurden einer „Consignatio der Untertahnen Huben über der Ohder", deren Aufzeichnung nach *Schallehn* in die erste Hälfte des 16. Jhd. fällt, entnommen. Der Aufstellung in Spalte IV wurden die Hufenmatrikeln zugrunde gelegt, deren Angaben in den friderizianischen Steuerkatastern verzeichnet werden. Spalte V schließlich zeigt die Zahl der bei der Anlage der Kataster vorhandenen Bauernhufen, die bis zu diesem Zeitpunkt erfolgte Aufteilung des Bauernlandes auf den Guts- und Kleinbesitz sowie die Anzahl der 1743 vorhandenen bäuerlichen Besitzer. Die Anordnung der Hufentabelle erfolgte so, daß die einzelnen Ortschaften der von uns ausgeschiedenen natürlichen Landschaften in eine Gruppe zusammengefaßt wurden, im Unterschied zu *Sch.*, der eine Gruppierung nach den Grundherrschaften der Dörfer vornimmt. Hat die Gruppierung *Sch.*'s den Vorteil, daß dadurch die verschiedenartige Entwicklung der in geistlichem und weltlichem Besitz befindlichen Dörfer besser zum Ausdruck kommt, so wurde von uns doch die Zusammenfassung nach Landschaften vorgezogen, um deutlicher die Beziehungen zu der Entwicklung der Siedlungslandschaften, die, wie wir gezeigt haben, mit den natürlichen Landschaften zu-

sammenfallen, aufzuzeigen und zugleich auch eine Erklärung für die heutige in den Einzellandschaften verschiedenartige Besitzstruktur zu finden.

Bereits eine flüchtige Übersicht über die Hufentabelle läßt die weitgehende Verschiedenheit der Verteilung des Bauernlandes in den einzelnen Landschaften erkennen und zeigt den engen Zusammenhang, der zwischen Siedlungsgeschichte und Besitzstruktur besteht. Im Südteil des Altkreises Wohlau, in den Landschaften der Riemberger Hochfläche und der Dyhernfurther Schwelle, deren Dörfer fast alle während der deutschen Landnahme deutsches Recht erhielten, ist in dem überwiegenden Teil aller Ortschaften eine verhältnismäßig große Anzahl Bauernhufen festzustellen. Im N dagegen fehlen diese fast ganz. Nur in einigen Ortschaften der Winziger Höhen und des Oderdurchbruchs, für die ebenfalls deutsches Recht nachgewiesen werden konnte, ist um 1400 eine größere Hufenzahl anzunehmen, wie die späteren Angaben vermuten lassen, obschon die wenigen Quellen nichts darüber aussagen. Infolge des Mangels an Aussetzungsurkunden und anderen Nachrichten, die Hufenzahlen enthalten, ist es fast unmöglich, ein Bild von der Entwicklung des Bauernlandes von dem Zeitpunkt der Dorfgründung bis zur zweiten Hälfte des 14. Jhd. zu erhalten. Wir müssen jedoch bereits für diesen Zeitraum eine gewisse Abnahme der Zahl der Bauernhufen durch Wüstwerden annehmen. So nennt z. B. das Landbuch in Pathendorf 24 und in Riemberg 6 wüste Bauernhufen. Auch in Gr. Kreidel scheint vorübergehend eine rückläufige Entwicklung eingesetzt zu haben, denn im Jahre 1333 will der dortige Pfarrer „wegen des großen Abganges, der Armut und Verödung des Dorfes“ (S. R. 5270) seine Kirche verlassen. Leider läßt sich im einzelnen diese Entwicklung nicht verfolgen und tritt auch in der Hufentabelle nicht hervor, da diese fast ausschließlich erst den Zustand nach Abschluß der Landnahme geben kann. Vor allem ist nicht mit Bestimmtheit festzustellen, ob die einmal wüst gewordenen Stellen dauernd unbesetzt blieben, ob darauf wieder Bauern angesetzt oder ob sie von den Grundherren eingezogen wurden. Daß ein Teil des Bauernlandes bereits in dieser Zeit an den Grundherrn fiel, beweist eine Urkunde von 1293 (S. R. 2278), in der Herzog Heinrich die von dem Sandstift zu seinem Vorwerk in Kreidel gekauften fünf Hufen von allen Lasten und Abgaben, die deren bisherige Besitzer leisten mußten, befreit. Es kann sich bei diesen fünf Hufen

nur um ehemaliges Bauernland handeln, wie aus der Aufzählung der einzelnen Leistungen hervorgeht.

Dürfte der Rückgang des Bauernlandes bis Mitte des 14. Jhd. noch nicht allzu groß gewesen sein, so begann etwa von diesem Zeitpunkt an eine Abnahme in weit größerem Umfange. Ein Vergleich zwischen den Hufenzahlen von 1400 und Anfang des 16. Jhd., der sich leider nur für die dem Fürstentum Breslau zugehörigen, größtenteils auf der Riemberger Hochfläche liegenden Dörfer durchführen läßt, zeigt deutlich den erschreckenden Verlust, den das Bauernland in dieser relativ kurzen Zeitspanne erlitt. So ging beispielsweise die Hufenzahl in Riemberg von 26½ auf 20½, in Pathendorf von 25 auf 3¾, in Heinzendorf von 21 auf 12, in Kranz von 14 auf 2 zurück. In denselben Zeitraum fällt auch das Wüstwerden der Dörfer Constantin und vermutlich auch Kosten (vgl. S. 33 ff.), obwohl hier ein Teil der Ackerfläche dem Bauernland nicht gänzlich verloren ging.

Von 1400 bis Ende des 16. Jhd., dem Zeitpunkt der Anlegung der Hufenmatrikel, ist in fast allen Ortschaften ein erheblicher Rückgang der Hufenzahl zu verzeichnen, wie aus den Hufentabellen ersichtlich ist.

Daß auch in jenen Dörfern, für die Hufenangaben vor der Aufstellung der Hufenmatrikel nicht vorliegen, ein beträchtlicher Verlust des Bauernlandes anzunehmen ist, beweist die Tatsache, daß z. B. in Pronzendorf 1527 eine Anzahl Hufen wüst sind (Rep. 135 D 390 a) und in Kleschwitz 1542 ebenfalls wüste Hufen genannt werden (Rep. 43 III 7 a).

Eine Ausnahme machen nur einige Dörfer, die sich in geistlichem Besitz befanden. Hier blieb das Bauernland fast ganz in seinem alten Umfange erhalten, z. B. in Groß Kreidel; in einigen Fällen erfuhr es sogar eine Vermehrung wie in Wahren und Stuben. Worauf diese Zunahme zurückzuführen ist, ob auf eine noch in späterer Zeit erfolgte zusätzliche Rodung oder auf Ansetzung neuer Bauernstellen auf Gutsland, das in dem größten Teil aller Dörfer vorhanden ist, läßt sich nicht feststellen.

Schwierigkeiten bereitet die genaue Bestimmung des Zeitraumes, in welchem in der Hauptsache der Verlust des Bauernlandes erfolgt ist. Für die in der „Consignatio der Untertahnen Huben“ verzeichneten Dörfer konnte gezeigt werden, daß dort der Rückgang der Hufenzahl bereits im 15. Jhd. erfolgt sein muß, vielleicht bedingt durch die Folgen der Hussitenkriege, unter denen auch unser Gebiet erheblich zu leiden hatte. Mit Recht kann wohl

das Gleiche auch für die übrigen Dörfer angenommen werden, wenn auch die Wüstungsperiode noch im 16. Jhd. ihren Fortgang genommen haben mag. Das verloren gegangene Bauernland dürfte zum größten Teil von der Grundherrschaft eingezogen worden sein. Nur in einzelnen Fällen wurden wüst gewordene Hufen wieder mit Bauern besetzt. So z. B. in Riemberg und Pathendorf, wo sich in der Hufenmatrikel eine allerdings nur wenig größere Zahl von Bauernhufen findet als zu Anfang des 16. Jhd. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß in den während der mittelalterlichen Kolonisation zu deutschem Recht ausgesetzten Dörfern im Verlauf des 15. und auch noch des 16. Jhd., in der Periode der Gutsherrschaft, ein beträchtlicher Verlust an Bauernland zu verzeichnen ist, auf dessen Kosten der Landbesitz der Gutsherrschaft an Umfang zunahm.

Anders gestaltete sich die Entwicklung in jenen Ortschaften, die von der Kolonisation nicht mehr berührt worden waren; in unserem Gebiet also insonderheit in den Dörfern der Stroppener Berge und zu einem Teil auch in denen der Winziger Höhen. In den Hufenmatrikel sind für diese Dörfer fast durchweg nur ganz geringe Hufenzahlen angegeben; in dem vorhergehenden Zeitraum werden Bauernhufen überhaupt nicht erwähnt. Da nun, wie nachgewiesen, deutsches Recht im Verlauf der Landnahme in jenen Ortschaften nirgends Eingang gefunden hatte, können dort auch nicht Bauern in unserem Sinne vorhanden gewesen sein. Das Land war hier wohl ausschließlich im Besitz des Grundherrn, der es seinen Untertanen gegen hohe Abgaben zur Bearbeitung und Nutzung überließ. Wenn nun auch in diesen Dörfern Ende des 16. Jhd. Bauernhufen genannt werden — allerdings können jene Bauernhufen nur unter Vorbehalt denen der deutschrechtlichen Dörfer gleichgesetzt werden — so müssen hier nach Abschluß der deutschen Rückwanderung Bauernstellen zur Aussetzung gekommen sein. Daß das in den einzelnen Ortschaften aber nur in bescheidenem Umfange geschah und die angesetzten Bauern nur mit wenig Landbesitz ausgestattet waren, beweist die geringe Zahl der Hufen. Wir haben also in dieser Gegend in der Periode der Gutsherrschaft zunächst nicht mit Abnahme des Bauernlandes zu rechnen — einfach aus dem Grunde, weil es keine Bauern gab — sondern mit einer allerdings ganz geringen Zunahme.

In dem Zeitraum vom Ende des 16. Jhd. bis zur Besitzergreifung Schlesiens durch Friedrich d. Gr. scheint der Verlust des Bauernlandes bei weitem nicht mehr so groß gewesen zu sein. Während des 30jährigen Krieges dürfte zwar eine große Zahl Bauernhufen wüst geworden sein, doch ging von den wüsten Stellen nur ein relativ geringer Teil dem bäuerlichen Besitz verloren. Der größte Teil konnte entweder neu besetzt werden oder es wurden wüste Hufen dem Besitz eines anderen zugeschlagen. — Aus Spalte Vd und e unserer Tabelle ist das Verhältnis zwischen Anzahl der vorhandenen Bauernhufen und der Zahl der bäuerlichen Besitzer im Jahre 1743 zu ersehen. Wir können feststellen, daß besonders im Südteil des Altkreises Wohlau ein Verlust an Bauernland gar nicht oder nur in verhältnismäßig geringem Umfange eingetreten ist — abgesehen von einigen Ausnahmen wie Loßwitz, Wahren, Altwohlau usw. —, daß sich aber die Stärke der bäuerlichen Bevölkerung erheblich vermindert hat, da sich in den Händen eines Besitzers zumeist mehr als eine Hufe Landes befindet. Nur im Nordteil liegen die Verhältnisse wieder anders. Hier ist das Bauernland überwiegend im Besitz kleiner Stellen, seltener auch des Gutes; eine Tatsache, die die Vermutung aufkommen läßt, daß es sich in diesen Fällen bei den Bauernhufen der Hufenmatrikel vielleicht gar nicht um Bauernland handelt, sondern um das Land kleiner Stellenbesitzer, wie Freigärtner, Dreschgärtner usw. Die Richtigkeit dieser Vermutung soll hier nicht nachgeprüft werden; jedenfalls ist 1743, dem Jahr, in dem die ersten Steuerkataster angelegt wurden, in dem größten Teil der Dörfer des Nordkreises — außer in jenen der Winziger Höhen, die während der mittelalterlichen Kolonisation deutsches Recht erhielten — Bauernland überhaupt nicht mehr vorhanden.

Der Rückgang des Bauernlandes, der seit etwa 1400 festgestellt werden konnte, ist zum nicht geringen Teil auf das Bestreben der Gutsherrschaft zurückzuführen, ihren Landbesitz durch Einziehung von Bauernstellen zu vermehren. Die Steigerung der auf den Bauern lastenden Pflichten gegenüber der Gutsherrschaft hatte zur Folge, daß deren wirtschaftliche Lage immer schlechter wurde, wodurch natürlich die Bestrebungen der Gutsherrschaft geringeren Widerstand finden mußten. Erst mit der Inbesitznahme Schlesiens durch Friedrich d. Gr. gelang es, dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten. Aus der Erkenntnis, daß ein lei-

stungsfähiger und gesunder Bauernstand unbedingt staatsnotwendig ist, suchte der König die weitere Abnahme des Bauernlandes zu verhindern. Durch Kabinettsorder vom 14. Juli 1749 wurde bestimmt: kein Dominium soll Bauerngüter an sich bringen oder in Gärtnerstellen zerschlagen (82, 131). Weiterhin besagte jene Kabinettsorder, daß nicht nur das Bauernland im Umfange von 1749 erhalten bleiben müsse, sondern daß auch alle seit 1721 eingezogenen wüsten Hufen wieder mit Bauern besetzt werden sollten. Außerdem sollte auch die Vereinigung mehrerer Bauernstellen in einer Hand, die, wie unsere Tabelle zeigt, außerordentlich häufig war, wieder rückgängig gemacht werden. Durch diese Bestimmungen war an sich ein ausreichender Schutz des Bauernlandes gewährleistet. Ihre Ausführung ließ jedoch zunächst viel zu wünschen übrig. Erst nach dem 7jährigen Krieg drang der Provinzialminister von Schlabrendorff auf eine schärfere Durchführung der Bestimmungen, stieß jedoch bei dem schlesischen Adel auf stärksten Widerstand. Der von Friedrich erstrebte Bauernschutz erreichte daher meist nur unvollkommen sein Ziel (111, 162ff.). Daß das auch in unserem Gebiet der Fall war, weist *Schallehn* für den Südteil des Kreises Wohlau nach, in dem von 1743 bis Ende des Jahrhunderts noch 10 Bauernstellen eingezogen wurden (82, 136). Unter Einbeziehung des Nordteiles dürfte diese Zahl noch eine Erhöhung erfahren. Trotzdem aber dem Werk Friedrichs der volle Erfolg versagt blieb, ist es ihm doch zu verdanken, daß eine nicht noch größere Abnahme des Bauernlandes erfolgte und daß durch die Trennung doppelter Besitzungen sogar eine geringe Vermehrung der bäuerlichen Stellen erreicht wurde, wodurch auch diese Maßnahmen, wenn auch nur in ganz bescheidenem Umfange, zur Hebung der Bevölkerungsdichte, wie sie durch das friderizianische Kolonisationswerk erstrebt wurde, beitrugen.

Die Reformgesetzgebung des 19. Jhd., die eine völlige Veränderung der wirtschaftlichen und rechtlichen Stellung des Bauern zur Folge hatte, zog auch eine Veränderung in der Verteilung des Bauernlandes nach sich. Durch das Gesetz vom Oktober 1807, das die Gutsuntertänigkeit beseitigte, wurden zugleich alle Beschränkungen im Güterverkehr aufgehoben. Diese Maßnahme hatte zur Folge, daß von jetzt ab auch der bäuerliche Besitz ohne weiteres verkauft werden konnte. Die schlechte wirtschaftliche Lage des Bauernstandes in der ersten Hälfte des 19. Jhd. bewirkte, daß

von dieser Erlaubnis weitgehend Gebrauch gemacht wurde, vor allem in der Richtung der Parzellierung von bäuerlichem Besitz zu kleinen Stellen. „Dagegen fanden Aufkäufe von Bauerngütern durch die Rittergutsbesitzer, wenigstens in dem vorliegenden Gebiet, noch verhältnismäßig selten statt“ (82, 199). Eine weitere Landabnahme erfolgte durch die Gesetzgebung über die Ablösung der Dienste und Lasten sowie die Gemeinheitsteilung, da diese größtenteils durch Landabtretungen an die Berechtigten kompensiert wurden. Allerdings bewirkte das gute Besitzrecht, das die Bauern unseres Gebietes hatten — in Frage kam dafür jedoch nur der Südkreis, da in dem nördlichen Kreisteil Bauern kaum noch vorhanden waren —, daß der Verlust an Land als Folge der Ablösungen nicht allzu großen Umfang annahm. Außerdem steuerte auch die Möglichkeit, an Stelle der Landabtretung eine Geldzahlung durch Inanspruchnahme des Rentenverfahrens zu leisten, ganz erheblich dem Rückgang des Bauernlandes. In einzelnen Fällen konnte sogar während der Reformgesetzgebung eine Zunahme des Bauernlandes erfolgen, und zwar in jenen Dörfern, die ursprünglich geistlicher Besitz waren.

Durch das Säkularisationsgesetz von 1810 fiel aller ländlicher Besitz der Klöster an den Staat, der einen großen Teil der eingezogenen Güter, häufig in kleineren Parzellen, bald wieder verkaufte. Dadurch bestand auch für die kleinen Besitzer die Möglichkeit, ihren Landbesitz zu erweitern, wie es z. B. in Tannwald geschah (82, 201). Den größten Landzuwachs in unserem Gebiet erhielten die Bauern in Groß und Klein Kreidel, wo der säkularisierte Besitz des Sandstiftes vom Staat an einen Kaufmann verkauft wurde, der das Gut dismembrierte und zum großen Teil in Parzellen an die Bauern abgab (82, 201).

Im einzelnen läßt sich die Entwicklung des Bauernlandes während der Reformgesetzgebung nicht mehr verfolgen, da der größte Teil der Akten vernichtet ist und die späteren Statistiken nicht den ursprünglichen bäuerlichen Besitz angeben, sondern nur nach Größenklassen scheiden. Es kann aber gesagt werden, daß von dem noch 1743 vorhandenen Bauernland während der ersten Hälfte des 19. Jhd. ein großer Teil verloren ging, ein Verlust, der aber andererseits durch die Stärkung der kleinen Stellen aus dem Landbesitz parzellierter Bauerngüter oder säkularisierter geistlicher Besitzungen in gewissem Umfange wieder ausgeglichen wurde. Diese Entwicklung fand ihre Fortsetzung auch noch in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, in der die kleinen Stellen sowie

vor allem der Landbesitz der Güter auf Kosten des bäuerlichen Besitzes weiterhin zunahmen. Ein besonders gutes Beispiel dafür bietet Heinzendorf, wo im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts fast der gesamte bäuerliche Besitz in die Hand des Rittergutes kam.

Zusammenfassung

Überblicken wir noch einmal rückschauend die Entwicklung des Bauernlandes vom Abschluß der deutschen Rückwanderung bis Ende des 19. Jhd., so müssen wir eine rückläufige Bewegung feststellen, die, zwar einmal stärker, wie im 15. und beginnenden 16. Jhd., einmal schwächer, wie während der Regierung Friedrichs d. Gr., in Erscheinung tretend, doch nie gänzlich unterbrochen wurde. Der Verlust des Bauernlandes geschah zumeist zu Gunsten einer Besitzvergrößerung der Güter sowie der Ausbildung eines kleinen Stellenbesitzes. Am stärksten von dieser Entwicklung in Mitleidenschaft gezogen wurden die Dörfer des Südkreises, während der Verlust an Bauernland im Nordteil schon aus dem Grunde erheblich geringer war, weil es hier einen ausgesprochenen Bauernstand kaum gab. Trotz der Abnahme aber, die der bäuerliche Besitz in der gesamten etwa 500 Jahre umfassenden Zeitspanne erlitt, ist im allgemeinen die im Verlauf der mittelalterlichen Landnahme geprägte Besitzverteilung in ihren Grundzügen auch heute noch wirksam und in den einzelnen Ortschaften klar zu erkennen: die Besitzstruktur der Dörfer, die während der deutschen Rückwanderung ausgesetzt wurden, ist im wesentlichen durch einen stärkeren Anteil des groß- und mittelbäuerlichen Besitzes bestimmt; jene Dörfer dagegen, denen die deutsche Wirtschafts- und Rechtsverfassung nicht zuteil wurde, sind gekennzeichnet durch den beherrschenden Besitz eines Gutes und das Vorhandensein weniger kleiner Stellen mit geringem Landbesitz. Bezogen auf die landschaftliche Gliederung heißt das: im S des Altkreises Wohlau findet sich eine Zone vorwiegend größerer Bauerndörfer; im N dagegen überwiegen der Großgrundbesitz und kleine Stellenbesitzungen.

VI. Die Siedlungserweiterung des 20. Jahrhunderts

Durch die friderizianische Kolonisation hatte die Siedlungslandschaft unseres Gebietes zum letzten Male eine, obschon nicht allzutief greifende, Umgestaltung erfahren. Für über 100 Jahre stockte dann jede weitere Siedlungstätigkeit. Erst die Nachkriegszeit brachte, geboren aus nationaler und sozialer Not, einen neuen starken Siedlungsimpuls.

Bereits Ende des vorigen Jahrhunderts, im Jahre 1886, war ein Gesetz zur Förderung der inneren Kolonisation in Ostpreußen und Posen ergangen, um durch Schaffung von ländlichen Neusiedlungen dem immer stärkeren Vordringen des polnischen Elements zu wehren. 1890 und 1891 wurde dieses Gesetz auf ganz Preußen ausgedehnt, doch waren seine Erfolge bis kurz vor dem Kriege nicht allzu groß. Erst nach Beendigung des Krieges wurde durch Erlaß des Reichssiedlungsgesetzes vom 11. 8. 1919 die Grundlage für eine planmäßige Siedlungstätigkeit geschaffen, in deren Verlauf auch im Altkreis Wohlau eine große Anzahl von Gütern aufgesiedelt und an ihrer Stelle bäuerliche Besitzungen errichtet wurden.

Die Neusiedlung[22]) der Nachkriegszeit ist wie jede Siedlungsperiode unter zwei Gesichtspunkten zu betrachten: 1. hinsichtlich der durch sie bedingten Änderung bestehender Agrarverhältnisse, 2. in ihrer Bedeutung für die Umgestaltung der Siedlungslandschaft. Die Aufgaben der ländlichen Neusiedlung sind in der Hauptsache nationaler und sozialpolitischer Art. Dem anhaltenden Rückgang der Bevölkerung auf dem flachen Lande, der sich insonderheit in den Grenzgebieten des deutschen Ostens bemerkbar macht, muß unter allen Umständen Einhalt geboten werden, sollen nicht bevölkerungsleere Grenzräume, die die nationale Sicherheit aufs stärkste gefährden, entstehen. Dies kann nur geschehen durch eine planmäßige Neuverteilung der Bevölkerung in den gefährdeten Gebieten und damit verbunden durch die Schaffung eines neuen gesunden Bauerntums, das aufs engste an seine Scholle gebunden ist. Das hierzu erforderliche Land muß durch Aufsiedlung größerer Güter bereit gestellt werden, da die Kultivierung von Moor- und Ödland nur in beschränktem Umfange möglich ist. Es kann und soll im Rahmen dieser Untersuchung nicht auf die Frage eingegangen werden, ob die Aufsiedlung eines Gutes in bäuerliche Besitzungen eine Produktionssteigerung oder

[22]) Unter Neusiedlung wird in diesem Zusammenhang nur die Schaffung neuer bäuerlicher Stellen verstanden. Über die weitere Definition des Begriffes vgl. *Schultze* (94, 13).

-minderung verursacht, da uns in diesem Zusammenhang nur die durch die Neusiedlung bedingte Umgestaltung der Siedlungslandschaft und die Änderung der soziologischen Struktur interessiert. Es muß aber bemerkt werden, daß die ländliche Neusiedlung absolut nicht die Vernichtung des Großgrundbesitzes zum Ziel hat, dieser vielmehr zur Sicherung der Ernährungsgrundlage in bestimmtem Umfange immer erhalten bleiben muß.

Soll die ländliche Neusiedlung einen dauernden Erfolg haben, so ist es unbedingt notwendig, die einzelnen Stellen mit ausreichendem Landbesitz auszustatten. Es ist naturgemäß nicht möglich, eine allgemein gültige Norm für die Größe einer Ackernahrung aufzustellen, da diese immer von den Bodenverhältnissen abhängig sein wird. Für den Altkreis Wohlau müssen als Mindestgröße einer Neusiedlerstelle 30 bis 40 Morgen gelten. Um aber wirklich lebensfähige Vollbauernstellen zu schaffen, sind etwa 60 Morgen erforderlich. Mit einer solchen Größe sind auch die Mehrzahl aller Neubauernstellen ausgesetzt worden.[22a])

Für den Erfolg der Neusiedlung ist neben einer ausreichenden Ackernahrung die Eignung des Siedlers von maßgeblicher Bedeutung. Was uns dabei am meisten interessiert, ist nicht die berufliche Eignung — die sollte, was früher allerdings nicht immer der Fall war, selbstverständlich sein —, sondern vor allen Dingen die landschaftliche; d. h. bei der Auswahl der Besetzung von Neubauernstellen muß größter Wert auf die landschaftliche Herkunft des anzusetzenden Siedlers gelegt werden. Am günstigsten wird immer der Fall sein, daß der Siedler in seiner Heimatlandschaft angesetzt wird, mit deren Verhältnissen er vertraut ist. Läßt sich das nicht ermöglichen, so soll der Siedler wenigstens aus einer ähnlich gearteten Landschaft stammen, da bei zu unterschiedlichen Verhältnissen zwischen Heimatlandschaft und neuer Heimat der Erfolg der Neusiedlung nicht selten in Frage gestellt ist. — Im Altkreise Wohlau gelangten vorwiegend Schlesier und Posener Rücksiedler, die aus ähnlichen Verhältnissen stammen, zur Ansetzung. In Heinzendorf sind die Siedler größtenteils aus der Ukraine stammende Deutsch-Russen, die sich, nachdem sie in der ersten Zeit mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, allmählich gut in die fremde Umwelt eingelebt haben. Dasselbe gilt von zwei Thüringer Familien in Kunzendorf. Nach den bisherigen Erfahrungen werden die besten Erfolge mit Bayern erzielt, die sich am schnellsten den ungewohnten Verhältnissen anzupassen scheinen. Schwierigkeiten bereitet dagegen die Ansetzung von

---

[22a]) Die Folgen einer zu geringen Landausstattung zeigten sich deutlich in Hartfelde, wo zunächst eine größere Zahl von Stellen angesetzt wurden. Da aber die Besitzungen zu klein und auf die Dauer nicht lebensfähig waren, mußten schließlich einzelne Stellen zusammengelegt werden.

Badenern, und zwar aus dem Grunde, weil jene Siedler zumeist aus Gegenden mit überwiegendem Kleinbesitz stammen und der Bewirtschaftung größerer Vollbauernstellen nicht ohne weiteres gewachsen sind. Ähnliches gilt für westfälische Siedler, allerdings weniger aus soziologischen Gründen, vielmehr ist es hier der Unterschied in der Wirtschaftsmethode zwischen Heimatlandschaft und den Anforderungen, welche die schlesische Landschaft, wenigstens in den Gebieten rechts der Oder, stellt, die eine Ansetzung weniger ratsam erscheinen läßt. Aus den Erfahrungen, die aus einem kleinen Gebiet wie dem unserigen vorliegen, lassen sich naturgemäß noch keine allgemeingültigen Schlüsse ziehen, immerhin bestätigen sie aber wie wichtig die Berücksichtigung der landschaftlichen Herkunft ist.

Neusiedlungen können nur dort entstehen, wo genügend Land vorhanden ist, d. h. in Gebieten mit stärkerem Großgrundbesitz. Im Altkreis Wohlau kommt dafür im wesentlichen dessen nördliche Hälfte in Frage, in der der Großgrundbesitz am stärksten vertreten ist. Hier sind in den letzten Jahren auch eine größere Anzahl Güter aufgesiedelt worden, während im Südteil des Kreises nur in Praukau und Rathau auf dem Lande der Domäne Praukau Neusiedlungen zur Ansetzung kamen.

Die Errichtung neuer Bauernstellen zog in allen von der Neusiedlung erfaßten Dörfern — außer in Rathau und Hartfelde, wo schon früher ein stärkerer bäuerlicher Besitz vorhanden war, — eine grundlegende Änderung der soziologischen Struktur nach sich. War diese früher gekennzeichnet durch das Überwiegen kleiner Stellenbesitzer und Häusler sowie zahlreicher besitzloser Landarbeiter, die auf einem großen Gut Arbeit und Brot fanden, so ist jetzt der bäuerliche Besitz das bestimmende Element. Dabei ist diese Veränderung nicht allein auf die Ansetzung von Neubauern zurückzuführen; es kommt noch hinzu, daß auch bereits vorhandene kleine Stellen durch Landerwerb aus dem aufgesiedelten Gut ihre Besitzungen vergrößern konnten.[23]) Brunnwiese, Kunern und Siegda sind ein gutes Beispiel für eine solche Umkehrung der soziologischen Struktur.

Interessant ist die Entwicklung von Heinzendorf. Ursprünglich ein während der deutschen Rückwanderung gegründetes Bauerndorf, war hier das Bauernland bereits 1743 erheblich zurückgegangen. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts fiel auch der Rest des noch vorhandenen bäuerlichen Besitzes an das Gut. 1929 wurde das Rittergut Heinzendorf aufgesiedelt und 56 neue Stellen angesetzt. Dadurch konnte zwar nicht eine vollzogene Entwicklung rückgängig gemacht und wieder ein Groß-

[23]) Über die Anliegersiedlung vgl. C. I, 3.

bauernstand, wie er ursprünglich in diesem Waldhufendorf vorhanden war, geschaffen werden, da in Heinzendorf vorwiegend kleinere Stellen zur Ansetzung kamen; die Neusiedlung bewirkte aber doch einen völligen Wandel der Besitzverhältnisse dahingegend, daß jetzt der Klein- und mittelbäuerliche Besitz für die Besitzstruktur dieses Dorfes bestimmend ist.

Für die Umgestaltung der Siedlungslandschaft ist die ländliche Neusiedlung ein Faktor von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Zwar wird es nur in den seltensten Fällen zur Dorfgründung kommen, aber mit der Aufsiedlung eines Gutes und der Errichtung neuer Höfe ist immer eine grundlegende Umformung des Dorfbildes und eine Siedlungserweiterung verbunden. Es ist die Aufgabe des nächsten Abschnittes, eine Darstellung des ländlichen Siedlungsbildes im Altkreise Wohlau zu geben; dabei wird auch auf die umgestaltende Wirkung der Neusiedlung eingegangen werden müssen. Aus diesem Grunde sei an dieser Stelle auf die Behandlung ins einzelne gehender Fragen verzichtet; einige grundsätzliche Bemerkungen sind jedoch bereits hier am Platze.

Die ländliche Neusiedlung darf nicht ausschließlich vom wirtschaftlichen Standpunkt betrachtet werden; d. h. es kommt nicht nur darauf an, mit einem möglichst geringen Aufwand von Geldmitteln eine Anzahl neuer bäuerlicher Stellen anzusetzen, es ist vielmehr dabei unbedingt zu berücksichtigen, daß nicht allein Wirtschaften, sondern auch Bauernhöfe geschaffen werden, die einem Geschlecht für die Zukunft Hof und Heimat geben sollen und deshalb nicht nur eine formlose Zusammenstellung der notwendigen Wirtschaftsgebäude darstellen dürfen. Die ländliche Neusiedlung muß so zwangsläufig einen neuen, vorerst noch in der Bildung begriffenen Siedlungsstil prägen, der sich aber harmonisch in die Kulturlandschaft einzuordnen hat. Diese Faktoren wurden bisher noch zu wenig berücksichtigt

So sehr es z. B. aus finanziellen Rücksichten notwendig und zweckmäßig sein mag, die Gebäude eines ehemaligen Gutshofes bei der Errichtung neuer Höfe zu verwenden, aus einem früheren Stall durch Innenausbau ein Einheitshaus mit Wohnung, Stall und Scheune zu machen, nur in den seltensten Fällen wird es gelingen, hier einen wirklichen Bauernhof zu schaffen. Ibsdorf und Praukau sind hierfür ein Beispiel. So zweckmäßig und billig unter Umständen eine Scheune und ein Stall mit Flachdach sein mögen, im Siedlungsbild unserer Dörfer wirken sie störend. Dies nur einige Beispiele.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, Vorschläge für die Gestaltung neuer Bauernhöfe zu machen. In jeder Landschaft wer-

den zudem andere Formen Verwendung finden müssen. Wir haben nur darauf hinzuweisen, daß auch der Neubauernhof einen Teil der Kulturlandschaft darstellt und sich deshalb ihrem Stil anpassen muß. Es kann festgestellt werden, daß seit der Machtübernahme diesen Forderungen bereits weitgehendst entsprochen wird.

VII. Das ländliche Siedlungsbild

1. Dorf- und Flurform

(Abbildung 4.)

Die Gestaltung der Kulturlandschaft ist das Ergebnis historischer Entwicklung, die am deutlichsten Ausdruck findet in der Formung der Siedlungen. Letzten Endes kann deshalb die Erforschung der Siedlungsformen nur dann fruchtbar sein, wenn sie die geschichtlichen Tatsachen in ihre Untersuchungen mit einbezieht und die Beziehungen zwischen historischer Entwicklung und Formenbildung der Siedlungen aufzuzeigen und zu deuten versucht.

Drei Komponenten gestalten das Bild der ländlichen Siedlung: der Ortsgrundriß (unter besonderer Berücksichtigung des Innenraumes des Dorfes), die Fluraufteilung und die Aufrißgestaltung der Gehöfte und Häuser. Zunächst sollen nur die beiden ersten untersucht werden. Dabei findet jedoch vorerst die durch die Neusiedlung bedingte Umgestaltung noch keine Berücksichtigung; es wird aber später gezeigt werden, in welcher Richtung sich die Veränderung der Ortsformen in neuester Zeit bewegt.

Entsprechend der Forderung, die Verbindung zwischen geschichtlichem Gang der Besiedlung und Siedlungsform aufzuzeigen, soll der Versuch gemacht werden, eine Reihe der für den Altkreis Wohlau in Betracht kommenden Formtypen aufzustellen, die zugleich in ihren Grundzügen ungefähr der historischen Entwicklung entspricht. Das muß allerdings mit dem Vorbehalt geschehen, daß die von uns aufgestellte typologische Reihe in ihrer historischen Deutung nur für unser Gebiet Geltung hat, obschon sie in ihren wesentlichsten Zügen auch den gesamtschlesischen Verhältnissen entspricht. Es ergibt sich für uns folgende Reihe:

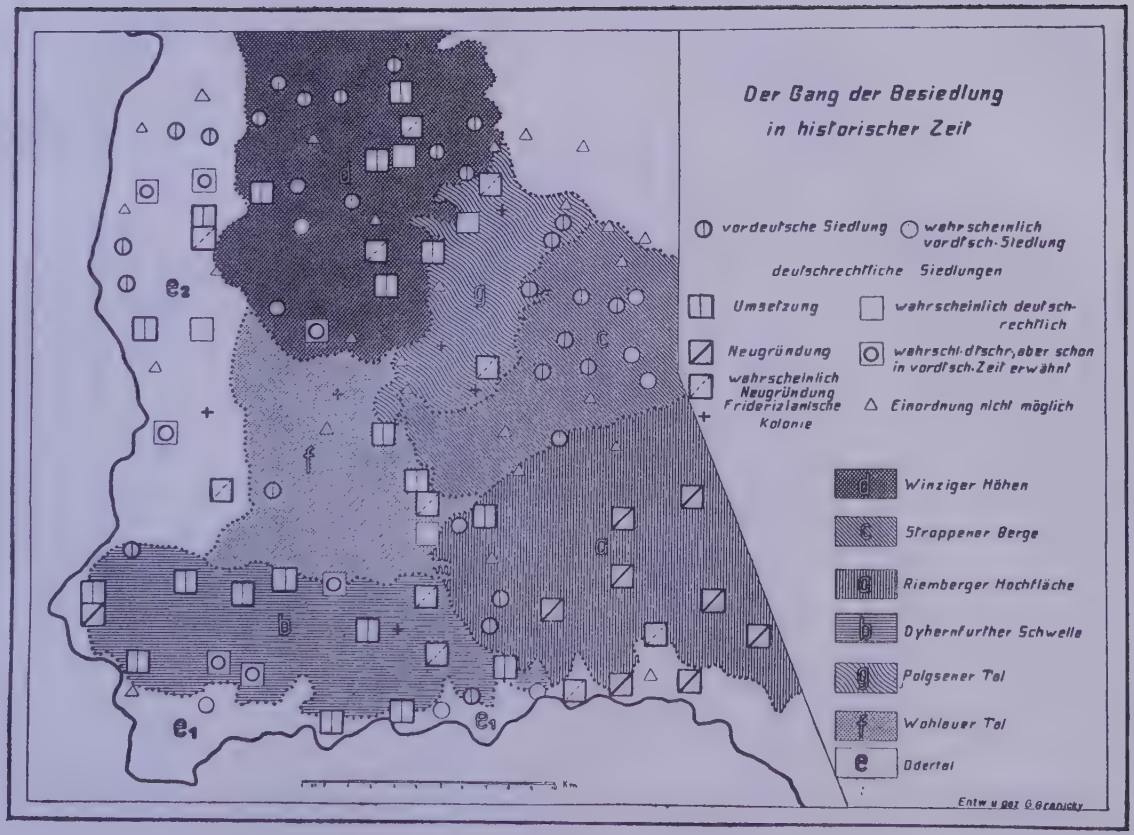

Der Gang der Besiedlung
in historischer Zeit
vordeutsche Siedlung
wahrscheinlich vordtsch. Siedlung
deutschrechtliche Siedlungen
Umsetzung
wahrscheinlich deutsch-rechtlich
Neugründung
wahrschl. dtsch., aber schon in vordtsch. Zeit erwähnt
wahrscheinlich Neugründung Friderizianische Kolonie
Einordnung nicht möglich
d Winziger Höhen
c Stroppener Berge
a Riemberger Hochfläche
b Dyhernfurther Schwelle
g Polsener Tal
f Wohlauer Tal
e Odertal
Km
Entw u gez G Granicky

Abb. 3

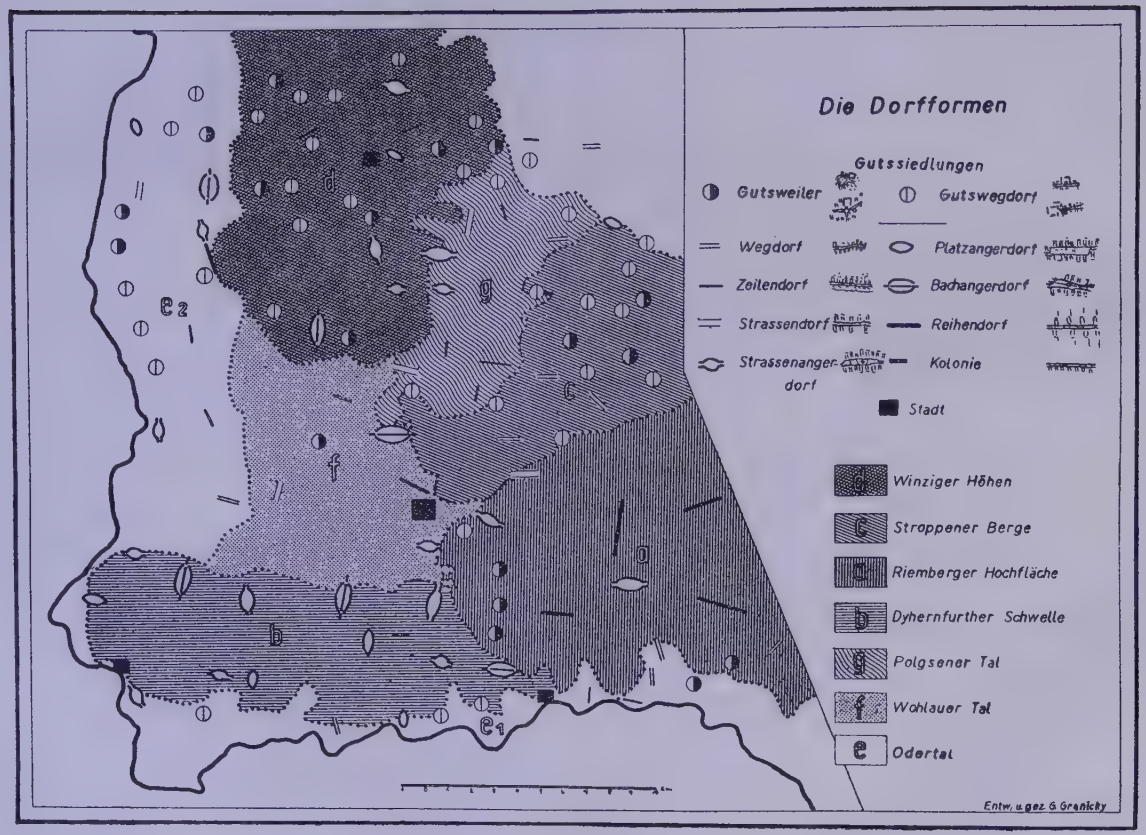

Die Dorfformen
Gutssiedlungen
Gutsweiler
Gutswegdorf
Wegdorf
Platzangerdorf
Zeilendorf
Bachangerdorf
Strassendorf
Reihendorf
Strassenanger-dorf
Kolonie
Stadt
a Winziger Höhen
c Stroppener Berge
d Riemberger Hochfläche
b Dyhernfurther Schwelle
g Polgsener Tal
f Wohlauer Tal
e Odertal
e2
e1
Entw. u. gez. G. Granicky

Abb. 4

I. Siedlungen ohne Plangestaltung:

1. Gutssiedlung: a) Gutsweiler,
   b) Gutswegdorf.
2. Wegdorf.

II. Siedlungen mit Plangestaltung:

1. Zeilendorf
2. Straßendorf (Kurzform) } Übergangsformen
3. Angerdorf: a) Straßenangerdorf,
   b) Platzangerdorf,
   c) Bachangerdorf.
4. Reihendorf.

— — — — —

Kolonien: Bildungen aus jüngster Zeit.

Bei der Aufstellung dieser typologischen Reihe wurde ursprünglich versucht, nicht nur — wie es hier geschieht — die von *Ebert* (15) gegebene Großgliederung der Dorfformen, sondern auch die von ihm für die einzelnen Formtypen vorgeschlagenen Benennungen anzuwenden und ihre praktische Verwendbarkeit für schlesische Verhältnisse nachzuprüfen. Es ergab sich dabei, daß die Anwendung der *Ebert*schen Nomenklatur nicht überall möglich ist und in manchen Fällen die in der schlesischen Siedlungsgeographie bisher gebräuchlichen Benennungen vorzuziehen sind. Insonderheit gilt das für die Bezeichnung „Gassendorf", deren Definition sich für schlesische Verhältnisse, insbesondere der rechten Oderseite, als zu eng erweist (vgl. 8 II, 152 ff.). Aus diesem Grunde wurde hier die von *Schlenger* (90) geprägte, zunächst für Schlesien geltende Bezeichnung „Wegedorf" (speziell: Wegdorf) angewendet. Andererseits erschien es angebracht, einige bisher in der schlesischen Siedlungsgeographie nicht gebräuchliche Benennungen einzuführen (Gutsweiler, Zeilendorf usw.), um eine größere Differenzierung der einzelnen Formtypen zu ermöglichen.

Wenn die von *Czajka* (8 II, 143 ff.) speziell für Nordschlesien entwickelte typologische Reihe der Dorfformen bei der Untersuchung der Dorfformen unseres Gebietes nicht in dem Maße Berücksichtigung findet, wie man erwarten könnte, so ist der Grund dafür in dem gleichen Umstand zu suchen. Diese Reihe wurde aus einer großräumigen Untersuchung gewonnen und mußte deshalb die Vielheit der Formen in größere Gruppen zusammenfassen, während in einem kleinen Gebiet wie dem von uns behandelten eine möglichst weitgehende Differenzierung als notwendig empfunden wurde.

Die Zuordnung der von uns gebrauchten Benennungen zu denen *Eberts* und *Czajkas* geht aus der nachfolgenden Übersicht hervor.

Bezeichnung	Bezeichnung bei *Ebert*	Bezeichnung bei *Czajka*	Beispiel
Gutssiedlung:			
a) Gutsweiler	Gutsweiler (Gassendorf)	Wegedorf	Striese, MTB. 2704, Abb. 5
			Gr. Pantken, MTB. 2633, Abb. 6
b) Gutswegdorf			Fröschen, MTB. 2633, Abb. 7
Wegdorf	Gassendorf (Gassengruppendorf)	Wegedorf Kleines dichtes und kurzes lockeres Straßendorf	Arnsdorf, MTB. 2704, Abb. 8
Zeilendorf	Zeilendorf	dichtes Straßendorf (Klein- und Großform)	Polgsen, MTB. 2704, Abb. 9
Straßendorf (Kurzform)	Breitgassendorf	kurzes lockeres und kleines dichtes Straßendorf	Garben, MTB. 2704, Abb. 10
Angerdorf:			
a) Straßenangerdorf	Platzdorf: Straßenangerdorf	dichtes Straßenangerdorf (Groß- und Kleinform)	Kl. Kreidel, MTB. 2703, Abb. 11
b) Platzangerdorf	Platzdorf: Platzeckdorf (Platzdorfartige Kleinformen)		Stuben, MTB. 2764, Abb. 12
			Kleschwitz, MTB. 2633, Abb. 13
c) Bachangerdorf	Doppelzeile	lockeres u. dichtes Straßenangerdorf (Großform)	Altwohlau, MTB. 2703, Abb. 14
Reihendorf	Reihendorf	lockeres Straßen- und Straßenangerdorf (Langform)	Thiergarten, MTB. 2704, Abb. 15
			Heinzendorf, MTB. 2704, Abb. 16
Kolonie	Koloniebildungen verschiedener Art	lockeres u. dichtes Koloniedorf	Friedrichshain, MTB. 2703, Abb. 17
			Zychline, MTB. 2704, Abb. 9

Abschnitt I unserer typologischen Reihe nennt unter den Siedlungen ohne Plangestaltung zuerst die Gutssiedlungen. *Schlenger* (90, 66) charakterisiert diese Siedlungsform wie folgt: „Der Mittelpunkt eines solchen Ortes wird vom Gut gebildet, um das sich Hofstellen in verschiedener Anordnung scharen. Die Wirtschaftsgebäude des Gutes, die . . . . . ein großes Rechteck bilden, sind an den Weg angelehnt, stehen aber auch abseits.

Inmitten eines ausgedehnten, wohlgepflegten Parkes liegt das Herrenhaus, in der Nähe des Wirtschaftshofes die Gesindehäuser, die in der Regel am Wege aufgereiht sind. An diese schließen sich kleinere Gehöfte an, deren Besitzer einen Teil ihres Lebensunterhaltes auf dem Gut verdienen. Bauernwirtschaften gibt es in diesen Dörfern kaum, so daß die gesamte Dorflage nur ein kleines Areal umschließt." Das charakteristische Element der Gutssiedlung bilden demnach die beherrschende Stellung des Gutes, das Vorhandensein nur kleinerer Gehöfte und die geringe Größe des Dorfes.

Nach der Art des Ortsgrundrisses ist eine Zweiteilung dieser Dorfform möglich: Überwiegt eine unregelmäßige, planlose Anordnung der Gehöfte um den Gutshof, so ist die Dorfform dem Gutsweiler zuzuzählen. Ist jedoch eine, wenn auch nicht konsequent durchgeführte, „Gruppierung der Wohnstellen nach dem Wege zu beobachten", so bezeichnen wir diese Form der Gutssiedlung als Gutswegdorf.

Die Unterscheidung dieser beiden Formen wurde nach rein morphographischen Gesichtspunkten vorgenommen. Es sei ausdrücklich betont, daß darin vorerst keine siedlungsgeschichtliche Deutung einbegriffen ist.

Schlenger und *Czajka* stellen die Gutssiedlungen zu der Gruppe der Wegedörfer. Wenn hier eine Trennung in zwei Formtypen vorgenommen wurde, so waren dafür vor allem Unterschiede in der Größe und der sozialen Struktur maßgebend: Gutssiedlungen sind gekennzeichnet durch ausgesprochene Kleinheit und das, bis auf wenige Ausnahmen, völlige Fehlen des kleinbäuerlichen Besitzes, während die Wegedörfer einen etwas größeren Ortsbering und auch kleinere bäuerliche Stellen aufweisen.

Nicht immer ist eine scharfe Scheidung zwischen den beiden Formen der Gutssiedlung möglich, vor allem kann der Gutsweiler durch jüngere Ausbauten so stark überformt werden, daß er den Charakter eines Gutswegdorfes annimmt. Am klarsten ausgeprägt ist die Weilerform noch in Striese (Abb. 5), Waldheim, Sternblick, Quallwitz und Hohenau, obschon auch hier Ausbauten längs eines Weges den ursprünglichen Charakter zu verwischen beginnen. In gewissem Sinne Sonderformen stellen Gr. Pantken (Abb. 6) und Leipnitz dar, in denen außer dem Gut, das hier aber nicht so stark in den Vordergrund tritt, auch ein stärkerer bäuerlicher Besitz vorhanden ist. Unter Vorbehalt können diese beiden Dörfer vielleicht den Bauernweilern *Eberts* gleichgesetzt werden. Inwieweit die Ursache diese Abweichung,

zum mindesten in Gr. Pantken, historisch bedingt ist, wird weiter unten gezeigt werden.

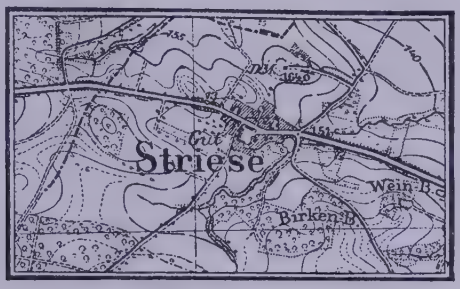


Abb. 5. *Striese.* (MTBl. 2704. Mit Genehmigung des Reichsamtes für Landesaufnahme.) Gutssiedlung: Gutsweiler. Lockere, unregelmäßige Anordnung kleiner Wirtschaften und Häuslerstellen um das ebenfalls nur kleine Gut.

Abb. 6. *Gr. Pantken.* (MTBl. 2633. Mit Genehmigung des Reichsamtes für Landesaufnahme.) Gutssiedlung: Gutsweiler. Flurform: Str. i. Pl. 1314 Erwähnung eines Schulzen (vgl. Tab. I). Vielleicht Rückbildung. Etwas stärkerer Anteil des bäuerlichen Besitzes (vgl. Tab. VI.)

Gute Beispiele eines Gutswegdorfes sind Dittersbach, Kl. Pantken und Ibsdorf (vor dem Ausbau durch Neusiedlung); etwas abseits vom Gut liegen hier längs eines Weges aufgereiht eine Anzahl kleiner Stellen. Bisweilen schließt auch der Gutshof den Dorfweg ab, so daß eine Art Sackgasse entsteht, wie es in Rayschen und auch Kl. Ausker der Fall ist. Den Charakter einer Übergangsform zwischen Weiler und Wegdorf trägt Fröschen (Abb. 7), dessen östlicher Teil einen typischen Weiler bildet, der mit dem Gut durch einen schnurgeraden Weg, an dem dicht gedrängt Häuslerstellen liegen, verbunden ist.

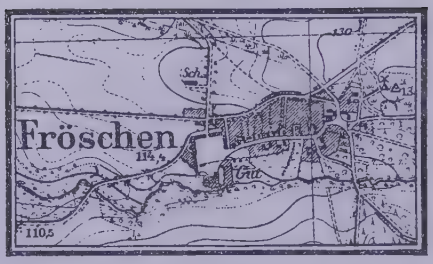


Abb. 7. *Fröschen.* (MTBl. 2633. Mit Genehmigung des Reichsamtes für Landesaufnahme.) Gutssiedlung: Gutswegdorf. Vordeutsche Siedlung (vgl. Tab. I). Neben einem größeren Gut nur kleine Wirtschaften und Häuslerstellen in dichter Folge an dem Dorfweg, der vom Gutshof abgeschlossen wird, gelegen. Im östlichen Teil weilerartig ausgebildet.

Infolge der geringen Zahl der für unser Gebiet vorhandenen Flurkarten ist es nicht möglich, für die Gutssiedlungen eindeutig die Zusammenhänge zwischen Dorf- und Flurform klar zu legen. Es scheint jedoch, daß entsprechend der sozialen Struktur dieser Dörfer die Aufteilung der Feldflur in einzelne große Gutsblöcke vorherrscht. Auf Grund älterer Flurkarten konnte das mit Sicherheit jedoch nur für Kl. Pantken nachgewiesen werden. Abweichend davon zeigen Gr. Pantken und Gr. Strenz in Streifen zerlegte Pläne bzw. Gewanne, eine Besonderheit, die für Gr. Pantken ihre Erklärung vielleicht darin findet, daß dieses Dorf während der Kolonisationszeit ausgesetzt wurde; ob das gleiche auch für Gr. Strenz gilt, kann infolge Fehlens zuverlässiger Quellennachrichten nicht gesagt werden.

Hinsichtlich der Einordnung der Gutssiedlungen in eine bestimmte Siedlungsperiode gilt für unser Gebiet, daß es sich dabei zum bei weitem überwiegenden Teile um Siedlungen aus vordeutscher Zeit handelt, die während der deutschen Landnahme nicht umgesetzt wurden (vgl. Tab. I und Abb. 3 und 4). Gutssiedlungen können aber auch durch Rückbildung ursprünglicher Bauerndörfer entstanden sein, wie das Beispiel von Dittersbach und Vogtswalde beweist, die beide während der mittelalterlichen Kolonisation deutsches Recht erhielten (vgl. Tab. I). Dasselbe gilt wahrscheinlich auch von Gr. Pantken. Schließlich können sie auch Gründungen aus gutsherrschaftlicher Zeit darstellen, wie sich in unserem Gebiet z. B. für Heidevorwerk vermuten läßt.

Das Wegdorf läßt in seiner Anlage ebenfalls eine planvolle Gestaltung vermissen. Längs eines oft vielfach gewundenen Weges ziehen sich zu beiden Seiten meist nur kleinere Gehöfte hin. Zuweilen ist das Wegdorf auch nur einzeilig (Althof). Die Gehöftfolge ist in unserem Gebiet im allgemeinen dicht, bisweilen jedoch durch das Fehlen einiger Höfe unterbrochen, so daß eine lückige Form entsteht. — Seiner sozialen Struktur nach ist das Wegdorf gekennzeichnet durch klein- und mittelbäuerlichen Besitz, nicht selten ist außerdem auch ein Gut vorhanden. Arnsdorf (Abb. 8) und Grafenstein zeigen den Typ des Wegdorfes am deutlichsten ausgebildet.

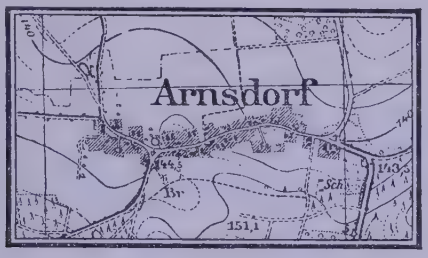


Abb. 8. *Arnsdorf.* (MTBl. 2704. Mit Genehmigung des Reichsamtes für Landesaufnahme.) Wegdorf. Kleinbäuerliche Besitzungen in lockerer Folge längs des Dorfweges aufgereiht. Abseits vom Dorf inmitten der Feldmark liegt ein größeres Gut.

Eine von den übrigen Wegdörfern unseres Gebietes etwas abweichende Form zeigt Tannwald. Hier liegen die Gehöfte nicht an einem, sondern an mehreren Wegen in lockerer Folge aufgereiht. Nach *Czajka* (8 II, 152) wäre dieses Dorf als Gruppenwegedorf zu bezeichnen. Es besteht jedoch auch die Möglichkeit, daß Tannwald den Reihendörfern zuzurechnen ist, da diese Siedlung noch zu den Rodungsdörfern der Riemberger Hochfläche, die größtenteils diesem Formtyp angehören, gezählt werden muß. Aufschluß darüber könnte nur eine Untersuchung der Feldflur geben, für die jedoch keine ältere Flurkarte vorhanden ist.

Ob dem Wegdorf eine bestimmte Art der Flurauftei-lung eigen ist, läßt sich für unser Gebiet nicht entscheiden, da uns für diesen Formtyp keine Flurkarten vorliegen.

Die einzige für ein Wegdorf unseres Gebiets vorhandene Flurkarte umfaßt nur einen Teil der Feldflur von Stanschen und zeigt eine in einzelne Pläne zerlegte Streifenflur.

Auch über die siedlungsgeschichtliche Einordnung des Wegdorfes läßt sich für den Altkreis Wohlau

nichts Eindeutiges aussagen. Nach *Czajka* (8 II, 140) darf das Vorkommen der Wegedörfer sehr häufig als Hinweis auf altbesiedeltes Land angesehen werden. Das gilt auch für wenigstens zwei der diesem Formtyp angehörenden Dörfer unseres Gebietes, für Strenz und Stanschen, deren Entstehung in vordeutscher Zeit nachgewiesen werden konnte. Andererseits können Wegdörfer aber auch deutschrechtliche Siedlungen darstellen (8 II, 169), die, wie bei Tannwald, Jäkel, Grosen und Schöneiche anzunehmen ist (vgl. Tab. I u. II), in späterer Zeit eine Rückbildung erfahren haben.

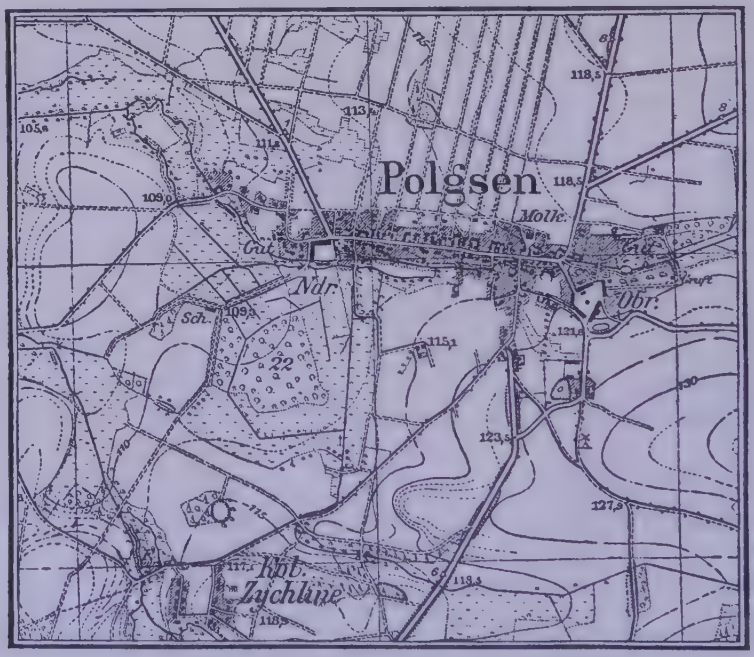


Abb. 9. *Polgsen.* (MTBl. 2704. Mit Genehmigung des Reichsamtes für Landesaufnahme.) Zeilendorf. Flurform: Str. i. Pl. Wahrscheinlich deutschrechtlich (vgl. Tab. I). Dichte einseitige Aufreihung der Gehöfte. Die Bebauung südlich der Dorfstraße, zwischen Straße und Bachlauf, aus jüngster Zeit. Neben dem Gut stärkerer bäuerlicher Besitz vorhanden. — *Zychline.* Friderizianische Kolonie. Extrem regelmäßige Form.

Das Zeilendorf ist bereits zu den Formen zu zählen, die eine gewisse Planmäßigkeit der Anlage aufweisen, ohne das diese aber immer klar zu erkennen ist. Charakteristisch für diesen Formtyp ist die dichte, einseitige Aufreihung der

Gehöfte längs eines Weges, der fast immer einem Talrand folgt oder parallel einem, vielfach die Gemarkungsgrenze bildenden, Bach verläuft, sodaß das Dorf dann am Rande seiner Flur liegt. Hinsichtlich seiner sozialen Struktur gehört das Zeilendorf in unserem Gebiet zumeist zu den Bauerndörfern mit Besitzungen mittlerer Größe; häufig ist auch ein Gut vorhanden, das dann am Dorfende liegt.

Das Zeilendorf wurde in Schlesien bisher nicht als selbständiger Formtyp ausgeschieden. Eine genauere Untersuchung zeigt jedoch, daß dieser Form doch eine gewisse Bedeutung zukommt. Die Einzeiligkeit stellt hier nicht, wie bei anderen Formen, ein sekundäres Merkmal dar, sondern ist ein primäres Kennzeichen, das in hohem Maße durch topographische Gegegebenheiten — eben der Tal- und Bachrandlage — bedingt wird. Von den Reihendörfern, die häufig eine ähnlich bedingte Einzeiligkeit aufweisen, unterscheidet das Zeilendorf sich scharf durch die dichte Gehöftfolge — vorkommende Lückigkeit ist sekundärer Art — und die andersartige Flurauftteilung. Hinsichtlich des Ortsgrundrisses ist es als Übergangsform zwischen dem „Naturtyp" des Wegdorfes und dem „Normtyp" des Straßendorfes aufzufassen.

In reiner Form ist das Zeilendorf nur noch verhältnismäßig selten zu finden, fast immer wurde es durch spätere Ausbauten stark überformt, doch ist der ursprüngliche Grundriß an der Stellung der Gehöfte deutlich zu erkennen. Am klarsten ist die ursprüngliche Form noch in Polgsen erhalten (Abb. 9). Die Tatsache, daß heute beide Seiten der Dorfstraße bebaut sind, läßt eine jüngere Überformung erkennen. Die ursprüngliche Gehöftzeile lag auf der dem Bachlauf abgekehrten Seite der heutigen Dorfstraße, auf der allein auch jetzt noch die bäuerlichen Höfe zu finden sind, während die sumpfige Bachaue unbebaut war. Die auf dieser Seite befindliche Kirche ist auf einer kleinen Anhöhe gelegen. Die Bebauung der Bachaue erfolgte erst in späterer Zeit, wie schon daraus hervorgeht, daß sich hier nur kleine Stellen und gewerbliche Betriebe befinden. — Völlig überformt ist auch Pronzendorf, das seinem heutigen Grundriß nach eher als ein Netzwegedorf im Sinne *Schlengers* (90) aufzufassen wäre, doch wurde diese Veränderung erst durch Ausbauten in allerneuester Zeit bewirkt, denn noch ältere Meßtischblätter lassen die ursprüngliche Form des Zeilendorfes erkennen.

Dem Typ des Zeilendorfes zugewiesen wurde auch Röhrsborn, obwohl dieses Dorf in seiner Anlage gewisse Besonderheiten zeigt. Die kurze,

dicht gedrängte Gehöftzeile wird hier von zwei parallel laufenden Wegen eingeschlossen, so daß jeder Hof zwei Zufahrten hat. Es scheint hier eine gewisse Ähnlichkeit mit der „Wegzeile“ *Eberts* (15) vorzuliegen, doch kann das nicht mit Sicherheit entschieden werden, da es sich bei diesem Dorf möglicherweise nur um eine eigenartige Ausbauform einer Gutssiedlung handelt.

In seiner Flurauftеilung zeigt das Zeilendorf zuweilen eine gewisse Verwandtschaft mit dem Reihendorf und ist in solchen Fällen vielleicht genetisch als Übergangsform zu werten. So weist z. B. die Feldeinteilung in Polgsen bis zur Gemarkungsgrenze durchgehende, zum Teil hofanschließende Streifen auf; ein weiterer Teil des Ackerlandes jeder Besitzung liegt in ebenfalls streifig aufgeteilten Feldplänen. Ähnlich ist die Flurform in Steintal und vielleicht auch in Pronzendorf. Jedoch ist diese Art der Flurauftеilung, die etwa der Gelängeflur *Eberts* (15) entspricht, nicht unbedingt für das Zeilendorf charakteristisch, es besitzt vielmehr ebenso häufig eine reine Gewannflur.

Das Zeilendorf mit Sicherheit einer bestimmten Siedlungsperiode zuzuweisen, ist bisher noch nicht möglich gewesen; es scheint sich aber doch um eine koloniale Form zu handeln, wie auch die Gestaltung der Feldflur wahrscheinlich macht. In unserem Gebiet ist für die Mehrzahl der Dörfer dieses Typs eine Aussetzung zu deutschen Recht nachgewiesen oder kann mit guter Begründung vermutet werden.

Das Straßendorf gehört im Altkreis Wohlau — ähnlich dem Zeilendorf — zu den Dorfformen, die zwar in ihrem Grundriß eine gewisse Planmäßigkeit aufzuweisen scheinen, ohne daß diese aber so folgerichtig durchgeführt ist wie etwa beim Angerdorf. Seiner Längserstreckung nach ist es zu den Kurzformen zu zählen. Es unterscheidet sich somit in mancher Beziehung von jenen ausgesprochen regelmäßigen, großen Formen, die gemeinhin unter diesem Begriff verstanden werden.

Die Gehöfte des kurzen Straßendorfes des Altkreises Wohlau liegen beiderseits der Straße in meist dichter Folge; zuweilen ist jedoch auch eine etwas lockerere Aufreihung zu bemerken, so etwa bei Garben (Abb. 10). Die soziale Struktur dieses Formtyps wird charakterisiert durch das Vorherrschen des klein- und mittelbäuerlichen Besitzes, zu dem fast immer ein größeres Gut tritt.

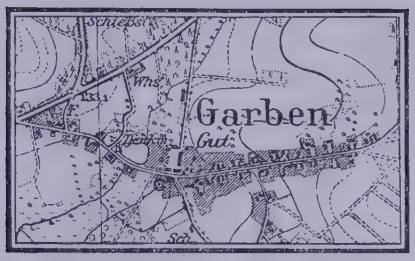


Abb. 10. *Garben.* (MTBl. 2704. Mit Genehmigung des Reichsamtes für Landesaufnahme.) Straßendorf (Kurzform). Flurform: Gw. (?). Lockere, regelmäßige Aufreihung der Gehöfte beiderseits der Dorfstraße. Im Westteil jüngere Ausbauten. Neben dem Gut klein- und mittelbäuerlicher Besitz vorherrschend.

Inwieweit die dem normalen Straßendorf zugehörige Gewanneinteilung der Flur auch den Dörfern des Altkreises Wohlau entspricht, kann nicht entschieden werden, da außer für Garben keine Flurkarten vorhanden sind. Für dieses Dorf zeigt die Karte eine Aufteilung der Feldflur in einzelne, unregelmäßig liegende kleine Feldblöcke. Dabei ist jedoch zweifelhaft, ob es sich hier tatsächlich um die alte Gliederung der Flur handelt.

Ebenso wenig läßt sich auch über die siedlungsgeschichtliche Einordnung der wenigen Straßendörfer unseres Gebietes aussagen. Slawische Vorbesiedlung ist nur für

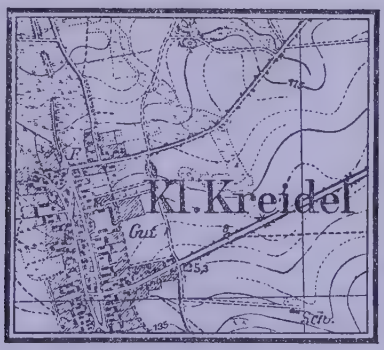


Abb. 11. *Kl. Kreidel.* (MTBl. 2703. Mit Genehmigung des Reichsamtes für Landesaufnahme.) Straßenangerdorf. Flurform: Gw. m. Zst. Umsetzung zu deutschem Recht 1221 (vgl. Tab. I). Um den lanzettförmigen, heute mit Häuslerstellen bebauten, Anger stehen in dichter Folge die bäuerlichen Gehöfte. Überwiegend mittel- und großbäuerlicher Besitz.

Reudchen und Kl. Bauschwitz wahrscheinlich, während eine Aus- oder Umsetzung zu deutschem Recht nirgends nachgewiesen werden konnte, obwohl eine solche in einigen Fällen (Seifrodau — Garben) vermutet werden darf.

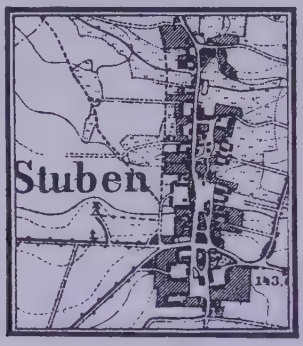


Abb. 12. *Stuben.* (MTBl. 2764. Mit Genehmigung des Reichsamtes für Landesaufnahme.) Platzangerdorf. Flurform: Gw. m. d. H. Aussetzung 1255 (vgl. Tab. I). Den rechteckigen, heute ebenfalls bebauten Anger umgeben in geschlossener, teilweise jedoch unterbrochener, Folge größere bäuerliche Gehöfte.

Abb. 13. *Kleschwitz.* (MTBl. 2633. Mit Genehmigung des Reichsamtes für Landesaufnahme.) Platzangerdorf (Kleinform). Flurform: Gew. Wahrscheinlich deutschrechtliche Siedlung (vgl. Tab. I). Kleiner platzartiger Anger, eng geschlossen von einigen wenigen großbäuerlichen Gehöften bzw. einem Gut umgeben.

Als eine Form konsequenter Plangestaltung hat das Angerdorf zu gelten, gleich welche Form der Anger dabei annimmt. Im einzelnen sind nach der verschiedenartigen Ausbildung des Grundrisses drei Formen zu unterscheiden:

Das Straßenangerdorf, bei dem die Dorfstraße eine mehr oder weniger starke lanzett- oder spindelförmige Ausweitung zeigt (Kl. Kreidel [Abb. 11], Neudorf, Hartfelde)

Das Platzangerdorf, dessen Anger fast die geometrische Form eines Rechtecks oder Dreiecks hat (Rechteckanger: Stuben (Abb. 12); Dreieckanger: Sagritz).

Das Bachangerdorf, dessen Innenraum durch die Bachaue, an deren Ränder die beiden Dorfwege parallel dem Bachlauf verlaufen, gebildet wird. (Altwohlau [Abb. 14], Gr. Kreidel, Mondschütz).

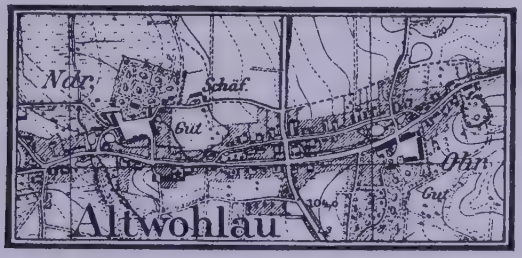


Abb. 14. *Altwohlau.* (MTBl. 2703. Mit Genehmigung des Reichsamtes für Landesaufnahme.) Bachangerdorf. Aussetzung 1288 (vgl. Tab. I). Lockere, teilweise lückige, Stellung der Gehöfte um einen von einem Bach durchflossenen Anger. Neben den beiden Gütern überwiegend klein- und mittelbäuerlicher Besitz.

Dem Bachangerdorf entspricht fast immer die „Doppelzeile" *Eberts* (15). Obwohl diese Bezeichnung nicht gerade glücklich gewählt ist, wird dadurch doch ein Problem der Einteilung berührt, das nicht ohne Bedeutung sein dürfte. — Unter „Anger" wird in der Siedlungsgeographie gemeinhin der allseitig durch Wege, die sich am Dorfeingang verzweigen, begrenzte, platzartige Innenraum einer Siedlung verstanden. Bei den als „Bachangerdorf" bezeichneten Formen handelt es sich jedoch oft nicht um einen Innenraum, sondern um einen Zwischenraum eines Dorfes (15), wenn sich die Gehöftzeilen am Rande der Bachaue hinziehen, ohne daß sich die Wege am Dorfeingang bzw. -ausgang vereinigen. Es erscheint deshalb angebracht, zu unterscheiden zwischen Formen, die einen allseitig umgrenzten, von einem kleinen Bach durchflossenen, platzartigen Innenraum aufweisen und die allein als Bachangerdorf zu bezeichnen wären, und solchen, deren Gehöftzeilen am Rande der Bachaue verlaufen, ohne sich zu

[24]) *Kretschmer*, H. G.: Nordoberschlesiens Waldgebiet. Veröffentl. d. Schles. Ges. f. Erdkd. u. d. Geogr. Inst. d. Univ. Breslau, H. 24 (im Druck).

vereinigen, für die dann entweder die Bezeichnung „Doppelzeile“ oder die von *Kretschmer*[24]) geprägte, treffendere „Bachranddorf“ anzuwenden wäre.

Um den Anger stehen eng gefügt, seltener auch in lückiger Folge — dann hauptsächlich beim Bachangerdorf —, die großen Bauernhöfe. Der Innenraum, der ursprünglich frei oder nur der Kirche und anderen der Gemeinschaft dienenden Bauten vorbehalten war, wurde in jüngerer Zeit oft mit Häuslerstellen bebaut.

Im allgemeinen stellt das Angerdorf ein großes Bauerndorf, mit oder ohne Gut, dar. Es finden sich in unserem Gebiet jedoch auch Kleinformen dieser Art mit ebenfalls ausgesprochen bäuerlicher Struktur wie Gr. Pogel, Domnitz und Kleschwitz (Abb. 13).

Immer entspricht dem Angerdorf eine relativ große Gemarkung, zu der das Dorf gewöhnlich zentral liegt.

Die Feldflur dieses Formtyps ist in der Regel in einige große, in Streifen zerlegte Gewanne aufgeteilt. Dabei verlaufen die Streifen der einzelnen Gewanne vorwiegend in verschiedenen Richtungen, vereinzelt finden sich aber auch gleichgerichtete Streifen in allen Gewannen, so in Gr. Wangern, Domnitz und Neudorf oder auch in Gr. Pogel, wo allerdings die Gewanne eher die Form großer Pläne haben. Die Verbindung der einzelnen Gehöfte zur Flur wird nicht selten von durchgehenden Hofstücken gebildet (Stuben, Domnitz, Gr. Wangern), häufiger sind aber kleine, nicht direkt hofanschließende Zaunstücke.

Schlenger bezeichnet „das Angerdorf als typische Form des deutschrechtlichen Dorfes in Schlesien“ (90, 140), die „besonders bei der Umsetzung von Dörfern und Gütern“ entstand. Auch im Altkreis Wohlau läßt sich für fast alle Dörfer dieses Typs eine slawische Vorbesiedlung nachweisen (vgl. Abb. 3 und 4). Daß in Einzelfällen das Angerdorf aber auch aus grüner Wurzel auf Rodungsland entstanden sein kann, scheint das Beispiel von Pathendorf zu beweisen.[25])

[25]) Möglicherweise handelt es sich bei Pathendorf jedoch nicht um ein Angerdorf, sondern um die nicht mehr klar erkennbare Form eines Reihendorfes, worauf die lockere Gehöftfolge hinweisen würde sowie die Tatsache, daß in der Flurauftteilung noch Reste hofanschließender Hufenstreifen zu erkennen sind. Für die Bezeichnung von Pathendorf als Reihendorf spricht weiterhin, daß diese Siedlung im Rodungsgebiet der Riemberger Hochfläche liegt.

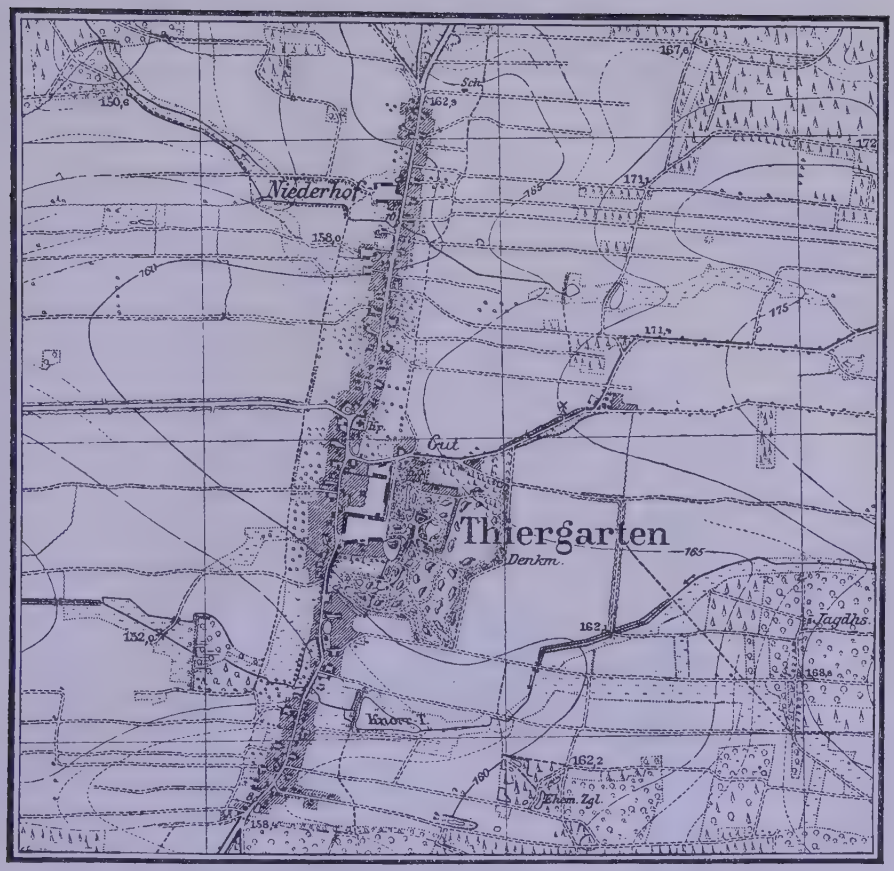


Abb. 15. *Thiergarten.* (MTBl. 2704. Mit Genehmigung des Reichsamtes für Landesaufnahme.) Reihendorf. Flurform: Str. Deutschrechtliches Rodungsdorf (vgl. Tab. I). An der sich quer durch die ganze Feldmark ziehenden Dorfstraße liegen beiderseits locker aufgereiht die bäuerlichen Gehöfte. Die rippenförmige Anordnung der an jedem Hof abzweigenden Feldwege läßt den Verlauf der Feldstreifen, an deren Ende zumeist noch ein für den Rodungscharakter der Flur bezeichnendes Stück Wald liegt, deutlich erkennen.

Als typische Kolonisationsform auf Rodungsland ist das Reihendorf zu betrachten, das charakterisiert ist durch die lockere Aufreihung großbäuerlicher Gehöfte an einem die ganze Gemarkung querenden Weg. Die allein diesem Formtyp

eigene Art der Flurauftteilung in durchgehende hofanschließende Waldhufenstreifen führt hier zu einer einzigartigen Einheit von Dorf- und Flurform, die in der Bezeichnung der Siedelform als „Waldhufendorf“ ihren Ausdruck gefunden hat. Thiergarten (Abb. 15), Heinzendorf (Abb. 16), Seifersdorf und der südliche Teil von Krehlau zeigen im Altkreis Wohlau diese Form am besten erhalten.

Abb. 16. *Heinzendorf.* (MTBl. 2704. Mit Genehmigung des Reichsamtes für Landesaufnahme.) Reihendorf. Flurform: Str. Deutschrechtliches Rodungsdorf (vgl. Tab. I). Ende des vorigen Jahrhunderts kam der überwiegende Teil des bäuerlichen Besitzes an das Gut, das dann in neuester Zeit in eine größere Zahl klein- und mittelbäuerlicher Besitzungen aufgesiedelt wurde. Trotzdem ist an der Art der Wegeführung auch jetzt noch der ursprüngliche Charakter dieser Siedlung zu erkennen.

Formen einer späteren planvollen Siedlungsmaßnahme stellen die Kolonien dar. Es handelt sich dabei in unserem Gebiet nur um Kleinformen von einem ausgeprägten Schematismus der Anlage. Längs eines schnurgeraden Weges liegen in lockerer Reihe wie in Friedrichshain (Abb. 17), Mönchfurth

und Leopoldshain oder in enggefügter Zeile wie in Wilhelmsthal und Bischofsau eine Anzahl kleiner Stellen. Die einseitige Bebauung ist dabei in unserem Gebiet die Regel — abgesehen von wenigen Ausnahmen, wo in späterer Zeit auch die andere Straßenseite zum Teil bebaut wurde. Soweit den Kolonien eine selbständige Feldflur eigen ist, weist diese ebenfalls eine starre schematische Aufteilung auf. Im allgemeinen werden regelmäßige an die Besitzung anschließende Ackerstreifen bevorzugt. Ihrer Entstehungszeit nach gehört die Mehrzahl der Kolonien unseres Gebietes in die friderizianische Siedlungsperiode, in einigen Fällen scheinen sie jedoch auch bereits in vorfriderizianischer Zeit entstanden zu sein.

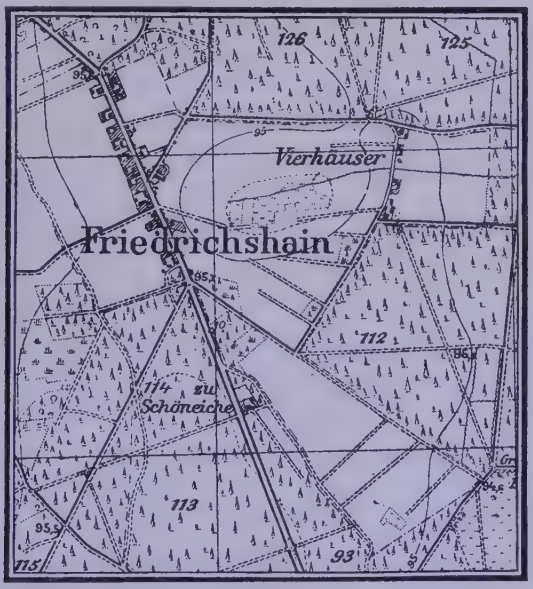


Abb. 17. *Friedrichshain.* (MTBl. 2703. Mit Genehmigung des Reichsamtes für Landesaufnahme.) Kolonie. Friderizianische Gründung. Geometrisch aufgeteilte Rodungsflur. Extrem regelmäßige, lockere Aufreihung der kleinen Stellen an der Straße. Ursprünglich nur einzeilige Bebauung.

Bisher wurde ein Eingehen auf die umgestaltende Wirkung der Neusiedlung auf die Formung des Dorfbildes vermieden. Es geschah dies aus der Erwägung, daß durch die Neusiedlung Dorfgründungen nicht geschaffen wurden, sondern nur ein Ausbau des Dorfes und eine Überformung der ursprünglichen Form erreicht

wird, und daß durch die Einbeziehung eines bisher noch nicht abgeschlossenen Vorgangs in die Betrachtung der Siedlungsformen als des Ausdrucks einer historischen Entwicklung die Einheitlichkeit der Darstellung gelitten hätte. Es ist aber, wie bereits gesagt wurde, notwendig aufzuzeigen, in welcher Hinsicht der Dorfgrundriß durch die Neusiedlung eine Veränderung erfährt.

Bei einer Untersuchung der bisher durch Neusiedlung umgestalteten Dörfer des Altkreises Wohlau konnten verschiedene Typen der Überformung ausgeschieden werden, die in einer Reihe zusammengefaßt die Stärke und Richtung der Veränderung erkennen lassen. Es ergibt sich folgende Reihe für die Veränderung des Dorfbildes durch Neusiedlung:

I. Innerer Ausbau
II. Anbau
III. Anbaureihe
IV. Abbau
V. Abbaureihe

Die geringste Veränderung des Dorfgrundrisses bildet der innere Ausbau, d. h. die neuen Höfe treten an die Stelle des früheren Gutshofes oder sie werden an einem freien Platz innerhalb des ursprünglichen Ortsberings errichtet. Diese einfachste Form der Umgestaltung des Dorfgrundrisses tritt bei fast allen Neusiedlungen in Erscheinung, bedingt durch den wirtschaftlichen Zwang, die bestehenden Gutsgebäude wieder verwenden zu müssen. Obwohl diese Art der Neusiedlung an sich nicht als glücklich zu bezeichnen ist, kann doch durch eine geschickte Planung eine harmonische Einfügung der neuen Höfe in das Dorfbild gelingen.

Der Anbau stellt eine einfache Erweiterung des Dorfberings durch die Errichtung einiger weniger Höfe am Ende eines Dorfweges dar. Ist die Zahl der neuen Höfe größer und fügen sie sich zu einer regelmäßigen Reihe auf einer oder beiden Seiten des so verlängerten Dorfweges, so entsteht eine Anbaureihe. Häufig wird sich eine Anbaureihe auch an das Gut anlehnen, wenn die Siedlung aus dem Gutskomplex, der durch die sich hier vereinenden Wirtschaftswege mit seiner Flur verbunden ist, erfolgt (Kunern).

Bietet der Ortsbering zu wenig Platz für die Anlage neuer Höfe oder liegen die Wirtschaftsflächen der Neusiedlung zu weit

vom Dorf entfernt, so werden die Gehöfte als Abbauten inmitten ihrer Flur angelegt. Diese können sich zu einer Abbaureihe verdichten, wenn das aufgesiedelte Gutsland eine größere durch einen Wirtschaftsweg erschlossene Fläche darstellt, die genügend Raum für die Anlage mehrerer Höfe bietet.

Die hier dargestellten Typen einer Siedlungserweiterung durch Neusiedlung werden nur in den seltensten Fällen allein auftreten; es fügen sich fast immer mehrere Formtypen zu einer Einheit zusammen, wobei je nach den örtlichen Verhältnissen die Gruppierung der einzelnen Elemente verschieden sein muß. Dadurch verliert die typologische Reihe aber nichts von ihrer Bedeutung, denn sie soll in sich kein starres Schema darstellen, sondern nur die Möglichkeit geben, eine organische Erweiterung typenmäßig zu erfassen.

Wie in den durch Neusiedlung erweiterten Dörfern des Altkreises Wohlau die Zueinanderordnung der Typen erfolgte, zeigt die Tabelle der Neusiedlungen. Es ist festzustellen, daß fast überall der innere Ausbau (durch Verwendung des Gutshofes) den Ausgangspunkt der Dorferweiterung bildet, die Ausweitung im Einzelnen dann aber je nach den örtlichen Verhältnissen verschieden ist.

Die Aufstellung einer typologischen Reihe der Dorfformen — unter Ausschluß der Typen der Neusiedlung — hat als letztes Ziel, die Möglichkeiten einer Gesetzmäßigkeit der regionalen Verteilung zu untersuchen. Aus der Darstellung des Ganges der Besiedlung im Altkreis Wohlau wurde bereits eine Zweiteilung unseres Gebietes ersichtlich. Wenn den von uns gebildeten Typen eine siedlungsgeschichtliche Bedeutung zukommt, so muß auch ihre regionale Verteilung den historischen Besiedlungsgang widerspiegeln. Ein Vergleich zwischen Abbildung 3 und 4 zeigt, daß in der Tat in der Verbreitung der Dorfformen dieselbe zonale Zweiteilung unseres Gebietes in Erscheinung tritt: Im Südteil ein Überwiegen ausgesprochener Planformen, im N eine Häufung der Siedlungen ohne Plangestaltung. Innerhalb beider Zonen ebenfalls eine Zweigliederung: Im nördlichen Kreisteil bestimmen in den Stroppener Bergen ausschließlich die älteren Formen der Gutssiedlung das Bild der Siedlungslandschaft, während die Winziger Höhen charakterisiert werden durch die Mischung älterer und ko-

lonialer Formen. Im S wird die Dyhernfurther Schwelle als alter umgestalteter Siedlungsboden von den Formen des Angerdorfes beherrscht, das Rodungsland der Riemberger Hochfläche dagegen ist das Verbreitungsgebiet des Reihendorfes.

Zusammenfassend kann festgestellt werden: Die Verbreitung der Siedelformen entspricht genau dem Gang der Besiedlung. Historische Entwicklung und ihre Erscheinungsform in der Landschaft — die Gestaltung der ländlichen Siedlungen — führen zu einer Trennung unseres Gebietes in zwei grundsätzlich verschiedene Siedlungslandschaften, die in sich, entsprechend der landschaftlichen Gliederung, eine weitere Aufgliederung zeigen:

I. Siedlungslandschaft des nördlichen Kreisteiles:
vorwiegend Siedlungen ohne Plangestaltung
a) Stroppener Berge: Gutssiedlungen
b) Winziger Höhen und Nordteil des Oderdurchbruches: Nebeneinander von älteren Formen (Gutssiedlungen) und kolonialen Typen (Angerdorf, Reihendorf, Zeilendorf).

II. Übergangslandschaft des Polgsener und Wohlauer Tales:
Übergangsformen des Weg- und Kurzen Straßendorfes. Angerdörfer.

III. Siedlungslandschaft des südlichen Kreisteiles:
Siedlungen mit Plangestaltung
a) Dyhernfurther Schwelle: Vorwiegend Angerdörfer.
b) Riemberger Hochfläche: Gebiet des Reihendorfes.

2. Gehöft und Haus

Gehöft und Haus, die Art ihres Grundrisses und ihrer Bauweise, bestimmen das Bild einer ländlichen Siedlung. Ihre Gestaltung steht in engem Zusammenhang mit der sozialen Struktur und damit auch mit der Siedelform. Es ist nicht unsere Aufgabe, eine genaue Darstellung der Hauslandschaft des Altkreises Wohlau zu geben, doch müssen die Grundzüge der Verbreitung von Gehöft- und Hausformen wenigstens angedeutet werden.

Die bevorzugte Gehöftform der mittel- und großbäuerlichen Besitzungen, wie wir sie vor allem in den Siedlungen mit ausgeprägter Plangestaltung finden, ist der Drei- oder Vierseithof. Bei den kleineren Besitzungen zeigt das Gehöft häufig die Form des Zweiseiters, bei dem senkrecht zum Wohnstallhaus die Scheune steht, oder des Zweireihers, in dem Wirtschaftsgebäude und Wohnhaus zu einander parallel stehen und einen kleinen Hofraum einschließen. Vielfach ist auch in Dörfern mit überwiegendem Kleinbesitz der Quereinheitshof zu finden, bei dem das Wohnhaus und alle Wirtschaftsgebäude unter einem First liegen, oder die ähnliche Form des Reihenlangbaues, der Wohnhaus und Stall unter einem Dach vereinigt, während die Scheune mit gleicher Front an das Wohnhaus angebaut ist.

Als Baustoff kommen in unserem Gebiet fast ausschließlich Ziegel zur Verwendung. Nur ganz vereinzelt finden sich noch einige Fachwerk- oder gar Holzbauten. Auch als Bedachungsmaterial wird vorwiegend Ziegelflachwerk verwendet und nur wenige alte Gebäude zeigen noch ein Strohdach.

Die enge Verbindung zwischen Dorfform, sozialer Struktur und vorherrschendem Gehöfttyp sei abschließend an einer Tabelle für je ein charakteristisches Dorf jedes Formtyps gezeigt:

Gehöftformen und Besitzgliederung in % der Stellenzahl:

	Gutssiedlung[1])	Wegdorf[2])	Zeilendorf[3])	Straßendorf[4]) (Kurzform)	Angerdorf[5])	Reihendorf[6])	Kolonie[7])
Quereinheitshof und Reihenlangbau	12,5		5,5	8,0	4,5	16,0	
Zweireiher	25,0	14,3	39,0	46,0	13,5	19,0	50,0
Zweiseiter	37,0	38,1	20,0	16,0	23,0	16,0	12,5
Dreiseithof	6,0	14,3	17,0	13,5	32,0	27,0	12,5
Vierseithof					18,0	8,0	
Unregelmäßige Formen	19,5	33,3	18,5	16,5	9,0	14,0	25,0
Besitzgröße:							
Bis 1 ha							6,6
„ 7,5 ha	70,0	58,0	56,1	34,5	42,1	16,0	40,0
„ 15 ha	20,0	36,0	31,6	45,0	52,6	40,0	40,0
„ 100 ha			8,8	17,1	5,3	44,0	13,4
über 100 ha	10,0	6,0	3,5	3,4			

[1]) Simonshöh, [2]) Arnsdorf, [3]) Polgsen, [4]) Garben, [5]) Neudorf, [6]) Seifersdorf, [7]) Friedrichshain.

C. Die Wirtschaft

I. Die Bevölkerung

1. Bevölkerungsdichte und Bevölkerungsbewegung

(Abbildung 19, 20 und 21. Tabelle IV.)

Bei der Darstellung der Bevölkerungsverhältnisse eines Gebietes im Rahmen einer Untersuchung, die als wesentliches Ziel hat, die Verbindungen aufzuzeigen zwischen der gegenwärtigen soziologischen und wirtschaftlichen Struktur eines festumgrenzten Raumes mit den natürlichen Voraussetzungen der Landschaft sowie mit deren siedlungsgeschichtlicher Entwicklung, wird sich immer die Frage erheben, an welche Stelle innerhalb der Untersuchung eine solche Darstellung zu setzen ist. Insonderheit handelt es sich dabei um die Beziehung Mensch und Wirtschaft. Je nach dem Betrachtungsgrundsatz wird entweder die Gesamtheit aller wirtschaftlichen Erscheinungen und deren — angebliche — Eigengesetzlichkeit als das allein treibende Moment für die Gestaltung der Bevölkerungsverhältnisse aufgefaßt; deren Betrachtung erscheint dann als Folge der Untersuchung des Wirtschaftslebens. Oder aber der Mensch gilt als der Träger und Gestalter der Wirtschaft. Die Bevölkerungsverhältnisse werden dann vor der Wirtschaft zu behandeln sein. Letztere Ansicht erscheint uns weit eher eine innere Berechtigung zu haben und wurde deshalb der vorliegenden Darstellung zugrunde gelegt. Dabei sind wir uns jedoch bewußt, daß keinesfalls die starken Rückwirkungen von Erscheinungen der Wirtschaft auf die Bevölkerungsverhältnisse vernachlässigt werden dürfen. Deshalb werden im folgenden die wirtschaftlichen Erscheinungen durchaus zur Erklärung bestimmter Tatsachen herangezogen werden müssen, bisweilen wird es sich dabei auch nicht umgehen lassen, einige Einzelheiten unbeschadet einer späteren Untersuchung vorwegzunehmen.

Zunächst sei die Volksdichte behandelt. Nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 16. VI. 1933 wies der Altkreis Wohlau eine Einwohnerzahl von 43 246 auf. Bei einem Flächeninhalt von 709,4 qkm entspricht das einer durchschnittlichen Dichte von 62,4 E/qkm. Dieser Wert liegt ganz erheblich unter dem schlesischen Durchschnitt von 124 E/qkm (im Jahre 1925 vgl. 25, 18ff.), fällt aber nicht allzusehr aus dem Rahmen der übrigen Kreise des östlichen Teiles von Nordschlesien. Die Angabe von

Durchschnittswerten vermag aber noch kein ausreichendes Bild von den tatsächlichen Bevölkerungsverhältnissen des Gebietes zu geben, da bei ihrer Berechnung die Städte mit ihrer größeren Dichte miteinbezogen wurden. Es ist deshalb notwendig, für eine Betrachtung der Volksdichte die Städte auszuscheiden und nur die ländliche Dichte zu untersuchen.

Czajka (8, II, 214 ff.) hat bei der Behandlung der siedlungs- und sozialgeschichtlich außerordentlich bedeutsamen Beziehungen zwischen Landgemeinde und Rittergut auch die ländlichen Bevölkerungsverhältnisse Nordschlesiens getrennt nach Landgemeinde und Gutsbezirk untersucht und erhielt dabei als Ergebnis die Bestätigung „des oft betonten Gegensatzes zwischen den dichtbevölkerten Landgemeinden und den bevölkerungsarmen Gutsbezirken". Für unsere Zwecke erschien eine solche Trennung nicht angebracht, zumal auch *Czajka* selbst bei der kulturlandschaftlichen Ausdeutung der ländlichen Bevölkerungsdichte in Anbetracht des engen Zu sammenhangs zwischen Landgemeinde und Gutsbezirk darauf verzichtet Es muß aber hier auf einige Fehlerquellen, die die getrennte Darstellung der Bevölkerungsdichte von Landgemeinde und Gutsbezirk in sich birgt, hingewiesen werden, da dies unter Umständen für eine Behandlung der Beziehungen zwischen Bevölkerungsdichte und Besitzverhältnissen von Bedeutung sein kann.

Der Gutsbezirk umfaßt im allgemeinen den ganzen oder doch den größten Teil des Gutsbesitzes, den Gutshof und zuweilen noch einen geringen Teil des übrigen Ortsberings. In diesem Bezirk wohnen zumeist der Besitzer des Gutes, einige Angestellte und in den auf dem Gutshof gelegenen Gesindehäusern ein T e i l der Landarbeiter. Der Rest der Gutsarbeiter aber, meist Häusler und auch jene kleinen Stellenbesitzer, die auf dem Gut zusätzlich ihren Lebensunterhalt als Tagelöhner verdienen, wohnen in der Mehrzahl der Fälle in der Landgemeinde. In wirtschaftlicher Hinsicht jedoch sind sie mit dem Gut, das ihnen Arbeit und Brot gibt, aufs engste verbunden und müßten mithin bei der Feststellung der Volksdichte den Gutsbezirken zugerechnet werden, ebenso wie die Besitzer und Arbeiter der zuweilen in jüngerer Zeit auf Gutsland entstandenen und daher im Gutsbezirk liegenden bäuerlichen Stellen abzuziehen wären. Da das in der Praxis sehr schwierig ist und statistisch nur die im Gutsbezirk W o h n e n d e n erfaßt werden, ergibt sich bei einer getrennten Berechnung der Volksdichte von Landgemeinde und Gutsbezirk auf Grund des amtlichen Materials das den wirtschaftlichen Tatsachen widersprechende Bild der bevölkerungsarmen Gutsbezirke.

Es soll zunächst die a b s o l u t e D i c h t e betrachtet, d. h. die Einwohnerzahl in Beziehung gesetzt werden zu der Gesamtfläche der Gemarkungen (einschließlich von Wald, Ödland und sonstigen landwirtschaftlich nicht genutzten Flächen). Später wird dann noch die relative Dichte zu behandeln sein.

Die Gemarkungen
Fichtendorf
Kirchlinden
Lohse
Rauschen
Fröschen
Froschroggen
Meibach
Eichdamm
Brunnwiese
Steinthal
Röhrsborn
Ulmenau
Krischütz
Wangern
Sternblick
Kleschwitz
Strien
Dittersbach
Kl. Bauschwitz
Wischütz
Gr. Panthen
Kl.
Winzig
Jakobsdorf
Seifrodau
Exau
Alt-Eichenau
Alexanderwitz
Waldheim
Krehlau
Schlaupp
Quellwitz
Hartfelde
Gr. Schmograu
Niederau
Siegda
Ibsdorf
Kunzendorf
Kunern
Domnitz
Kl.
Peruschen
Lasserwitz
Paulshöhe
Pronzendorf
Mönch-Mutschelnitz
Herren-
Wilhelmsthal
Hohenau
Striese
Borschen
Buschen
Simonshan
Bergnah
Helfersdorf
Polgsen
Stanschen
Tarxdorf
Friedrichshain
Altwohlau
Arnsdorf
Grafenstein
Heidevorwerk
Krummwohlau
Führenwalde
Forst
Garben
Heinzendorf
Schöneiche
Reudchen
Wohlau
Gr.
Thiergarten
Forst
Kl. Ausker
Dombsen
Gr. Kreidel
Kl.
Mondschütz
Iserzital
Leipnitz
Pathendorf
Gleinau
Losswitz
Gr. Surchen
Seifersdorf
Riemberg
Kl.
Forst
Thannwald
Leubus
Rathau
Neudorf
Wahren
Kranz
Birkenhain
Stuben
Reichwaldhof
Schanzberg
Pfaffenpfuhl
Gr. Pogel
Kl.
Grosen
Forst
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Km
Entw. G. Granschy

Abb. 18

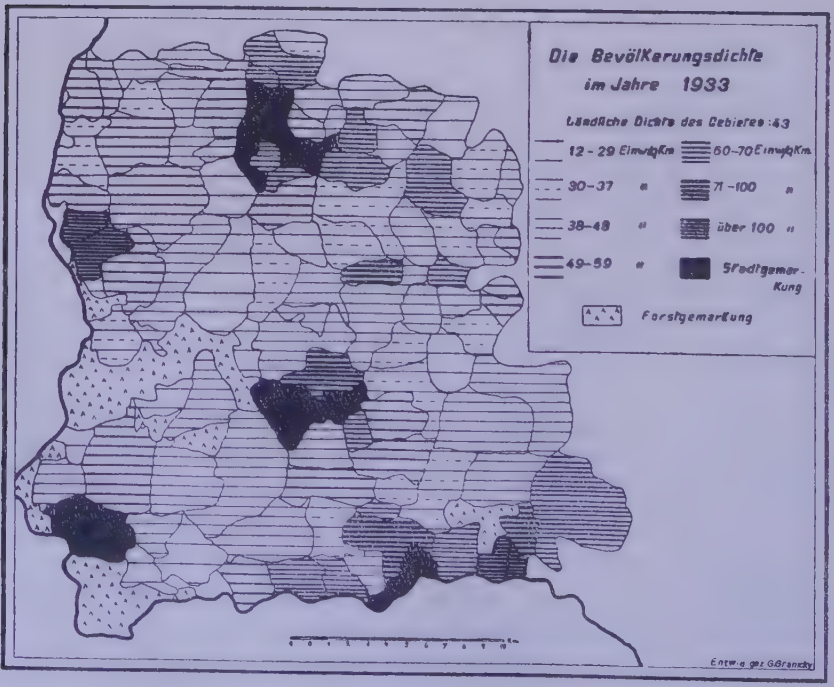

Die Bevölkerungsdichte
im Jahre 1933
Ländliche Dichte des Gebietes: 43
12 - 29 Einw./qKm
30 - 37 "
38 - 48 "
49 - 59 "
60 - 70 Einw./qKm.
71 - 100 "
über 100 "
Städtgemarkung
Forstgemarkung
Entw. u. gez. G. Granschy

Abb. 19

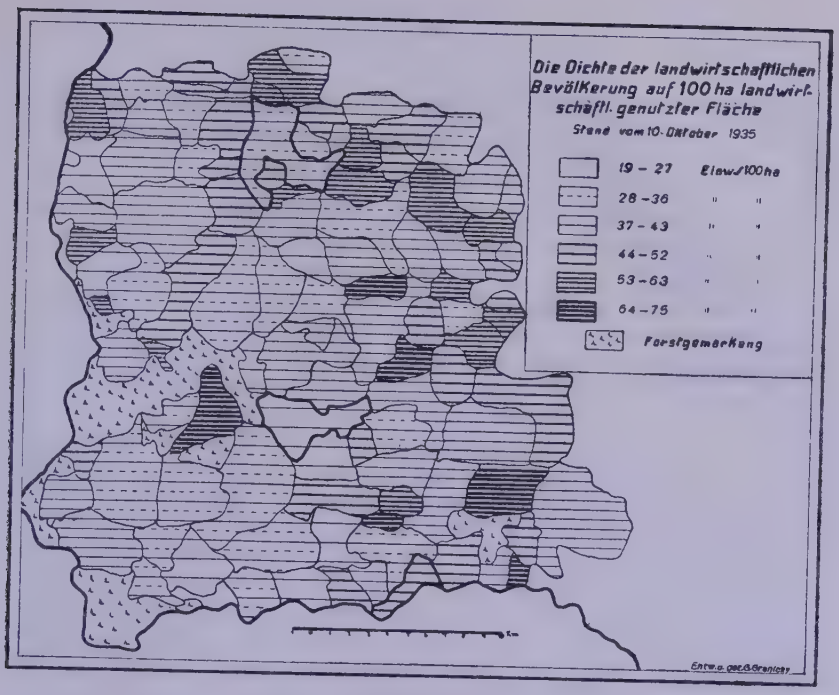

Die Dichte der landwirtschaftlichen Bevölkerung auf 100 ha landwirtschaftl. genutzter Fläche
Stand vom 10. Oktober 1935
19 – 27 Einw./100 ha
28 – 36 " "
37 – 43 " "
44 – 52 " "
53 – 63 " "
64 – 75 " "
Forstgemarkung
Entw. u. gez. G. Granicky

Abb. 20

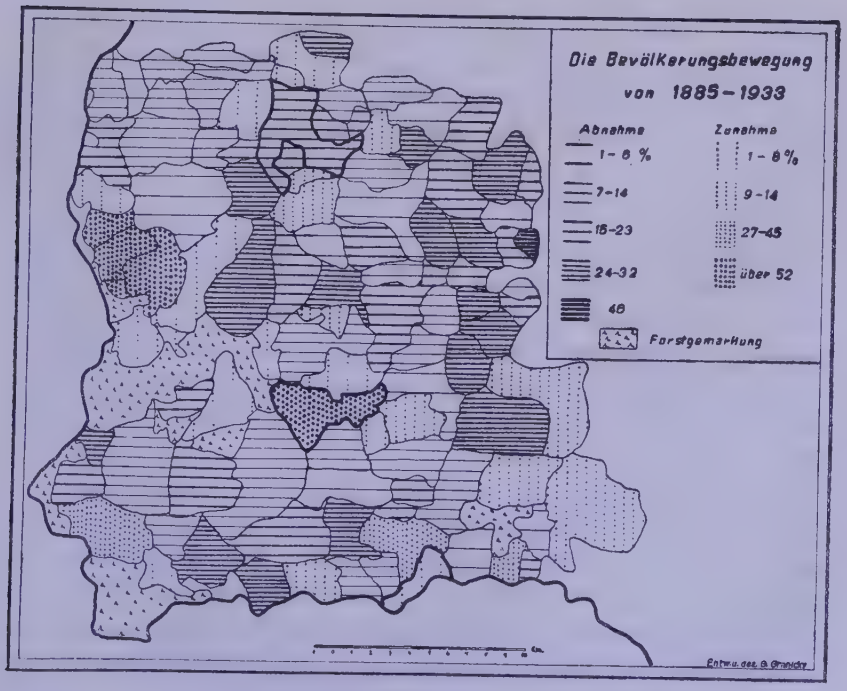

Die Bevölkerungsbewegung von 1885 – 1933
Abnahme
1 – 6 %
7 – 14
15 – 23
24 – 32
46
Zunahme
1 – 8 %
9 – 14
27 – 45
über 52
Forstgemarkung
Entw. u. ges. G. Granicky

Abb. 21

Abbildung 19 stellt die Bevölkerungsdichte im Jahre 1933 dar. Die Aufstellung der Dichtestufen wurde nach dem Prinzip der natürlichen Gruppenbildung vorgenommen.

Die Konstruktion einer Häufigkeitskurve der einzelnen Dichtewerte ermöglichte die Zusammenfassung bestimmter beieinander liegender Einzelwerte zu Dichtegruppen, die dann kartiert wurden. An sich hätte die Möglichkeit bestanden, die Stufen nach der Methode der räumlichen Gruppenbildung auszuscheiden, bei der beieinander liegende Gemarkungen mit ähnlichen Dichtewerten zusammengefaßt und neue Dichten auf Grund der Zahlen der zusammengefaßten Fläche errechnet werden. Die Anwendung dieser Methode erschien jedoch für ein relativ kleines Gebiet, wie es das unserige ist, weniger geeignet, da eine Zusammenfassung zu größeren Flächen in zu starkem Maße generalisiert, während gerade eine möglichst weitgehende Differenzierung erreicht werden sollte. Besonders ausgeschieden wurden aus den bereits erwähnten Gründen die Stadtgemarkungen — zu diesen wurde hier auch Leubus gezählt, das zwar rechtlich nicht mehr Stadtcharakter trägt, aber seiner Struktur nach, die durch die zahlreichen Beamten und Angestellten der Provinzial-Heilanstalt und des Gestüts bestimmt wird, eher zu den Städten zu rechnen ist. Nicht in die Berechnung einbezogen werden konnten die reinen Forstbezirke im SW und SE des Gebietes.

Bei einer dörflichen Einwohnerzahl von 28 744 und einer Fläche von 663,8 qkm ergibt sich als mittlere ländliche Dichte des Altkreises Wohlau ein Wert von 43,3 E/qkm, eine Zahl, die nicht allzusehr von dem Durchschnittswert Nordschlesiens (8, II) abweicht. Im einzelnen sind jedoch ganz erhebliche Unterschiede zu bemerken, wie aus der differenzierten Darstellung von Abbildung 19 ersichtlich ist.

Als Gebiete größter Dichte — abgesehen von den Stadtgemarkungen — mit einem Wert von 60 bis über 100 E/qkm fallen zunächst auf: die Umgebung von Winzig, die um Wohlau liegenden Ortschaften Krummwohlau und Klein Ausker, ein der Oder parallel laufender Streifen von Gr. Pogel bis Riemberg sowie die besonders dicht besiedelten Gemarkungen Kunzendorf und Ibsdorf.

Es liegt nahe, diese weit über dem Durchschnitt liegenden Dichtezahlen durch die Stadtnähe jener Gebiete zu erklären. Eine solche Erklärung trifft aber nicht in allen Fällen das Richtige. Zutreffend ist sie nur für einen Teil der dicht an die Städte grenzenden Gemarkungen, wie Jakobsdorf, Quallwitz und auch noch Fröschroggen bei Winzig und Krummwohlau und Kl. Ausker bei

Wohlau. Bei allen anderen Gemeinden sind noch andere Faktoren zur Erklärung heranzuziehen.

In den Gemeinden der Winziger Umgebung ist zwar ein infolge der Stadtnähe den Durchschnitt überschreitender Prozentsatz von Arbeitern und in städtischen Betrieben beschäftigten Handwerkern für die Erhöhung der Volksdichte von Bedeutung; der Hauptgrund liegt aber hier in dem Vorhandensein größerer Güter mit einer beträchtlichen Zahl von Arbeitern sowie einem überwiegenden Anteil von Kleinbesitzern. — Anders ist die dichte Besiedlung der Gemeinden längs des südlichen Odertales zu erklären. Auch hier ist es zwar die große Zahl der Arbeiter und Handwerker, durch die im wesentlichen die hohe Dichte bedingt wird, doch sind jene Berufe in diesem Falle nicht der städtischen Wirtschaft — also der Dyhernfurths — zuzurechnen, mit Ausnahme etwa von Wahren; ihr hoher Anteil erklärt sich vielmehr aus dem Bestehen einiger großer Ziegeleien in Grosen, Pogel, Kranz und Reichwald, zu deren Arbeitereinzugsgebiet auch noch die Ortschaften der näheren und weiteren Umgebung zu rechnen sind (vgl. Abb. 24). Außerdem trägt in jenen an der Oder gelegenen Gemeinden die große Zahl der Oderschiffer, die meist gar kein oder doch nur ein kleines Stück Land besitzen, nicht unwesentlich zur Erhöhung der Einwohnerdichte bei. — Eine Sonderstellung nimmt Riemberg ein. Hier ist es vor allem der große Prozentsatz der Handwerker, die in der später noch zu behandelnden Messerschmiedeindustrie dieses Ortes ihren Lebensunterhalt finden, und erst in zweiter Linie der der zum großen Teil im nahen Obernigk beschäftigten Arbeiter, der die überdurchschnittliche Einwohnerdichte bestimmt. — Mit einer Dichte von 114 bzw. 101 E/qkm stellen Ibsdorf und Kunzendorf die am stärksten bevölkerten Gemarkungen — außer Althof im Dyhernfurther Odertal — des Altkreises Wohlau dar. Drei Faktoren bedingen hier den für die Verhältnisse unseres Gebietes außerordentlich hohen Wert. Einmal ist es die Nähe der Stadt Steinau, zu deren Arbeitereinzugsgebiet diese beiden Ortschaften gehören, die die starke Bevölkerungsverdichtung durch einen hohen Anteil der Arbeiter und Handwerker an der Gesamtbevölkerung bewirkt. Zum anderen bedeutet die in Kunzendorf vorhandene Holzindustrie wegen ihres großen Arbeiterbedarfs, der vorzugsweise aus den Dörfern Kun-

zendorf und Ibsdorf gedeckt wird, ein sehr wesentliches Moment. Schließlich ist in beiden Gemeinden in der Aufsiedlung des Gutes und der Ansetzung kleinerer und mittlerer Stellen ein weiterer bevölkerungsverdichtender Faktor zu suchen.

Als Gebiete mittlerer Dichte sind jene Gemarkungen anzusprechen, die auf unserer Karte die Stufen von 38—59 E/qkm umfassen. Regional nehmen sie als fast geschlossenes Gebiet etwa den westlichen und südlichen Teil des Altkreises Wohlau ein und finden sich außerdem noch als mehr oder weniger große Inseln im mittleren und nördlichen Kreisteil. Die höchsten Werte — die Stufe 45—59 E/qkm umfassend — zeigen innerhalb der Region mittlerer Dichte die im W gelegenen Gemarkungen sowie die Gemeinden in der nächsten Umgebung von Wohlau. Auch hier ist es vorwiegend der Anteil der Arbeiter und Handwerker, der die Verdichtung der Bevölkerung bewirkt. Allerdings hat diese Erklärung nicht in allen Fällen Geltung, denn in einer großen Zahl von Gemeinden, die der Dichtgruppe 38—59 E/qkm angehören, tritt der Prozentsatz dieser Berufszweige kaum merklich in Erscheinung. Die Ursachen der höheren Dichte müssen hier also anderer Art sein und dürften mit der Besitzverteilung in Zusammenhang gebracht werden. Doch soll auf diese Frage an anderer Stelle genauer eingegangen werden.

Eine erheblich unter dem Durchschnitt liegende Bevölkerungsdichte weisen nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Gemarkungen auf. Eine regionale Verteilung ist dabei nicht zu erkennen, vielmehr liegen die Gemarkungen geringster Dichte — die Stufen 12—37 E/qkm umfassend — im Gesamtgebiet verstreut. Als Erklärung für die dünne Besiedlung eines Teiles dieser Gemarkungen darf die Tatsache herangezogen werden, daß es sich um Gebiete besonders starken Waldanteils an der Gesamtfläche handelt. Allerdings ist keinesfalls immer gesagt, daß ein hoher Waldanteil zwangsläufig mit geringer Volksdichte gepaart ist. Die Gemeinden im SE unseres Gebietes, in denen der Wald einen Großteil der Gesamtfläche einnimmt, weisen im Gegenteil eine relativ hohe Dichte auf. Mit Einschränkung kann hinsichtlich des Einflusses des Waldes auf die Volksdichte etwa gesagt werden: ein überdurchschnittlicher Waldanteil an der Gemarkung hat nur in solchen Gebieten eine geringere

absolute Volksdichte zur Folge, die vorwiegend agrarisch struiert sind; bildet jedoch die nicht landwirtschaftliche Bevölkerung einen erheblichen Anteil an der Gesamtstruktur, so ist zwar auch die Bevölkerungsdichte entsprechend geringer, doch ergeben sich keine so abnorm niedrigen Werte wie im ersten Falle. Inwieweit die Besitzgliederung von Einfluß auf die geringe Dichte einzelner Gemarkungen ist, wird später zu untersuchen sein.

Die Betrachtung der absoluten Bevölkerungsdichte der ländlichen Gemeinden des Altkreises Wohlau ergab — um es noch einmal zusammenfassend zu sagen — im einzelnen nicht unerhebliche Unterschiede; immerhin war es aber möglich, bestimmte Gebiete ungefähr gleichartiger Dichtewerte auszuscheiden. Es fragt sich, ob eine Untersuchung der relativen Dichte, d. h. der Zahl der Einwohner auf einen Quadratkilometer landwirtschaftlich genutzter Fläche ein grundsätzlich anderes Ergebnis zur Folge hätte. Dies müßte der Fall sein, wenn irgendwo ein besonders hoher Anteil von Wald, Moor oder Ödland an der Gesamtfläche vorhanden wäre. Auf Grund einer Arbeitskarte wurde für den Altkreis Wohlau das Verhältnis zwischen absoluter und relativer Dichte nachgeprüft mit dem Ergebnis, daß zwar naturgemäß die Einzelwerte erheblich höher waren, das Verhältnis zueinander aber kaum irgendwo eine grundsätzliche Änderung zeigte; nicht einmal in den Gemeinden der Waldgebiete im SE und W des Kreises traten im allgemeinen wesentliche Unterschiede zutage. Die Erklärung hierfür ist allerdings darin zu suchen, daß bereits bei der Betrachtung der absoluten Dichte die reinen Forstbezirke ausgeschieden wurden. Es erübrigt sich deshalb eine Untersuchung der relativen Dichte.

Von Wichtigkeit ist festzustellen, ob und inwieweit die Besitzgliederung und damit letzten Endes die siedlungsgeschichtliche Entwicklung von Einfluß auf die Gestaltung der Bevölkerungsdichte ist und ob sich gegebenenfalls bestimmte Regeln dafür erkennen lassen. Da sich etwa vorhandene Beziehungen nur dann mit Sicherheit feststellen lassen, wenn allein die landwirtschaftliche Bevölkerung berücksichtigt wird, ergab sich die Notwendigkeit, alle anderen Berufszweige auszuscheiden und nur die Zahl der tatsächlich der Land-

wirtschaft zuzurechnenden Personen zu der agrarwirtschaftlich genutzten Fläche in Beziehung zu setzen.

Als landwirtschaftliche Bevölkerung werden in diesem Zusammenhange verstanden die Summe sämtlicher Besitzer und ihrer Angehörigen, der Knechte, Mägde sowie auch der Gutsarbeiter und ihrer Familien.[26]) Letztere sind, obwohl sie keinen Besitz haben, unbedingt zu der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu zählen, da ihnen die Landwirtschaft ihren Lebensunterhalt gibt. — Als agrarwirtschaftlich genutzte Fläche hat sowohl das Ackerland wie auch Wiese und Weide zu gelten.

Der Darstellung von Abbildung 20 liegen dieselben Methoden wie bei Abbildung 19 zugrunde, wodurch ein Vergleich zwischen absoluter und agrarischer Dichte ermöglicht wird.

Die mittlere Dichte der landwirtschaftlichen Bevölkerung auf 100 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche beträgt im Altkreis Wohlau 39,7, also, wie nicht anders zu erwarten, ein geringerer Wert als der der absoluten ländlichen Volksdichte. Ein Vergleich zwischen Abbildung 19 und 20 zeigt, daß auch zwischen den einzelnen Gemarkungen erhebliche Unterschiede bestehen und daß die regionale Anordnung der Bevölkerungsverteilung, die wir für die absolute Dichte erkennen konnten, durchaus nicht immer der der agrarischen Dichte entspricht.

Hinsichtlich der Gebiete größter agrarischer Dichte — die Stufen 53—75 E/100 ha umfassend — scheinen zwar zunächst gewisse Ähnlichkeiten vorhanden zu sein, denn ein Vergleich der Abbildungen 19 und 20 ergibt, daß sich in beiden Fällen vom N unseres Gebietes, etwa von der Gemarkung Kirchlinden an, nach SE ein Streifen besonders starker Bevölkerungskonzentration zieht; während aber für die absolute Dichte diese Region bereits bei Alteichenau ihr Ende findet und nur noch zwei südliche Ausläufer in Wilhelmsthal und Hohenau zeigt, erstreckt sich die Region größter agrarischer Dichte weiter nach E und weist außerdem noch eine Fortsetzung nach S auf. Eine Untersuchung der Besitzgliederung der Gemeinden jener Region ergibt, daß es sich vornehmlich um solche Ortschaften handelt, in denen der kleine Stellenbesitz bzw. der Großgrundbesitz überwiegt

[26]) Die der Untersuchung zugrundeliegenden Zahlen wurden den Personenstandserhebungen vom 10. Oktober 1935 entnommen. Die Ergebnisse der Volks- und Berufszählung von 1933 konnten hierfür nicht berücksichtigt werden, da das Material zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Arbeit noch nicht zugänglich war.

(Alteichenau, Hohenau). Nur Siegda macht darin mit einem stärkeren Anteil des Klein- und Mittelbesitzes eine Ausnahme. Entstanden ist hier der bäuerliche Besitz aber erst in den letzten Jahren durch Neu- und Anliegersiedlung. — Weitere zusammenhängende Gebiete stärkerer agrarischer Bevölkerungsverdichtung sind nicht auszuscheiden. Dagegen gibt es noch eine größere Zahl unregelmäßig verteilt liegender Orte mit hohen Dichtewerten. Ein Vergleich mit dem die Besitzgliederung darstellenden Kartogramm (Abb. 25) zeigt, daß es sich fast ausschließlich um Gemeinden mit klein- bis mittelbäuerlichem Besitz bzw. mit Großgrundbesitz handelt. Eine gewisse Sonderstellung nimmt nur Eichdamm im NW unseres Gebietes ein, in dem der Großgrundbesitz fehlt und mittel- bis großbäuerliche Stellen überwiegen.

Als Gemeinden mittlerer agrarischer Bevölkerungsdichte sind jene Gemarkungen zu bezeichnen, die der Dichtegruppe 37—52 E/100 ha angehören. Eine regionale Anordnung der dieser Gruppe zugehörigen Gemarkungen tritt deutlich hervor. Zunächst umfaßt die Region mittlerer Dichte einen breiten fast geschlossenen Streifen im W unseres Gebietes, etwa von Lahse bis nach Kunern reichend, der sich ungefähr mit der Ausdehnung der mittleren Gruppe der absoluten Dichte deckt. Hinsichtlich der Besitzgliederung in den Dörfern dieser Region ist festzustellen, daß ihnen eine durchaus unterschiedliche Struktur eigen ist; einmal herrschen der Großgrundbesitz und daneben kleine Stellen vor, ein andermal bilden mittlere und großbäuerliche Besitzungen das wichtigste Strukturelement (z. B. Kunern), schließlich gehören in diese Region auch Ortschaften, in denen alle Besitzgrößen vertreten sind, ohne daß eine Klasse sich besonders ausprägt (Krehlau). Eine weitere Region mittlerer Dichte nimmt bei Altwohlau ihren Anfang und zieht sich in südöstlicher Richtung bis nach Riemberg hin. Die Betrachtung der Besitzgliederung in dieser Region ergibt für die Mehrzahl der Gemeinden kein Überwiegen bestimmter Besitzgrößen. Auffällig ist die verhältnismäßig geringe agrarische Bevölkerungsdichte Riembergs im Verhältnis zu dem hohen Wert der absoluten Dichte, eine Tatsache, die sich, wie bereits erwähnt wurde, durch den großen Prozentsatz der Handwerker und Arbeiter sowie den in diesem Waldhufendorf erheblichen Anteil des mittleren und größeren Besitzes an der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe

erklärt. Auch bei den übrigen der mittleren Dichtegruppe zugehörigen Gemeinden, für die sich eine regionale Anordnung nicht erkennen läßt, ist nicht selten eine gewisse Gleichmäßigkeit in der Verteilung der Besitzgrößen zu beobachten.

Deutlich treten im Kartenbild zwei Gebiete geringster Dichte — die Stufen 20—36 E/100 ha umfassend — hervor. Das eine fällt fast ganz mit der Landschaft der Dyhernfurther Schwelle zusammen und schließt nahezu alle jene während der deutschen Rückwanderung zu deutschem Recht ausgesetzten Dörfer dieser Landschaft ein, deren charakteristisches Merkmal auch heute noch das Überwiegen des großbäuerlichen Besitzes bildet.

Die zweite Region geringster agrarischer Dichte liegt etwa in der Mitte des Altkreises Wohlau, ungefähr dem Südrand der Winziger Höhen folgend. Was die Besitzstruktur der hier gelegenen Ortschaften anbetrifft, so kann ebenfalls, mit Ausnahme von Buschen und Herrnmotschelnitz, ein Vorherrschen des mittel- und großbäuerlichen Besitzes festgestellt werden. Das gleiche ist der Fall bei fast allen übrigen Dörfern jener Gruppe.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß eine regionale Anordnung in der Verteilung der einzelnen Gruppen der agrarischen Bevölkerungsdichte zu erkennen ist. Es fragt sich, ob das Ergebnis die Aufstellung gesetzmäßiger Beziehungen zwischen Bevölkerungsverteilung und Besitzstruktur und somit schließlich auch siedlungsgeschichtlichen Vorgängen erlaubt.

Als Gebiet stärkster agrarischer Dichte hob sich der nördliche und nordöstliche Teil des Altkreises Wohlau heraus, also vor allem jene Landschaften, die von der deutschen Rückwanderung in geringerem Maße berührt wurden und heute durch das Vorherrschen der Gutssiedlungen mit einem großen Gut und kleinem Stellenbesitz charakterisiert werden. — Die Region mittlerer Dichte wird vorwiegend von Gemeinden mit relativ gleichmäßiger Verteilung der Besitzgrößen gebildet, dabei schließt diese Region sowohl Ortschaften vordeutscher wie deutscher Entstehungszeit ein, die aber fast alle eine Überformung sozialgeschichtlicher Art in späterer, oft erst in jüngster Zeit durch Neusiedlung, erfahren haben. — Als Gebiete geringster landwirtschaftlicher Volksdichte traten die reinen Bauerndörfer auf der Dyhernfurther Schwelle und am Südrand der Winziger Höhen hervor, die

während der deutschen Rückwanderung entstanden und in den darauffolgenden Zeiten keine größeren Veränderungen erlitten.

Daraus folgt: es bestehen gewisse Beziehungen zwischen der Dichte der landwirtschaftlichen Bevölkerung und der Besitzstruktur. Gemeinden mit Großgrundbesitz und überwiegend kleinbäuerlichen Betrieben weisen im allgemeinen in unserem Gebiet eine relativ hohe Volksdichte auf. Gleichmäßige Verteilung der Besitzgruppen scheint mittlere Dichtewerte zur Folge zu haben. Ein starkes Überwiegen großbäuerlichen Besitzes führt zur Entstehung dünnbevölkerter Landschaften.

Die Bevölkerungsbewegung[27]) (Tab. IV) zeigt im größten Teil des Altkreises Wohlau — wie auch sonst in Ostdeutschland — in den letzten Jahrzehnten eine stark rückläufige Entwicklung, deren Hauptursachen in der Abwanderung nach der Mitte und dem W des Reiches zu suchen sind. Eine stärkere und fast alle Gemeinden unseres Gebietes umfassende Zunahme tritt nur in den ersten Jahrzehnten der von uns untersuchten vergangenen 180 Jahre,[28]) in den Jahren 1787 bis 1845, in Erscheinung, da in diesem Zeitraum die Ost-West-Wanderung noch nicht begonnen hatte, die natürliche Bevölkerungsvermehrung durch Geburtenüberschuß andererseits ganz erheblich war. Aber bereits in den Jahren 1845—1885 weisen eine große Zahl von ländlichen Gemeinden — 37 von insgesamt 100 — einen nicht unbedeutenden Rückgang ihrer Volkszahl auf, nicht selten übersteigt dieser 20% (vgl. Tab. IV). Besonders stark stellt sich dabei die rückläufige Bewegung in den Gutssiedlungen des Nordkreises dar, jedoch bleiben auch die bäuerlichen Gemeinden im S unseres Gebietes keineswegs von bedeutenden Verlusten

---

[27]) Unter Bevölkerungsbewegung wird hier nur die absolute Veränderung der Volkszahl verstanden. Der tatsächliche Bevölkerungsverlust tritt jedoch in aller Deutlichkeit erst bei Berücksichtigung der Bewegung durch Geburt und Tod hervor. Leider mußte auf eine Untersuchung dieser Bewegung verzichtet werden, da das zur Verfügung stehende statistische Material eine gemeindeweise Erfassung, wie sie für uns allein von Bedeutung ist, nicht zuläßt.

[28]) Als zeitliche Fixpunkte fanden — dem zur Verfügung stehenden statistischen Material entsprechend — die Jahre 1787, 1845, 1885, 1905, 1925 und 1933 Verwendung.

verschont (Birkenhain — 11,3%, Rathau — 15,1%, Kl. Kreidel — 10,1%). Zum nicht geringen Teil dürfte der Grund für den Bevölkerungsrückgang einzelner Gemeinden in diesem Zeitraum in den Auswirkungen der Reformgesetzgebung zu Anfang des Jahrhunderts zu suchen sein, die den freien Güterverkehr und damit den Verkauf von Bauernland erlaubte, vor allem aber die Ablösung der auf dem bäuerlichen Besitz liegenden Lasten meist von Landabtretungen abhängig machte. Das hatte zur Folge, daß ein Teil der ländlichen Bevölkerung, insbesondere in den Gebieten des Kleinbesitzes, seinen Besitz aufgab oder verlor und in die Stadt abwanderte. Ein gewisser Prozentsatz dieses Verlustes dürfte zwar durch die Einstellung landwirtschaftlicher Arbeiter seitens des Großgrundbesitzes, der durch die Dienstablösungen Arbeitskräfte verloren hatte, kompensiert worden sein, doch bleibt der absolute Rückgang, wie Tabelle IV zeigt, in einzelnen Gemeinden immer noch bedeutend genug. In der Gesamtsumme der Einwohnerzahl unseres Gebietes ist allerdings eine Zunahme von etwas über 3000 festzustellen, die aber im wesentlichen den städtischen Siedlungen zugute kommt.

Als Periode des größten Bevölkerungsverlustes muß der Zeitraum von 1885—1905 bezeichnet werden. Fast alle Gemeinden des Altkreises Wohlau zeigen in diesen Jahren einen Rückgang der Volkszahl, der teilweise bis zu einem Drittel, in Einzelfällen sogar noch darüber hinaus, des Bevölkerungsstandes von 1885 umfaßt. Eine Ausnahme machen nur einige wenige Ortschaften, die in Stadtnähe liegen und Wohngebiete der in Städten beschäftigten Arbeiter und Handwerker darstellen. Die zunehmende Industrialisierung und Krisenerscheinungen der Landwirtschaft bedingen den erschreckenden Rückgang der Volkszahl in diesem Zeitraum.

Von 1905 bis 1925 und 1933 ist eine unterschiedliche Entwicklung der Bevölkerungsbewegung zu beobachten. Zunächst herrscht eine, wenn auch nicht allzu große Zunahme vor, doch wird nur in verhältnismäßig wenigen Fällen der Bevölkerungsstand von 1885 erreicht. Nach 1925 setzt dagegen bereits wieder eine stärkere rückläufige Bewegung ein, die zum nicht geringen Teil ihre Ursache in der allgemeinen Wirtschaftskrise dieser Jahre hat.

Abbildung 21 stellt die Bevölkerungsbewegung von 1885—1933 dar. Durch die Zusammenfassung eines solchen relativ großen Zeitraumes wird zwar die unterschiedliche Bevölkerungsentwicklung einzelner Perioden verwischt; es kommt jedoch hier zunächst nicht darauf an, eine zeitlich differenzierte Darstellung zu erreichen, sondern nur darauf, die allgemeine Bewegungstendenz von einem Zeitpunkt an, in dem der bedeutendste Rückgang einsetzte, aufzuzeigen.

Eine getrennte Darstellung der Bevölkerungsentwicklung von Landgemeinden und Gutsbezirken war wegen des Fehlens der Zahlenangaben für die Gutsbezirke in den letzten Jahren nicht möglich und erschien auch aus den bereits angeführten Gründen nicht erforderlich. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß *Czajka* (8, II, 219 ff.) für Nordschlesien allgemein eine positive Entwicklung in den Gutsbezirken im Gegensatz zu den Landgemeinden feststellen konnte. Auch für den Altkreis Wohlau trifft dies zu, wenn man die Gesamtsumme der in den Gutsbezirken lebenden Einwohner betrachtet. Hinsichtlich der einzelnen Gutsbezirke ist jedoch festzustellen, daß deren Mehrzahl ebenfalls eine rückläufige Tendenz aufweist, die vor allem in den Jahren 1885—1905 deutlich wird, während späterhin die Verhältnisse sich etwas günstiger gestalten. — Im einzelnen wird auf die Frage des Einflusses der Besitzverhältnisse auf die Bevölkerungsbewegung noch einzugehen sein.

Abbildung 21 bestätigt eindeutig die Tatsache eines umfassenden Rückganges der Volkszahl in den ländlichen Gemeinden während des Zeitraumes von 1885—1933. Eine Zunahme weisen außer den Städten Wohlau und Dyhernfurth sowie der Gemeinde Leubus, deren besondere Bevölkerungsstruktur hier eine andersartige Entwicklung zur Folge hat, nur eine verhältnismäßig kleine Zahl von Ortschaften auf. Es ist zu fragen, ob und inwieweit eine regional verschiedenartige Entwicklung, sei es negativer oder positiver Art, zu erkennen ist und ob irgendwelche Zusammenhänge zwischen sozialer Schichtung, vor allem der Besitzstruktur, und Bevölkerungsbewegung bestehen.

Stärkste negative Entwicklung zeigt der Ostteil unseres Gebietes, also jene etwa die Landschaft der Stroppener Berge umfassende Gegend, die eine ganz erhebliche, zum mindesten agrarische, Dichte aufweist. Die Tatsache des Vorherrschens der Gutssiedlungen in dieser Landschaft könnte die Vermutung eines Einflusses der Besitzgliederung auf die Bevölkerungsbewegung nahelegen und scheint die oft geäußerte Ansicht, daß überwiegender Großgrundbesitz und das damit im Zu-

sammenhang stehende Fehlen des bäuerlichen Bevölkerungsanteiles einen Rückgang der Volkszahl begünstige, zu bestätigen. Umgekehrt müßten demzufolge Landschaften mit vorwiegend bäuerlichem Besitz durch eine positive oder doch wenigstens stagnierende Bewegung gekennzeichnet sein. Dem ist jedoch in unserem Gebiet keineswegs so, vielmehr ist gerade in rein bäuerlichen Gemeinden wie z. B. Birkenhain oder, in ausgeprägtester Form, Neudorf eine zahlenmäßig mindestens gleich starke negative Entwicklung festzustellen. Und dort, wo in derart struierten Dörfern, wie etwa in Wahren oder Gr. Pogel, eine positive Bewegung zu verzeichnen ist, ist nicht die Besitzgliederung der entscheidende Faktor, sondern es müssen dafür andere Ursachen wie Stadtnähe und Industrialisierung geltend gemacht werden. Dem widerspricht nicht, daß in einigen Bauerndörfern, so in Domnitz oder Gr. Schmograu, wo derartige Einflüsse nicht zur Erklärung herangezogen werden können, nur ein geringer Bevölkerungsverlust erfolgt ist, denn das gleiche ist auch bei Ortschaften mit starkem Großgrundbesitz der Fall, so z. B. in Maibach und Röhrsborn. Eine unmittelbare Beziehung der Bevölkerungsbewegung zur Besitzgliederung ist demnach in unserem Gebiet nicht vorhanden. Zu ähnlichen Ergebnissen kommen auch Untersuchungen in größerem Rahmen, wie die Ausführungen *Quantes* beweisen, wonach es „aussichtslos ist, diese Verschiedenheiten (in der Abwanderungsziffer der landwirtschaftlichen Bevölkerung) in Zusammenhang bringen zu wollen mit den Unterschieden der Grundbesitzverteilung“ (76, 206 ff.).

Als Gebiet größten Bevölkerungsverlustes in der Zeit von 1885—1933 ergab sich ein zusammenhängender Streifen im E unseres Gebietes. Weitere regionale Zusammenhänge sind bereits erheblich schwieriger zu erkennen. Nur im N hebt sich noch ein Gebiet mittleren Verlustes, sowohl Bauerndörfer wie Gutssiedlungen umfassend (Kleschwitz — 19,5%, Maibach — 9,5%), heraus. Sogar die Stadt Winzig gehört im Gegensatz zu den anderen zentralen Orten des Altkreises Wohlau (Dyhernfurth + 5,5%, Wohlau + 63,2%) mit einem Rückgang der Einwohnerzahl um 15,6% zu jenem Bereich. Die Gründe für eine derartige abweichende Entwicklung sind in dem durch die ungünstige Verkehrslage dieser Stadt bedingten Bedeutungsverlust zu suchen. Eine weitere regionale Anordnung der Gemeinden mit ähnlicher

negativer Entwicklung der Volkszahl ist kaum möglich, es sei denn, man faßt einen jedoch bisweilen unterbrochenen etwa von Gr. Kreidel nach Seifersdorf ziehenden Streifen geringeren Verlustes zusammen und schließt damit einen Teil der großen Bauerndörfer des Südkreises ein.

Anders steht es mit den Gemeinden einer positiven Bevölkerungsentwicklung, deren Zahl jedoch gering ist. Ihrer regionalen Verteilung nach fällt zunächst eine Gruppierung um die Städte auf. Sowohl Winzig wie Wohlau und in geringerem Maße auch Dyhernfurth sind von einem Kranz von Ortschaften umgeben, deren Einwohnerzahl sich gegenüber dem Stande von 1885 vermehrt hat. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß sich die Bevölkerungszahl dieser Gemeinden durchaus nicht immer in einer andauernden und gleichmäßigen Zunahme befand; Zeiten mehr oder weniger starken Steigens und Fallens wechselten vielmehr einander ab und in Einzelfällen ist sogar auch in den letzten Jahren wieder ein Rückgang der Einwohnerzahl zu beobachten (z. B. Wangern, Gr. Ausker, Waldheim). Andrerseits zeigen eine Anzahl von Gemeinden — auch solche, die an sich gegenüber dem Stande von 1885 eine geringere Einwohnerzahl haben — eine Zunahme in der Zeit von 1925 bis 1933 (Gr. Pantken, Gr. Schmograu), die eine bis dahin andauernde Abnahme wieder ausgleicht (vgl. Tab. IV).

Die positive Entwicklung der die Städte umgebenden Gemeinden hat zu einem nicht unbedeutendem Teil ihre Ursache in deren Funktion als städtisches Arbeitereinzugsgebiet. Handwerker und Arbeiter, die sonst der dörflichen Gemeinde verloren gehen und in die Stadt abwandern, können infolge der Stadtnähe jener Gemeinden dort wohnen bleiben, während sie in der Stadt ihren Lebensunterhalt verdienen. Außer der Stadtnähe können für die positive Entwicklung jener Ortschaften im Einzelfalle noch örtliche Besonderheiten zur Erklärung herangezogen werden, wie etwa die in Hartfelde erfolgte Erhöhung der Einwohnerzahl durch Ansetzung von Neusiedlern.

Eine zweite Gruppe von Ortschaften positiver Bevölkerungsbewegung bilden jene Gemeinden, deren Erhöhung der Einwohnerzahl nicht auf den Einfluß der Stadt zurückzuführen ist. Eine bestimmte räumliche Verteilung dieser Orte ist deutlich erkennbar. Im SE unseres Gebietes weisen die drei Dörfer Heinzendorf,

Pathendorf und Riemberg eine nicht unbedeutende Bevölkerungszunahme auf. Die Ursachen sind verschiedener Art. In Heinzendorf zeigte von 1885—1925 die Bevölkerungswegung einen dauernden negativen Verlauf. Erst in der Zeit von 1925—1933 erfolgte ein sprunghaftes Ansteigen der Einwohnerzahl um 35,2% gegenüber dem Stand von 1925. Verursacht wurde dieser plötzliche Anstieg durch Aufsiedlung des großen Gutes in eine Anzahl meist kleinerer und mittlerer Stellen (vgl. Tab. III) und durch die Errichtung einer Klosterniederlassung in dem ehemaligen Herrenhaus des Gutes. — Ähnlich verlief die Entwicklung in Pathendorf. Bis 1925 eine andauernde rückläufige Bewegung und in den letzten Jahren eine plötzliche Zunahme um 46,4%. Der Grund ist hier ebenfalls in einer, allerdings nicht bäuerlichen, Siedlungstätigkeit zu suchen, insofern als in diesem Dorf auf abgeholztem Waldland zunächst eine Art von Wochenendkolonie entstand, die späterhin trotz der ungünstigen Verkehrs- und Bodenverhältnisse teilweise zu Dauerwohnsitzen umgewandelt wurde. Außerdem gehört Pathendorf zum Arbeitereinzugsgebiet von Obernigk, Dyhernfurth und auch noch von Wohlau, wodurch zum mindesten eine gewisse Konstanz der Bevölkerungszahl gewährleistet ist. — Im Gegensatz zu den beiden ebengenannten Ortschaften ist in Riemberg etwa seit der Jahrhundertwende ein ununterbrochenes Steigen der Einwohnerzahl zu beobachten. Begründet ist diese Entwicklung durch die besondere Struktur dieses Dorfes — auf die später noch einzugehen sein wird —, in dem der Anteil der Arbeiter, Handwerker und Gewerbetreibenden gegenüber dem der der Landwirtschaft zugehörigen Berufe überwiegt.

Im Südteil des Altkreises Wohlau zeigen ebenfalls einige im Dyhernfurther Odertal gelegene Gemeinden eine Bevölkerungszunahme. Einmal ist es die Stadtnähe Dyhernfurths, die aus den bereits genannten Gründen bevölkerungsvermehrend wirkt, zum anderen ist es der Arbeiterbedarf der hier ansässigen Ziegelindustrie, der eine Zunahme der Volkszahl zur Folge hat.

Als Gebiet stärkster Bevölkerungsvermehrung fallen die Ortschaften Borschen, Pronzendorf, Kunzendorf und Ibsdorf aus dem Rahmen der übrigen ländlichen Gemeinden des Kreises. Dieselben Faktoren, welche die schon erwähnte hohe Bevölkerungsdichte dieser Gemeinden bewirkten, haben auch für

die Erklärung der beträchtlichen Erhöhung der Einwohnerzahl Geltung: die Nähe der Stadt Steinau, der große Arbeiterbedarf der Kunzendorfer Holzindustrie und die in den letzten Jahren erfolgte Neusiedlung in Kunzendorf, Pronzendorf und Ibsdorf. Eine ähnliche Erklärung gilt auch für die Bevölkerungszunahme von Waldheim, Tarxdorf und Kunern.

Zusammenfassend ergibt sich für die Bevölkerungsbewegung in den ländlichen Gemeinden des Altkreises Wohlau — auf die Entwicklung der Städte wird an anderer Stelle einzugehen sein —, daß im allgemeinen ein negativer Verlauf vorherrscht. Eindeutige Zusammenhänge zwischen der Entwicklung der Bevölkerungsverhältnisse und der Besitzgliederung konnten nicht festgestellt werden und dürften auch nicht bestehen. Dagegen erwies sich, daß der allgemeinen soziologischen Struktur erhebliche Bedeutung beizumessen ist. Nur Ortschaften mit einem höheren Anteil von Arbeitern und Gewerbetreibenden an der Gesamtbevölkerung wiesen einen positiven Bewegungsverlauf auf. In jüngster Zeit scheint wieder eine langsame, eine große Zahl von Gemeinden umfassende Vermehrung der Bevölkerung einzusetzen, nicht zuletzt hervorgerufen durch die verstärkte bäuerliche Neusiedlung.[29]) Andererseits ist jedoch in einigen Ortschaften ein Bevölkerungsrückgang zu beobachten, der zu einem gewissen Teil darauf zurückzuführen ist, daß im Verfolg der Maßnahmen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit Arbeitslose aus dem Kreise Wohlau nach anderen Bezirken des Reichs vermittelt werden mußten, da hier nicht genügend Arbeitsmöglichkeiten bestanden. Allerdings bedeutet diese auswärtige Vermittlung nicht immer einen dauernden Bevölkerungsverlust, da es sich zum großen Teil um zeitlich befristete Maßnahmen handelt.[30])

---

[29]) Eine Bevölkerungszunahme durch Neusiedlung zeigen z. B. folgende Ortschaften: Kunern: 1922 206 Einwohner, 1923 314 Einwohner; Brunnwiese: 1934 231 Einwohner, 1935 242 Einwohner, 1936 264 Einwohner.

[30]) Nach den Angaben des Arbeitsamts Steinau wurden 1937 aus dem Arbeitsamtsbezirk nach anderen Gegenden des Reiches vermittelt:

55 Landarbeiterfamilien: ständige Umsiedlung,
ca. 60 Arbeiter: Dauerarbeit,
300—400 Arbeiter: Arbeit für 2 Jahre.

2. Die Berufsstruktur

(Abbildung 22, Tabelle V, Abb. 23 u. 24)

Der Altkreis Wohlau ist im wesentlichen ein Agrarkreis. Daraus folgt, daß der beruflichen Gliederung seiner Bevölkerung nach der landwirtschaftliche Sektor innerhalb der Berufsstruktur den größten Raum einnimmt. Als landwirtschaftliche Bevölkerung werden dabei verstanden: Landwirte[31]) — gleich ob es sich um reine Landwirte oder solche, die außer der Landwirtschaft noch einen Nebenerwerb haben, handelt —, Knechte und Mägde in bäuerlichen Betrieben sowie Gutsarbeiter. Die Zahl der sonstigen Arbeiter ebenso wie die der Handwerker und Gewerbetreibenden ist im allgemeinen in den ländlichen Gemeinden — nur diese sollen hier behandelt werden, während die berufliche Zusammensetzung der Städte an anderer Stelle zu betrachten sein wird — gering und umfaßt nur einen kleinen Prozentsatz der gesamten ländlichen Bevölkerung. Das gleiche gilt für den Anteil der Beamten und Angestellten. Eine stärkere Veränderung erfährt die berufliche Zusammensetzung nur in einem Teil der an der Oder liegenden Gemeinden, in denen zu den genannten Berufsgruppen noch die Gruppe der Oderschiffer tritt, die jedoch auch nur in verhältnismäßig wenigen Ortschaften eine größere Bedeutung erlangt.

Abbildung 22 gibt ein Bild der Berufsstruktur der ländlichen Gemeinden in Prozenten der Gesamteinwohnerzahl. Der Berechnung für diese Darstellung zugrundegelegt wurde dabei nicht die Zahl der tatsächlich in einem Beruf Tätigen, sondern es wurden diesen noch alle Familienangehörigen — soweit sie nicht selbstständig einen Beruf ausüben — zugerechnet. Eigentlich stellt also das Kartogramm nicht die berufliche Zusammensetzung, sondern die Gruppen der von einem Beruf lebenden Personen dar. Obgleich dadurch das Bild der wirklichen beruflichen Struktur etwas verwischt wird, denn allein schon die verschieden hohe Kinderzahl — z. B. eine größere Zahl von Kindern in Arbeiter- als in Großbauernfamilien — vermag eine erhebliche Veränderung zu bewirken, erschien es doch richtiger, diese Methode anzuwenden, da auf diese Art die soziale Schichtung in ihrer Gesamtheit klarer zum Ausdruck kommt.

---

[31]) Eine Unterscheidung zwischen Bauern und Landwirten schien bei der Darstellung der Berufsstruktur nicht angebracht, da es hier nur darauf ankommt, die allgemeinstrukturellen Verhältnisse aufzuzeigen. Bei der Untersuchung der Besitzverhältnisse dagegen wird sich eine solche Scheidung als notwendig erweisen.

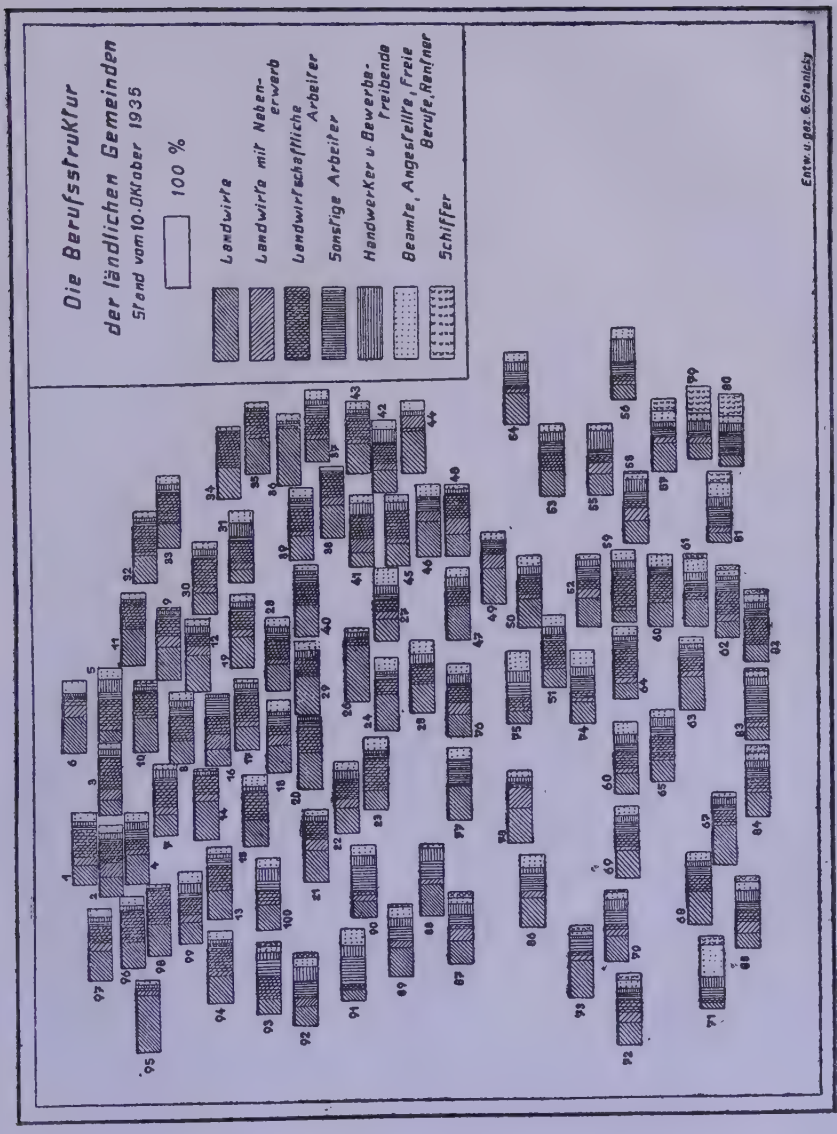


Abb. 22. Hierzu vgl. Ortschaftsverzeichnis auf S. 172.

Schwierigkeiten bereitete die Beschaffung der der kartographischen Darstellung zugrundeliegenden Unterlagen. Da die im Druck erscheinende statistische Erfassung im allgemeinen nur bis auf die politischen Kreise hinuntergeht und für die einzelnen Gemeiden nur den Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung angibt, blieb als einzige Möglichkeit, differenziertere Zahlenwerte für diese kleinsten politischen Einheiten zu erhalten, die Auswertung der auf den Finanzämtern zugänglichen, im Ok-

tober jedes Jahres auszufüllenden *Personenstandserhebungslisten*. Naturgemäß sind bei der Benutzung dieser Listen Ungenauigkeiten in der Ausfüllung in Rechnung zu setzen, doch dürfte zuverlässigeres und umfassenderes Material zentral kaum erreichbar sein, so daß derartige verhältnismäßig geringe Unstimmigkeiten, die das Gesamtbild nicht wesentlich ändern können, in Kauf genommen werden müssen, um überhaupt eine ins einzelne gehende Untersuchung der Berufsgliederung zu ermöglichen.

Eine Betrachtung der räumlichen Verteilung der Agrarbevölkerung insgesamt zeigt, daß dieser in den Gemeinden des Nordkreises im allgemeinen bei weitem der überwiegende Anteil innerhalb der Gesamtstruktur zukommt (vgl. Tab. V). In einzelnen Fällen gehören ihr über 80% der Einwohnerzahl an (z. B. Eichdamm, Maibach, Alexanderwitz usw.). Eine Ausnahme stellen nur die im engeren Umkreis der Stadt Winzig gelegenen Ortschaften dar, in denen unter Einfluß der Stadtnähe der Prozentsatz der Agrarbevölkerung etwas zugunsten des Anteils der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung zurücktritt. — Anders geartet sind die Verhältnisse im S und SE des Altkreises Wohlau. Hier macht sich einmal der Einfluß der in der Oderniederung vorhandenen nicht unbedeutenden Ziegelindustrie auf die berufliche Zusammensetzung der ländlichen Gemeinden bemerkbar und bewirkt ein Zurücktreten der Agrarbevölkerung gegenüber den nichtagrarischen Berufen (vgl. Abb. 24). Weiter ist für die Berufsstruktur noch die Umkreiswirkung der Städte Wohlau und im W Steinau von erheblicher Bedeutung (vgl. Abb. 23), die in einzelnen Ortschaften einen erhöhten Prozentsatz von Arbeitern und Handwerkern zur Folge hat. Das gleiche gilt für den SE, wo Obernigk und in geringerem Umfange auch das Messerschmiededorf Riemberg eine ähnliche Wirkung ausübt. — Eine Sonderstellung nimmt die Gemeinde Leubus ein, in der der geringe Anteil der landwirtschaftlichen Berufe auf das Bestehen einer Heilanstalt und eines Gestütes zurückzuführen ist.

Innerhalb der Agrarbevölkerung hat naturgemäß eine berufliche und mithin auch soziale Differenzierung zu erfolgen, ohne allerdings hier schon die Besitzgliederung, deren Betrachtung einem späteren Abschnitt vorbehalten bleibt, zu berücksichtigen. Es kommt vor allem auf eine Scheidung zwischen Landwirten und landwirtschaftlichen Arbeitern und auf

das Verhältnis dieser beiden Berufsschichten zueinander an.[32]) Leider war aus technischen Gründen eine an sich wichtige Trennung zwischen landwirtschaftlichen Arbeitern in bäuerlichen Betrieben und Gutsarbeitern nicht möglich, wodurch das Bild der sozialen Schichtung etwas verwischt wird; doch läßt sich auch ohne eine solche weitgehende Differenzierung eine gewisse räumliche Verschiedenheit (allerdings nicht in gleich starker Weise wie bei der Gesamtheit der Agrarbevölkerung) in dem Verhältnis Landwirte — landwirtschaftliche Arbeiter erkennen. Wieder ist es die zonale Gliederung Nordkreis-Südkreis, die hier wirksam wird. Im allgemeinen ist zwar der prozentuale Anteil der Landwirte in den einzelnen Gemeinden Schwankungen unterworfen, doch scheint im nördlichen Teil des Altkreises Wohlau der Prozentsatz der landwirtschaftlichen Arbeiter, zu denen wohl mit Recht auch ein Teil der Landwirte mit Nebenerwerb gerechnet werden darf, wesentlich größer zu sein. Die Übereinstimmung zwischen der räumlichen Verteilung dieser strukturellen Erscheinung mit der Siedlungslandschaft der Gutssiedlungen in den Stroppener Bergen und Winziger Höhen sowie einem Teile des Oderdurchbruchs kommt deutlich zum Ausdruck. — Im S unseres Gebietes treten dagegen die landwirtschaftlichen Arbeiter gegenüber den Landwirten stärker zurück und dort, wo sie einen größeren Prozentsatz bilden, handelt es sich weniger um Gutsarbeiter als um solche in bäuerlichen Betrieben — ein Unterschied, der hinsichtlich ihrer sozialen Stellung sehr bedeutsam ist. — Fast völlig fehlt dieser Berufszweig in einigen Dörfern des Dyhernfurther Odertales (Tannwald, Althof, Reichwald und Kranz); eine Erscheinung, die darauf zurückzuführen ist, daß größere Güter hier nicht vorhanden sind und der kleinbäuerliche Familienbetrieb überwiegt. — Ähnliches wie für den Südkreis gilt für einige Ortschaften im W (Tarxdorf, Friedrichshain, Borschen, Pronzendorf, Kunzendorf und Ibsdorf), in denen ebenfalls der Anteil der landwirtschaftlichen Arbeiter ganz gering ist. Die Gründe hierfür ergeben sich in einigen dieser Dörfer (Pronzendorf, Kunzendorf, Ibsdorf) aus der Aufsiedlung größerer Güter und der Errichtung meist kleinerer bäuerlicher Neusiedlungen,

[32]) Eine gesonderte Betrachtung der Landwirte mit Nebenerwerb muß im Text unterbleiben, da für diese Berufsgruppe das vorhandene Material nicht zuverlässig genug erscheint.

die vorwiegend Familienbetriebe darstellen, während in den restlichen Gemeinden der Großgrundbesitz fehlt und klein- und mittelbäuerlicher Besitz überwiegt.

Was die Verteilung der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung anbetrifft, so wurde bereits auf die Bedeutung der Stadtnähe hinsichtlich des Anteils der Arbeiter und Handwerker sowie auf den Einfluß der Ziegelindustrie hingewiesen. Von Wichtigkeit ist in diesem Zusammenhange, daß die Umkreiswirkung der zentralen Orte wie auch der großen Ziegeleien im südlichen Odertal keinesfalls zu gering angesetzt werden darf (vgl. Tab. V). Die Feststellung des Arbeitereinzugsgebietes einiger größerer Betriebe der Stadt Wohlau und einer Großziegelei an der Oder ergab, daß die 5-km-Grenze regelmäßig überschritten und vereinzelt sogar die 10-km-Grenze erreicht wird (vgl. Abb. 23 und 24). Dadurch findet der verhältnismäßig hohe Anteil der Arbeiter und Handwerker auch in nicht in nächster Umgebung der Städte oder größerer Werke liegenden Ortschaften seine Erklärung. Im W und SE unseres Ge-

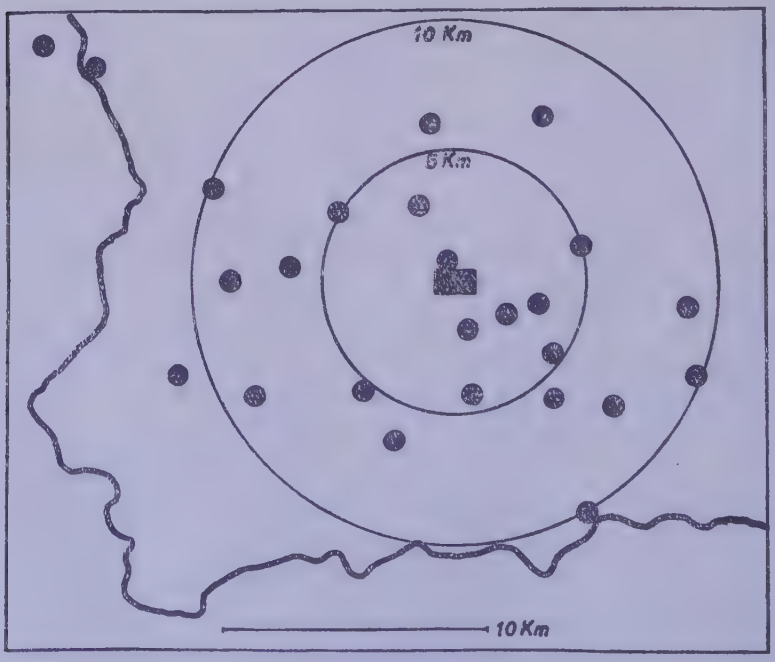


Abb. 23. Das Arbeitereinzugsgebiet von Wohlau

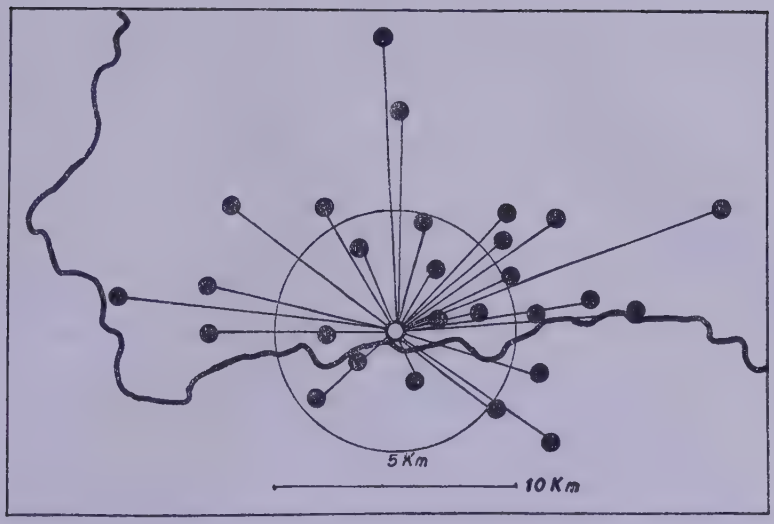


Abb. 24. Das Arbeitereinzugsgebiet einer Ziegelei in Pogel.

bietes bilden außerdem noch die großen Waldungen einen wichtigen Faktor für die berufliche Struktur der Gemeinden, insofern als hier die Waldarbeiter einen nicht unerheblichen Prozentsatz der Bevölkerung darstellen.

Der prozentuale Anteil der Beamten, Angestellten usw. an der Berufsstruktur der ländlichen Gemeinden weist starke Unterschiede auf, erreicht aber im allgemeinen seine höchsten Werte wiederum im Umkreis der Städte (vgl. Tab. V), vor allem in den in der nächsten Umgebung von Wohlau liegenden Ortschaften. Darüber hinaus erscheint für die Mehrzahl der übrigen Dörfer die Zahl der dieser Berufsklasse angehörenden Personen zunächst unverhältnismäßig hoch. Es ist dabei jedoch zu berücksichtigen, daß dieser Gruppe die Rentner zugerechnet sind[33]) und ferner, daß hier auch die Gutsangestellten miteinbezogen werden müssen.

Eine Sonderstellung innerhalb der beruflichen Zusammensetzung der ländlichen Bevölkerung unseres Gebietes nimmt die Gruppe der Schiffer ein, die nur in den odernahen Dörfern zu finden ist. Im allgemeinen ist ihr Anteil an der Einwohnerzahl gering und erlangt nur in den Schifferdörfern Tannwald,

[33]) Die im Auszug lebenden Familienangehörigen werden jedoch den Landwirten zugezählt.

Althof, Reichwald und Kranz eine stärkere, die Struktur des Dorfes und dessen äußeres Bild merkbar gestaltende Bedeutung.

Fassen wir zusammen: Die berufliche Struktur des Altkreises Wohlau ist gekennzeichnet durch den überwiegenden Anteil der agrarischen Bevölkerung. Im Nordkreis ist dieser Anteil stärker als im südlichen Teil, in dem ein beträchtlicher Prozentsatz der Gesamtbevölkerung nichtlandwirtschaftlichen Berufen — vorwiegend der Gruppe der Arbeiter und Handwerker — angehört. Die Agrarbevölkerung ist zu scheiden in zwei scharf voneinander getrennte Gruppen: die der selbständigen Landwirte und die der landwirtschaftlichen Arbeiter. Dabei ist im allgemeinen die Schicht der landwirtschaftlichen Arbeiter im N relativ stärker als im S, wo außerdem noch eine Trennung zwischen Gutsarbeitern und solchen in bäuerlichen Betrieben vorzunehmen ist. Im Umkreis der zentralen Orte und in der Umgebung der großen Ziegeleien macht sich in der sozialen Schichtung der höhere Prozentsatz der Arbeiter und Handwerker wie auch der Beamten und Angestellten bemerkbar. Eine besondere nur auf die in der Nähe der Oder liegenden Dörfer beschränkte Gruppe bilden schließlich die Oderschiffer.

3. Die Besitzgliederung

(Abbildung 25 u 26, Tabelle VI)

Die Besitzverhältnisse als das wichtigste Element der sozialen Schichtung eines Agrargebietes und als wesentliche Grundlage seiner Wirtschaftsgestaltung müssen besondere Bedeutung in einem Gebiet erlangen, das, wie der Altkreis Wohlau, infolge der verschiedenen siedlungsgeschichtlichen Vergangenheit der Einzellandschaften erhebliche Unterschiede in der Besitzstruktur aufweist.

Abbildung 25 gibt einen Überblick über die Besitzgliederung.[34])

Die Einteilung in die einzelnen Besitzklassen wurde dabei nicht nach dem üblichen Schema der Statistiken vorgenommen, sondern den Verhält-

[34]) Dem Kartogramm zugrunde gelegt wurden die Personenstandserhebungen vom 10. X. 1935 und Material des Katasteramtes Wohlau, das für die vorliegende kartographische Darstellung besonders aufbereitet werden mußte.

nissen unseres Gebietes und den Voraussetzungen einer Neugliederung der Besitzverhältnisse durch die Erbhofgesetzgebung soweit als möglich angepaßt.

Gruppe I umfaßt die Betriebe unter 1 ha, die fast ausnahmslos nur Nebenbetriebe darstellen.

Gruppe II vereinigt alle Betriebe von 1—7,5 ha, d. h. solche, die unter Erbhofgröße bleiben. Häufig finden die Besitzer solcher Betriebe, die eine ausreichende Ackernahrung nicht sichern, einen zusätzlichen Erwerb als Tagelöhner auf dem Gute oder als Arbeiter in der näheren Umgebung des betreffenden Dorfes.

Gruppe III gehören die Besitzungen mit einer Größe von 7,6 bis 15 ha an, die im Normalfalle Erbhöfe sind und nach den Verhältnissen unseres Gebietes als mittelbäuerliche Betriebe zu gelten haben.

Gruppe IV schließt als großbäuerliche Besitzungen solche mit einem Landbesitz von über 15 bis 100 ha ein. Innerhalb dieser Gruppe werden jedoch im allgemeinen die Größenklassen von 25 bis 30 ha nur selten überschritten und die Höchstgrenze von 100 ha für diese Betriebe wurde nur aus technischen Gründen gewählt, die eine gesonderte Darstellung der wenigen Besitzungen von 50 bis 100 ha nicht zuließen.

Gruppe V umfaßt den Großgrundbesitz mit mehr als 100 ha. Zwar liegt die obere Erbhofgrenze bei den im allgemeinen ungünstigen Bodenverhältnissen des Altkreises Wohlau erst bei etwa 125 ha, doch darf in Anbetracht der Tatsache, daß derartige Betriebe nur in verschwindend geringer Zahl vorhanden sind und der Großgrundbesitz gewöhnlich mehr als 125 ha Land besitzt, zum Zweck der kartographischen Darstellung als Schwellenwert zwischen großbäuerlichem und Großgroßgrundbesitz die 100 ha Grenze angesetzt werden.

Da die tatsächliche Bedeutung einer Besitzklasse innerhalb der Gesamtstruktur einer Gemeinde durchaus nicht nur nach der Zahl der ihr zugehörigen Betriebe gemessen werden kann, sondern als wesentliches Moment ihr Anteil an der Gemarkungsfläche[35]) und an der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu berücksichtigen ist, erschien es angebracht, alle drei Komponenten in einem kombinierten Kartogramm der Besitzgliederung darzustellen und so die Möglichkeit zu schaffen, ein klares Bild von den

---

[35]) Noch wichtiger wäre es, den Anteil der einzelnen Besitzklassen an der landwirtschaftlich genutzten Fläche festzustellen, doch ließ sich das mit dem uns zugänglichen Material für die Einzelgemeinde nicht durchführen.

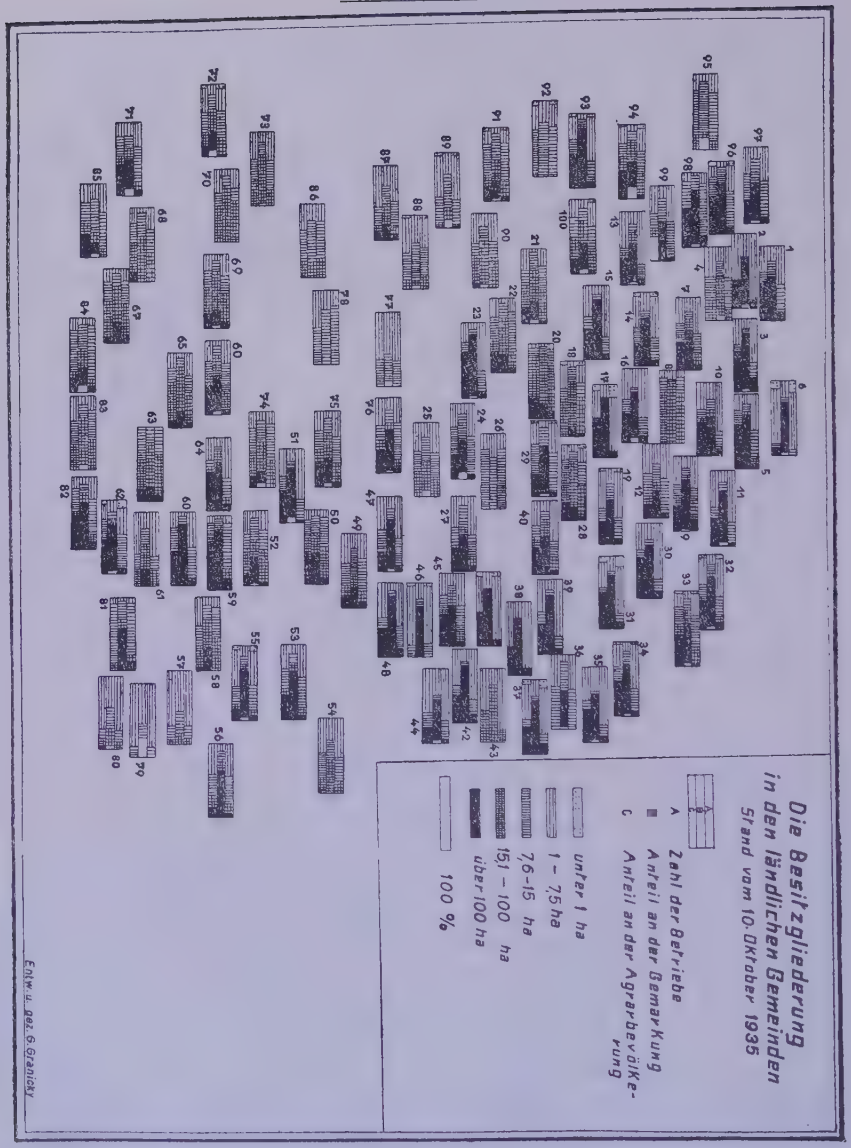


Abb. 25. Hierzu vgl. Ortschaftsverzeichnis auf S. 172.

tatsächlichen Verhältnissen, wie sie sich aus dem Zusammenwirken aller Faktoren ergeben, zu gewinnen.[36])

[36]) In Spalte B des Kartogramms (Abb. 25) wurde immer nur das in der gleichen Gemarkung liegende Land der einzelnen Besitzklassen eingetragen. Dadurch ist zu erklären, daß in einigen Gemeinden, in denen z. B. in Spalte A überhaupt kein Großgrundbesitz erscheint, in Spalte B ein gewisser Prozentsatz von dieser Betriebsklasse zugehörigem Land auftritt. In Spalte C wurden die Gutsarbeiter den Betrieben über 100 ha zugezählt.

In der Besitzgliederung tritt eine offenbare landschaftliche Verschiedenheit in Erscheinung: In dem nördlichen Teil des Altkreises Wohlau — in den Winziger Höhen und Stroppener Bergen, wie auch zum Teil in der Oderniederung und dem Polgsener Tal — gehört die Mehrzahl aller Betriebe der Größenklasse 1—7,5 ha an; dort, wo ein stärkerer Anteil der Gruppe 7,6—15 ha zu beobachten ist, handelt es sich zumeist um Besitzungen, deren Größe an der untersten Grenze dieser Gruppe liegt, deren Besitzer also in sozialer Hinsicht eher der Gruppe II zugerechnet werden müssen. Die Größenklasse 15,1—100 ha fehlt dagegen fast völlig und ist nur in einigen Dörfern am Südrande der Winziger Höhen (Hartfelde, Domnitz, Gr. Schmograu) vorhanden sowie dort, wo in jüngster Zeit durch Aufsiedlung größerer Güter ein tiefgreifender Wandel in der Besitzstruktur eingetreten ist (Brunnwiese, Kunern). Der Schwerpunkt liegt in allen diesen Dörfern fast ausnahmslos auf dem Gutsbetriebe, dessen beherrschende Stellung zwar bei einer prozentualen Darstellung nur nach der Zahl der Betriebe nicht so deutlich zum Ausdruck kommt, dagegen bei einem Bezug auf die Gemarkungsfläche um so deutlicher wird.

Anders gestaltet sind die Verhältnisse im Südkreis, insbesondere in der Landschaft der Dyhernfurther Schwelle. Einem erheblich geringeren Anteil der klein- und auch mittelbäuerlichen Betriebe entspricht ein hoher Prozentsatz größerer bäuerlicher Besitzungen, während der Großgrundbesitz stärker in den Hintergrund tritt. — Im SE ist jedoch wieder eine Verschiebung in der Besitzgliederung zugunsten des kleineren Besitzes zu beobachten.

Die eigentliche Bedeutung der Besitzgliederung erhellt weniger aus der Zahl der Betriebe als vielmehr aus ihrem Bevölkerungs- und Flächenanteil. Was den Anteil der einzelnen Besitzklassen an der landwirtschaftlichen Bevölkerung betrifft (Spalte C Abb. 25), so kann festgestellt werden, daß eine grundsätzliche Änderung in dem Verhältnis der Gruppen zueinander gegenüber der Darstellung in Spalte A unseres Kartogrammes nicht zu bemerken ist, wenn man von dem höheren Prozentsatz des Großgrundbesitzes, der sich durch die Zurechnung der Gutsarbeiter ergibt, absehen will. Im einzelnen allerdings erscheint der prozentuale Wert der

Gruppe 1—7,5 ha gegenüber den übrigen Gruppen — die Gruppe unter 1 ha tritt hier wie auch sonst kaum in Erscheinung — etwas größer zu sein, eine Tatsache, die wohl durch die allgemein höhere Kinderzahl in den Familien der kleineren Besitzer, die häufig auch noch einem Nebenerwerb als Gutstagelöhner oder als sonstige Arbeiter nachgehen, eine gewisse Erklärung findet. Das Umgekehrte ist der Fall bei der Klasse der großbäuerlichen Besitzer, deren Anteil an der landwirtschaftlichen Bevölkerung im Verhältnis zu ihrem Bedeutungswert relativ geringer ist, obschon diese Tatsache in der Darstellung des Kartogramms dadurch etwas verwischt wird, daß hier den einzelnen Betriebsklassen die ihnen zugehörigen Arbeitskräfte zugerechnet wurden.

Weit größere Bedeutung aber als dem Verhältnis Zahl der Betriebe — Anteil an der Bevölkerung kommt der Beziehung zwischen diesem und dem Flächenanteil der Größenklassen zu (Spalte B Abb. 25). Mußte bei einer Betrachtung nur nach der Zahl der Betriebe im Nordkreis der Großgrundbesitz im Gegensatz zu seiner tatsächlichen Stellung zu stark zurücktreten, so tritt diese bei der Darstellung seines Flächenanteiles um so deutlicher in Erscheinung. Abbildung 26, in der nur der Anteil des Großgrundbesitzes an der Gemarkung dargestellt werden sollte, bringt das ganz scharf zum Ausdruck. Die Scheidung zwischen nördlichem und südlichem Teil des Altkreises Wohlau wird zwar ebenfalls wieder offenbar, doch ist hier die zonale Anordnung nicht so sehr das bestimmende Moment als vielmehr das Ansteigen des Großgrundbesitzanteiles von W nach E, das in den Stroppener Bergen seinen Kulminationspunkt erreicht. — Im Südkreis, vorwiegend auf der Dyhernfurther Schwelle, tritt an die Stelle der großen Güter der Anteil des großbäuerlichen Besitzes, dem hier der größte Teil des Landes gehört. Der Besitz der kleinen Stellen ist sowohl im N wie im S unseres Gebietes im Verhältnis zu der Zahl der Betriebe nur gering.

Betrachten wir das Verhältnis zwischen dem Anteil der einzelnen Größenklassen an der Gemarkungsfläche und an der Zahl der landwirtschaftlichen Bevölkerung, so ergibt sich, daß dieses gerade umgekehrt proportional ist: dem geringsten Flächenanteil der Besitzklassen von 1—15 ha entspricht der bei weitem größte Anteil der Bevölkerung, während dem großbäuerlichen und dem

Großgrundbesitz im Verhältnis zu der von diesen Betrieben bewirtschafteten großen Fläche ein erheblich geringerer Prozentsatz der Agrarbevölkerung zukommt. Dabei unterscheiden sich die großen bäuerlichen und die Gutsbetriebe nicht wesentlich hinsichtlich der ihnen zugehörigen Menschenzahl, obschon sich im allgemeinen das Verhältnis zwischen Fläche und Bevölkerungszahl beim Großgrundbesitz noch etwas ungünstiger darstellt als bei dem großbäuerlichen Besitz. Es ist bei der Betrachtung des Verhältnisses zwischen Flächen- und Bevölkerungsanteil und der sich daraus ergebenden Tatsache des Bevölkerungsübergewichts der kleinen Betriebe jedoch zu berücksichtigen, daß gerade die Besitzungen von 1—7,5 ha häufig nur Nebenbetriebe sind und ein Großteil der ihnen zugehörigen Personen noch einem Nebenerwerb, meist als Gutstagelöhner, nachgeht. Diese müßten deshalb, um ein ganz eindeutiges Bild zu gewinnen, wenigstens teilweise den Gutsbetrieben zugerechnet werden, doch läßt das uns zur Verfügung stehende Material eine solche Scheidung noch nicht zu. Es ist anzunehmen, daß dann eine gewisse Verschiebung zugunsten der Großbetriebe eintritt. Aber auch in diesem Falle dürfte die Tatsache bestehen bleiben, daß im allgemeinen der Kleinbesitz eine relativ größere Zahl von Menschen ernähren muß als der größere Betrieb. In einem Gebiet überwiegenden Großbesitzes müßte demzufolge eine geringere Dichte der Bevölkerung anzunehmen sein. Dem ist jedoch, wie bereits an anderer Stelle ausgeführt wurde, keineswegs so. Da nämlich einem großen Gut fast immer nur eine mehr oder weniger große Anzahl kleinster Betriebe mit einer hohen Personenzahl entspricht, wird die geringere Menschenzahl der Großbetriebe durch die entsprechend höhere der Kleinbetriebe kompensiert. Häufig bilden sogar die Gutssiedlungen infolge der größeren Anzahl der kleinen Besitzungen die am dichtesten bevölkerten Gemarkungen (vgl. Abb. 19 und 20). Anders gestalten sich allerdings die Verhältnisse in den Gemeinden mit vorherrschendem großbäuerlichem Besitz, da hier zumeist relativ weniger kleine Stellen vorhanden sind und so ein Ausgleich für die geringere Menschenzahl der größeren Besitzungen nicht erfolgen kann.

Die räumliche Verteilung der vorherrschenden Besitzgrößen zeigte eine deutliche nord-südliche Anordnung, die in ihren Hauptzügen der Landschaftsgliederung unseres Gebietes entspricht. Es

sind aber weniger die natürlichen Faktoren als vielmehr siedlungsgeschichtliche Elemente, welche den natürlichen Landschaften räumlich fast genau entsprechende Siedlungslandschaften prägten und die auch in der regionalen Verteilung der Besitzgliederung wirksam werden. Bereits bei der Betrachtung der Siedlungsgeschichte wie auch der Entwicklung des Bauernlandes wurde darauf hingewiesen. Trotzdem sei noch einmal betont, daß die heutige Besitzstruktur in ihren wesentlichen Zügen die geschichtliche Entwicklung widerspiegelt und als deren Ergebnis angesehen werden muß, wie aus der Übereinstimmung zwischen Siedlungslandschaften und Hauptregionen der Besitzverteilung zu erkennen ist: Dem kaum veränderten alten slawischen Siedlungsland der Stroppener Berge entspricht das Gebiet reinen Großgrundbesitzes[37]); die Veränderungen, die die Siedlungslandschaft der Winziger Höhen und des nördlichen Teiles des Oderdurchbruches während der deutschen Rückwanderung erfuhren, kommen in dem stärkeren bäuerlichen Besitz einzelner Gemeinden (Schmograu, Hartfelde, Domnitz, Kleschwitz, Krehlau usw.) zum Ausdruck. Das gleiche ist der Fall im Wohlauer Tale. Die tiefgreifende Umgestaltung der Dyhernfurther Schwelle durch die deutsche Kolonisation wird auch heute noch in der großen Zahl der bäuerlichen Betriebe in den Dörfern dieser Landschaft offenbar. Die ursprünglich ähnliche Besitzstruktur der meisten Ortschaften der Riemberger Hochfläche erlitt in nachmittelalterlicher Zeit, wie in Kap. B V gezeigt wurde, eine grundlegende Umgestaltung, welche die heutigen, von denen der sonstigen deutschrechtlichen Dörfer unseres Gebietes abweichenden, Besitzverhältnisse schuf.

Auch über die jüngsten die Besitzstruktur verändernden Vorgänge, die ländliche Neusiedlung, ist bereits gesprochen worden. Wir können deshalb an dieser Stelle auf eine nochmalige Behandlung verzichten und wollen nur auf die im Kartenbild klar hervortretende Tatsache hinweisen, daß jene aufgesiedelten Dörfer, die zumeist im Bereich der Gutssiedlungen liegen, jetzt

[37]) Auch das nach Abb. 25 einen höheren großbäuerlichen Anteil aufweisende Striese widerspricht dem nicht, da der einzige nach seiner Größe zu den großbäuerlichen Besitzungen zu zählende Betrieb seinem Charakter und dem Verhältnis zu den übrigen Besitzungen nach als Gutsbetrieb angesehen werden muß.

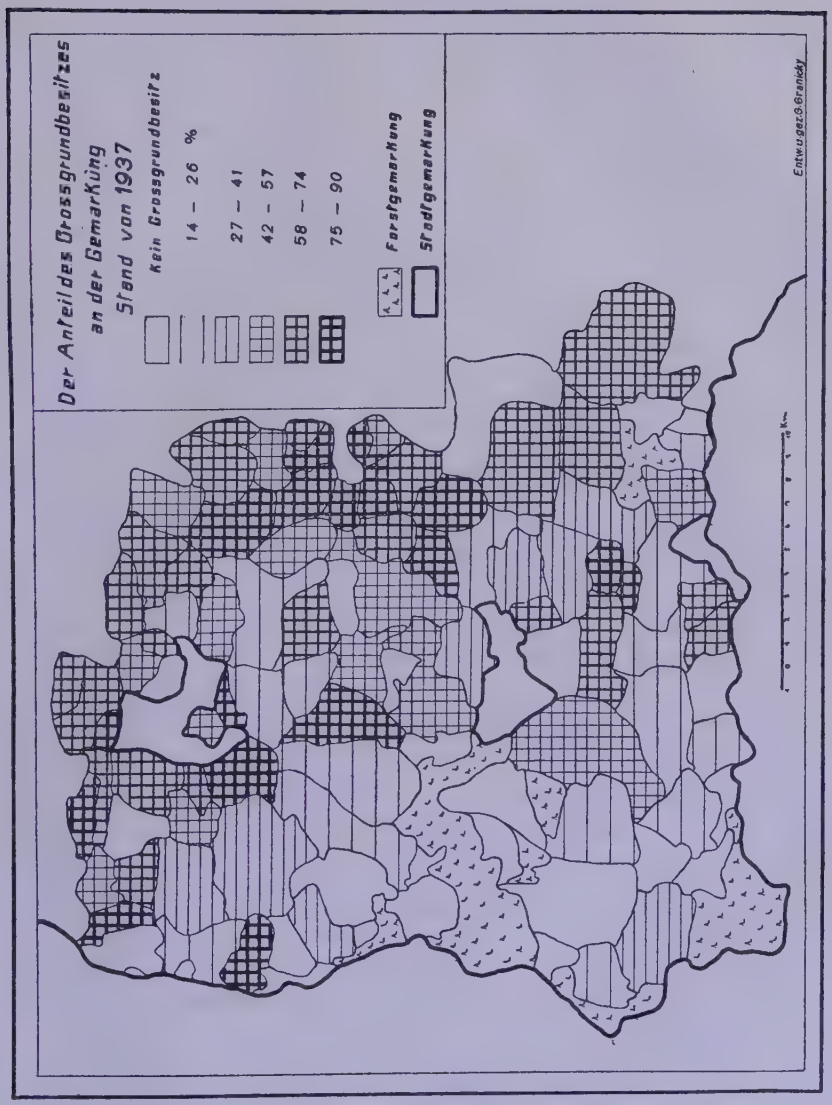


Abb. 26

einen überwiegenden Anteil des bäuerlichen und großbäuerlichen Besitzes aufweisen. Neben der ländlichen Neusiedlung ist es außerdem noch die Anliegersiedlung, die gewisse Veränderungen in den Besitzverhältnissen zur Folge hatte. Ihr Ziel ist es, „die Hebung bestehender Kleinbetriebe, doch höchstens auf die Größe einer selbständigen Ackernahrung", durchzuführen

(§ 1 R.S.G. v. 11. 8. 1919) oder, in neuester Zeit, nicht erbhoffähige Betriebe auf Erbhofgröße zu bringen. Das zu diesem Zweck benötigte Land muß von dem anliegenden Großgrundbesitz abgegeben werden.

Es kann an diesem Ort nicht näher auf das hierbei geübte Verfahren eingegangen werden; es sei aber festgestellt, daß der Anliegersiedlung in einem Gebiet vorherrschenden Großgrund- und Kleinbesitzes, wie es der Altkreis Wohlau darstellt, außerordentliche Bedeutung zukommt. Einerseits wird durch sie die Zerschlagung des ernährungswirtschaftlich wichtigen Großgrundbesitzes vermieden, zum anderen aber kann eine große Zahl sonst kaum lebensfähiger Betriebe auf die Größe einer Ackernahrung gebracht und somit krisensicher gemacht werden. Auch dort, wo sich die völlige Aufsiedlung eines Gutes als notwendig und zweckmäßig erwies, galt und gilt es vor allem in jüngster Zeit, in erster Linie die bereits bestehenden Kleinbetriebe, soweit die sonstigen Voraussetzungen, wie Eignung des Besitzers usw., vorhanden sind, zu vergrößern und erst dann neue Höfe zu schaffen.

Das uns zur Verfügung stehende Material ermöglicht es vorerst leider nicht, eine genauere Darstellung der im Anliegerverfahren gesiedelten Fläche und der regionalen Verteilung der vergrößerten Besitzungen zu geben. Durchgeführt wurde die Anliegersiedlung in fast allen Gemeinden, in denen auf einem aufgesiedelten Gut neue Stellen ausgesetzt wurden; außerdem in einem Großteil der zumeist im Nordkreise liegenden Ortschaften mit starkem Großgrundbesitz. Um ein ungefähres Bild von der flächenmäßigen Bedeutung der Anliegersiedlung zu geben, sei eine Zahl genannt, die *Rattay* (77, 77) für den Gesamtkreis Wohlau[38]) angibt. Danach waren nach Abschluß des von der Kreissiedlungsgesellschaft Wohlau durchgeführten Siedlungsverfahrens bis 1923 1564,5 ha der Anliegersiedlung zur Verfügung gestellt worden. In jüngster Zeit dürfte diese Zahl im Verfolg des Bestrebens, Kleinstbetriebe auf Erbhofgröße zu bringen, noch eine beträchtliche Erhöhung erfahren haben.[39])

[38]) Die Ausdehnung des Kreises Wohlau im Jahre 1923, vor der Zusammenlegung der Kreise Wohlau und Steinau, entspricht etwa dem von uns behandelten Gebiet.

[39]) Nach Angaben der Kreisbauernschaft Wohlau wurde in den letzten Jahren Land zur Anliegersiedlung in folgenden Ortschaften abgegeben: Alexanderwitz, Altwohlau, Röhrsborn, Kl. Bauschwitz, Hartfelde, Buschen, Dahme, Heidersdorf, Ibsdorf, Brunnwiese, Krehlau, Kunern, Kunzendorf, Lahse, Mönchmotschelnitz, Gr. Pantken, Pathendorf, Paulshöhe, Praukau, Pronzendorf, Polgsen, Rayschen, Simonshöh, Kl. Schmograu, Seifrodau, Siegda, Sürchen, Strien, Waldheim.

II. Die Landwirtschaft

1. Bodenverhältnisse und Meliorationen

(Abbildung 27)

Die Landwirtschaft bildet den bedeutendsten Faktor der Wirtschaft des Altkreises Wohlau. Es ist nicht möglich, ihren Wirtschaftswert zu untersuchen, ohne vorher einen kurzen Überblick über ihre wichtigsten natürlichen Grundlagen gegeben zu haben. An erster Stelle muß dabei die Betrachtung der Bodenverhältnisse stehen.[40])

Eine exakte Behandlung und kartographische Darstellung der Bodenverhältnisse ist für unser Gebiet vorerst jedoch noch nicht möglich, da eine geologische Kartierung bisher nicht durchgeführt wurde und sonstiges wissenschaftlich einwandfreies Material nicht vorliegt. Die einzige Grundlage für diese Darstellung können somit nur die persönliche Kenntnis der Verhältnisse, Angaben der Kreisbauernschaft sowie die Gesamtschlesien bzw. Deutschland behandelnden Arbeiten von *Geisler* (23), *Krische* (55) und *Stremme* (101, 102, 103) und die gedrängte Zusammenfassung der Bodenverhältnisse Nordschlesiens von *Czajka* (8 I, 128 ff) bilden.

Um ein ungefähres Bild von der Güte der Bodenarten des Altkreises Wohlau und ihrem Vorkommen zu gewinnen, wurde die kartographische Darstellung der durchschnittlichen Einreihungswerte je Hektar der landwirtschaftlich genutzten Fläche in den einzelnen Gemeinden versucht.

Seitens des Finanzamtes werden für jeden landwirtschaftlichen Betrieb zur Festsetzung des Einheitswertes die Verhältniszahlen zu einem in der Magdeburger Börde gelegenen Reichsspitzenbetrieb (die Zahl in Spalte I von Abbildung 27) und daraus sich ergebend der Einreihungswert (Spalte II) je Hektar durch Vergleich mit bestimmten genauer untersuchten Vergleichs- und Unvergleichsbetrieben festgestellt. Diese Zahlen beruhen zwar nicht allein auf einer Bewertung der Bodenverhältnisse, sondern auch auf der Berücksichtigung anderer Faktoren wie Klima, Verkehrslage usw., ihre wesentlichste Grundlage bildet aber doch die Bodenqualität.

Für unseren Zweck wurden aus den Einreihungwerten sämtlicher Betriebe der einzelnen Gemeinden unter möglichster Berücksichtigung der Flächenteile die Durchschnittswerte für jede Gemarkung errechnet und kartiert. Die auf diese Weise entstandene Karte vermittelt, obzwar gezwungenermaßen politischen und nicht, wie richtiger, natürlichen pedolo-

---

[40]) Auf eine Behandlung der klimatischen Verhältnisse des Altkreises Wohlau wird hier verzichtet, da diese bereits durch *Czajka* (8 I) für Nordschlesien und *Moese* (66) für die Osthälfte des Schlesischen Landrückens eine eingehende Darstellung gefunden haben.

gischen Grenzen folgend, ein relativ genaues Bild der Bodenverhältnisse unseres Gebietes.[41])

Bei den Böden des Altkreises Wohlau handelt es sich fast ausschließlich um solche, die durch Verwitterung diluvialer Gesteine entstanden sind. Nur in ganz seltenen Fällen werden sie von aufbereitetem tertiärem Material, das stellenweise an die Oberfläche tritt, gebildet. Dem Lauf der Oder folgt ein zumeist nur schmaler Saum alluvialer Bodenbildungen, von *Stremme* (102) als tonige nicht gebleichte Auen — und Bruchwaldböden bezeichnet. Im allgemeinen sind die Böden unseres Gebietes als mittel bis schlecht zu bezeichnen und umfassen alle Arten von fast reinem Lehm über sandigen Lehm, lehmigen Sand bis zu sterilem Sand. Eine großräumige regionale Anordnung bestimmter Bodenarten ist nicht ohne weiteres zu erkennen, vielmehr wechselt häufig auf kleinstem Raum die Bodengüte ganz unvermittelt. Immerhin lassen sich aber wenigstens einige kleinere Gebiete mit vorwiegend ähnlicher Bodenqualität unterscheiden.

Die relativ günstigsten Bodenverhältnisse weist die Landschaft der Dyhernfurther Schwelle auf, wie auch Abb. 27 erkennen läßt, die hier die höchsten Einreihungswerte unseres Gebietes zeigt. Lehmböden, die aus der Verwitterung von Geschiebelehm und auch Geschiebemergel hervorgegangen sind, den lehmigen schwach bis mäßig gebleichten braunen Waldböden *Stremmes* entsprechend, nehmen hier größere Flächen ein. Dazwischen finden sich jedoch auch mehr oder weniger große Inseln stark sandiger Bodenbildung. — Ein Gebiet ähnlicher Bodengüte liegt in den Winziger Höhen, insbesondere in der nächsten Umgebung der Stadt Winzig. Schwerer Lehm, der stellenweise der Bearbeitung große Schwierigkeiten entgegensetzt, aber ziemlich fruchtbar ist, bildet dort auf größere Strecken die Bodenkrume. Hart südlich daran schließen sich aber bereits Geschiebesande, häufig mit großen Geröllen untermischt, von nur mäßiger Fruchtbarkeit, wie die Waldungen um Hartfelde und Schlaupp erkennen lassen. — Eine Landschaft mit stärkstem Wechsel der Bodengüte stellen die Stroppener Berge dar. Neben Böden stark lehmiger oder auch toniger Ausbildung, so um Stanschen, Hohenau, Peruschen usw., finden

[41]) Die von *v. Geldern-Cri* (24) gegebene Karte der Grundsteuerreinerträge sowie die kartographische Darstellung der Einheitswerte von *Haase-Briese* (29) beruhen auf älterem Material und sind für die Untersuchung eines kleinen Gebietes nicht differenziert genug. Zudem berücksichtigt die Karte von *Briese* und *Haase* nur die Bewertung der Richtbetriebe, während unserer Darstellung die möglichst weitgehende Feststellung des Gemeindemittels zugrunde liegt.

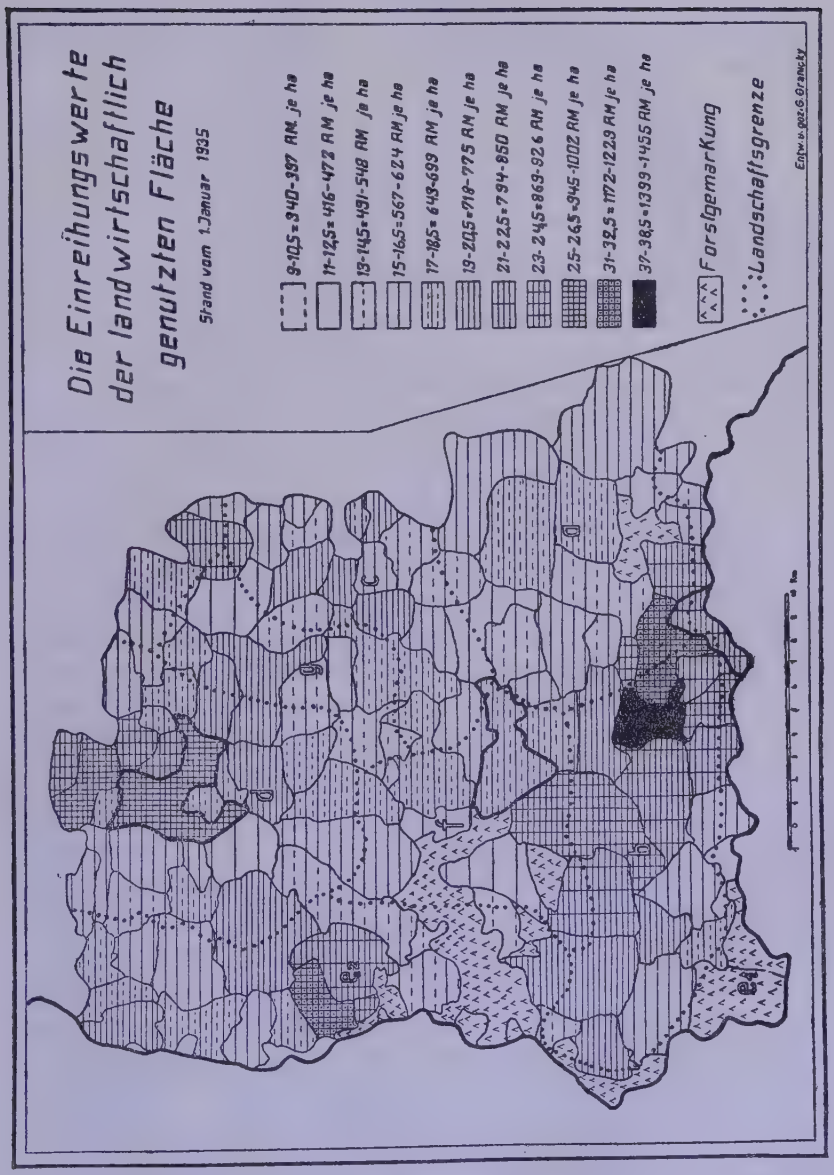


Abb. 27

sich solche, die aus fast sterilem Sand bestehen. — Ähnlich sind die Verhältnisse auf der Riemberger Hochfläche oder doch wenigstens in ihrem nördlichen Teil, während der mittlere eine größere Verbreitung der Sande zeigt; in ihrem Südteil, im

eigentlichen Bereich der Staumoräne, herrscht Geschiebelehm, teilweise stark mit Sand untermischt, vor, der jedoch nach der Oderniederung zu bald in reinen Sand übergeht.

In den Talungen, so im Polgsener und Wohlauer Tal, in der östlichen Hälfte des Oderdurchbruchs und schließlich in der östlich von Dyhernfurth in die Riemberger Hochfläche eingreifenden Niederung, werden die Böden größtenteils von Talsanden gebildet, sind aber gelegentlich mit Lehm vermischt, so daß ein Boden von größerer Fruchtbarkeit entsteht. Hoher Grundwasserstand führt in einzelnen Gebieten zur Entstehung von humosen Ablagerungen, zur Bildung von Torf und anmoorigen Böden; um Tannwald, Wilhelmsthal und Wohlau entstanden sogar Moore von geringem Umfang.

Die alluvialen Böden der Oderniederung sind ebenfalls von unterschiedlicher Güte. Kiesige und feinere Sande wechseln mit tonhaltigem Schlick, der besonders im nördlichen Teil des Oderdurchbruches auftritt, wo er mit Flußsand vermischt, etwa in der Gegend von Eichdamm, Kl. Bauschwitz und Kunzendorf, eine fruchtbare Bodenkrume ergibt. Hoher Grundwasserstand und Überschwemmungsgefahr lassen jedoch hier nur auf höher gelegenen Flächen Ackerbau zu, während die eigentliche Niederung in Wiesen- und Weidewirtschaft genutzt werden muß.

Die an sich bereits nicht allzugünstigen Bodenverhältnisse unseres Gebietes erfahren eine weitere Verschlechterung durch nicht unbeträchtliche Wasserschäden. Bedeutende Flächen des Altkreises Wohlau liegen im Überschwemmungsgebiet der Oder sowie der Iseritz und ihrer Zuflüsse. Außerdem führt der flache Grundwasserstand der Täler, dessen Steigen bei ausgiebigen Regenfällen ebenfalls große Überschwemmungen zur Folge haben kann, häufig zur Versauerung des Bodens. Mit minderwertigen sauren Gräsern bestandene Wiesen sind dann die einzige Nutzungsmöglichkeit, wie z. B. stellenweise im Wohlauer Tal, in dem Gebiet um Mönchfurth und Wilhelmsthal sowie in der Barde bei Krehlau. Nur umfangreiche Meliorationsarbeiten können hier Abhilfe schaffen. Scheiterte vor dem Jahre 1933 infolge Mangels an Mitteln die Durchführung fast aller bereits in dieser Hinsicht bestehenden Pläne, so war es nach der Machtübernahme im Rahmen des Arbeitsbeschaffungspro-

gramms und durch Einsatz des Reichsarbeitsdienstes möglich, mit der Ausführung eines Teiles der Arbeiten zu beginnen.

Als besonders vordringlich erwies sich die Regulierung der mittleren Iseritz und ihrer Zuflüsse, deren Hochwasser alljährlich große Flächen überschwemmten und die Ernte zu einem hohen Prozentsatz zunichte machten. Die Begradigung des Flußlaufes und die Verbesserung der Vorflutverhältnisse haben schon jetzt die Schaffung von Folgeeinrichtungen, wie Dränageanlagen usw. ermöglicht, wodurch umfangreiche, bisher landwirtschaftlich kaum nutzbare Flächen in Ackerland verwandelt und versauerte Wiesen umgebrochen oder mit Süßgräsern besät werden konnten. — Durch Entwässerung der Barde, eines Sumpfgebietes östlich Krehlau, wurde ebenfalls wertvolles Acker- und Wiesenland gewonnen. Außerdem konnten durch Vorflutregulierungen in einer Großzahl von Gemarkungen Bodenverbesserungen und Ertragsteigerungen erzielt werden. — Durch die Melioration der Zauche, einer Sumpflandschaft im Wohlauer Tal, die bereits in der Ausführung begriffen ist, wird vor allem die Verbesserung der dort liegenden großen Wiesen erreicht werden sowie die weitere Nutzbarmachung der „Heideteiche“ für die Fischzucht. Ob das scheinbare Ansteigen des Grundwasserspiegels hier eine völlige Regulierung erlauben würde, sei dahin gestellt; doch ist eine solche auch nicht beabsichtigt, da die Zauche wenigstens in gewissem Umfange als Vogel- und Naturschutzgebiet erhalten bleiben soll. — Weitere Möglichkeiten umfangreicher Landgewinnung bestehen noch in dem stellenweise stark versumpften Odervorgelände.

Die teilweise durchgeführte Kultivierung hat bereits ergeben, daß durch Planungs- und Meliorationsarbeiten ganz erhebliche Flächen der Acker- und Grünlandwirtschaft gewonnen werden können. Als besonders wichtige Folgeerscheinung der durch die Melioration erfolgten Verbesserung der Bodenverhältnisse darf die Möglichkeit bezeichnet werden, durch Umbruch bisher minderwertiger Wiesen ertragreiches Ackerland zu gewinnen, eine Maßnahme, der für die im Rahmen des zweiten Vierjahresplanes erstrebte Ausweitung der Ackerfläche größte Bedeutung zukommt. Andererseits ist aber auch auf gewisse nachteilige Folgen der Meliorationsarbeiten hinzuweisen. So macht sich in der Niederung des Oderdurchbruches als Folge der Regulierung des Oderlaufes ein zu starkes Absinken des Grundwasserstandes bemerkbar, wodurch die Qualität der Oderwiesen beträchtlich leidet; eine Erscheinung, die noch dadurch verstärkt wird, daß ebenfalls infolge der Flußregulierung die Zahl der Überschwemmungen zu gering geworden ist und so die während der Hochwässer sich absetzenden Dungstoffe für die Wiesen zum Teil ausfallen. Auch bei der Iseritzregulierung haben sich Schwierigkeiten insofern ergeben, als, wenigstens bei den früheren Arbeiten, Folgeeinrichtungen nicht genügend berücksichtigt wurden und deshalb die Absenkung des Grundwasserstandes zum Umbruch an sich notwendiger Wiesen zwang. Neuerdings werden aus diesem Grunde Stauungsmöglichkeiten geschaffen und dadurch eine ausreichende Bewässerung ermöglicht.

2. Die Bodennutzung

(Abbildung 28)

Abbildung 28 stellt den prozentualen Anteil von Acker, Wiese, Weide und Wald als der drei Hauptarten der Bodennutzung an der Einzelgemarkung dar.[42])

Der größte Anteil an der Gesamtfläche kommt im Altkreis Wohlau dem Ackerland zu, dessen prozentualer Wert fast immer, von einigen wenigen Ausnahmen wie in Pathendorf, Grafenstein usw. abgesehen, über 30% liegt und in einem Großteil des Gebietes 55% überschreitet. Diese Zahl, die um ein geringes höher ist als der schlesische Durchschnitt (53% 1929; [24]) kann als Schwellenwert für die Hauptregion des Ackerlandes gewählt werden. Als solche stellen sich in landschaftlicher Begrenzung die Dyhernfurther Schwelle und die Winziger Höhen dar, die durch einen schmalen dem östlichen Rand des Wohlauer Tales folgenden Saum verbunden werden. Westlich und östlich der Winziger Höhen gehören dieser Region noch Teile des Oderdurchbruches sowie des Polgsener Tales und der Stroppener Berge an.

Der flächenmäßige Anteil des Grünlandes — der Wiesen und Weiden — ist im allgemeinen gering und tritt insonderheit in den Landschaften des Schlesischen Landrückens stark in den Hintergrund. In der Mehrzahl aller Gemarkungen umfaßt das Grünland etwa 1—15% der Gesamtfläche. Einen stärkeren Anteil der Wiesen und Weiden weisen nur die Tallandschaften auf. So liegen im Wohlauer Tal um Wohlau und Iseritztal sowie im Polgsener Tal um Buschen und Wilhelmsthal größere Wiesenflächen. Desgleichen zeigen die Niederungen im E des Dyhernfurther Odertales und des mittleren und nördlichen Teiles des Oderdurchbruches eine stärkere Grünlandnutzung. In erster Linie werden es deshalb diese Gebiete sein, in denen eine Erweiterung der Ackerfläche durch Wiesenumbruch möglich ist.[43])

---

[42]) Der Berechnung zugrunde gelegt sind die Bodenbenutzungserhebungen von 1936.

[43]) Nach Angaben der Kreisbauernschaft Wohlau sollen im Gesamtkreis Wohlau (einschließlich des ehemaligen Kr. Steinau) in den nächsten 10 Jahren etwa 2500 ha Grünland in Ackerland umgewandelt werden. Das neue Ackerland wird in der Hauptsache mit Wintergerste, Kartoffeln, Roggen und Lupine zu bestellen sein.

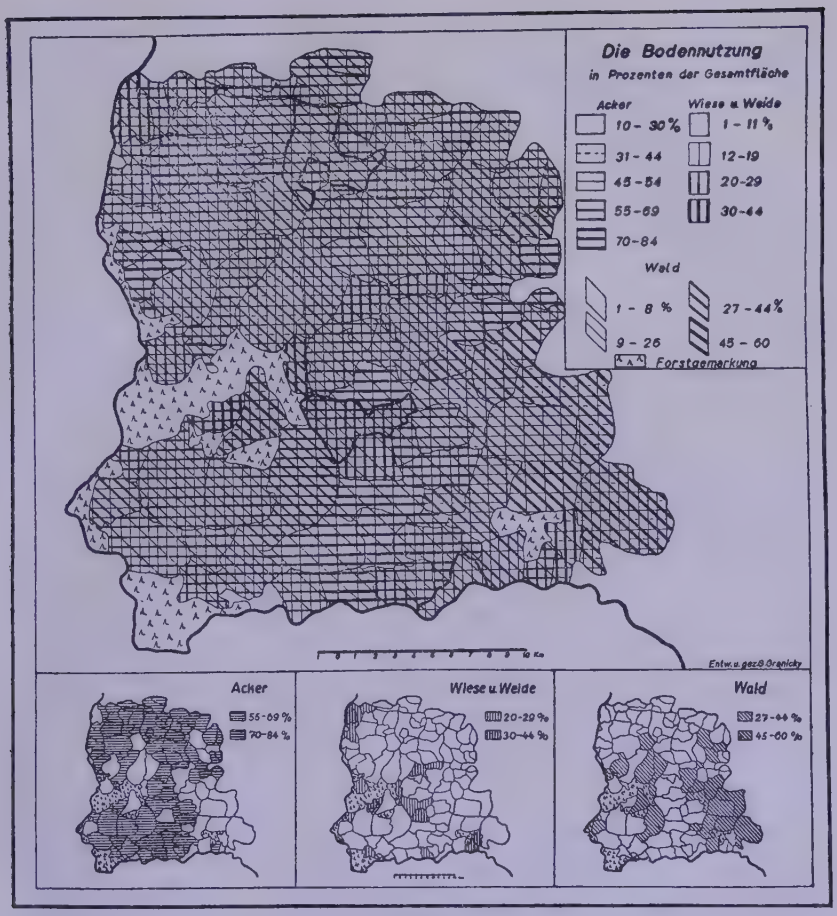


Abb. 28.

Die Region des Hauptanteiles der Waldungen bildet im wesentlichen das Komplement der Ackerbauregion. Außer dem Auenwald der Oder, der aber nur im S und in der Mitte des Oderdurchbruches, etwa von Leubus bis Kunzendorf, größere Flächen umfaßt, bilden im W unseres Gebietes die großen Waldungen des Wohlauer Tales, die sich im N bis in die Winziger Höhen, in die Gegend von Schlaupp und Hartfelde, hinziehen, eine Gegend stärksten Waldanteiles. Ihr entspricht im E das Waldgebiet der Riemberger Hochfläche, das im N seine Fortsetzung in den Waldungen der Stroppener Berge um Peruschen, Siegda

und Alteichenau findet. In den übrigen Landschaften des Altkreises Wohlau ist der Waldanteil relativ gering und tritt auf der Dyhernfurther Schwelle fast völlig zurück.

Es bleibt zu fragen, ob und inwieweit die dargestellte regionale Verteilung der verschiedenen Nutzungsarten in Verbindung zu bringen ist mit der Bodengüte. Ein Vergleich mit der Darstellung der Bodenverhältnisse und in gewissem Umfange auch mit der Karte der Einreihungswerte ergibt, daß das Hauptgebiet des Ackerlandes mit dem Vorkommen der im allgemeinen etwas besseren, zum großen Teil lehmigen Böden der Dyhernfurther Schwelle und der Winziger Höhen sowie des Oderdurchbruches und einiger Teilgebiete der Stroppener Berge zusammenfällt. — Stärkere Grünlandwirtschaft wird in den infolge des hohen Grundwasserstandes häufig anmoorigen Talsandgebieten des Wohlauer und Polgsener Tales betrieben, desgleichen in einigen Teilen der Oderniederung. — Mit dem Vorkommen der schlechtesten Böden im Altkreis Wohlau decken sich fast ganz die Gebiete größter Waldverbreitung. Wieder ist es das Wohlauer Tal, dessen Tal- und teilweise auch Dünensande stärksten Waldbestand aufweisen. Dort, wo der Grundwasserstand niedriger liegt, ist die Kiefer der vorherrschende Baum, während für die Gegenden höheren Grundwasserstandes, wie die Zauche, Eichen, Eschen und auch Erlenbruchwald charakteristisch sind. — Auf den geröllreichen Geschiebesanden des Südteiles der Winziger Höhen findet das Waldgebiet des Wohlauer Tales, wie bereits erwähnt, seine Fortsetzung in ausgedehnten Kiefernwaldungen, die nur selten mit Laubbäumen untermischt sind. — Im Bereich der überwiegend sandigen sterilen Böden der Riemberger Hochfläche charakterisieren ebenfalls Kiefernwaldungen die Landschaft, nur in ihrem nördlichen Teil treten zuweilen auf lehmigen oder tonigen Böden größere Laubwaldbestände auf.

Der Vergleich zwischen der räumlichen Gliederung der Bodennutzung und der Verbreitung der Bodenverhältnisse läßt, um es noch einmal zusammenfassend zu sagen, erkennen, daß zwischen beiden engste Zusammenhänge bestehen; das Gebiet der besseren lehmigen Böden im S und NE des Kreises deckt sich in den wesentlichsten Zügen mit der Hauptregion des Ackerlandes, während den schlechteren Sandböden der Tallandschaften entweder große Waldungen oder dort, wo infolge hohen Grundwas-

serstandes eine Versumpfung des Bodens eintritt, Wiesen und Weideflächen entsprechen. Geringe Abweichungen im einzelnen werden durch Besonderheiten der Wirtschaftsform oder sonstige nicht natürliche Faktoren zu erklären sein.

3. Der Ackerbau

a) Anbaufrüchte und Anbaugebiete

(Abbildung 29)

Im folgenden werden die Nutzung der Ackerfläche, der bei weitem der größte Anteil an der Gesamtfläche unseres Gebietes zukommt, d. h. die Hauptanbaufrüchte und ihre regionale Verteilung zu untersuchen sein.

Zuvor sind jedoch einige methodische Bemerkungen zu der Karte der Anbauflächen nötig. Sämtliche Berechnungen wurden auf die Ackerfläche der politischen Einheiten, der Gemarkungen, bezogen. Eine Zusammenfassung nach Wirtschaftsräumen, wie es *v. Gelder-Cri.* (25) tut, erschien für ein kleines Gebiet wie das unsere nicht angebracht, da dadurch allzuhäufig bestehende Unterschiede verwischt werden.

Der Darstellung zugrunde gelegt ist das handschriftliche Material der Bodenbenutzungserhebungen von 1936. Von der Berechnung eines mehrjährigen Durchschnittes konnte abgesehen werden, da grundsätzliche Verschiebungen in der Art der Nutzung in den letzten Jahren nicht eingetreten sind; es sei aber darauf hingewiesen, daß in allerjüngster Zeit im Rahmen der Aufgaben des Vierjahresplanes eine, im Gesamtergebnis allerdings noch nicht sehr stark in Erscheinung tretende, Veränderung infolge Umbruchs von Grünflächen zu Ackerland sowie des verstärkten Anbaues bestimmter Industriegewächse wie Flachs, Raps usw. zu bemerken ist.

Abbildung 29 selbst stellt nicht den prozentualen Anteil der Anbaufläche jeder Feldfrucht dar, sondern es wurden nur die für die einzelne Gemarkung charakteristischen Anbaufrüchte eingetragen, d. h. solche, die einen überdurchschnittlichen Anteil an der Ackerfläche aufweisen. Ist demnach in einer Gemarkung etwa nur eine Roggenanbaufläche von 40 bis 54% eingezeichnet, so bedeutet das nicht, daß keine sonstigen Feldfrüchte angebaut werden, sondern daß die Fläche der übrigen nicht über dem Durchschnitt liegt, die des Roggens aber überdurchschnittlich und demzufolge charakteristisch für die Gemarkung ist.

Die Anbaufläche des Weizens[44]) ist in unserem Gebiet infolge der im allgemeinen ungünstigen Bodenverhältnisse gering und liegt ganz erheblich unter dem schlesischen Durchschnitt

[44]) Sommer- und Wintergetreide werden hier ebenso wie bei der Gerste zusammengefaßt, da die Anbauflächen der Sommer- bzw. der Winterfrucht derartig gering sind, daß sich eine gesonderte Behandlung erübrigt.

(1929 11% [25]), während der Mittelwert für den Altkreis Wohlau nur 6,5% beträgt. In der Mehrzahl aller Gemarkungen gehören ihr nur etwa 3—6% des Ackerlandes an. Einen mittleren und stärkeren Weizenanbau — 7—14% bzw. 15—22% der Ackerfläche umfassend — weisen nur Gebiete hochwertigerer Bodenarten auf; also jene, in denen lehmige oder tonige Böden in größerem Maße vorhanden sind. Es sind dies einige Gegenden der Dyhernfurther Schwelle, der Winziger Höhen und der Stroppener Berge sowie auch Teile der Niederung des Oderdurchbruchs. Ein Vergleich mit der Karte der Einreihungswerte zeigt, daß den Gebieten stärkeren Weizenanbaues — im S den Gemarkungen Neudorf und Wahren, im N der Umgegend von Winzig, in den Stroppener Bergen den Gemeinden Peruschen, Hohenau, Stanschen usw. und in der Oderniederung den um Wischütz und Kunzendorf liegenden Dörfern — fast genau die Gemarkungen der höchsten Einreihungswerte entsprechen. Nur in einigen wenigen Fällen, so in Rayschen, Kl. Bauschwitz, Waldheim, Herrnmotschelnitz, Leipnitz, Thiergarten, Arnsdorf und Ulmenau, wird auch in Gebieten niedrigerer Einreihungswerte Weizen in größerem Umfange angebaut. Zwei Ursachen können dafür maßgebend sein. Infolge des schnellen Wechsels der Bodengüte auf kleinem Raum kommt es nicht selten vor, daß inmitten schlechter Böden, denen der größte Teil der Gemarkung angehört, ein Fleck höherer Bodenqualität, auf dem Weizenanbau möglich ist, liegt, der sich zwar in der durchschnittlichen Höhe der Einreihungswerte kaum bemerkbar macht, aber den Anteil der Weizenfläche über den Durchschnitt erhöht. Dies ist z. B. der Fall in Thiergarten und Leipnitz. Zum anderen ist die Gliederung der Besitzverhältnisse nicht ohne Einfluß auf den Umfang des Weizenanbaues. Zwar findet sich auf den besseren Böden unseres Gebietes Weizenanbau sowohl in überwiegend bäuerlichen Gemeinden wie auch in solchen mit vorherrschendem Großgrundbesitz, aber dort, wo die Bodenqualität geringer ist und trotzdem der anspruchsvollere Weizen auf größeren Flächen angebaut wird, ist es fast ausschließlich der Großgrundbesitz, dem es infolge seiner größeren Kapitalskraft möglich ist, durch fortschrittlichere Wirtschaftsform und bessere Düngung höhere Erträge zu erzielen und dadurch den Weizenanbau rentabel zu gestalten.

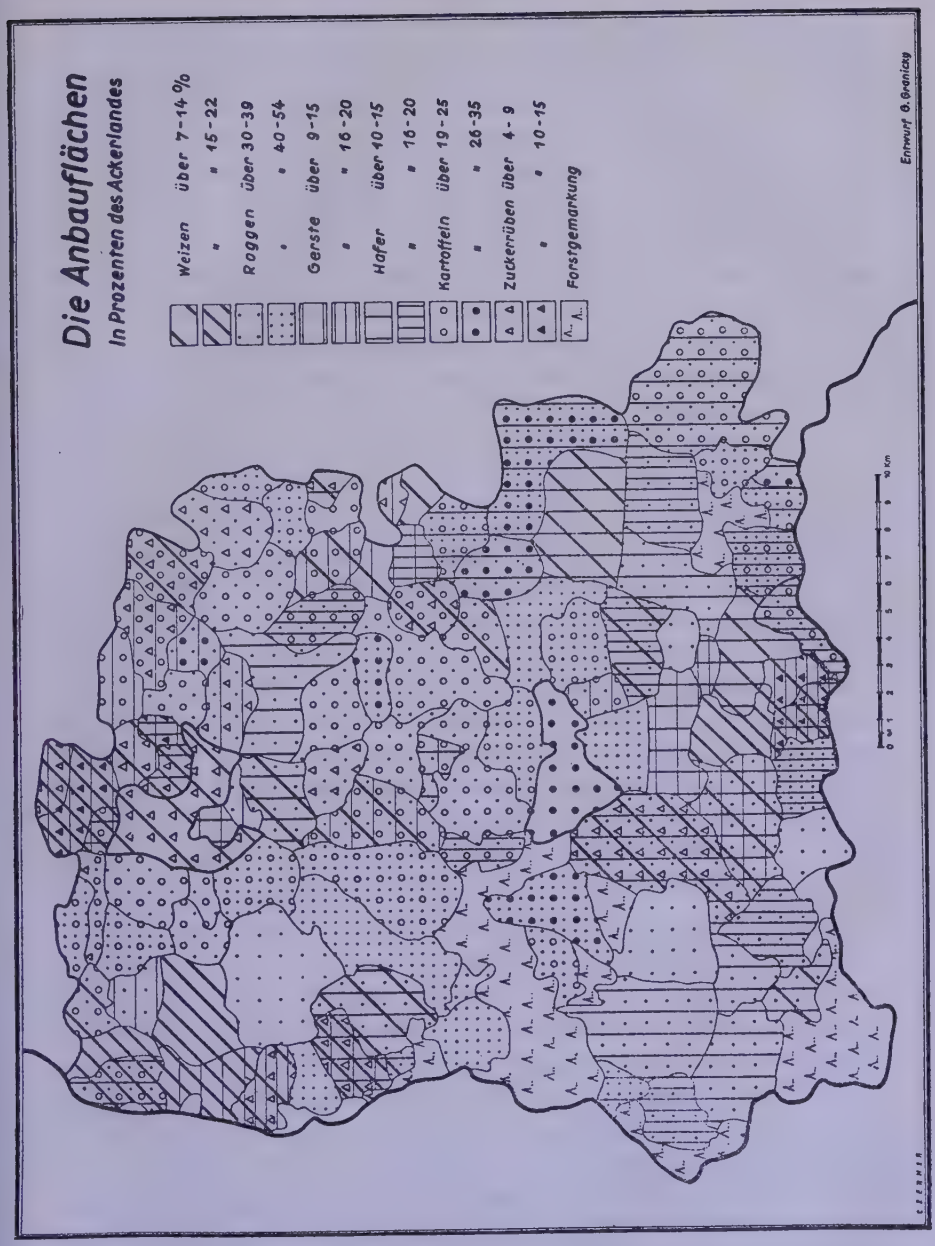


Abb. 29

Der größte Teil des Ackerlandes kommt in unserem Gebiet dem Roggenanbau zu, eine Tatsache, die durch die überwiegend geringwertigeren Böden ohne weiteres ihre Erklärung

findet. Der schlesische Durchschnitt wird in der Mehrzahl aller Gemeinden erreicht und übertroffen. (1929 26% [25], Gebietsmittel 34,6%.) Abbildung 29, die als unteren, schon über dem schlesischen Durchschnitt liegenden Schwellenwert des Roggenanbaues 30% der Ackerfläche ansetzt, zeigt, welche große Zahl von Gemarkungen diesen Grenzwert überschreitet. Auch in den restlichen Gemeinden schwankt die Anbaufläche zumeist zwischen 20 und 30% und sinkt nur in einigen Ausnahmefällen unter 20%. Den geringsten Roggenanbau weisen naturgemäß jene Gebiete auf, in denen die Weizenfläche ihre größte Ausdehnung erreicht, während in den Gegenden mittleren Weizenanbaues nicht selten auch der Roggenanbau über dem Durchschnitt liegt.

Betrachten wir die räumliche Verteilung der Zonen besonders starken Roggenanbaues, so ist festzustellen, daß diese vorwiegend in dem Gebiete der Geschiebesande und Sander der Riemberger Hochfläche sowie der Talsande des Wohlauer Tales und des östlichen Teiles des Oderdurchbruchs bzw. des Westabfalles der Winziger Höhen und auch noch in deren südlichem mit reinen Geschiebesanden bedeckten Teile liegen.

Eine Beziehung zwischen Besitzstruktur und verstärktem Roggenanbau ist nicht ohne weiteres zu bemerken, da der Roggen in größerem Umfange fast überall gebaut wird. Es scheint aber doch, daß in kleinbäuerlichen und bäuerlichen Gemeinden der Roggen in stärkerem Maße bevorzugt wird; nicht nur, daß ein sehr großer Teil der Gemeinden besonders hoher prozentualer Anteile überwiegend bäuerlich und kleinbäuerlich struiert ist, auffallend ist vielmehr, daß auf den im allgemeinen besseren Böden der Dyhernfurther Schwelle, in einem Gebiet vorherrschend bäuerlichen Besitzes, verhältnismäßig viel Roggen gebaut wird, vor allem aber, daß gerade in einem großen Teil jener Gemeinden, die außer einem mittleren Weizenanbau auch noch einen überdurchschnittlichen Roggenanbau aufweisen, der bäuerliche Besitzanteil recht groß ist (Eichdamm, Pronzendorf, Borschen, Hartfelde, Mondschütz, Stuben und Leipnitz).

Die Anbaufläche der Gerste ist verhältnismäßig gering und entspricht im Gebietsdurchschnitt etwa dem schlesischen Mittel von 8%. Höhere prozentuale Werte finden sich nur in wenigen Gemeinden, und zwar fast ausschließlich in dem Gebiet der besseren Böden. Es besteht demzufolge eine gewisse Über-

einstimmung zwischen dem Hauptgebiet des Weizens bzw. der Zuckerrübe und dem der Gerste. Irgendwelche Einflüsse der Besitzgliederung auf den Gerstenanbau scheinen nicht vorhanden zu sein.

Hafer wird im Altkreis Wohlau in geringerem Umfange angebaut als im schlesischen Durchschnitt. Beträgt dieser 17% der Ackerfläche (wobei allerdings der stärkere Haferanbau in den Gebirgslandschaften zu berücksichtigen ist), so liegt das Mittel unseres Gebietes nur bei 9,8%. Eine eindeutige Parallelität zu dem Vorkommen bestimmter Bodenarten besteht nicht, doch ist sein Anbau im allgemeinen an relativ günstige Bodenverhältnisse gebunden, wenn er sich auch auf den geringwertigeren Böden der Riemberger Hochfläche in höherem Maße findet. Um so auffallender aber sind die Beziehungen zwischen Besitzgliederung und dem verstärkten Anbau dieses Futtergetreides.

Deutlich tritt auf Abbildung 29 eine Zone stärkeren Haferanbaus im S unseres Gebietes, auf der Dyhernfurther Schwelle und der Riemberger Hochfläche, hervor, d. h. gerade in jenen Landschaften, die durch das Vorherrschen bäuerlicher Betriebe gekennzeichnet sind, während in den Landschaften des nördlichen Kreisteiles, die doch ähnliche Bodenverhältnisse (und auch klimatisch keine besonderen Abweichungen) aufweisen, aber überwiegend Gutsbetriebe zeigen, die Haferflächen erheblich zurücktreten.

Die Richtigkeit der Annahme, daß in Gebieten mit vorherrschend bäuerlichen Betrieben Hafer in größerem Maße gebaut wird als in solchen des Großgrundbesitzes, erfährt eine Bestätigung dadurch, daß im Nordkreis nur in jenen Gemarkungen ein stärkerer Haferanbau zu verzeichnen ist, die gleichzeitig einen starken bäuerlichen Besitzanteil aufweisen, z. B. Eichdamm, Kunzendorf, Pronzendorf, Kleschwitz und Hartfelde.

Die Erklärung für diese Erscheinung ist darin zu suchen, daß der bäuerliche Besitzer sich bisher nicht von der Unrentabilität des Haferbaus überzeugen ließ, der infolge der nur relativ geringen Erträge auf den ungeeigneten Böden unseres Gebietes unverhältnismäßig große Flächen erfordert, um den Futterbedarf zu decken. Um diesem Übelstand abzuhelfen, wird neuerdings der Anbau von Körnermais propagiert, der erheblich höhere Erträge liefert und somit rentabler ist; doch vermag sich eine solche Umstellung bisher nur langsam durchzusetzen.

Neben dem Roggen ist die Kartoffel die wichtigste Feldfrucht im Altkreis Wohlau. Mit einer durchschnittlichen Anbaufläche von 19,3% liegt ihr Flächenanteil nicht unerheblich über dem schlesischen Durchschnitt von 16% des Ackerlandes. Zu erklären ist dieser hohe Anteil durch das Vorherrschen schlechter sandiger Böden. Besonders offensichtlich tritt das in den Gemarkungen stärksten Kartoffelanbaus hervor, die fast immer den Gebieten niedrigster Einreihungswerte und somit auch der schlechtesten Böden entsprechen (vgl. Abb. 27 u. 29), wobei gleichzeitig auch eine Parallelität zu den großen Waldgebieten deutlich wird. Die Hauptanbaugebiete der Kartoffel sind die mit Geschiebe- bzw. Talsanden bedeckten Landschaften der Riemberger Hochfläche und des Wohlauer Tales sowie auch der Winziger Höhen und Stroppener Berge, in denen bei dem schnellen Wechsel der Bodenarten einzelne Gegenden eine geringere Bodenqualität zeigen. Weniger in Frage für den Kartoffelanbau kommt dagegen die Dyhernfurther Schwelle mit ihren lehmigen Böden.

Der Anbau der Zuckerrüben setzt schwere gute Böden voraus und nimmt deshalb in unserem Gebiet nur kleine Flächen ein. Die durchschnittliche Anbaufläche von 2,6% des Ackerlandes liegt beträchtlich unter dem schlesischen Mittel von 5% und erreicht bzw. überschreitet dieses nur in wenigen Gemeinden. Im wesentlichen fallen die Hauptanbaugebiete für Zuckerrüben mit denen des Weizens zusammen, liegen also vorwiegend auf der Dyhernfurther Schwelle und in den Winziger Höhen sowie den Stroppener Bergen.

Im einzelnen sind jedoch gewisse Unterschiede nicht zu verkennen, zu deren Erklärung wohl die Besitzstruktur heranzuziehen ist. Entsprechen nämlich im nördlichen Kreis den Gemarkungen stärksten Weizenanbaus fast immer solche mit einem größeren Anteil der Zuckerrübenfläche, so zeigen im S nur drei Gemeinden (Mondschütz, Kl. Pogel und Schanzberg) ein ähnliches Verhältnis, während in den übrigen nur der Weizen größere Flächen einnimmt. Es liegt nahe, dabei an Beziehungen zu der Besitzgliederung zu denken. Der Großgrundbesitz im N unseres Gebietes betreibt neben dem Weizen- auch noch den Zuckerrübenbau, während der bäuerliche Besitzer im S (in den drei Gemeinden hohen Anteils der Zuckerrübenfläche ist ein starker

Großgrundbesitz vorhanden) und auch in der Niederung des Oderdurchbruches nur Weizen in stärkerem Maße anbaut.

Im vorhergehenden wurden von uns nur die wichtigsten Anbaufrüchte eingehender behandelt; es erübrigt sich, auf den Anbau der sonstigen Feldfrüchte und Futterpflanzen näher einzugehen, da ihr flächenmäßiger Anteil nur gering ist. Nur auf den stärkeren Anbau von Flachs in den letzten Jahren sei hingewiesen, dessen Anbaufläche im Altkreis Wohlau heute etwa 400 ha beträgt.

Eine weitere Vergrößerung ist allerdings kaum möglich, da die Böden unseres Gebietes für Fachs weniger geeignet sind, nur einige wenige Gemarkungen, so Alteicheau, Domnitz, Winzig, Krehlau, Neudorf und Stuben, weisen hinsichtlich der Bodenverhältnisse Möglichkeiten eines stärkeren Flachsanbaus auf. Etwas ähnliches gilt für den Raps, dessen Anbau ebenfalls sehr erwünscht ist, sich aber nur für größere Betriebe als rentabel erweisen dürfte.

Bereits bei der Betrachtung der einzelnen Anbaufrüchte wurde auf ihre regionale Verbreitung eingegangen. Auf Grund der Karte der Anbauflächen soll nun des weiteren der Versuch unternommen werden, bestimmte Hauptanbaugebiete, die etwa den Nährflächen *Scheus* (84) entsprechen, auszuscheiden. Dabei zeigt es sich jedoch, daß dies nicht ohne weiteres möglich ist, da eine solche Gliederung nur auf einer Zueinandergruppierung bestimmter, in ihren Anforderungen an den Boden ähnlicher Feldfrüchte beruhen kann und dieser, will man in ihren Grundzügen wirklich klar unterschiedene Zonen ausscheiden, erhebliche Schwierigkeiten entgegenstehen.

Verhältnismäßig einfach ist noch die Aussonderung einer Weizen-Zuckerrübenzone, da diese beiden Feldfrüchte ähnliche gute Böden verlangen. Die Zone wird sich also mit der der besten Böden decken. — Schwieriger ist dagegen die Abgrenzung einer Roggen-Kartoffelzone. Beide Fruchtarten stellen zwar die gleichen Anforderungen an die Bodenverhältnisse, aber bei den überwiegend schlechten Böden unseres Gebietes nehmen sie in der großen Mehrzahl aller Gemarkungen einen überdurchschnittlichen Anteil des Gesamtackerlandes ein, sodaß die Ausgliederung der Roggen-Kartoffelzone, wenn diese tatsächlich charakteristisch sein soll, nur schwer möglich ist; es sei denn, sie umfaßt das Gebiet fast in seinem ganzen Umfange. Trotzdem wurde der Versuch unternommen. Zu diesem Zweck mußte eine möglichst enge Begrenzung der in Betracht kommenden Gemarkungen bzw. der prozentualen Anteile beider Feldfrüchte an der Ackerfläche vorgenommen werden. Der Roggen-Kartoffelzone ge-

hören danach an: alle jene Gemarkungen, deren Roggenfläche über 40% — die Gemeinden mit 30 bis 39% konnten in diese Zonen nicht aufgenommen werden, da dieser Wert im Rahmen der gewählten engen Begrenzung nicht charakteristisch ist, obwohl er ebenfalls über dem Mittel liegt — oder deren Kartoffelfläche über 19% des Ackerlandes beträgt. In dieser Begrenzung darf der Anbau von Roggen und Kartoffeln als eine Zone charakterisierend angesehen werden. — Als drittes Hauptanbaugebiet kann schließlich eine Zone des Haferanbaus mit einem Flächenanteil dieser Halmfrucht von über 10% ausgeschieden werden.

Es liegt in der Natur der Sache, daß jene drei Zonen nicht immer scharf voneinander getrennt sind, sondern sich häufig überschneiden oder auch inselartig ineinander liegen. Nichtsdestoweniger ist aber eine verhältnismäßig klare Gliederung des Altkreises Wohlau in diesen Zonen zu erkennen.

Die Weizen-Zuckerrübenzone zeigt eine deutliche NS-Anordnung: Im Nordkreis umfaßt sie etwa den mittleren Teil der Winziger Höhen, sich ihnen im W anschließend den nördlichen Teil der Oderniederung und im E einzelne Gebiete der Stroppener Berge. Im S gehören ihr der östliche Teil der Dyhernfurther Schwelle sowie kleinere Flächen der Riemberger Hochfläche an. Ein Vergleich mit Abbildung 27 läßt erkennen, daß dieser Zone etwa die Einreihungswerte 643—1455 RM. je ha entsprechen.

Die Roggen-Kartoffelzone zieht vom N als schmaler Streifen am Westabfall der Winziger Höhen und dem östlichen Teil der Oderdurchbruchniederung entlang, biegt im Wohlauer Tal nach E um und umfaßt dieses ebenso wie den größten Teil der Riemberger Hochfläche, um sich dann als Streifen von geringer Breite durch das Polgsener Tal in die Stroppener Berge fortzusetzen. Eine Überschneidung mit der Weizen-Zuckerrübenzone findet nur selten statt, diese wird vielmehr von der Zone des Roggen-Kartoffelanbaus eingeschlossen. Was die Höhe der Einreihungswerte der Roggen-Kartoffelzone anbetrifft, so liegen sie fast ausschließlich im Bereich der niedrigsten Werte von 340 bis 624 RM. je Hektar.

Die Haferzone beschränkt sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, auf den Südteil unseres Gebietes. Wie bereits gesagt, sind dafür weniger Gründe der Bodengüte als der Besitzstruktur maßgebend.

Betrachten wir abschließend die Hauptanbaufrüchte der Einzellandschaften unseres Gebietes, so ergibt sich folgendes Bild:

Riemberger Hochfläche und östlicher Teil des Dyhernfurther Odertales:	vorwiegend Anbau von Kartoffeln, Roggen, Hafer und nur im Westteil auch Weizen.
Dyhernfurther Schwelle und westlicher Teil des Dyhernfurther Odertales:	vorwiegend Anbau von Weizen, Hafer, Roggen und im Bereich des Großgrundbesitzes auch Zuckerrüben.
Winziger Höhen:	im mittleren und östlichen Teil überwiegend Weizen und Zuckerrüben; am Westabfall Roggen und Kartoffeln.
Stroppener Berge:	Weizen und Zuckerrüben mit Roggen und Kartoffeln wechselnd.
Wohlauer und Polgsener Tal:	vorwiegend Anbau von Roggen und Kartoffeln.
Niederung des südlichen Oderdurchbruches:	in der Westhälfte stärkerer Weizen- und Zuckerrübenanbau, in der östlichen Hälfte Roggen und Kartoffeln.

b) Produktion und Absatz

Die Produktionsmenge landwirtschaftlicher Erzeugnisse hängt neben dem Intensitätsgrad der Wirtschaftsweise aufs engste mit den Bodenverhältnissen zusammen. Aus diesen Gründen dürfen in einem vornehmlich mit schlechten Böden ausgestatteten Gebiet wie dem unseren von vornherein nicht zu hohe Produktionszahlen und Ernteüberschüsse angenommen werden; das gilt vor allem für die hochwertigeren Feldfrüchte wie Weizen- und Zuckerrüben, liegt aber weniger an den zu niedrigen Hektarerträgen als an der relativ geringen Größe der angebauten Fläche. Hinsichtlich der durchschnittlichen Erträge pro Hektar unterscheidet sich der Altkreis Wohlau nicht allzu sehr von dem schlesischen Durchschnitt.

Leider ist es uns nicht möglich, die mittleren Erträge aller Feldfrüchte für die einzelnen Gemarkungen anzugeben und so die landschaftlichen Unterschiede genauer zu untersuchen. Dies kann nur für die durchschnittlichen Hektarerträge von Roggen und Weizen im Jahre 1936 geschehen (vgl. Tab. VII). Sonst muß die Nennung der entsprechenden Mittelwerte für das gesamte Gebiet genügen. Auf die Berechnung eines langjährigen Durchschnitts mußte ebenfalls verzichtet werden, da das in Frage kommende Zahlenmaterial nicht erreichbar war. Um jedoch ein zeitlich nicht allzu eng begrenztes und dadurch nicht vergleichbares Bild zu erhalten, nennen

wir wenigstens die für die letzten Jahre zur Verfügung stehenden Zahlen. Zur Berechnung eines Mittels ist dieser Zeitraum jedoch noch zu kurz.

	1933	1934	1935 dz/ha
Winterroggen	18,2	10,8	14,7
Sommerroggen	14,2	8,7	9,6
Winterweizen	21,7	10,8	17,4
Sommerweizen	20,6	10,2	14,4
Wintergerste	21,6	12,8	20,5
Sommergerste	21,0	14,4	16,4
Hafer	19,5	10,8	10,1
Spätkartoffeln	133,3	177,4	118,7
Frühkartoffeln	109,1	75,4	88,0
Zuckerrüben	112,5	260,3	184,2

Die außerordentlichen Schwankungen innerhalb der verschiedenen Jahre sind auf klimatische Erscheinungen, vor allem auf die große Dürre der Jahre 1934 und 1935 zurückzuführen und sollen hier nicht weiter untersucht werden. Dafür darf das Jahr 1933 als etwa dem Durchschnitt entsprechend angesehen werden. Ein Vergleich mit den Mittelwerten von Schlesien ergibt, daß die Werte unseres Gebietes jenen ziemlich gut entsprechen (23..25), obwohl sich die natürlichen Voraussetzungen erheblich ungünstiger darstellen. Besonders fällt der geringe Unterschied der Weizenerträge auf, während die der Zuckerrüben erheblich niedriger sind.

Die Erklärung hierfür dürfte in der Besitzstruktur zu suchen sein, insofern als zwar die Bodenverhältnisse ungünstig sind, dieser Nachteil aber dadurch wieder ausgeglichen wird, daß der Großgrundbesitz, dem ja der größte Teil der Weizen- und auch der Zuckerrübenfläche gehört, infolge seiner größeren Kapitalkraft durch verstärkte Düngung auch schlechteren Böden höhere Erträge abzugewinnen vermag.

Gewisse landschaftliche Unterschiede lassen die Hektarerträge von 1936 für Weizen und Roggen erkennen. Die höchsten Weizenerträge — 20 und mehr Doppelzentner pro Hektar — liefern die Gemarkungen der Winziger Höhen, des Oderdurchbruches und der Dyhernfurther Schwelle, d. h. die Hauptweizengebiete (vgl. Tab. VII). Außerdem zeigen aber auch die Gemarkungen des Wohlauer und Polgsener Tales verhältnismäßig hohe Erträge. Diese Tatsache kann bei den schlechten Böden dieser Landschaften nur auf die Besitzgliederung, den starken Anteil des Großgrundbesitzes, zurückzuführen sein. —

Als Gebiete niedrigster Weizenerträge erweisen sich die Riemberger Hochfläche und die Stroppener Berge.

Die Roggenerträge der einzelnen Gemarkungen unterliegen erheblichen Schwankungen und lassen in ihrer Verteilung Beziehungen zu der landschaftlichen Gliederung — wenigstens was die Höchsterträge anbetrifft — nur schwer erkennen. Im allgemeinen über dem Durchschnitt liegende Erträge finden sich auf der Dyhernfurther Schwelle und in einzelnen Gegenden der Winziger Höhen und des Oderdurchbruchs. — Die niedrigsten Erträge liefern wiederum die Gemarkungen der Riemberger Hochfläche und der Stroppener Berge, ferner die des Wohlauer und Polgsener Tales, d. h. gerade jene Gebiete, die überwiegend der Roggen-Kartoffelzone angehören.

Gemäß dem geringen Flächenanteil aller übrigen Feldfrüchte bildet der Altkreis Wohlau nur hinsichtlich der Roggen- und Kartoffelproduktion ein Überschußgebiet. Die Ertragsüberschüsse dieser beiden Feldfrüchte, welche die Haupterzeugnisse der Wirtschaft unseres Gebietes darstellen, sind ganz beträchtlich, wie auch die relativ hohe Zahl des Kartoffel- und Roggenkontingents beweist.[45])

Als Absatzgebiet für jene Erzeugnisse ist außer Breslau und dem übrigen Mittelschlesien, wohin die größten Mengen geliefert werden, noch Berlin und vor allem Sachsen zu nennen. Dabei kommt für den Absatz nach Berlin besonders der Wasserweg in Frage; in den Oderhäfen Steinau und Maltsch, in geringerem Maße auch Breslau, wird ein großer Teil des Ernteüberschusses unseres Gebietes nach der Reichshauptstadt umgeschlagen.

Hinsichtlich aller übrigen Feldfrüchte vermag der Altkreis Wohlau gerade seinen eigenen Bedarf zu decken; ein Austausch findet hier fast nur im Bereich des Kreisgebietes statt. So beliefern die Hauptanbaugebiete des Weizens der Dyhernfurther Schwelle und der Winziger Höhen mit ihrer Mehrerzeugung in der Hauptsache die zentralen Orte. Die Produktion an Zuckerrüben wird in den Zuckerfabriken Steinau für den Nordkreis und Maltsch für den Südkreis, ferner noch in Breslau und Lüben verarbeitet.

---

[45]) Eine Veröffentlichung bestimmter Zahlen ist aus naheliegenden Gründen nicht möglich.

4. Die Viehzucht

(Abbildung 30 u. 31)

Die Viehzucht soll im Rahmen dieser Arbeit nur hinsichtlich ihrer geographischen Verbreitung untersucht und diese aus den beiden sie in der Hauptsache bestimmenden Faktoren, natürlichen Gegebenheiten und Besitzstruktur, zur erklären versucht werden. Auf sonstige mit der Viehzucht in Zusammenhang stehende Probleme wie Viehrassen usw. kann dagegen hier nicht eingegangen werden.

Als Grundlage der Darstellung wurden zwei Karten der Viehbestände nach der gleichen Methode wie Abbidung 29 — nur über dem Durchschnitt liegende und somit charakteristische Vorkommen werden dargestellt — gezeichnet.[46])

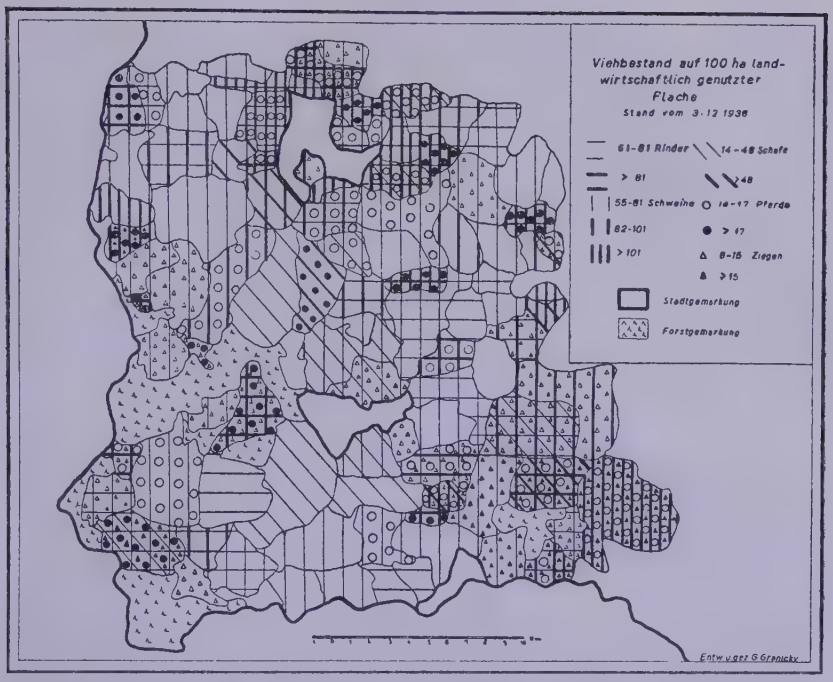
Abbildung 30 bezieht in der üblichen Weise die Viehzahl auf 100 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche. Daraus lassen sich bereits Zusammenhänge mit den beiden genannten Faktoren erschließen. Um aber die Viehzucht in ihrer Bedeutung für die Bevölkerung zu erkennen, erschien es angebracht, auf einer zweiten Karte (Abb. 31) die auf je 100 Einwohner kommende Viehzahl darzustellen. Aus einem Vergleich beider Karten wird es dann unter Umständen möglich sein, den Einfluß der Faktoren natürliche Voraussetzungen und Besitzgliederung (im gewissen Sinne auch Berufsstruktur) in ihrer tatsächlichen Wirksamkeit zu erkennen.

Betrachten wir zunächst die Rindviehbestände. Die durchschnittliche Stückzahl beträgt im Altkreis Wohlau etwa 60/ha landwirtschaftlich genutzter Fläche (schlesisches Mittel 1929: 64). Karte 30 zeigt, daß nur in einer verhältnismäßig kleinen Zahl von Gemeinden eine überdurchschnittliche Rinderzahl vorhanden ist. Diese liegen vorwiegend im Nordteil unseres Gebietes — im nördlichen Oderdurchbruch und in der Umgebung von Winzig — und ziehen sich über das Polgsener Tal nach dem mittleren Teil der Riemberger Hochfläche und von dort nach dem Dyhernfurther Odertal. — Außerdem befinden sich noch auf der westlichen Dyhernfurther Schwelle einige Gemarkungen höherer Rindviehdichte.

Auffällig ist bei der regionalen Verbreitung der stärkeren Rindviehzucht zunächst einmal die Tatsache, daß kaum irgendwelche nennenswerten Beziehungen zu Bodennutzung und Anbauverteilung zu bestehen scheinen.

---

[46]) Der Berechnung zugrunde gelegt wurden die handschriftlich vorliegenden Ergebnisse der Viehzählung vom 3. 12. 1936.


Viehbestand auf 100 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche
Stand vom 3.12.1936
61–81 Rinder
> 81
55–81 Schweine
82–101
> 101
14–48 Schafe
> 48
14–17 Pferde
> 17
8–15 Ziegen
> 15
Stadtgemarkung
Forstgemarkung
Entw. u. gez. G. Granicky

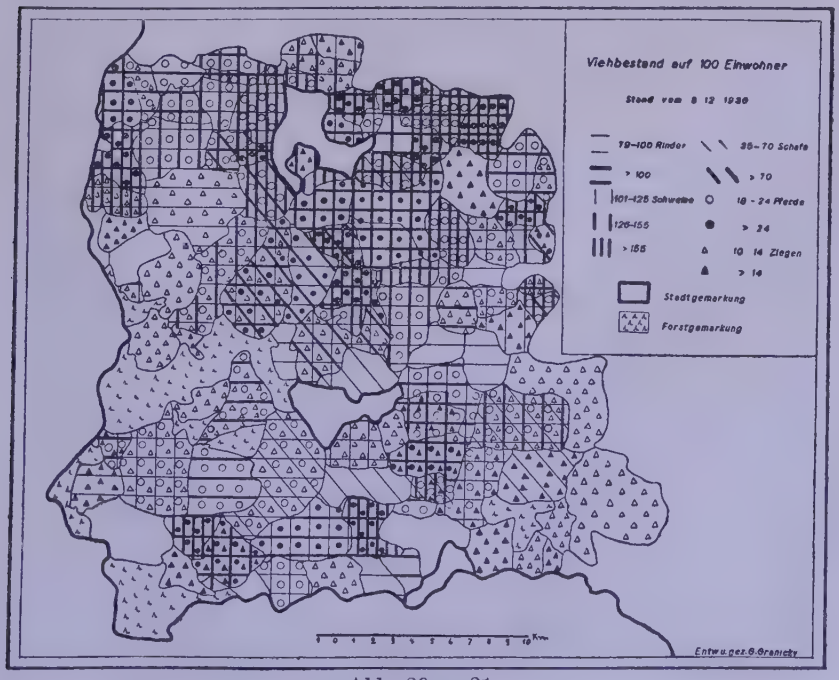

Viehbestand auf 100 Einwohner
Stand vom 8.12.1936
79–100 Rinder
> 100
101–125 Schweine
126–155
> 155
35–70 Schafe
> 70
18–24 Pferde
> 24
10 14 Ziegen
> 14
Stadtgemarkung
Forstgemarkung
Entw. u. gez. G. Granicky

Abb. 30 u. 31

Ein Vergleich mit den Gemarkungen stärksten Anteils des Wiesenlandes ergibt, daß diese durchaus nicht immer denen der größeren Rindviehdichte entsprechen — dies ist nur vereinzelt der Fall in der Landschaft des Oderdurchbruches sowie des Dyhernfurther Odertals —, ja daß sogar z. B. im Wohlauer und teilweise auch im Polgsener Tal, wo große Wiesenflächen vorhanden sind, der Rinderbesatz kaum den Durchschnitt erreicht, während auf den Winziger Höhen mit ihren im allgemeinen geringen Grünlandflächen die Bestände bedeutend größer sind. Auch zu den Zonen stärksten Haferanbaus lassen sich kaum irgendwelche Beziehungen aufstellen. Jedoch ist zu bemerken, daß in den Winziger Höhen stellenweise Klee in größerem Umfange angebaut wird; in der Hauptsache ist es aber der starke Zuckerrübenanbau in dieser Gegend und der dadurch bedingte größere Futteranfall, der die Viehhaltung beeinflußt.

Was die Zusammenhänge zwischen Besitzgliederung und der Stärke der Rindviehbestände anbetrifft, so ist festzustellen, daß solche zwar zu bestehen scheinen, aber gerade im umgekehrten Sinne als es gemeinhin der Fall ist. Es erweist sich nämlich in unserem Gebiet, daß im Südkreis, den Landschaften vorwiegend bäuerlichen Besitzes, die Zahl der Rinder erheblich geringer ist als im Nordkreis, wo die größte Fläche dem Großgrundbesitz gehört. Die Erklärung hierfür ist aber wohl nicht allein in dem höheren Rindviehbestand der großen Güter, sondern eher in dem der kleinen Stellen zu sehen, bei denen im allgemeinen eine größere Viehzahl auf die Flächeneinheit kommt als in den großen Betrieben.

Wie stellt sich nun die Verbreitung der Rindviehbestände dar, wenn wir die Stückzahl auf die Zahl der Einwohner beziehen? Hinsichtlich des Nordkreises ist keine allzu starke Veränderung[47]) zu bemerken, außer, daß auch die bäuerlichen Gemeinden (z. B. Krehlau, Schmograu, Exau usw.) eine höhere Rinderzahl aufweisen. Im Südkreis dagegen erscheint nunmehr ein viel stärkerer Rinderbesatz und nur im SE ist die Dichte geringer geworden. Der Grund für diese Tatsache dürfte darin zu sehen sein, daß in den in stärkerem Maße bäuerlich struierten Gemeinden auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche eine beträchtlich geringere Menschenzahl kommt als in jenen des Groß-

[47]) Naturgemäß erhöhen sich in einem agrarischen Gebiet ganz allgemein die Dichtewerte etwas bei einem Bezug auf die Einwohnerzahl; doch braucht hier diese Tatsache nicht berücksichtigt zu werden, da es uns nur auf die Untersuchung der Relativitätsverhältnisse ankommt.

grund- oder richtiger des Kleinbesitzes (vgl. Abb. 20). Dadurch erfahren, da die Viehzahl die gleiche bleibt, die Dichtewerte der bäuerlichen Gemarkungen eine relative Erhöhung, während in den Gebieten des Großgrund- und Kleinbesitzes ein geringer Rückgang erscheint (der sich aber im Kartenbild infolge der notwendigen Gruppenbildung, die naturgemäß die feinen Unterschiede nicht zu geben vermag, kaum bemerkbar macht).

Die geringe Zahl der auf 100 Einwohner entfallenden Rinder im SE, in den Dörfern Pathendorf, Tannwald, Althof und Reichwald, hat ihre Ursachen nicht in der Besitzgliederung, sondern in der Berufsstruktur, insofern als der große Anteil der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung eine abnorm hohe Volksdichte zur Folge hat, die sich natürlich bei der Berechnung der Viehdichte entsprechend auswirkt.

Zusammenfassend kann demzufolge nach dem Gesagten festgestellt werden, daß im Altkreis Wohlau die Höhe der Rindviehbestände im allgemeinen keine Beziehungen zu Bodennutzung und Anbauverteilung aufweist, daß sich aber Zusammenhänge mit der Besitzgliederung ergeben, insofern als sich — abweichend von anderen Landschaften — die Gemeinden starken Großgrund- und Kleinbesitzes als Gebiete höherer Rindviehbestände erweisen als die vorherrschend bäuerlichen Charakters.

Die mittlere Zahl der Pferde (12,9/ha) in unserem Gebiet entspricht fast genau dem schlesischen Durchschnitt von 13/ha. Die räumliche Verteilung der Gemeinden mit höherem Pferdebesatz deckt sich fast vollkommen mit der der überdurchschnittlichen Rindviehbestände, wie sowohl Karte 30 als auch 31 zeigen.

Es erübrigt sich deshalb, auf die Gründe dafür näher einzugehen, da diese im wesentlichen die gleichen wie die der Verbreitung der Rinderzucht sind. Es sei nur noch bemerkt, daß die größere Zahl der Pferde im N unseres Gebietes in gewissem Umfange auch in der schwierigeren Bearbeitung der in dieser Landschaft vorkommenden lehmigen Böden begründet sein mag.

An sich wäre bei der Behandlung der Verteilung der Pferdebestände weiterhin noch die Zahl der vorhandenen Dampfpflüge und Traktoren zu berücksichtigen, die sich naturgemäß auf die Zahl der Pferde auswirken muß; doch konnte diese Untersuchung nicht mit Erfolg durchgeführt werden, da das vorhandene Material darüber noch nicht ausreichte. Es kann aber gesagt werden, daß in einer großen Zahl von Gemeinden dadurch die relativ geringe Pferdezahl ihre Erklärung findet.

Die verhältnismäßig hohe Zahl der Schweinebestände im Altkreis Wohlau (76/ha)[48]) ist nicht zuletzt begründet durch die Art der Besitzgliederung. Im einzelnen bereitet jedoch die Erklärung der räumlichen Verbreitung der Schweinezucht und die Feststellung von Zusammenhängen zwischen ihr und den natürlichen Verhältnissen sowie der Besitzstruktur gewisse Schwierigkeiten. Als Gebiete besonders hoher Schweinedichte in Bezug auf die landwirtschaftliche Fläche heben sich wieder der Nordkreis wie auch die Gemeinden der Riemberger Hochfläche hervor.

Für diese regionale Verteilung sind sowohl Besitzgliederung wie auch Berufsstruktur maßgebend. Im Nordkreis sind es die Güter, insbesondere aber die kleinen Stellenbesitzer, die eine relativ hohe Zahl von Schweinen halten; auf der Riemberger Hochfläche kommen dazu noch die zahlreichen in den Dörfern dieser Landschaft wohnenden Handwerker und Arbeiter, für die die Haltung eines oder mehrerer Schweine eine zusätzliche Deckung des Fleischbedarfs bedeutet. Das gleiche gilt für einige andere Dörfer ähnlich starken Anteils dieser Berufsklassen.

Betrachten wir die Zahl der auf 100 Einwohner entfallenden Schweine, so ist eine Umkehr der Hauptverbreitungsgebiete zu beobachten, insofern als in den Dörfern der Riemberger Hochfläche die Dichtewerte zurückgehen, während sie in den bäuerlichen Gemeinden der Dyhernfurther Schwelle ansteigen.

Diese Erscheinung mag bedingt sein durch die infolge des hohen nicht agrarischen Bevölkerungsteiles im Verhältnis zur landwirtschaftlichen Fläche größere Einwohnerzahl der Gemeinden des SE-Kreises.

Inwieweit die Nutzungs- und Anbauverhältnisse für die Verbreitung der Schweinezucht eine Rolle spielen, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Es scheint aber, daß die Roggen-Kartoffelzone hierfür von einiger Bedeutung ist.

Die Ziegenzucht hat für unser Gebiet kaum eine nennenswerte Bedeutung und tritt eigentlich nur in den im SE sowie im W des Kreises, in der Nähe von Steinau, gelegenen strukturell gemischten Dörfern stärker in Erscheinung. Hier ist sie für den nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerungsteil oder für die Kleinstbetriebe charakteristisch.

Auffallend erscheint, daß auch manche der bäuerlichen Gemeinden eine relativ hohe Ziegendichte erreichen, wie aus Abbildung 31 hervorgeht,

[48]) Auf die Angabe von Vergleichswerten wurde verzichtet, da aus den verschiedensten Gründen die Zahl der Schweine von Jahr zu Jahr bedeutenden Schwankungen unterworfen ist.

doch muß bei dieser Darstellung wiederum die geringere Bevölkerungsdichte in Rechnung gesetzt werden.

Auf weitere Einzelheiten der Viehzucht, wie z. B. Kleintier- und Geflügelzucht, einzugehen, kann nicht im Rahmen dieser Arbeit liegen. Es kam hier nur darauf an, diese in ihrer geographischen Verbreitung sowie in ihrer Bedeutung für die Wirtschaftsstruktur unseres Gebietes darzustellen.

Es ergibt sich aus dem bisher Gesagten, daß sich im Altkreis Wohlau nirgends Gegenden mit einem ausgeprägt hohen Viehbestand finden. Daraus folgt, daß auch die Marktleistung kaum über dem Durchschnitt liegt; zwar wird der Eigenbedarf sowohl an Fleisch als auch an sonstigen Produkten wie Milch, Butter usw. für das gesamte Gebiet in ausreichendem Maße gedeckt, eine Mehrleistung von größerer wirtschaftlicher Bedeutung aber nicht erzielt. Aus diesem Grunde ist auch der Absatz nach anderen Gebieten, in Frage kommt hierfür eigentlich nur Breslau, relativ gering.

III. Industrie und Gewerbe

1. Die Industrie um die Mitte des 19. Jahrhunderts

(Abbildung 32)

Der Industrie kommt innerhalb der Wirtschaftsstruktur des Altkreises Wohlau, der zu den fast rein agrarischen Bezirken Schlesiens zu rechnen ist, nur eine relativ geringe Bedeutung zu. Die wenigen vorhandenen Betriebe knüpfen zum überwiegenden Teil in irgendeiner Form an die Landwirtschaft an und sind zudem nur auf einige Orte konzentriert. Eine Ausnahme bilden nur die Ziegeleien, deren Standort vom Vorhandensein ausreichender Ton- und Lehmlager abhängig ist.

Die Konzentration der Standorte an einige wenige Punkte stellt erst das Ergebnis einer sehr jungen Entwicklung dar. Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ist eine viel stärkere Dezentralisation zu beobachten, die sich naturgemäß auch in einer größeren Differenzierung der ländlichen Berufsstruktur auswirken mußte. Es muß dazu jedoch bemerkt werden, daß es sich streng genommen in jener Zeit, ebenso wie auch heute noch, weniger um eine Industrie im eigentlichen Sinne, als viel eher um gewerbliche Betriebe handelte, die ebenfalls in der Hauptsache in engster Beziehung zu der Landwirtschaft als dem Hauptwirt-

schaftszweig des Gebietes standen und erst in zweiter Linie an andere Faktoren anknüpften.

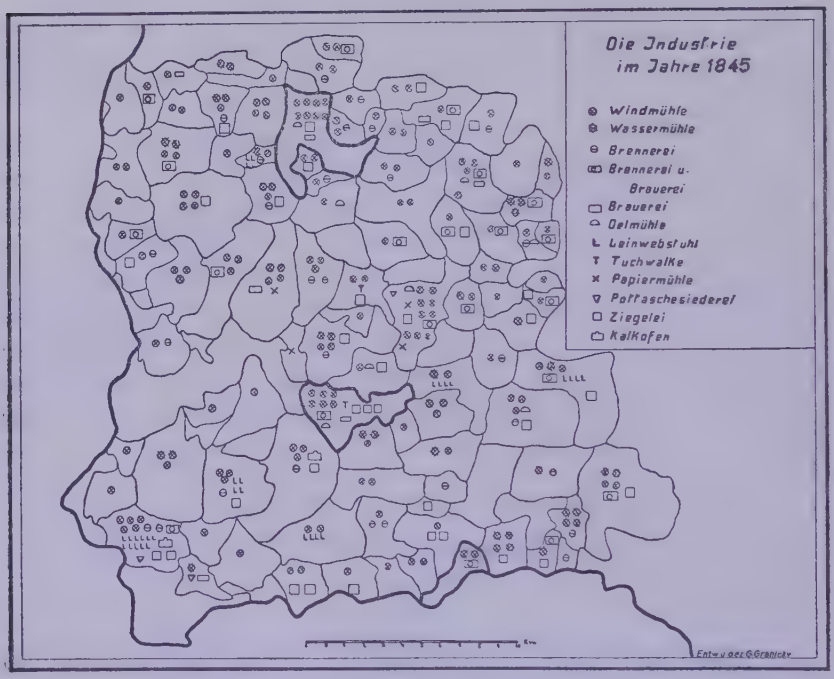


Abb. 32.

Abbildung 32 gibt eine Vorstellung von der Vielzahl jener industriell-gewerblichen Betriebe in den ländlichen Gemeinden des Altkreises Wohlau um das Jahr 1845.

An der Spitze standen bei weitem die Mehlmühlen, von denen es fast in jedem Orte eine gab, sei es in der Form der Windmühle — die Bockwindmühle war hier der alleinherrschende Typ — oder dort, wo wie im Wohlauer und Polgsener Tal oder in der Oderniederung ein Bach eine bessere Antriebsmöglichkeit schuf, der Wassermühle. Häufig dürfte bereits zu dieser Zeit der Betrieb von Mühlen nur einen Nebenerwerb dargestellt haben, während die Landwirtschaft die Haupterwerbsquelle bildete.

Neben den Mühlen behaupteten die Brennereien, die nicht selten mit einer Brauerei verbunden waren, den nächsten Platz. Doch ist ihre Zahl bereits erheblich geringer. An alte Gerechtsame, sei es der Gutsherrschaft oder auch des Schulzen und des Kretschmers, knüpften zumeist die kleinen Brauereien an, deren Absatzgebiet nur das eigene Dorf oder der nächste Umkreis bildete. Ein etwas größeres Absatzgebiet besaßen, so scheint es, nur die Brauereien von Wohlau und Leubus, vielleicht noch als Auswirkung der Begrenzung der früheren Bannmeile.

Eine ebenfalls auf das engste mit der Landwirtschaft verbundene Industrie stellten die Ölmühlen dar, die 1845 noch in einigen Dörfern vorhanden waren und von einem stärkeren Anbau von Ölfrüchten, als es heute der Fall ist, zeugen.

Schließlich sei noch als letzte der landwirtschaftlichen Industrien ein Betrieb genannt, der zwar bereits im Jahre 1845 in unserem Gebiet seit einer Reihe von Jahren nicht mehr bestand, der aber für die zukünftige Entwicklung eines völlig neuen Wirtschaftszweiges den entscheidenden Anstoß gab: wir meinen die erste Rübenzuckerfabrik der Erde, die *F. K. Achard* auf seinem Gute Kunern, Kreis Wohlau, im Jahre 1802 errichtete. Jene erste Fabrik hatte zwar nicht lange Bestand, nicht zuletzt deshalb, weil der Boden in jener Gegend für den Anbau der Zuckerrübe ungeeignet war, jedoch wurde hier der erste praktische Versuch der fabrikmäßigen Gewinnung von Zucker aus Rübensaft unternommen.

Nicht als Industrie, sondern eher als Handwerk bzw. als Nebengewerbe ist die Leineweberei zu bezeichnen, die 1845 in einigen Dörfern, wohl in den Gegenden eines stärkeren Flachsanbaues, noch in stärkerem Umfange anzutreffen ist. Dagegen ist die Tuchmacherei, die in früheren Zeiten, im 17. und 18. Jahrhundert, vor allem in Wohlau sehr stark vertreten war, 1845 bereits fast völlig zurückgegangen; nur zwei Tuchwalken in Wohlau und Buschen erinnern noch an die einstige Bedeutung dieses Gewerbes.

Von dem Holzreichtum der Wälder des Wohlauer Tals und der Oderniederung war das Bestehen einiger Papiermühlen in Polgsen, Mönchmotschelnitz und Heidevorwerk sowie mehrerer Pottaschesiedereien in Leubus, Praukau und Polgsen abhängig.

Die ausgedehnten Ton- und Lehmlager der Oderniederung sowie des Wohlauer Tales bestimmten den Standort einer großen Zahl von Ziegeleien, von denen einigen auch für ein größeres Gebiet Bedeutung zukam; so etwa der Grosener, von der es heißt, daß „sie sehr berühmt war". Außerdem bestanden in einer größeren Zahl von Ortschaften kleine Ziegeleien, die im wesentlichen der Befriedigung des eigenen Bedarfs der großen Güter dienten.

Zu nennen ist schließlich noch das Bestehen von Kalköfen in Leubus und Mondschütz, denen jedoch kaum eine besondere Bedeutung zugekommen sein dürfte.

Was die Standorte aller dieser industriellgewerblichen Betriebe anbelangt, so wurde bereits gesagt, daß im allgemeinen eine ziemlich gleichmäßige Verteilung auf die einzelnen Ortschaften festzustellen ist. Nichtsdestoweniger kann aber auch in einigen Fällen eine stärkere Konzentration beobachtet werden. Einmal ist das in den größeren Orten Wohlau und Leubus, in geringem Maße auch in Winzig der Fall, dann aber ist hier das Dorf Polgsen mit seinen Kolonien Niegsen und Zychline zu

nennen, das eine besonders starke Anhäufung solcher Betriebe aufweist und noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts als das Industriedorf des Kreises galt.

Die Gründe hierfür liegen nicht ohne weiteres klar, sind aber wohl bis zu einem gewissen Grade in der günstigen Möglichkeit zu suchen, die Wasserkräfte der Iseritz und der sonstigen kleinen Bachläufe auszunutzen, die allein 5 Mahl- und 2 Papiermühlen betrieben. Zum anderen dürfte aber auch für diese Konzentration industriellgewerblicher Betriebe die Besitzverteilung eine Rolle gespielt haben, insofern als der Landbesitz der kleinen Landwirte in der friderizianischen Kolonie Zychline und auch der Kolonie Niegsen einen ausreichenden Lebensunterhalt nicht gewährleistete, wodurch die Entstehung gewerblicher Nebenbetriebe begünstigt wurde.

Die Wirkung, die dem Vorhandensein jener Betriebe hinsichtlich der Bevölkerungsbewegung zukommt, ist gerade an dem Beispiel von Polgsen außerordentlich gut zu beobachten. 1845 wies dieses Dorf fast die höchste Einwohnerzahl aller ländlichen Gemeinden unseres Gebietes auf (vgl. Tab. IV) und noch bis 1885 ist ein leichtes Ansteigen festzustellen. Von diesem Jahr an setzte dann der Rückgang ein, der bis 1905 fast 23,4% betrug. Diese Entwicklung war in der Hauptsache dadurch bedingt, daß mit dem Aufkommen der Maschinen und der größeren Bedeutung, welche die neuen Verkehrslinien der Eisenbahn und somit die Gesamtverkehrslage gewann, ein Niedergang der Kleinbetriebe einsetzte, der allmählich zu ihrem völligen Erliegen führte. Ist dieser Zusammenhang zwischen Rückgang der Industrie und Bevölkerungsbewegung auch nirgends sonst in unserem Gebiet in gleichem Maße ausgeprägt, so geht doch auch in zahlreichen anderen Orten ein Gutteil des Bevölkerungsverlustes, der im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts besonders stark war, zu seinen Lasten.

Der eben angedeutete Gang der Entwicklung hatte zur Folge, daß nicht nur einzelne Industrien und Gewerbe wie Öl- und Papiermühlen, Pottaschesiedereien und die Leineweberei gänzlich verschwanden, sondern daß sich auch die Industriezweige, die jene Entwicklung überdauerten, auf einige wenige Standorte konzentrierten. Maßgeblich dafür war die Verkehrslage — sowohl hinsichtlich eines Großverkehrsraumes wie auch zu dem engeren Raum des eigenen Ergänzungsgebietes —, die sich in einer offenbaren Betonung der Mittelpunktlage auswirkte sowie die Bindung an das Arbeiterreservoir der größeren Orte.

2. Die heutige Industrie

a) Die landwirtschaftliche Industrie

(Abbildung 33)

Drei Faktoren bilden die Produktionsgrundlage des größten Teiles der noch heute im Altkreis Wohlau vorhandenen industriellen Betriebe: die Landwirtschaft, die großen Ton- und Lehmvorkommen und die ausgedehnten Waldungen im W und E des Gebietes.

Die größte Zahl aller Betriebe gehört naturgemäß der landwirtschaftlichen Industrie an, der jedoch im allgemeinen nur lokale Bedeutung zukommt. An die Stelle der zahlreichen, fast in jedem Dorf vorhandenen kleinen Mühlen sind jetzt einige wenige größere Betriebe in Wohlau und Winzig getreten, die den größten Teil der Körnerernte unseres Gebietes vermahlen. Nur in wenigen Ortschaften blieben noch die alten Wind- und Wassermühlen erhalten, arbeiten aber größtenteils ebenfalls mit maschineller Kraft.

Zur Entwicklung einer regelrechten Mühlenindustrie ist es trotz der Konzentration auf eigentlich nur zwei Ortschaften, Wohlau und Winzig, nicht gekommen, denn auch jene Mühlen stellen nur mittlere Betriebe dar, die im wesentlichen dem engeren Lokalbedarf Genüge leisten, ein größeres Absatzgebiet aber, mit Ausnahme vielleicht einer Mühle in Winzig, nicht zu erreichen vermochten.

In der Notwendigkeit eines engeren Zusammenhanges mit ihrem Versorgungsgebiet liegt es begründet, daß die Molkereien sich nicht in gleichem Maße wie die Mühlen an einem Ort konzentrieren konnten, sondern möglichst eine Mittelpunktslage zu ihrem Einzugsgebiet bevorzugen; eine Tendenz, die sich gerade jetzt im Zuge einer einheitlichen Regelung der gesamten Ernährungswirtschaft besonders bemerkbar macht und die regelmäßige Verteilung der Molkereien über das gesamte Gebiet erklärt. Dabei handelt es sich auch hier zum größten Teil um kleinere Betriebe, die fast ausschließlich der Bedarfsdeckung ihres engeren Umkreises dienen. Ein größeres Absatzgebiet besitzt nur eine Wohlauer Molkerei, die vor allem Milchprodukte wie Butter und Käse nach auswärts, insbesondere nach Breslau, liefert. — Eine ähnlich engere Standortgebundenheit wie die Molkereien weisen die Brennereien auf, denen in einigen Fällen noch eine Flockenfabrik angeschlossen ist. Zumeist sind

diese Betriebe mit größeren Gütern verbunden, seltener gehören sie bäuerlichen Genossenschaften. Was ihre Lage anbelangt, so besteht eine gewisse Übereinstimmung mit der Zone des Roggens-Kartoffelanbaues.

Die verhältnismäßig große Zahl der Brennereien und Flockenfabriken entspricht durchaus dem starken Kartoffelanbau in unserem Gebiete, dessen Überschüsse zum nicht geringen Teil von diesen Betrieben verarbeitet und auch auf größere Entfernungen abgesetzt werden; liefern doch die Flockenfabriken Kartoffelschnitzel unter anderem auch nach dem NW des Reiches und bis in das Allgäu.

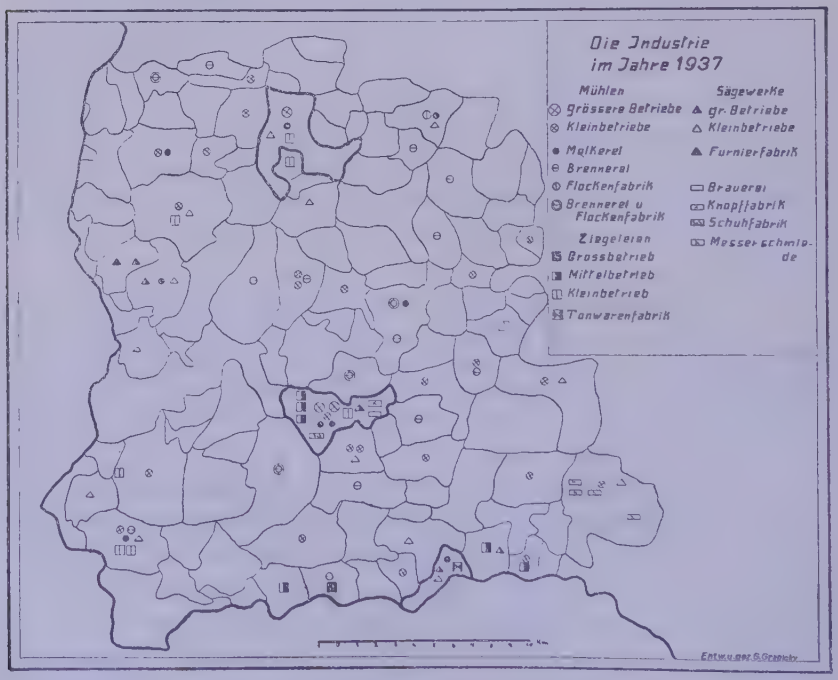


Abb. 33

b) Die Industrien der Tonerde

Einen bedeutenden Faktor für das Wirtschaftsleben stellt die Ziegelindustrie dar. Ausgedehnte Lager hochwertiger, zumeist tertiärer Tone am Ostrand des Wohlauer Tales und im Dyhernfurther Odertal ließen bereits im 19. Jahrhundert (vgl. Abb. 32) zahlreiche Ziegeleien entstehen, die mit dem Fortschritt der Fabrikationsmethoden ihre Produktion immer mehr erhöhten und ihr Absatzgebiet entsprechend vergrößern konnten. Maßgeb-

lich beeinflußt wurde dabei die Entwicklung der einzelnen Betriebe durch ihre Verkehrslage. Spielt diese an sich für jede Industrie eine große Rolle, so wirkt sie sich bei dem Absatz von Erzeugnissen, die, wie die Produkte der Zielindustrie, keine hohe Fracht vertragen, um so entscheidender aus.

Nur dort, wo ein billiger Frachtweg zur Verfügung stand, konnten sich deshalb Betriebe von mehr als lokaler Bedeutung entwickeln. — Einen solchen Transportweg bildet für die im S unseres Gebietes, im Dyhernfurther Odertal, gelegenen Ziegeleien die Oder, die infolge der Billigkeit des Wasserweges einen Absatz auch auf große Entfernungen ermöglicht. Aus diesem Grunde nahmen die hier liegenden Ziegeleien eine erheblich günstigere Entwicklung als jene des Wohlauer Tales.

So konnte in Pogel ein Großbetrieb mit fast 300 Arbeitern entstehen. Allerdings ist es hier nicht die Erzeugung gewöhnlicher Ziegeln, die ein bis nach Berlin, die Mark Brandenburg, Pommern und Westpreußen reichendes Absatzgebiet schuf — denn für diese wäre ein so weiter Transport trotz der Billigkeit des Wasserweges nicht rentabel —, sondern die Fabrikation hochwertiger Erzeugnisse wie Verblendsteine und Klinkern. Außer diesen entfernter liegenden Absatzgebieten kommen für den Absatz der Ziegeleien des Odertales neben dem engeren Werkumkreis noch Breslau sowie Mittel- und Oberschlesien in Frage. Der ungünstigen Lage zu den Haupteisenbahnlinien wie auch der größeren Billigkeit wegen geschieht in diesem Falle der Transport zumeist mit Fernlastzügen.

Nicht so günstig gestaltete sich die Entwicklung der Ziegeleien im Wohlauer Tal, da für diese die Möglichkeit des billigen Wassertransportes nicht besteht. Deshalb beschränkt sich hier das Hauptabsatzgebiet auf den näheren Umkreis mit einem Radius von etwa 5—10 km. Nur für hochwertige Erzeugnisse wie Klinkern, deren Herstellung die hohe Qualität des Wohlauer Tones ermöglicht, konnte bisweilen ein größeres Absatzgebiet, das Breslau und andere Städte Mittelschlesiens erfaßt, erschlossen werden.

Bei den zahlreichen weiteren Ziegeleien handelt es sich zumeist um kleinere Betriebe, denen nur lokale Bedeutung zukommt. Einen etwas größeren Absatzumkreis, der bis in die Provinz Posen reichte, besaß noch die Ziegelei Grafenstein, die vorwiegend Dränageröhren herstellt; infolge der neuen Grenzziehung ging jedoch dieser Absatzmarkt verloren.

Die geringe Reichweite aller dieser kleinen Ziegeleien, die selten den 5-km-Umkreis überschreitet, geht deutlich aus Abbildung 34 hervor. Nur

den in Wohlau selbst gelegenen Betrieben kommt ein etwas größeres Gebiet zu, während der Lokalabsatz der Oderziegeleien — der allerdings für diese Betriebe eine geringere Rolle spielt — ebenfalls im allgemeinen innerhalb der 5-km-Grenze bleibt. Bestimmend für die geringe Größe des Absatzgebietes der einzelnen Betriebe ist nicht zuletzt deren große Zahl, die, wie aus Abbildung 34 hervorgeht, innerhalb dieses Umkreises das ganze Gebiet zu erfassen vermögen.

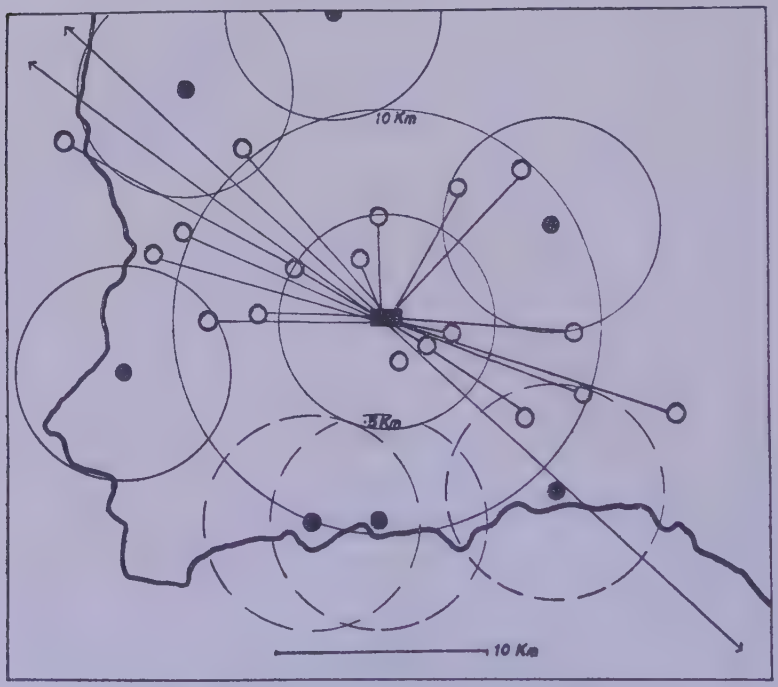


Abb. 34. Das Absatzgebiet der wichtigsten Ziegeleien.

Auf der Rohstoffgrundlage der Tonlager des Dyhernfurther Odertales beruht die Produktion einer Tonwarenfabrik in Dyhernfurth, die aus dem ehemals blühenden Töpfergewerbe dieser Stadt hervorgegangen ist und mit einer Zahl von etwa 80 Arbeitern einen beachtlichen Faktor im Wirtschaftsleben Dyhernfurths darstellt, zumal es gelungen ist, dem Absatz ihrer Fabrikate — Ofenkacheln und neuerdings auch kunstgewerbliche Erzeugnisse — ein über den Lokalumkreis hinausgehendes Gebiet zu erschließen. Schließlich werden die Tonlager des Odertales in einem Tonschacht in Kranz genutzt, dessen Tone

in der Hauptsache nach Deutsch-Lissa, daneben auch nach Dyhernfurth abgesetzt werden.

c) Die Holzindustrie

Die großen Waldungen im W und E des Altkreises Wohlau führten zur Entstehung zahlreicher Sägewerke; zumeist nur kleinerer und mittlerer Betriebe, die gerade den Holzbedarf des Bau- und Tischlereigewerbes der näheren Umgebung zu befriedigen vermögen. Eine größere holzverarbeitende Industrie hat sich nur in Kunzendorf entwickelt. Hier entstanden neben einem größeren Sägewerk eine Zellstoffabrik, die aber bereits seit einer Reihe von Jahren still liegt und kaum wieder in Betrieb genommen werden dürfte, sowie eine Furnierfabrik, die etwa 100 Arbeiter beschäftigt.

Maßgeblich für die Entstehung dieser Fabriken waren ursprünglich das Vorhandensein geeigneter Rohstoffe, des Holzes der Oderwälder, und die günstige Lage zu dem Wasserweg der Oder. Beiden Faktoren kommt aber jetzt geringere Bedeutung zu, da für eine erhöhte Produktion die Rohstoffbasis zu eng geworden ist, so daß der Bedarf an Holz — vor allem Eichenholz — außer aus Schlesien auch aus Pommern, Ostpreußen, Polen, Jugoslawien und der Tschechoslowakei und an Edelhölzern aus Übersee gedeckt werden muß, und heute neben den Transport auf dem Wasserwege, der aber für die Rohstoffzufuhr auch jetzt noch eine nicht unbedeutende Rolle spielt, für den sich auf ganz Deutschland erstreckenden Absatz der Transport auf dem Schienenwege und durch Fernlastzüge getreten ist.

Abschließend ist noch als wichtiges Erzeugnis der großen Wälder unseres Gebietes das Grubenholz zu nennen, das in die Bergwerke Oberschlesiens und des Waldenburger Berglandes geliefert wird.

d) Sonstige Industrien

Für alle bisher betrachteten Industrien boten die im Altkreis Wohlau selbst vorhandenen Rohstoffe, seien es die Erzeugnisse der Landwirtschaft, das Vorkommen bestimmter Erden oder der Holzreichtum der großen Wälder, die Grundlage der Entwicklung. Neben diesen rohstoffgebundenen Industrien entstanden noch einige andere industrielle Betriebe, deren Standort entweder absatzbedingt oder an das Vorhandensein ausreichender, und nicht zuletzt billiger, Arbeitskräfte gebunden ist. Gerade diese Industrien aber sind es, die sich neben den Ziegeleien für

das Wirtschaftsleben des gesamten Gebietes, vor allem aber der Stadt Wohlau selbst, als ein bedeutsamer Faktor erweisen.

Hierher gehört eine Brauerei in Wohlau, deren Absatz sich nicht nur auf den gesamten Kreis erstreckt, sondern darüber hinaus mehrere Städte Schlesiens erfaßt, sowie die einzige noch bestehende Steinnußknopffabrik Schlesiens, die durchschnittlich über 170 Arbeiter beschäftigt. — Den sonstigen noch in Wohlau bestehenden industriellen Betrieben ist keine größere Bedeutung beizumessen.

Von Interesse ist es, die Entwicklung der Steinnußknopffabrik kurz zu verfolgen. An eine der zahlreichen Wassermühlen des Wohlauer Tales anknüpfend wurde hier um die Jahrhundertwende wegen der Billigkeit der Löhne in der Kleinstadt ein Filialbetrieb einer Breslauer Knopffabrik errichtet, der ursprünglich nur die billige Massenware herstellte. Nach einer günstigen Entwicklung in der Vorkriegszeit, während der sogar eine zweite derartige Fabrik in Wohlau entstand, setzte im Verlauf der Wirtschaftskrise der 20 er Jahre ein starker Rückgang ein, der schließlich zur Schließung des Hauptwerkes in Breslau und zur Verlegung des gesamten Betriebes nach Wohlau führte, wo außer den Gebäuden vor allem billigere Arbeitskräfte zur Verfügung standen. Hinsichtlich der Absatzlage bedeutete die Umlegung insofern keine allzu tiefgreifende Veränderung, als diese sowohl in Breslau wie auch in Wohlau außerordentlich schlecht ist; liegt doch der Absatzmarkt fast ausschließlich im W und SW des Reiches, in den Städten der Kleiderindustrie München, Frankfurt a. M., Elberfeld, Leipzig und Berlin. Außer diesem innerdeutschen Absatz kommt noch dem Export, vorwiegend nach den nordischen Staaten sowie nach dem Balkan, eine erhebliche Bedeutung zu, dagegen ist der englische Markt infolge des Krieges fast völlig verloren gegangen.

Einen Industriezweig, der zwar für die Gesamtwirtschaft unseres Gebietes keinen allzuwichtigen Faktor bildet, aber wegen seiner Einzigartigkeit in Schlesien von Interesse ist, stellt die Messerschmiedeindustrie in Riemberg dar. Die standortbestimmenden Elemente sind hier durchaus unklar, da weder Verkehrslage noch Rohstoffvorkommen die Entwicklung begünstigen, die Gründe also wohl besonderer lokaler Art sein müssen.[49])

Nach mündlichen Berichten soll im 19. Jahrhundert[50]) durch einen oder mehrere Schmiede, die während ihrer Wanderschaft das Handwerk erlernt hatten, die Messerschmiederei in Riemberg und in den umliegenden

[49]) Leider liegen darüber keine zuverlässigen Nachrichten vor, so daß wir uns nur auf mündliche Berichte der Ortsansässigen stützen können.

[50]) Nach anderen Berichten im 18. Jhd.

Dörfern[51]) eingeführt worden sein. Zunächst wurden diesen Berichten zufolge nur ganz einfache Messer aus dem Altmaterial landwirtschaftlicher Geräte, vor allem Sensen, angefertigt und erst allmählich entwickelte sich aus diesen primitiven Anfängen eine Qualitätserzeugnisse herstellende Industrie. Inwieweit diese Berichte den Tatsachen entsprechen, läßt sich nicht mehr feststellen, immerhin hat die Erklärung, daß das Messerschmiedehandwerk durch wandernde Gesellen eingeführt worden sei, einige Wahrscheinlichkeit für sich.

Vor dem Kriege bestanden in Riemberg mehrere Messerschmieden, die eine beträchtliche Zahl von Handwerkern beschäftigten, wurden doch, wie auch größtenteils noch heute, die Messer vorwiegend in Handarbeit hergestellt. Der Absatz erstreckte sich zu dieser Zeit auf ganz Deutschland sowie auf die Länder Ost- und Südeuropas. Allein 5 Monate im Jahr waren alle Betriebe nur mit Auslandsaufträgen beschäftigt. In der Nachkriegszeit setzte infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise ein Rückgang ein, der zum fast völligen Erliegen aller Messerschmieden führte. Erst in den allerletzten Jahren ist wieder ein gewisser Aufschwung zu beobachten, doch wird der frühere Umfang kaum jemals zu erreichen sein. So besteht zurzeit in Riemberg nur noch ein Betrieb von einiger Bedeutung, der etwa 20 Personen beschäftigt.

Die Ursachen, die einer weiteren Entwicklung entgegenstehen, liegen vor allem in der Verkehrsferne begründet, die den Absatz erschwert. Immerhin konnte aber der Verkauf in den letzten Jahren gesteigert werden, so daß die Riemberger Erzeugnisse, in der Hauptsache Fleischermesser und neuerdings auch Seitenwaffen, jetzt nach allen größeren Städten des Reiches abgesetzt werden. Der Auslandsabsatz ist jedoch völlig verloren gegangen.

Abschließend sei noch auf einen Industriezweig hingewiesen, der für eine kurze Zeit Bedeutung erlangt hatte, aber bald wieder erlosch: der Braunkohlenbergbau in den Stroppener Bergen.

Die dortigen Braunkohlenlager waren bereits seit Mitte des 19. Jhd. abgebaut worden, hatten aber keinen allzugroßen Gewinn abgeworfen. In der Not der Nachkriegsjahre wurde an einigen Stellen (Hohenau, Peruschen, Paulshöhe usw.) ein erneuter Abbau begonnen, der jedoch nicht allzulange Bestand hatte, da die geringe Mächtigkeit der Flöze und deren gestörte Lagerung, vor allem aber die ungünstige Verkehrslage der Grube den Betrieb zu wenig rentabel gestaltete. Ob eine auch aus anderen Gründen notwendige bessere Verkehrserschließung dieses Gebietes noch

[51]) Früher bestanden Messerschmieden in Leipe, Kodlewe und, wie auch heute noch, in Jäkel.

einmal zu einer Ausnutzung der Braunkohlenvorräte der Stroppener Berge führen kann, sei dahingestellt.

IV. Der Verkehr

1. Die Großverkehrslage

(Abbildung 35)

Die Betrachtung der Verkehrslage unseres Gebietes muß unter zwei Gesichtspunkten erfolgen. Einmal im Hinblick auf seine Lage zu den großen Verkehrslinien, zum anderen, und das steht im Rahmen dieser Arbeit im Vordergrund, unter Berücksichtigung der inneren Verkehrslage, d. h. der verkehrsmäßigen Erschließung des Gesamtgebietes.

Hinsichtlich seiner Lage zu den Hauptverkehrslinien Schlesiens nimmt der Altkreis Wohlau eine Abseitslage ein. Nur der Südwestteil des Gebietes wird von einer Hauptverkehrsstrecke, der Eisenbahnlinie Breslau-Stettin, berührt. Diese Strecke erschließt zudem nur die im S an dem Streckenabschnitt Dyhernfurth-Wohlau gelegenen Ortschaften dem Großverkehr, während der nordwestliche Streckenabschnitt durch das gering besiedelte Waldgebiet des Wohlauer Tales und der Oderniederung führt. Eine direkte Verbindung zu dieser Hauptstrecke besitzt ein Teil der auf der Dyhernfurther Schwelle liegenden Dörfer durch die Nebenbahn Wohlau-Maltsch. Abseits von jeder größeren Verkehrslinie liegt dagegen der ganze östliche und nördliche Teil unseres Gebietes, obwohl die in Steinau die Strecke Breslau-Stettin kreuzende Eisenbahnlinie Liegnitz-Rawitsch bzw. Steinau-Guhrau einige Ortschaften des Nordkreises an jene größere Strecke heranführt.

Ein zweiter größerer Verkehrsweg Schlesiens, der jedoch allein dem Güterverkehr dient, der Wasserweg der Oder, berührt den Altkreis Wohlau im S und W nur an seiner Peripherie und verliert dadurch noch weiter an Bedeutung, daß nur zwei Häfen, Maltsch und Steinau, von denen der letztere zudem nicht genügend ausgebaut ist, als Ladeort für unser Gebiet in Frage kommen.

Es ist natürlich, und darauf wurde auch bereits an anderer Stelle des öfteren hingewiesen, daß unter dieser ungünstigen Verkehrslage des überwiegenden Teils unseres Gebietes dessen gesamte Wirtschaft, sowohl Landwirtschaft wie auch Industrie,

leidet, da die dadurch bedingte Marktferne den Absatz erheblich erschwert.

Zwar bestand bereits eine ganze Reihe von Projekten, den nördlichen Kreisteil an den Großverkehr anzuschließen u. a. durch den Bau einer Bahn Wohlau—Winzig, doch ist deren Durchführung bisher gescheitert. Neuerdings wurde deshalb versucht, durch Kraftlinien den Nord- und Ostkreis dem Verkehr zu erschließen. Darauf soll jedoch erst bei der Betrachtung der inneren Verkehrslage eingegangen werden.

2. Die innere Verkehrslage

Aus der Betrachtung der Lage des Altkreises Wohlau zu den Großverkehrslinien ergab sich bereits die Tatsache der Verkehrsferne weiter Gebietsteile. Diese muß sich naturgemäß auch bei der inneren Verkehrslage, d. h. bei der Lage der Ortschaften des Gebietes zu seinem Mittelpunkt sowie der Ortschaften zueinander auswirken. Nur diese beiden Fragen sollen hier kurz untersucht werden; das Problem, inwieweit infolge der ungünstigen Verkehrslage einzelne Orte eine Tendenz nach anderen Mittelpunkten aufweisen, wird an anderer Stelle zu behandeln sein.

Die Eisenbahnlinien haben für den inneren Verkehr des Gebietes keine allzu große Bedeutung, da durch sie nur eine kleine Anzahl von Orten mit der Kreisstadt verbunden sind. Es sind dies die im S bzw. SW an den Strecken Dyhernfurth-Wohlau bzw. Leubus-Wohlau gelegenen Dörfer, da die in Steinau auf die Hauptstrecke treffenden Bahnen Steinau-Winzig und Steinau-Guhrau infolge der geringen Zugdichte kaum einen praktischen Wert für den Personenverkehr — anders dagegen für den Güterverkehr — besitzen. — Die wichtigsten Verkehrslinien stellen demzufolge die Straßen, enger gefaßt die Reichsstraßen sowie die Landstraßen erster und zweiter Ordnung dar, die auch gleichzeitig die Voraussetzung für den Kraftverkehr sind. Von der Kreisstadt Wohlau strahlen nach allen Richtungen Straßen erster Ordnung aus (vgl. Abb. 35), die jedoch durchaus nicht alle Ortschaften direkt mit dem Kreismittelpunkt verbinden.

Am günstigsten erweisen sich auch hier wiederum die Verkehrsverhältnisse des Südkreises. Nicht nur, daß dieser von der Reichsstraße Breslau-Obernigk-Wohlau-Steinau gequert wird, auch die nicht an dieser Straße liegenden Dörfer haben fast alle eine gute Straßenverbindung sowohl mit der Kreisstadt wie auch

untereinander. Diese Verbindung weist nur insofern einen Nachteil auf, als die am Rande der Oderniederung gelegenen Ortschaften nicht direkt an das von Wohlau ausstrahlende Straßennetz angeschlossen sind; ein Nachteil, der sich leicht durch den Bau einer Landstraße zwischen Stuben und der der Oder parallel laufenden Straße beseitigen ließe. Einen Ausgleich erfährt dieser Nachteil jedoch durch die gute Verbindung aller hier gelegenen Dörfer zu den Bahnstationen Leubus bzw. Dyhernfurth.

Beträchtlich ungünstiger steht es mit der Verkehrserschließung des Nordkreises. Zwar verbinden zwei bzw. drei Landstraßen die Winziger Höhen mit der Kreisstadt Wohlau, doch verliert die Verbindung dadurch an Wert, daß ein großer Teil aller Ortschaften abseits dieser Straße liegt und nur auf schlechten Wegen zu erreichen ist. — Am schlechtesten dem Verkehr erschlossen ist der Nordostteil unseres Gebietes, die Dörfer der Stroppener Berge, die zum großen Teil von Straßen erster Ordnung überhaupt nicht berührt werden, wodurch die an sich schon durch ihre Lage bedingte Verkehrsferne dieser Ortschaften noch erhöht wird.

Die, mit Ausnahme des Südkreises, schlechte Verkehrserschließung des Altkreises Wohlau muß sich naturgemäß auf die Wirtschaft schädigend auswirken; nicht nur insofern als der Fernabsatz außerordentlich erschwert wird, sondern auch im Hinblick auf die Schwierigkeiten, die dem Binnenabsatz innerhalb des engeren Wirtschaftsraumes des Kreisgebietes entgegen stehen. Es ist deshalb versucht worden, durch Einrichtung von Kraftlinien die Verkehrslage der marktfernen Ortschaften zu verbessern.

Zwei Autobuslinien, die von Wohlau über Polgsen bzw. Buschen nach Winzig führen, sollen eine bessere Verbindung der Dörfer der Winziger Höhen zu der Kreisstadt, die auch den Verkehrsmittelpunkt darstellt, schaffen. Dadurch, daß diese beiden Linien in der Hauptsache nur dem Personenverkehr dienen, verlieren sie jedoch an wirtschaftlichem Wert, zumal sie auch infolge der an die befestigten Straßen gebundenen Linienführung nur dem Verkehrsbedarf eines Teiles der in diesem Gebiet gelegenen Dörfer genügen können, eine Tatsache, die bereits daraus erhellt, daß reichlich 60% aller beförderten Personen auf den Verkehr zwischen den beiden Endpunkten der Strecke, Wohlau

und Winzig, entfallen, und die restlichen 40% sich nur auf die direkt an der Strecke liegenden Ortschaften verteilen.

Wichtiger als der Personenverkehr ist für die Hebung der Absatzlage die Schaffung von Möglichkeiten eines schnellen Güterverkehrs, der auch die entfernter liegenden Gemeinden an den Absatzmarkt anschließt. Durch die Einrichtung von Kraftlinien der Reichsbahn ist in jüngster Zeit versucht worden, diesem Bedürfnis Rechnung zu tragen.

Von Wohlau aus verkehren seit dem Jahre 1937 folgende Linien:
Wohlau—Mondschütz—Praukau—Dyhernfurth—Thiergarten,
Wohlau—Pathendorf—Riemberg,
Wohlau—Buschen—Mönchmotschelnitz,
Wohlau—Polgsen—Seifrodau—Ristenau,
Wohlau—Polgsen—Hohenau—Striese,
Wohlau—Föhrenwalde—Grafenstein—Striese.

Dadurch konnten fast alle an befestigten Straßen gelegenen Ortschaften an einen schnellen Güterverkehr angeschlossen werden. Wie sich diese neue Einrichtung im einzelnen auf die fernere wirtschaftliche Entwicklung auswirken wird, läßt sich, da alle diese Linien erst kurze Zeit bestehen, noch nicht absehen. Die größere Schnelligkeit und die relative Billigkeit des Gütertransportes — nur diesem dienen alle Linien — schließt jedenfalls eine Verringerung der Marktferne ein, wodurch die Absatzmöglichkeiten eine beträchtliche Steigerung erfahren.

Nachteilig erweist sich auch hier wieder der Mangel an für den Kraftwagenverkehr geeigneten Straßen im nördlichen und nordöstlichen Teil unseres Gebietes, der zahlreichen Ortschaften den direkten Anschluß an die Kraftlinien unmöglich macht. So bleibt als verkehrsabgelegen wiederum der Raum zwischen Alteichenau-Alexanderwitz und Lahserwitz bestehen, da jene Ortschaften für Kraftwagen nur unter Schwierigkeiten erreichbar sind. Der Bau befestigter Straßen in diesem Gebietsteil erscheint deshalb unumgänglich notwendig.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß einer relativ ungünstigen Großverkehrslage des Altkreises Wohlau eine fast ebenso schlechte innere Verkehrslage entspricht. Die Grundlage jeder verkehrsmäßigen Erschließung eines Gebietes, das Straßennetz, erweist sich zwar im S als ausreichend, im N und NE dagegen als zu weitmaschig, so daß auch bei dem Einsatz modernster Verkehrsmittel die Verkehrsferne zahlreicher Ortschaften und damit auch deren Absatzschwierigkeiten nicht zu beseitigen sind, bevor ein planvoller Ausbau des Straßennetzes durchgeführt ist.

Dadurch würde nicht nur eine Verbesserung der inneren Verkehrslage erreicht, sondern auch das Gesamtgebiet an die bestehenden Großverkehrslinien, die Eisenbahnstrecke Breslau-Glogau-Stettin und die Reichsstraße Breslau-Glogau, angeschlossen werden.

V. Die zentralen Orte und ihre Ergänzungssgebiete

(Abbildung 35)

Die Wirtschaftsstruktur eines umgrenzten Gebietes stellt sich nicht zuletzt als der Ausdruck einer funktionellen Beziehung zwischen Stadt und Land dar, oder umfassender gesagt zwischen dem Gebietsmittelpunkt und seinem Umkreis. Dabei werden die verschiedensten Faktoren, sowohl natürlicher wie durch den Menschen bewußt gestalteter Art, wirksam, die sich aber letztlich in jener Beziehung ausdrücken und in der Bedeutung des Mittelpunktes und in der Größe seines Umkreises Gestalt gewinnen. Jenes Verhältnis soll hier gewissermaßen als die Summe aller bisheriger Untersuchungen für das kleine Gebiet des Altkreises Wohlau untersucht werden, wobei sich letzten Endes auch ergeben wird, inwieweit die von uns gewählte Gebietsabgrenzung ihre Berechtigung hat. Es wird dabei insonderheit darauf ankommen, den oder die Mittelpunkte unseres Gebietes sowie ihren Einflußbereich festzustellen.

Da die Mittelpunktswirkung eines Ortes durchaus nicht immer an die ursprünglich rein rechtliche Institution „Stadt" geknüpft ist — obwohl der Begriff Stadt historisch gesehen gleichzeitig fast immer einen dazugehörigen Umkreis einschließt —, wurde für die folgende Untersuchung im Anschluß an die von *Christaller* (7) entwickelte Methode der Begriff „zentraler Ort", der alle irgendwie eine solche Funktion ausübenden Punkte erfaßt, angewendet. Im Gegensatz zu diesen Orten stehen jene ohne Mittelpunktswirkung, die „dispersen Orte". Das einem zentralen Ort entsprechende Gebiet, sein Umkreis, wurde, ebenfalls *Christaller* folgend, „Ergänzungsgebiet" genannt.

Zunächst handelt es sich für uns darum festzustellen welche Orte wir überhaupt als zentral zu bezeichnen haben. Maßgeblich dafür ist, daß ein Ort eine bestimmte Wirkung auf einen Umkreis ausübt. Doch welches sind die Faktoren, die eine solche Wirkung überhaupt erst ermöglichen? Allein eine zentrale Lage im räumlichen Sinne kann kaum ausschlaggebend sein, ja ist häufig überhaupt nicht notwendig, ebensowenig wie die alleinige

Tatsache einer stärkeren Bevölkerungsagglomeration als entscheidender Faktor zu werten ist. Die zentrale Wirkung eines Ortes liegt vielmehr in der Ausübung bestimmter Funktionen gegenüber seinem Umkreis, oder besser seinem Ergänzungsgebiet, begründet. Diese Funktionen sind wirtschaftlicher, kultureller und nicht zuletzt verwaltungspolitischer Art.

Die Produktion einzelner Wirtschaftsgüter ist notwendig an bestimmte Punkte gebunden; nicht so sehr aber diese Tatsache der Produktionsgebundenheit ist in unserem Falle entscheidend, als vielmehr die Notwendigkeit, aus Rentabilitätsgründen bestimmte Güter nur an einem Ort, dem zentralen Ort, zugleich für ein größeres Gebiet anzubieten. *Christaller* nennt diese Güter zentrale Güter bzw. zentrale Dienste. Es wird sich dabei vor allem um gewerbliche und handwerkliche Betriebe handeln, die zu ihrer Rentabilität ein größeres Absatzgebiet benötigen, dann aber um kulturelle, sanitäre und Verkehrseinrichtungen, wie Schulen, Theater, Kinos, Ärzte, Krankenhäuser, Post, Eisenbahn usw. Außerdem spielen noch die Verwaltungseinrichtungen, wie Kreisverwaltungen, Finanzämter, Kreisleitungen, Kreisbauernschaften usw. eine außerordentlich bedeutsame Rolle, deren Verlegung häufig die Zentralität eines Ortes ganz beträchtlich zu beeinflussen vermag.

Es erscheint selbstverständlich, daß in erster Linie die Städte als zentrale Orte zu gelten haben, da sie ihrer Struktur nach die Summe aller dieser als zentral bezeichneten Einrichtungen verkörpern. Das Bild der Berufsstruktur der städtischen Bevölkerung mit ihrem hohen Anteil an Handwerkern und Gewerbetreibenden, an Beamten, Angestellten und Arbeitern läßt das ohne weiteres erkennen (vgl. Tab. V). Doch nicht immer sind diese Einrichtungen nur an die Städte gebunden; aus hier nicht zu erörternden Gründen können auch Orte, die nicht den Rechtscharakter der Stadt haben, aber ähnlich struiert sind, zentrale Wirkungen ausüben, oft sogar in stärkerem Maße als manche Städte.

Naturgemäß besitzen nicht alle zentralen Orte gleiche zentrale Bedeutung. Es wird Orte höherer Zentralität geben, deren Ergänzungsgebiet wenigstens für bestimmte Güter größer ist, und solche niedrigerer Zentralität, deren Ergänzungsgebiet kleiner ist und innerhalb des größeren Gebietes liegt. D. h. es besteht ein ganzes System zentraler Orte, wie von *Christaller* nachgewiesen wurde. — Keinesfalls muß sich die höhere oder niedrigere Zentralität eines Ortes nur in der Höhe seiner Einwohnerzahl äußern; ein Anwachsen der Bevölkerungszahl braucht durch-

aus nicht als ein Zeichen der Vergrößerung der Zentralität zu gelten, da hierfür verschiedene Gründe anderer Art maßgebend sein können. Umgekehrt läßt aber ein Rückgang der Einwohnerzahl auf eine Verminderung der Zentralität schließen.

Es fragt sich nun, wie die Zentralität eines Ortes, die ja die Summe aller zentralen Funktionen des Ortes in bezug auf sein Ergänzungsgebiet darstellt, zu erfassen ist. An sich ließe sich aus einer genauen Untersuchung der Stärke der zentralen Funktionen jedes Ortes dessen Zentralität feststellen. Da das praktisch außerordentlich schwierig ist und die Höhe der Einwohnerzahl sich nicht als ausreichendes Kriterium erweist, haben wir versucht, auf Grund der von *Christaller* entwickelten Telefonanschlußmethode zur Feststellung der Zentralität eines Ortes zu gelangen. Danach läßt sich nach einer die Telefonzahl des zentralen Ortes berücksichtigenden Formel dessen Zentralität rechnerisch festlegen, denn das Telefon „ist geradezu das Kennzeichen dafür, ob eine Einrichtung wirklich zentrale Bedeutung, oder nur lokale hat", „im Telefon haben wir gewissermaßen den Generalnenner, auf den alle verschiedenen Faktoren, die zur Bedeutung eines Ortes beitragen, gebracht werden können" (7, 142).[52])

Die rein zahlenmäßige Festlegung der Zentralität eines Ortes mit Hilfe der Telefonanschlußmethode vermag zwar die Stellung des betreffenden Ortes im Verhältnis zu anderen Ortschaften zu kennzeichnen; sie sagt jedoch noch nichts über seine eigentliche Bedeutung aus, die ihren Ausdruck findet in der Größe seines Ergänzungsgebietes. Deshalb kann erst die Feststellung des jedem zentralen Ort zugehörigen Ergänzungsgebietes ein genaues Bild seiner zentralen Bedeutung geben. Der Abgrenzung dieses Gebietes stehen jedoch erhebliche Schwierigkeiten entgegen, insofern als die Reichweite der einzelnen zentralen Güter und Dienste durchaus verschieden ist, so daß mithin für jedes zentrale Gut eine andere Begrenzung notwendig

[52]) Die Formel für die Zentralität eines Ortes lautet: $Zz = Tz - Ez \cdot Tg/Eg$. Es bedeutet Tz = Telefonzahl des zentralen Ortes; Ez = Einwohnerzahl des zentralen Ortes; Tg = Telefonzahl, Eg = Einwohnerzahl des Gebietes. Wir haben daraus die rohe Zentralität eines Ortes errechnet, während *Christaller* durch Einführung eines Reduktionskoëffizienten die spezifische Zentralität feststellt (7, 142 ff.). — Es muß jedoch bemerkt werden, daß die auf Grund dieser Formel errechneten Werte keinen absoluten Maßstab für die Zentralität darstellen können, da einmal die Telefonzahl eines Ortes durch irgend eine Einrichtung von nicht zentraler Bedeutung eine Erhöhung erfahren kann; zum anderen, weil zur Anwendung dieser Formel die Größe des Ergänzungsgebietes bekannt sein muß, dessen Feststellung, wie noch zu zeigen sein wird, sehr kompliziert und keineswegs immer eindeutig ist.

wäre. Es wurde trotzdem ein solcher Versuch für den Altkreis Wohlau unternommen. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß sich in den Randzonen der einzelnen Ergänzungsgebiete immer Tendenzen nach verschiedenen zentralen Orten bemerkbar machen werden, die eine Abgrenzung im Sinner einer Grenzlinie nicht zulassen.

Da es unmöglich ist, alle den Umfang eines Ergänzungsgebietes bestimmenden Faktoren zu berücksichtigen, war es notwendig, sich bei der Abgrenzung auf einige wenige Gesichtspunkte zu beschränken und nach diesen dann die Zugehörigkeit jedes einzelnen Ortes zu einem bestimmten Gebiet zu untersuchen.

Als außerordentlich wichtiger, die Reichweite aller zentralen Güter beeinflussender, Faktor hat zunächst einmal die zeitliche Entfernung zwischen zentralen und dispersen Orten zu gelten. Deshalb wurden zuerst an Hand einer auf die zentralen Orte bezogenen Isochronenkarte die Gebiete gleicher Erreichbarkeit festgestellt. Der Berechnung der Isochronen zugrunde gelegt wurde dabei nur die Erreichbarkeit durch Pferdefuhrwerk (Stundengeschwindigkeit auf guter Straße 7 km, auf schlechter 5—6 km), da in einem agrarischen Gebiet, das durch moderne Verkehrsmittel nur wenig erschlossen ist und vor allem sich in seinem Verkehr im wesentlichen auf den reinen Marktverkehr zwischen Stadt und Land beschränkt, doch noch dem Fuhrwerksverkehr die größte Bedeutung zukommt — auch für jene Orte, die an einer Eisenbahnstation oder einer Autobuslinie liegen.

Durch persönliche Umfrage in jeder Gemeinde mußte danach der entsprechende Marktort sowohl für den Absatz wie für den Einkauf festgestellt werden. Die Ergebnisse dieser örtlichen Feststellungen waren dann durch die in den Bonitierungsakten des Finanzamtes enthaltenen Marktortangaben nachzuprüfen und eventuell zu korrigieren.

Bereits auf Grund dieser Untersuchungen war es möglich, den Umfang der einzelnen Ergänzungsgebiete ziemlich genau zu bestimmen, obschon sich herausstellte, daß in manchen peripher zu den zentralen Orten gelegenen Gemeinden gewisse Schwankungen in der Markttendenz vorhanden sind. Es erschien deshalb angebracht, die bisherigen Ergebnisse einer nochmaligen Nachprüfung auf Grund der Untersuchung der Reichweite eines bestimmten zentralen Gutes zu unterziehen.

Als solches zentrales Gut wurde die in allen zentralen Orten unseres Gebietes in gleicher Weise vorhandene Lokalzeitung gewählt. Dies geschah aus der Überlegung, daß die Reichweite der kleineren örtlichen Zeitung in einem ländlichen Gebiet, in dem größere Zeitungen kaum gelesen werden, etwa dem Marktumkreis des betreffenden Ortes entspricht. Bei der Feststellung der Gemeinden, in denen die in Frage kommende Zeitung noch gelesen wird, ergab sich, daß im allgemeinen das Verbreitungsgebiet der Zeitung mit den von uns nach den vorhergehenden Untersuchungen begrenzten Ergänzungsgebieten übereinstimmt. Die auf diese

Weise durch die Kombination mehrerer Faktoren bestimmten Gebiete konnten nunmehr auf Karte 35 eingetragen werden, deren Grundnetz die Hauptverkehrslinien und die 60 Minuten Isochrone für jeden zentralen Ort — als einer für das Verhältnis zentraler Ort/Ergänzungsgebiet bedeutsamen zeitlichen Grenze — bilden.[53])

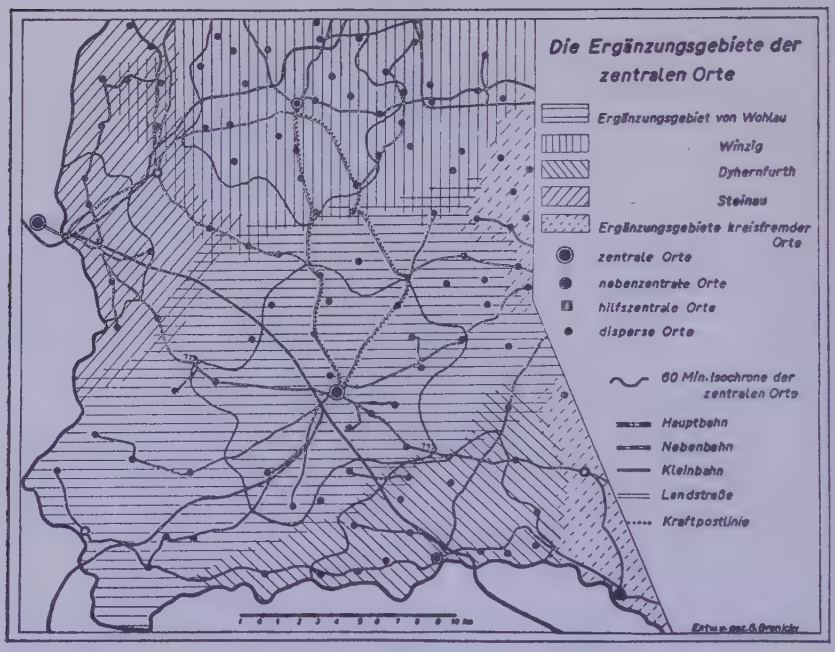


Abb. 35

Als zentrale Orte des Altkreises Wohlau werden wir zunächst seine Städte, Wohlau, Winzig und Dyhernfurth, anzusehen haben. Bereits in der Höhe der Einwohnerzahl, die zwischen Wohlau einerseits und Winzig und Dyhernfurth andererseits bedeutende Unterschiede aufweist, macht sich aber eine Verschiedenheit der Zentralität bemerkbar, die in der unterschiedlichen Berufsstruktur noch deutlicher hervortritt. Dabei muß insbesondere auf den stark differierenden Anteil der Beamten, Angestellten und freien Berufe, als der die zentralen Güter und

[53]) Bei einer speziellen Untersuchung der zentralen Orte und ihrer Ergänzungsgebiete werden außer den genannten Faktoren noch das Einzugsgebiet vorhandener höherer Schulen, der Umkreis einer Arztpraxis, die Amtsgerichtsbezirke, die Bedeutung der Eisenbahnstationen usw. zu berücksichtigen sein, um ein differenzierteres Bild zu erhalten.

Dienste am ehesten charakterisierenden Berufsgruppen, geachtet werden (vgl. Tab. V). Der hohe Anteil dieser Berufsgruppen in Wohlau, 49% innerhalb der Gesamtstruktur, ist dadurch bedingt, daß hier der Sitz verschiedener staatlicher Anstalten (Provinzial-Erziehungsanstalt, Zuchthaus usw.), vor allem aber der Kreisverwaltung und anderer Kreisbehörden ist, die in besonderem Maße zentrale Institutionen darstellen. Damit ist ein Problem berührt, das — wie bereits eingangs angedeutet — für die Struktur des Kreises Wohlau von größter Wichtigkeit ist: das Verhältnis von Wohlau und Steinau.

Durch die 1932 erfolgte Zusammenlegung der Kreise Wohlau und Steinau ist Wohlau die Kreisstadt des neuen Großkreises geworden. Das hatte zur Folge, daß die gesamte Kreisverwaltung nach Wohlau verlegt wurde. Da nun in einem vorwiegend agrarisch struierten Gebiet jene Verwaltungsbehörden in besonders hohem Maße zentrale Bedeutung besitzen, insofern als nach dem Sitz der Verwaltung der Marktverkehr des gesamten Gebietes viel stärker tendiert, zieht ihr Verlust nicht nur eine Bevölkerungsverminderung, sondern auch einen Rückgang der Zentralität nach sich, der sich in einer Verringerung des Ergänzungsgebietes auswirken muß. Aus diesem Grunde versucht die Stadt Steinau mit allen Mitteln, den Verlust durch Schaffung neuer zentraler Institutionen wieder auszugleichen. In gewissem Umfange ist ihr das bereits auch gelungen, da das Finanzamt, eine zentrale Einrichtung ersten Ranges, von Wohlau nach Steinau verlegt wurde. Von großer Bedeutung für das weitere Gelingen dieser Bestrebungen ist dabei, daß die Lage von Steinau beträchtlich verkehrsgünstiger ist als die von Wohlau — zwar weniger im Hinblick auf den politischen Kreis als auf seine Gesamtverkehrslage. Denn einmal liegt hier der einzige Oderübergang zwischen Leubus und Glogau und zum anderen schließt die Lage der Stadt am Schnittpunkt der Hauptstrecke Breslau—Stettin (Berlin) und der Nebenbahn Liegnitz—Rawitsch bzw. Steinau—Guhrau beträchtliche wirtschaftliche Möglichkeiten ein, da jene Nebenbahnen für einen großen Teil des Gebietes östlich der Oder die einzige Verbindung an eine Hauptverkehrslinie — sowohl Schienen- wie Wasserweg — darstellen. So sind hier lagemäßig Möglichkeiten gegeben, die, verbunden mit dem notwendigen Ausbau des Steinauer Hafens, diese Stadt als Ansatzpunkt für weitere und insonderheit größere Industrien als die vorhandenen geeignet erscheinen lassen. Eine solche Ansetzung würde dann naturgemäß eine bedeutsame Steigerung der Zentralität von Steinau zur Folge haben.

Die Feststellung der Zentralität nach der Telefonanschlußmethode ergibt für Wohlau einen Wert von 201,8 und für Steinau einen solchen von 158,9. Rechnerisch kommt danach Wohlau eine höhere Zentralität zu. Es fragt sich, ob die Feststellung der Ergänzungsgebiete beider Orte ein anderes Ergebnis zur Folge

hat,[54]) vor allem, ob die höhere Zentralität Wohlaus in einer Verkleinerung des Ergänzungsgebietes von Steinau begründet ist.

Das Ergänzungsgebiet von Wohlau umfaßt etwa den mittleren Teil unseres Gebietes (vgl. Abb. 35). Im N und S wird es von dem Ergänzungsgebiet der Städte Winzig und Dyhernfurth, im E von dem einiger außerhalb unseres Gebietes liegender zentraler Orte — Trachenberg, Obernigk und Auras — begrenzt. Eine scharfe Grenze im SW bildet die Oder. Im NW grenzt das Ergänzungsgebiet von Wohlau an das Ergänzungsgebiet von Steinau. Die Abgrenzung ist hier verhältnismäßig eindeutig und nur in einem dispersen Ort — Friedrichshain — zeigen sich gewisse Schwankungen in der Tendenz zwischen Steinau und Wohlau. — Von dem Ergänzungsgebiet des zentralen Ortes Steinau, das größtenteils links der Oder liegt und hier etwa den ehemaligen Kreis Steinau umfaßt, wurde nur der in unserem Gebiet gelegene Teil dargestellt. Dieser deckt sich mit dem auf die rechte Oderseite übergreifenden Teil des früheren Kreisgebietes von Steinau und umfaßt zudem noch einige Ortschaften des ursprünglichen Kreises Wohlau (Kl. Bauschwitz, Eichdamm usw.).

Hinsichtlich der Größe der engeren Ergänzungsgebiete von Wohlau und Steinau bestehen keine größeren Unterschiede. Auch läßt sich eine Verkleinerung des Ergänzungsgebietes von Steinau als Folge der Verlegung der Kreisverwaltung nach Wohlau bisher nicht feststellen. Ob dies überhaupt in größerem Umfange geschehen kann, erscheint sehr zweifelhaft, da hierfür neben der Reichweite der zentralen Güter die örtliche Lage einen bedeutsamen Faktor bildet. Beide Städte liegen dem heutigen politischen Kreis peripher, wodurch aus Gründen leichterer Erreichbarkeit eine Verschiebung des Ergänzungsgebietes erschwert wird, zumal auch Steinau noch genügend zentrale Güter höherer Bedeutung (z. B. Finanzamt) besitzt (vgl. S. 161).

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß Wohlau und Steinau für ihr engeres Ergänzungsgebiet eine etwa gleich hohe Bedeutung zukommt. Sie sollen deshalb im Verhältnis zu den übrigen Orten

---

[54]) Es erwies sich hierbei als notwendig, für die zentralen Orte Wohlau und Steinau eine Beschränkung auf die Feststellung des engeren Ergänzungsgebietes vorzunehmen, d. h. die Reichweite höherer zentraler Güter und Dienste wie Kreisverwaltung, Finanzamt usw., die sich auch auf die Ergänzungsgebiete der nebenzentralen Orte Winzig und Dyhernfurth erstrecken, außer acht zu lassen. Eine Berücksichtigung dieser zentralen Institutionen würde zwangsläufig eine bedeutende Erweiterung des Ergänzungsgebietes von Wohlau zum Ergebnis haben.

unseres Gebietes mit zentralen Funktionen als „zentrale Orte“, d. h. solche, bei denen die zentralen Funktionen am stärksten ausgeprägt sind, bezeichnet werden.[55]) Dabei läßt sich jedoch noch nicht entscheiden, ob nicht die Verlegung der Kreisverwaltung für Wohlau in Zukunft eine Erhöhung der Zentralität, für Steinau dagegen, falls es nicht gelingt, die verkehrsgünstige Lage entsprechend zu nutzen, ein Stagnieren zur Folge haben wird.

Einen gewissen Rückschluß auf das augenblickliche Verhältnis der beiden Städte zueinander läßt eine im April 1938 von der Reichsbahn durchgeführte Verkehrszählung zu,[56]) welche die auf den Bahnhöfen der Strecke Kniegnitz—Steinau ausgegebenen Zeitkarten nach Zahl und Bestimmungsort erfaßt, weil gerade der Verkehr mit Zeitkarten ein relativ gutes Bild von der Verflechtung und Abhängigkeit zweier Ortschaften zu geben vermag. Nach dieser Zählung gelangten zur Ausgabe:

Von Steinau nach Wohlau:	Von Wohlau nach Steinau:
12 Monatskarten,	7 Monatskarten,
13 Teilmonatskarten,	3 Teilmonatskarten,
21 Schülermonatskarten,	4 Schülermonatskarten,
225 Arbeiterwochenkarten.	20 Arbeiterwochenkarten.

Das Ergebnis dieser Zählung zeigt, daß im Augenblick die Verkehrstendenz von Steinau nach Wohlau beträchtlich größer ist als umgekehrt, d. h. daß eine Verschiebung der Zentralität zwischen Wohlau und Steinau stattzufinden scheint. Ob es sich dabei um eine vorübergehende Erscheinung oder um eine solche von Dauer handelt, kann jedoch vorerst noch nicht gesagt werden.

In weit geringerem Maße als Wohlau und Steinau üben Winzig und Dyhernfurth zentrale Funktionen aus. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß beiden Städten für ein größeres Gebiet bestimmte Verwaltungseinrichtungen fehlen und die zentralen Güter sich nur auf solche gewerblicher und handwerklicher Art beschränken, deren zentrale Bedeutung wiederum durch die höhere Zentralität Wohlaus gemindert wird. Die im Verhältnis zu Wohlau geringere Zentralität dieser Orte kommt auch in dem

---

[55]) Eine solche Bezeichnung kann naturgemäß nur relative Geltung besitzen, da bei einer Einordnung der zentralen Orte unseres Gebietes in größere Systeme, wie etwa in das System von Breslau, eine entsprechend geringere Bewertung der Zentralität erfolgen muß.

[56]) Diese Zählung wurde in dankenswerter Weise auf Veranlassung der Reichsbahndirektion Breslau für die Zwecke dieser Arbeit durchgeführt.

nach der Telefonanschlußmethode errechneten Zentralitätswert von 73,7 für Winzig und 38,5 für Dyhernfurth, vor allem aber in der geringeren Größe ihrer Ergänzungsgebiete, zum Ausdruck.

Das Ergänzungsgebiet von Winzig unterscheidet sich zwar in seiner räumlichen Ausdehnung nicht allzusehr von dem Wohlaus, doch kann diese nicht als Maßstab für seine tatsächliche Größe gewertet werden. Es ist hier zu berücksichtigen, daß es sich bei den dispersen Orten dieses Gebietes größtenteils um kleine Ortschaften, die Gutssiedlungen des Nordkreises, handelt, deren zentrale Bedürfnisse relativ gering sind. Außerdem vermag Winzig keine höheren zentralen Dienste, etwa verwaltungsmäßiger oder kultureller Art (höhere Schulen), zu leisten, so daß die seinem Ergänzungsgebiet zugehörigen Ortschaften für jene Dienste Orte höherer Zentralität (Wohlau und Steinau) in Anspruch nehmen müssen.[57]) Dies hat zur Folge, daß zahlreiche in den Randzonen gelegene Orte Schwankungen in ihrer Tendenz aufweisen; vor allem ist das der Fall in dem westlichen und südlichen Grenzsaum des Ergänzungsgebietes von Winzig (Krischütz, Kunern, Schmograu), in dem sich die Einflußsphären von Winzig und Steinau bzw. von Winzig und Wohlau überschneiden.

Etwas ähnliches gilt für das Ergänzungsgebiet von Dyhernfurth, nur machen sich hier infolge der größeren Nähe des zentralen Ortes Wohlau Unsicherheiten der Abgrenzung in noch stärkerem Maße bemerkbar. So weisen z. B. die im nördlichen Teile des Ergänzungsgebietes von Dyhernfurth liegenden dispersen Orte (Seifersdorf, Gr. und Kl. Sürchen, Thiergarten) gleichzeitig sehr starke Tendenzen nach Wohlau auf.

Aus der Zentralitätszahl wie auch aus der Größe der Ergänzungsgebiet geht hervor, daß Dyhernfurth im Verhältnis zu Winzig eine geringere Zentralität besitzt. Trotzdem müssen beide Orte gemäß ihrem Verhältnis zu den übrigen Ortschaften des Altkreises Wohlau in die gleiche Bedeutungsstufe, die der „nebenzentralen Orte", eingeordnet werden.

---

[57]) Es muß nochmals betont werden, daß Abbildung 35 nur die engeren Ergänzungsgebiete der einzelnen zentralen Orte darstellt. Die Untersuchung der verschiedenen Systeme, die sich aus der unterschiedlichen Reichweite der höheren und niedrigeren zentralen Güter und Dienste ergeben, muß einer speziellen, weitere Gebiete umfassenden Arbeit vorbehalten werden.

Eine dritte Gruppe von Orten, Leubus, Krehlau und Riemberg, haben wir als „hilfszentrale Orte“ bezeichnet und verstehen darunter solche, deren zentrale Funktionen sich nur auf das Vorhandensein einiger weniger zentraler Güter, wie sie z. B. größere Spezialartikel führende Geschäfte oder die Möglichkeit, bestimmte zentrale Dienste zu leisten, darstellen, erstrecken. Der geringen Reichweite ihrer zentralen Güter und Dienste entsprechend, entwickeln diese hilfszentralen Orte auch nur ein sehr eng umgrenztes Ergänzungsgebiet.[58]) So gehören z. B. für einige wenige zentrale Güter Krischütz und Wischütz zum Ergänzungsgebiet von Krehlau, Pathendorf zu dem von Riemberg und Gleinau und Dombsen zu dem von Leubus.

Unberechtigt erscheint zunächst, daß wir jenen Orten auch Leubus mit seiner relativ hohen Einwohnerzahl (3952) und dem hohen Prozentsatz städtischer Berufe (44% Beamte, Angestellte usw.) zurechnen. Aber gerade dieser Ort bietet den besten Beweis dafür, daß eine hohe Einwohnerzahl und zuweilen auch ein großer Prozentsatz städtischer Berufe durchaus nicht immer eine höhere Zentralität zur Folge haben muß, wenn ihnen nämlich nicht eine Mehrleistung an zentralen Gütern und Diensten entspricht, sondern sie durch das Bestehen von Einrichtungen bedingt sind, denen keine zentrale, sondern völlig andersartige Bedeutung zukommt. Dies gilt für Leubus insofern, als hier eine Provinzial-Heilanstalt und ein Landgestüt Einrichtungen darstellen, die zwar eine große Zahl von Beamten und Angestellten benötigen, aber keine zentralen Dienste in bezug auf das umliegende Gebiet leisten.

Aus Karte 35 wird die Bedeutung, die der Verkehrslage eines Ortes für die Zurechnung zu einem bestimmten Ergänzungsgebiet zukommt, ohne weiteres deutlich. Sie bestimmt in stärkstem Maße die gegenseitige Abgrenzung der einzelnen Gebiete und auf ihre Wirkung ist es zurückzuführen, daß eine Anzahl exzentrisch zu dem Kreismittelpunkt gelegener Ortschaften eine stärkere Tendenz zu außerhalb des Kreisgebietes liegenden zentralen Orten aufweisen (Exau, Alexanderwitz, Siegda usw.). Wenn wir trotzdem jene Orte in unser Gebiet einbezogen, so taten wir dies, weil die zentralen Kräfte, die den Verwaltungseinrichtungen der Kreisstadt inne wohnen, ihre Wirkung auch auf die an sich dem engeren Ergänzungsgebiet eines anderen zentralen Ortes zuge-

[58]) Auf Karte 35 wurde auf die Darstellung der Ergänzungsgebiete der hilfszentralen Orte verzichtet, da diese nur einen kleinen Raum umfassen und für die Mehrzahl aller zentralen Güter den Ergänzungsgebieten der zentralen und nebenzentralen Orte angehören.

hörigen Ortschaften ausüben. Dem widerspricht keineswegs die Nichteinbeziehung der Stadt Auras, weil dieser, zwar verwaltungsmäßig zum Kreis Wohlau gehörige, nebenzentrale Ort ein selbständiges Ergänzungsgebiet entwickelt hat, das außerhalb unseres Gebietes liegt. Ebenso wenig steht die Tatsache, daß wir einen Teil des ehemaligen Kreises Steinau in unsere Untersuchung einbegriffen, zu den Grundsätzen unserer Gebietsabgrenzung im Widerspruch; denn jene Orte gehören zwar dem Einflußbereich des zentralen Ortes Steinau an, dessen Ergänzungsgebiet zum größten Teil jenseits der Oder liegt, weisen aber gleichzeitig auch gewisse Tendenzen nach Wohlau und Winzig auf; Tendenzen, die in dem auf der linken Oderseite gelegenen Teil des jetzigen Kreises Wohlau, trotz der zentralen Kräfte der Kreisstadt, infolge der hier in stärkerem Maße wirksamen Zentralität von Steinau völlig in den Hintergrund treten. Der Lauf der Oder bedeutet mithin auch heute noch, wie in gleicher Weise die südliche Begrenzung des Ergänzungsgebietes von Dyhernfurth erkennen läßt, eine deutlich wirksame Grenze.

D. Zusammenfassung

In der vorliegenden Untersuchung wurde das Siedlungs- und Wirtschaftsgefüge des Altkreises Wohlau in seinen wichtigsten Erscheinungsformen aufgezeigt. Ausgegangen wurde dabei von der landschaftlichen Gliederung, die bestimmt ist durch den Anteil dieses Gebietes an den beiden Großlandschaften Nordschlesiens: dem Schlesischen Landrücken und dem Odertal. Beide Großlandschaften erfahren ebenso wie in anderen Teilen Nordschlesiens auch im Raume des Altkreises Wohlau eine Untergliederung in mehrere deutlich voneinander geschiedene Einzellandschaften. Diese Gliederung ist jedoch nicht nur rein naturlandschaftlicher Art, sie kommt auch im Siedlungsbild zum Ausdruck. Die Untersuchung der Siedlungsgeschichte, für die aus methodischen Gründen die spätslawische Zeit als Ausgangspunkt gewählt wurde, hatte zum Ergebnis, daß ein durchaus verschiedenartiger Gang der Besiedlung in den einzelnen Landschaften anzunehmen ist, der vor allem in der noch heute erkennbaren Verteilung der Siedlungsformen und der Struktur der Dörfer seine Auswirkungen zeigt: im S des Altkreises Wohlau eine Landschaft mit großen, regelmäßig geformten Siedlungen vorwiegend bäuerlichen

Charakters, deren Entstehungszeit bzw. Umformung in die Zeit der mittelalterlichen deutschen Rückwanderung zu setzen ist; im N dagegen vorherrschend kleine, unregelmäßig geformte Ortschaften mit überwiegendem Großgrund- und Kleinbesitz, die erkennen lassen, daß hier der Einfluß der Kolonisation bereits im Abklingen begriffen war. Diese während des mittelalterlichen Kolonisationsvorganges geprägte Siedlungsstruktur erfuhr zwar in den folgenden Jahrhunderten eine gewisse Veränderung, wie bei der Untersuchung der Entwicklung des Bauernlandes gezeigt werden konnte, blieb jedoch in ihren Grundzügen bis in die Neuzeit erhalten.

Die Betrachtung der landschaftlichen und siedlungsgeschichtlichen Gliederung des Altkreises Wohlau bildete die Grundlage für die Untersuchung seiner wirtschaftlichen Struktur. Ausgegangen wurde dabei von den Bevölkerungsverhältnissen. Hinsichtlich der Verteilung der Bevölkerung konnte festgestellt werden, daß die Dichte im allgemeinen recht gering ist, daß jedoch innerhalb des Gebietes beträchtliche Unterschiede bestehen. So liegen um die Städte wie auch parallel dem südlichen Oderlauf Gemarkungen größerer Dichte; eine Tatsache, die auf die Funktion dieser Gemeinden als Arbeitereinzugsgebiet oder, wie im Falle der Ortschaften an der Oder, auf das Vorhandensein von Industrie zurückzuführen ist. Innerhalb des übrigen Gebietes des Altkreises Wohlau lassen die einzelnen Gemarkungen recht verschiedene Dichtewerte erkennen, die zwar bei der Zusammenfassung zu einzelnen Gruppen eine gewisse regionale Anordnung zeigen, ohne daß jedoch diese Anordnung der landschaftlichen oder siedlungsgeschichtlichen Gliederung entspricht. Um festzustellen, ob und inwieweit die Besitzgliederung, die auch in ihrer heutigen Form letzten Endes noch immer durch die aufgezeigten siedlungsgeschichtlichen Vorgänge bedingt ist und im S des Kreises einen starken bäuerlichen Besitz, im N dagegen vorwiegend Großgrund- und Kleinbesitz zeigt, von Einfluß auf die Dichte der Bevölkerung ist, wurde die agrarische Dichte, d. h. die Dichte der landwirtschaftlichen Bevölkerung bezogen auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche, untersucht. Als Ergebnis dieser Untersuchung konnte festgestellt werden, daß derartige Beziehungen in gewissem Umfange unverkennbar sind. Zwar ist es nicht möglich, durchweg eine landschaftliche Gliederung der agrarischen Dichte auf-

zuzeigen, doch kann allgemein gesagt werden, daß Gebiete vorherrschenden Großgrund- und entsprechend Kleinbesitzes eine relativ hohe agrarische Dichte aufweisen, während im Gegensatz dazu die überwiegend bäuerlich struierten Gemeinden durch eine beträchtlich geringere Dichte gekennzeichnet sind. Daraus ergibt sich auch eine gewisse regionale Gliederung, insofern als entsprechend der Besitzstruktur der nördliche Teil des Altkreises Wohlau eine höhere agrarische Dichte als der in stärkerem Maße bäuerliche Südteil aufweist.

Während für die Verteilung der agrarischen Dichte gewisse Beziehungen zu der Besitzstruktur der ländlichen Gemeinden nachgewiesen werden konnten, ist hinsichtlich der absoluten Bevölkerungsbewegung festzustellen, daß derartige Beziehungen im Altkreis Wohlau nicht bestehen. Die Entwicklung der Einwohnerzahlen der Dörfer seit 1885 zeigt im allgemeinen einen negativen, in der Stärke der Abnahme jedoch unterschiedlichen Verlauf; nur eine relativ geringe Zahl von Ortschaften weist eine positive Bewegung auf. Ein Vergleich zwischen der soziologischen Struktur der Gemeinden positiver und negativer Entwicklung lehrt, daß fast nur jene Ortschaften eine Zunahme der Einwohnerzahl zu verzeichnen haben, die einen größeren Prozentsatz nichtlandwirtschaftlicher Bevölkerung besitzen, d. h. in stärkerem Maße gewerblich durchsetzt sind oder im Bereich des Arbeitereinzugsgebietes größerer Ortschaften liegen. Bei der überwiegend agrarischen Struktur des Altkreises Wohlau bedeutet das, daß mit einer weiteren Abwanderung in einen großen Teil jener Gemeinden zu rechnen sein wird, wenn es nicht gelingt, wirksame Gegenmaßnahmen, die etwa in einer stärkeren gewerblich-industriellen Durchsetzung zu sehen sind, zu treffen.

Es wurde nachgewiesen, daß in der wirtschaftlichen Struktur des Altkreises Wohlau der agrarische Sektor bei weitem den größten Anteil hat. Dabei sind jedoch im allgemeinen die natürlichen Voraussetzungen für die Landwirtschaft nicht allzu günstig, da die Böden nur mittlerer und zum nicht geringen Teil sogar schlechter Qualität sind. Nur im S, auf der Dyhernfurther Schwelle, und im N, in Teilen der Winziger Höhen, finden sich einzelne Gebiete mit rüben- und weizenfähigen Böden. Sonst ist der vorherrschende Anbau von Roggen und Kartoffeln charakteristisch für die Landwirtschaft in unserem Gebiet. Hinsicht-

lich der Produktionsleistung heißt das, daß nur für jene beiden Fruchtarten der Altkreis Wohlau als Überschußgebiet zu gelten hat, während die übrigen Feldfrüchte im allgemeinen nur den Eigenbedarf des Kreises zu decken vermögen. Etwas ähnliches gilt für die Viehzucht, deren Marktleistung etwa dem Durchschnitt entspricht, ohne daß größere Überschüsse für den Binnenmarkt erzielt werden.

Im Verhältnis zu dem überragenden Anteil der Landwirtschaft kommt der Industrie in der Wirtschaftsstruktur des Altkreises Wohlau nur eine relativ geringe Bedeutung zu. Zumeist handelt es sich um kleine und mittlere Betriebe, die in irgendeiner Form an die Landwirtschaft oder an vorhandene Rohstoffe — Tonvorkommen und Holz — anknüpfen, ohne jedoch einen größeren Wirtschaftswert zu besitzen. Eine über den Raum ihres engeren Umkreises hinausgreifende Bedeutung vermochten nur einige Ziegeleien zu erlangen, die verkehrsgünstig am Wasserweg der Oder liegen, sowie eine für die Wirtschaft der Stadt wichtige Knopffabrik in Wohlau.

Im Interesse der Hebung der Wirtschaftskraft des Kreises Wohlau erscheint eine Veränderung seiner Struktur notwendig. Dabei ist jedoch nicht an eine weitgehende Industrialisierung, für die auch die Voraussetzungen fehlen, zu denken, sondern an eine stärkere Durchsetzung mit kleineren und mittleren Industrien, die die immer stärker werdende Abwanderung vom Lande in die Mitte und den Westen des Reiches auffangen und dem Grenzgebiet, zu dem letzten Endes auch der Kreis Wohlau zu rechnen ist, erhalten könnten. Für eine solche industriell-gewerbliche Anreicherung ist neben anderem aber eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse notwendig, auf die im einzelnen bereits an anderer Stelle eingegangen wurde. Besonders hingewiesen werden muß jedoch unter diesem Gesichtspunkt auf den dringend erforderlichen Ausbau des Hafens Steinau, der auf Grund seiner Verkehrslage in besonderem Maße dazu bestimmt ist, Umschlagstelle für das nördliche Gebiet des Altkreises Wohlau zu sein.

Als Ergebnis der Untersuchung der Struktur des Altkreises Wohlau wurde, aufbauend auf den von *Christaller* eingeführten Begriff des „zentralen Ortes", versucht, ein System zentraler Orte und ihrer Ergänzungsgebiete innerhalb des untersuchten Gebietes zu erkennen. Es konnte dabei eine Gliederung in drei solcher

Gebiete — in die der nebenzentralen Orte Winzig und Dyhernfurth und in das engere Ergänzungsgebiet von Wohlau — festgestellt werden, die als Ganzes das weitere Ergänzungsgebiet des zentralen Ortes Wohlau bilden. Dieses wiederum stellt nur einen Teil eines übergeordneten zentralen Systems dar, als dessen Mittelpunkt Breslau gelten muß. Über seine Stellung und Bedeutung innerhalb dieses Systems etwas auszusagen, wird jedoch erst möglich sein, wenn eine systematische Untersuchung der anderen Systeme in Schlesien sowie ihrer Zuordnung zu dem übergeordneten System von Breslau erfolgt ist.

Die vorliegende Untersuchung hatte sich zum Ziel gesetzt, aufbauend auf den natürlichen und geschichtlichen Voraussetzungen ein eng umgrenztes Gebiet möglichst eingehend zu betrachten. Im Wesen dieser Aufgabe liegt es begründet, daß eine solche Untersuchung zunächst einmal vorwiegend Bestandsaufnahme sein muß, die jedoch unter bestimmten methodischen Gesichtspunkten zu erfolgen hat. Einer der wesentlichsten dieser Gesichtspunkte ist, daß die Ergebnisse der Untersuchung für die praktische Arbeit der Landesplanung verwendbar sein müssen. Das aber schließt die Forderung ein, daß die Erfassung aller strukturellen Erscheinungen auf die kleinste Verwaltungseinheit zurückzugehen hat, um so ein Material zu schaffen, dessen die Planung neben großräumigen Übersichten dringend bedarf, denn erst aus der genauesten Kenntnis der Struktur der kleinsten Wirtschaftseinheit, der politischen Gemeinde, heraus ist für sie eine positive Arbeit möglich. Der Verwirklichung dieser Forderung stehen jedoch große Schwierigkeiten entgegen, da die amtliche, der Öffentlichkeit zugängliche Statistik in den meisten Fällen — abgesehen von einigen wenigen Tatsachen — als kleinste Einheit nur den politischen Kreis erfaßt, während für die Planung einmal, wie bereits gesagt, die Kenntnis auch der kleinen politischen Gemeinde zum anderen aber bestimmter größerer Räume notwendig ist, die sich nicht an die Grenzen eines politischen Kreises halten können und häufig Teilgebiete mehrerer Kreise zu einem natürlichen Raum zusammenfassen. In solchen Fällen ist es nicht möglich, die an die oft unorganischen Verwaltungsgrenzen gebundene Statistik zu verwenden; andererseits besteht aber nur schwer die Möglichkeit, überhaupt ein solches Gebiet zu erfassen, solange nicht eine auf die Gemeinde zurückgehende Statistik vorhanden ist.

Diese Schwierigkeiten machten sich auch bei der vorliegenden Untersuchung, die aus den eingangs erwähnten Gründen nicht die Verwaltungsgrenzen berücksichtigte, im hohem Maße bemerkbar. Es mußte deshalb oft auf behelfsmäßig beschafftes und zuweilen unvollständiges Material zurückgegriffen werden, woraus sich naturgemäß gewisse Unausgeglichenheiten und zuweilen, wenn auch geringfügige, Ungenauigkeiten ergeben. Trotzdem wurde versucht, eine möglichst weitgehende Einheitlichkeit der Darstellung zu erreichen. Die Schwierigkeit bleibt jedoch bestehen, daß die so gewonnenen Ergebnisse nicht durchgängig mit in anderen schlesischen Landschaften unter den gleichen Gesichtspunkten vorgenommenen Untersuchungen vergleichbar sind.

Verzeichnis der umbenannten Ortschaften

Alter Name	Neuer Name	Alter Name	Neuer Name
Bautke	Eichdamm	Nisgawe	Niederau
Belkawe	Sternblick	Norigawe	Fichtendorf
Beschine	Hartfelde	Pakuswitz	Ristenau
Bschanz	Schanzberg	Pavelschöwe	Paulshöhe
Glumbowitz	Alteichenau	Petranowitz	Iseritztal
Gräschine	Steintal	Piskorsine	Kirchlinden
Gr. Baulwie	Ulmenau	Prosgawe	Grafenstein
Gr. Pogul	Gr. Pogel	Sagritz	Birkenhain
Grottky	Berghain	Schilkowitz	Simonshöh
Kaschewen	Brunnwiese	Schlanowitz	Föhrenwalde
Kl. Baulwie	Röhrsborn	Wanglewe	Steindorf
Kl. Pogul	Kl. Pogel	Wersingawe	Hohenau
Mersine	Maibach		

Ortschaftsverzeichnis zu Abbildung 22 und 25

1. Lahse
2. Fröschen
3. Fröschroggen
4. Brunnwiese
5. Kirchlinden
6. Fichtendorf
7. Wangern
8. Kleschwitz
9. Sternblick
10. Steintal
11. Maibach
12. Strien
13. Gr. Pantken
14. Kl. Pantken
15. Schlaupp
16. Jakobsdorf
17. Quallwitz
18. Hartfelde
19. Seifrodau
20. Domnitz
21. Kunern
22. Mönch-Motschelnitz
23. Herrn-Motschelnitz
24. Buschen
25. Heidersdorf
26. Wilhelmsthal
27. Polgsen
28. Gr. Schmograu
29. Kl. Schmograu
30. Dittersbach
31. Alteichenau
32. Röhrsborn
33. Ulmenau
34. Exau
35. Alexanderwitz
36. Siegda
37. Lahserwitz
38. Paulshöhe
39. Peruschen
40. Niederau
41. Hohenau
42. Simonshöh
43. Striese
44. Berghain
45. Stanschen
46. Grafenstein
47. Arnsdorf
48. Föhrenwalde
49. Garben
50. Gr. Ausker
51. Kl. Ausker
52. Leipnitz
53. Thiergarten
54. Heinzendorf
55. Pathendorf
56. Riemberg
57. Tannwald
58. Seifersdorf
59. Gr. Sürchen
60. Kl. Sürchen
61. Wahren
62. Schanzberg
63. Neudorf
64. Loßwitz
65. Stuben
66. Mondschütz
67. Birkenhain
68. Rathau
69. Kl. Kreidel
70. Gr. Kreidel
71. Leubus
72. Gleinau
73. Dombsen
74. Iseritztal
75. Krummwohlau
76. Altwohlau
77. Heidevorwerk
78. Reudchen
79. Althof
80. Reichwald
81. Kranz
82. Kl. Pogel
83. Gr. Pogel
84. Grosen
85. Praukau
86. Schöneiche
87. Tarxdorf
88. Friedrichshain
89. Borschen
90. Pronzendorf
91. Kunzendorf
92. Ibsdorf
93. Waldheim
94. Kl. Bauschwitz
95. Eichdamm
96. Dahme
97. Rayschen
98. Krischütz
99. Wischütz
100. Krehlau

Tabellenanhang

Tabelle I.

Der Gang der Besiedlung in historischer Zeit.

Name	Gemarkung ha	Vordtsch. Siedlung		Deutschrechtl. Siedl.		Dorfform	Flurform
		Kriterium	Quelle	Kriterium	Quelle		
Winziger Höhen							
Lahse	353	Feldz.	S.R. 3020			GW	
Fröschen	273,1	Feldz.	S.R. 3020			GWg	
Fröschroggen	151	Feldz.	Lib.F. E 224			GWg	
Brunnwiese (Kaschewen)	491	Feldz.	Lib.F. E 230			GWg	
Kirchlinden (Piskorsine)	633,4	Feldz.	Lib.F. B 144 E 242	Wi. 1597	Rep. 43 III 10a	StA	
Fichtendorf (Norigawe)	276	Feldz.	Lib.F. E 222			GWg	
Wangern	642	keine Quellen[1])				Gr. Wangern Z (?) Kl. Wangern GWg	Gw.m.d.H.
Winzig	1405,9	Ums.	S.R. 1863	Auss. 1285	S.R. 1863	Stadt	
Kleschwitz	239,3			fr.Scht. 1542	Rep. 43 III 7a	PA	Gw
Sternblick (Belkawe)	147,6	zt.Erw. 1202	S.R. 77			GW	
Steintal (Gräschine)	362,8			Scht. 1596[2])	Rep. 43 III 12r	Z	Str.i.Pl.
Maibach (Mersine)	495,5	Feldz.	Lib.F. E 220			GWg	Gutsb.
Strien	415,5	Feldz.	S.R. 3020			GWg	
Gr. Pantken	387,1	Feldz.	Lib.F. E 218	Sch. 1314	S.R. 3449	GW	Str.i.Pl.
Kl. Pantken	210,2	zt.Erw. 1202	S.R. 77			GWg	Gutsb.
Schlaupp	686,9	Bodf.				GWg	

[1]) d. h. die vorliegenden Quellen besagen nichts über den Charakter der Siedlung.
[2]) Über die Scht. liegt nach Angabe der Quelle ein Erbbrief von 1403 vor.

Name	Gemarkung ha	Vordtsch. Siedlung Kriterium	Quelle	Deutschrechtl. Siedl. Kriterium	Quelle	Dorfform	Flurform
Jakobsdorf	202,7	Feldz.	Lib.F. E 217			GWg	
Quallwitz	165,2	keine Quellen				GW	
Hartfelde (Beschine)	666,8			fr.H.u. ZH.[3])1542	Rep. 43 III 7a	StA	Gw.m.Zst.
Seifrodau, Leopoldshain	587,6	keine Quellen[4])		Frideriz.	Kolonie	St (K) Kol	
Domnitz	455,8	Bodf.		fr.H. 1503 Fr. Scht.	Rep. 135 D 390b	StA	Gw.m.d.H.
Kunern	851,7	zt.Erw. 1202	S.R. 77	[1536		GWg	
Mönchmotschelnitz	1398,1	zt.Erw. 1202	S.R. 77		[5])	BA	Gw.u.Gutsb.
Herrnmotschelnitz, Mönchfurth	953,5	keine Quellen		Frideriz.	Kolonie	GW Kol	
Polgsener Tal							
Buschen	505,7	keine Quellen				St(K)	
Heidersdorf	270,7	keine Quellen				GWg	
Wilhelmsthal	67,6			Frideriz.	Kolonie	Kol	
Polgsen	1543,6			verk.H. 1370	Rep. 135 D 390a	Z	Str.i.Pl.
Zychline, Niegsen				Frideriz.	Kolonie	Kol GWg	
Gr. Schmograu	1148,3	Kirch.Z.	S.R. 2348	Aus. 1392	Rep. 135 D 204	StA	Gw.m.Zst.
Kl. Schmograu	728,1	keine Quellen				StA	Gw
Dittersbach	291			gr.H. 1321	S.R. 4151	GWg	
Alteichenau (Glumbowitz)	862,5	keine Quellen				GWg	Gw.u.Gutbl.
Gr. Strenz, Kl. Strenz		zt.Erw. u. Name 1245	Schutzurkd. d. Brsl. Bis.			W	
Röhrsborn (Kl. Baulwie)	693,4	keine Quellen				Z	Gw (?)
Ristenau (Pakuswitz)						GWg	
Steindorf (Wanglewe)						GW	
Ulmenau (Gr. Baulwie)	744,5	keine Quellen				W	

[3]) Für deutsch. Recht spricht auch die große Hufenzahl und die Dorfform.
[4]) Für deutsch. Recht spricht die verhältnismäßig große Hufenzahl.
[5]) Nach Hufenzahl und Dorfform deutsches Recht wahrscheinlich.

Name	Gemarkung ha	Vordtsch. Siedlung Kriterium	Quelle	Deutschrechtl. Siedl. Kriterium	Quelle	Dorfform	Flurform
Stroppener Berge							
Exau	703	keine Quellen[6])				PA	
Alexanderwitz	248	keine Quellen				GWg	
Siegda	404,8	keine Quellen				GWg	
Lahserwitz	155,9	keine Quellen				GW	
Paulshöhe (Pavelschöwe)	262,5	Feldz.	Lib.F. B 89			GWg	
Peruschen	507,3	Feldz.	Lib.F. E 298			GWg	
Niederau (Nisgawe)	581,2	Feldz.	Lib.F. E 303			GWg	
Hohenau (Wersingawe)	282,3	Feldz.	Lib.F. E 299			GW	
Simonshöh (Schilkowitz)	298,7	Feldz.	Lib.F. E 301			GWg	
Striese	124	keine Quellen				GW	
Berghain (Grottky)	272,6	keine Quellen				GWg	
Stanschen	439,2	Feldz.	Lib.F. E 297			W	Str.i.Pl.
Grafenstein (Prosgawe)	513,5	keine Quellen				W	
Arnsdorf	420,8	keine Quellen				W	
Föhrenwalde (Schlanowitz)	632	Feldz.	Lib.F. E 302			GWg	
Riemberger Hochfläche							
Garben	765,5	keine Quellen				St(K)	Gw. (?)
Gr. Ausker	706,1			Sch. 1332	S.R. 5097	StA	Gew.m.Zst.
Kl. Ausker	268.2	Z.u.Name	S.R. 1257			GWg	
Leipnitz	394,3	keine Quellen				GW	
Thiergarten	1425,7			H.Sch.	Ldb. 133	R	Str.
Heinzendorf	1605,8			H.Sch.	Ldb. 139	R	Str.
Schönbrunn					S.R. 5819		
		keine Quellen					
Pathendorf	977			Sch. 1333	S.R. 5180	StA (?)	
				Sch.H.	Ldb. 134		
					Lib.F. B 150		

[6]) Nach Hufenzahl und Dorfform deutsches Recht möglich.

Name	Gemarkung ha	Vordtsch. Siedlung Kriterium	Quelle	Deutschrechtl. Siedl. Kriterium	Quelle	Dorfform	Flurform
Riemberg	2063,7			Sch.H.	Ldb. 132 Lib.F. B 153	R	Str.
Jäkel				Sch.H.	Lib.F. B 154	W	
Vogtswalde				H.Sch.	Ldb. 151	GW	
Hauffen		keine Quellen				GW	
Tannwald	389,4			dtsch. Name 1313	S.R. 3357	W	
Seifersdorf	916,1			Sch.H.	Ldb. 141 Lib. F. B 155	R	Str.
Gr. Sürchen	638,1	Z.u.Name	R.W.IX 4			GW	
Kl. Sürchen	156,6	Z.u.Name	R.W.IX 4			GW	
Dyhernfurther Schwelle							
Dyhernfurth[7])	400					Stadt	
Wahren	820,1	Ums.	S.R. 1102	Auss. 1261 Sch. H.	S.R. 1102 Ldb. 137	BA	
Schanzberg (Bschanz)	423,1	Z.u.Name	RW III, 5			GWg	
Neudorf	641,2			fr.H.Sch.	RW III,3	StA	Gw.m.Zst.
Loßwitz	827,6			Auss.Sch. fr.H. 1302	S.R. 2763	StA	
Stuben	1107,2	zt.Erw. 1202	S.R. 81	Auss. 1255	S.R. 893	PA	Gw.m.d.H.
Bischofsau				Frideriz.	Kolonie	Kol.	
Mondschütz	1909	zt.Erw. 1202 Feldz.	S.R. 77 Lib.F. E 305			BA	Gw.
Birkenhain (Sagritz)	673	zt.Erw. 1201	S.R. 74	[8])		PA	Gw.m.H.
Rathau	499,8	zt.Erw. 1201 Feldz.	S.R. 74 Lib. F. E 304	[9])		StA	
Kl. Kreidel	1186,1	Ums.	S.R. 233	Auss.1221	S.R. 233	StA	Gw.m.Zst.

[7]) Stadtgründung der gutsherrschaftlichen Zeit.
[8]) Nach Dorfform und Hufenzahl deutsches Recht wahrscheinlich.
[9]) Nach Dorfform und Hufenzahl deutsches Recht wahrscheinlich.

Name	Gemarkung ha	Vordtsch. Siedlung Kriterium	Quelle	Deutschrechtl. Siedl. Kriterium	Quelle	Dorfform	Flurform
Gr. Kreidel	1387,1	Ums.	S.R. 233	Auss. 1221	S.R. 233	BA	Gw.m.Zst.
(Konstantin)		Ums.	S.R. 233	Auss. 1275	S.R. 1482[10])		
Leubus St.	1280,6	zt.Erw. 1201	S.R. 74	Auss. 1249	S.R. 702		
Leubus D.		Ums.	S.R 702				
		keine Quellen				StA	
Gleinau	884,2	zt.Erw. 1202 Ums.	S.R. 698 S.R. 77	Auss. 1249	S.R. 698	PA	Gw.m.H.
(Jeskendorf)				Auss. 1283	S.R. 1741[11])		
Dombsen	249	Bodf.				StA	
Wohlauer Tal							
Wohlau	1469,2	Bodf.		Auss. (Erneuerung) 1292	S.R. 2252	Stadt	
Polnischdorf		keine Quellen					
Iseritztal (Petranowitz)	617,9			Sch.fr.H. 1456	Rep. 135 D 390a	StA	Gw. (?)
Krummwohlau	651,1	zt.Erw. 1202	S.R. 77	fr.H. 1452	Rep. 135 D 390a	R (?)	
Altwohlau	1172	zt.Erw. 1202	S.R. 77	Auss. 1288	S.R. 2053	BA	
Heidevorwerk	639,4	keine Quellen[12])				GW	
Reudchen	512,3	Name	S.R. 1257			St(K)	
Oder-Tal I.							
Althof	118	keine Quellen				W	
Reichwald	229			H.Sch.	Ldb. 136 Lib.F. B 156	Z	
Kranz	548,1			H.	Ldb. 135	Z	
Kl. Pogel	403	Bodf.				GWg	
Gr Pogel	482,8	Ums.	S.R. 1014	Auss. 1259	S.R. 1014	PA	Str.i.Pl.m.Zst.

[10]) Seit Ende des 15. Jhd. wüst. Vgl. S. 33 ff.
[11]) In Gleinau aufgegangen.
[12]) Wahrscheinlich jüngere Siedlung aus gutsherrschaftlicher Zeit.

Name	Gemarkung ha	Vordtsch. Siedlung		Deutschrechtl. Siedl.		Dorfform	Flurform
		Kriterium	Quelle	Kriterium	Quelle		
Grosen	520	zt.Erw. 1202	S.R. 77	Sch. 1303	S.R. 2763	W	
Praukau	308	Bodf.				GWg	
II.							
Schöneiche	382			dtsch Name 1314	S.R. 3386	W	
Tarxdorf	537	Bodf.		dtsch. Name 1314	S.R. 3449	StA	Gw.
				Sch.fr.H. ca. 1500	Rep. 135 D 204		
Friedrichshain	116			Frideriz.	Kolonie	Kol.	
Borschen	153	keine Quellen				GWg	
Pronzendorf	1363,7			[13])		Z	
Kunzendorf	526,2	zt.Erw. 1209 Bodf.	S.R. 131	Überschar 1536[14])	Rep. 135 D 390a	GWg	
III.							
Ibsdorf	356,4	zt. Erw. 1209	S.R. 131			GWg	
Waldheim (Przybor)	560	Name	S.R. 4284			GW	
Kl. Bauschwitz	700,9	Bodf.		[15])		St(K)	
Schleßwitz		keine Quellen				GW	
Eichdamm (Bautke)	517	keine Quellen				PA	
Dahme	267,1	Feldz.	Lib.F. E 228			GWg	
Rayschen	382,4	keine Quellen				GWg	
Krischütz	403,9	Feldz.	Lib.F. E 229			GW	
Wischütz	951,4	Feldz.	Lib.F. E 232	[16])		BA	
Krehlau	1692,3	zt.Erw.	Schutzurkd. d. Bresl. Bist. v. 1245	Sch.gr.H.	Lib.F.	Nordteil:	
		Name.		H. 1303	E 283	StA	
		Bodf.			S.R. 2754	Südteil: R	Str.
Hammer		keine Quellen				GWg	

[13]) Nach Hufenzahl und Dorfform dtsch. Recht möglich. Außerdem werden Ende des 15. Jhd. wüste Bauernhufen genannt (Rep. 135 D 390 a).

[14]) Außerdem eine Widmut vorhanden.

[15]) Dtsch. Recht möglich, da die Hufenmatrikel des 16. Jhd. noch eine Freischoltisei, freie Hufen sowie eine relativ große Hufenzahl nennt.

[16]) Nach Dorfform und Hufenzahl dtsch. Recht möglich.

Abkürzungen

Bodf.	=	Bodenfunde
zt.Erw.	=	zeitige Erwähnung
Z.	=	Zehnt
Feldz.	=	Feldzehnt
Ums.	=	Umsetzung
Auss.	=	Aussetzung
Sch.	=	Schulze
Scht.	=	Scholtisei
H.	=	Hufe
fr.H.	=	Freihufe
gr.H.	=	große Hufe
ZH.	=	Zinshufe
verk.H.	=	verkäufliche Hufe
S.R.	=	Regesten zur schles. Gesch.
Lib.F.	=	Liber Fundationis
Ldb.	=	Landbuch
R.W.	=	Registrum Wratislaviense
GW	=	Gutsweiler
GWg	=	Gutswegdorf
W	=	Wegdorf
Z	=	Zeilendorf
St(K)	=	Straßendorf (Kurzform)
StA	=	Straßenangerdorf
PA	=	Platzangerdorf
BA	=	Bachangerdorf
R	=	Reihendorf
Kol.	=	Kolonie
Gw.	=	Gewanne
m.Zst.	=	mit Zaunstücken
m.d.Zst.	=	mit durchgehenden Zaunstücken
m.H.	=	mit Hofstücken
m.d.H.	=	mit durchgehenden Hofstücken
Str.	=	Streifen
i.Pl.	=	in Pläne zerlegt
Gutsbl.	=	Gutsblöcke

Tabelle II.

Die Zahl der Bauernhufen.

Name	I Zeit d. Gründg.	II um 1400	III Anfg. d. 16. Jhd.	IV Ende d. 16. Jhd.	V 1743				
					Hufenzahl a.	Davon beim Gut b.	Davon bei kl. Stellen c.	Davon bei Bauern d.	Zahl der Bauern e.
Winziger Höhen									
Lahse									
Fröschen				3	3	3			
Fröschroggen									
Brunnwiese									
Kirchlinden				11	11	1 2/3		9 1/3	10
Fichtendorf									
Gr. Wangern				5	5	5/7		4 2/7	6
Kl. Wangern									
Winzig									
Kleschwitz				10 1/2	10 1/2	1		9 1/2	9
Sternblick									
Steintal				10	10	3		7	6
Maibach				1/2	1/2	1/2			
Strien				5	5	5			
Gr. Pantken				7	7	1		6	4
Kl. Pantken									
Schlaupp									
Jakobsdorf									
Quallwitz									
Hartfelde				26 1/3	26 1/3			26 1/3	17
Seifrodau				20 1/2	20 1/2	19		1 1/2	1
Domnitz				14 2/3	14 2/3			14 2/3	9
Kunern				4	4	1		3	3
Mönchmotschelnitz				18	18			18	9
Herrnmotschelnitz									
Polgsener Tal									
Buschen									
Heidersdorf				3	3	2 1/2		1/2	1
Polgsen				19	19			19	18
Niegsen									

Name	I Zeit d. Gründg.	II um 1400	III Anfg. d. 16 Jhd.	IV Ende d. 16. Jhd.	V 1743				
					Hufenzahl a.	Davon beim Gut b.	Davon bei kl. Stellen c.	Davon bei Bauern d	Zahl der Bauern e.
Gr. Schmograu	48	48		50	50			50	24
Kl. Schmograu				8	8	3 1/4		4 3/4	6[1]
Dittersbach									
Alteichenau[2]									
Gr. Strenz									7
Kl. Strenz									
Röhrsborn				7	7			7	7
Ristenau									
Steindorf									
Ulmenau				10	11			11	10
Stroppener Berge									
Exau									11[3]
Alexanderwitz									
Siegda				2 6/8	2 6/8		2 6/8		
Lahserwitz				2 1/2	2 1/2	2 1/2			
Paulshöhe				2 1/8	2 1/8		2 1/8		
Peruschen				4	4		4		
Niederau									
Hohenau				4 1/2	4 1/2		4 1/2		
Simonshöh				3 1/3	3 1/3		3 1/3		
Striese				1 1/8	1 1/8		1 1/8		
Berghain				2 3/8	2 3/8		2 3/8		
Stanschen				5	5			5	4
Grafenstein				3 3/4	3 3/4		3 3/4		
Arnsdorf				9	9	9			
Föhrenwalde				9 1/8	9 1/8	5 1/2	3 5/8		
Riemberger Hochfläche									
Garben				3	3	3			
Gr. Ausker				11	11			11	7
Kl. Ausker									
Leipnitz				8	8			8	8
Thiergarten		33	17	17	17			17	15
Heinzendorf		21	12	10	10			10	13
Schönbrunn									

[1]) Nach Vis. Ber. 413, 1666 sind 17 H. vorhanden, von denen das Gut 6 hat.
[2]) Nach Vis. Ber. 455, 1666 sind 11 H. vorhanden.
[3]) Nach Vis. Ber. 455, 1666 sind 14 H. vorhanden.

Name	I	II	III	IV	V 1743				
						Davon			
	Zeit d. Gründg.	um 1400	Anfg. d. 16. Jhd.	Ende d 16. Jhd	Hufenzahl a.	beim Gut b.	bei kl. Stellen c.	bei Bauern d.	Zahl der Bauern e.
Pathendorf		25	$3^3/_4$	$5^1/_2$	5			5	5
Riemberg		26	$20^1/_2$	$28^3/_4$	$28^3/_4$			$28^3/_4$	18
Jäkel		36							
Vogtswalde		40							
Hauffen									
Tannwald									
Seifersdorf[4])		14		17	16	4		12	11
Gr. Sürchen									
Kl. Sürchen									
Dyhernfurther Schwelle									
Dyhernfurth									
Wahren		29	34	$43^1/_2$	$40^1/_2$	$14^1/_2$		26	13
Schanzberg									
Neudorf		$37^1/_2$		31	31			31	14
Loßwitz	28	28		23	23	$12^1/_4$		$10^3/_4$	8
Stuben		39		52	52			52	21
Mondschütz				30	30			30	21
Birkenhain[5])				21	22			22	10
Rathau[6])				30	30	9		21	9
Kl. Kreidel		36		36	36			36	23
Gr. Kreidel	67	67		67	67			67	37
Konstantin	42								
Leubus St.		6		6	7				
Leubus D.									
Gleinau[7])		19		20	20			20	11
Dombsen				3	3			3	3
Wohlauer Tal									
Wohlau									
Polnischdorf				$6^1/_2$	9	1		8	10
Iseritztal				$11^1/_4$	$11^1/_4$			$11^1/_4$	10
Krummwohlau				$16^1/_4$	$17^3/_4$			$17^3/_4$	15[8])

[4]) Reg. Wrat. (S. 203) nennt 42 Hufen.
[5]) Nach Rep. 135 D 204 im 16. Jahrhundert 17 H.
[6]) Nach Rep. 135 D 204 im 16. Jahrhundert 27 H.
[7]) Darin enthalten die 12 H. von Jeskendorf.
[8]) Rep. 135 D 204 nennt 17,5 Zinshufen.

Name	I Zeit d. Gründg	II um 1400	III Anfg. d 16. Jhd	IV Ende d. 16. Jhd.	V 1743				
					Hufenzahl a.	Davon beim Gut b.	Davon bei kl. Stellen c	Davon bei Bauern d.	Zahl der Bauern e.
Altwohlau				$8^1/_2$	$8^1/_2$	6		$2^1/_2$	3[9])
Heidevorwerk									
Reudchen									
Oder-Tal									
I.									
Althof									
Reichwald		44	3	1	1	1			
Kranz		14	2						
Kl. Pogel				$4^1/_2$	$4^1/_2$			$4^1/_2$	2
Gr. Pogel	$30^1/_2$	$23^1/_2$		23	23			23	11
Grosen				15	15			15	5
Praukau									
II.									
Schöneiche				5	5			5	5
Tarxdorf				14	14			14	12[10])
Borschen									
Pronzendorf				13	13			13	11
Kunzendorf				7	7	9			
III.									
Ibsdorf									
Waldheim									
Kl. Bauschwitz				$12^3/_4$	$12^3/_4$			$12^3/_4$	10
Schleßwitz									
Eichdamm				9	9			9	18
Dahme									
Rayschen									
Krischütz									
Wischütz									16
Krehlau		$30^1/_2$		26	26	$2^3/_4$		$23^1/_4$	22
Hammer									

[9]) Rep. 135 D 204 nennt 15 zehntpflichtige Hufen + 5 Freihufen (S. R. 2053) = 20 Hufen,

[10]) 1733 gibt es 12 Bauern, 1746 nur noch 9.

Tabelle III.
Die bäuerlichen Neusiedlungen.

Ort	Form	Stellenzahl	durchschnittl. Stellengröße	Herkunft der Siedler
Lahse	In. Ausbau	1	15,00 ha	Schlesier
Brunnwiese	In. Ausbau Anbaureihe	10	6: 15,00 3: 10,00	Thüringer, 1 Badener, Schlesier
Hartfelde	In. Ausbau Anbaureihe Abbaureihe	7	16,2	1 Posener Rücksiedler, Schlesier
Kunern	In. Ausbau Anbaureihe Abbau	15	15,00	Posener Rücksiedler
Heidersdorf	In. Ausbau Anbaureihe	7	21,5	2 Badener, 1 Posener, Schlesier
Polgsen Niegsen	In. Ausbau In. Ausbau Anbau Abbau	12	15,6	4 Württemberger 1 Posener Schlesier
Kl. Schmograu	In. Ausbau	4	9,00	Schlesier
Alexanderwitz	In. Ausbau Abbaureihe	6	20,3	Schlesier
Siegda	Anbau Anbaureihe Abbau	12	10,00	3 Posener 1 Deutsch-Russe Schlesier
Heinzendorf Schönbrunn	In. Ausbau Anbaureihe In. Ausbau Anbau	56	16: 12,5—30 ha 4: 7,5—12,5 35: unter 7,5	Vorwiegend Deutsch-Russen (Wolhynien)
Rathau Praukau	In. Ausbau Anbaureihe Abbau In. Ausbau Anbau	19	15,9	10 Pfälzer und Franken 1 Grenzmärker Schlesier
Pronzendorf	In. Ausbau Anbau	11	17,5 1:50 1:75	Posener
Kunzendorf	In. Ausbau Anbaureihe Abbau	10	14,6	2 Thüringer Schlesier
Ibsdorf	In. Ausbau Anbau Anbaureihe	37	8,5	5 Posener Schlesier
Hammer	In. Ausbau Anbau	4	13,75	Schlesier

Tabelle
Die Bevölkerungs-

Name	1787 E.	Differenz abs.	Differenz %	1845 E.	Differenz abs.	Differenz %	1885 E.
Lahse	169	50	30	219	—56	—26	163
Fröschen	114	16	14	130	30	23	160
Fröschroggen	88	28	32	116	—25	—22	91
Brunnwiese	213	73	34	286	—41	—14	245
Kirchlinden	280	64	23	344	67	19	411
Fichtendorf	140	—1	—1	139	—12	—9	127
Wangern	260	36	14	296	19	6	315
Winzig	1601	479	30	2080	474	23	2554
Kleschwitz	130	17	13	147	7	5	154
Sternblick	66	6	9	72	13	18	85
Steintal	178	19	11	197	—21	—11	176
Maibach	203	7	3	210	22	10	232
Strien	223	—6	—3	217	10	5	227
Gr. Pantken	101	56	55	157	11	7	168
Kl. Pantken	117	21	18	138	—21	—15	117
Schlaupp	211	62	29	273	3	1	276
Jakobsdorf	136	29	21	165	—2	—1	163
Quallwitz	88	3	3	91	5	5	96
Hartfelde	229	81	35	310	—26	—8	284
Seifrodau Leopoldshain	318	87	27	405	—8	—2	397
Domnitz	82	16	19	98	13	13	111
Kunern	184	28	10	312	14	4	326
Mönchmotschelnitz	383	85	22	468	43	9	511
Herrnmotschelnitz Mönchfurth	388	67	17	455	—83	—18	372
Buschen	218	102	47	320	—17	—5	303
Heidersdorf	102	53	52	155	—45	—29	110
Wilhelmsthal	60	33	55	93	—19	—20	74
Polgsen Niegsen Zychline	549	219	40	768	29	4	797
Kl. Schmograu	195	90	46	285	—6	—2	279
Gr. Schmograu	272	121	44	393	29	7	422
Dittersbach	118	41	35	159	15	9	174
Alteichenau Gr. Strenz Kl. Strenz	445	128	39	573	107	19	680

IV.
bewegung.

Differenz abs.	Differenz %	1905 E.	Differenz abs.	Differenz %	1925 E.	Differenz abs.	Differenz %	1933 E.	Diff. 1885/1933 abs.	Diff. 1885/1933 %
—4	—2	159	18	11	177	—31	—17	146	—17	—10
—40	—25	120	14	12	134	9	7	143	—17	—11
—1	—1	90	2	2	92	3	3	95	4	4
—23	—9	222	19	8	241	—27	—11	214	—31	—13
—11	—4	400	28	7	428	7	2	435	24	6
—36	—28	91	4	4	95	—2	—2	93	—34	—27
—5	—2	310	23	7	333	—4	—1	329	14	4
—616	—24	1938	150	8	2088	68	3	2156	—398	—16
—34	—22	120	—2	—2	118	6	5	124	—30	—19
—21	—25	64	3	5	67	±	±	67	—18	—21
—45	—26	131	33	25	164	—1	—1	163	—13	—7
—75	—32	157	55	35	212	—2	—1	210	—22	—9
11	5	238	21	9	259	±	±	259	32	14
—30	—18	138	—3	—2	135	18	13	153	—15	—9
—27	—23	90	19	21	109	—12	—11	97	—20	—17
—79	—29	197	2	1	199	—6	—3	193	—83	—30
—10	—6	153	—8	—5	145	—13	—11	132	—31	—19
—10	—10	86	6	7	92	16	17	108	12	12
6	2	290	—7	—2	283	47	17	330	46	16
—69	—17	328	60	18	388	—13	—3	375	—22	—5
—4	—4	107	8	7	115	—10	—9	105	—6	—5
—73	—22	753	87	34	340	±	±	340	14	4
—147	—35	364	22	6	386	—16	—4	370	—141	—28
—57	—15	315	—15	—5	300	3	1	303	—69	—19
—36	—12	267	—31	—12	236	—17	—7	219	—84	—28
—11	—10	99	23	23	122	1	1	123	13	12
—16	—22	58	8	14	66	—2	—3	64	—10	—13
—182	—23	615	85	14	700	—64	—9	636	—161	—20
—79	—28	200	48	24	248	—23	—9	225	—54	—19
—73	—17	349	20	6	369	50	13	419	—3	—1
—2	—1	172	—38	—22	134	—2	—1	132	—42	—24
—191	—28	489	42	9	531	—4	—1	527	—153	—22

Name	1787 E.	Differenz abs.	Differenz %	1845 E.	Differenz abs.	Differenz %	1885 E.
Röhrsborn							
Ristenau	291	63	22	354	2	1	356
Steindorf							
Ulmenau	199	±	±	199	57	29	256
Exau	241	57	24	298	49	16	347
Alexanderwitz	94	28	30	122	—5	—4	117
Siegda	79	104	131	183	—36	—20	147
Lahserwitz	69	51	74	120	36	30	156
Paulshöhe	96	44	46	140	13	9	153
Peruschen	119	145	122	264	—9	—3	255
Niederau	195	56	29	251	78	31	329
Hohenau	110	133	112	252	—1		251
Simonshöh	74	79	107	153	25	16	178
Striese	58	24	41	82	—17	—21	65
Berghain	97	69	71	166	13	8	179
Stanschen	170	71	42	241	—31	—13	210
Grafenstein	120	97	81	217	±	±	217
Arnsdorf	130	69	53	199	—25	—13	174
Föhrenwalde	97	117	120	214	—3	—1	211
Garben	200	50	25	250	—9	—4	241
Gr. Ausker	149	63	42	212	14	7	226
Kl. Ausker	111	97	87	208	—23	—11	185
Leipnitz	142	65	45	207	18	87	225
Thiergarten	507	171	34	678	93	14	771
Heinzendorf							
Schönbrunn	420	224	53	644	37	6	681
Pathendorf	197	88	45	285	59	21	344
Riemberg							
Jäkel							
Vogtswalde	538	408	76	946	195	21	1141
Hauffen							
Tannwald	300	131	44	431	—75	—17	356
Seifersdorf	198	141	71	339	23	7	362
Gr. Sürchen	140	63	45	203	40	20	243
Kl. Sürchen	210	—119	—57	91	48	53	139
Dyhernfurth	743	625	84	1368	290	21	1658
Wahren	336	170	51	506	—18	—4	488
Schanzberg	128	97	76	225	2	1	227
Neudorf	159	86	54	245	52	21	297
Loßwitz	213	117	55	330	101	31	431
Stuben							
Bischofsau	292	249	85	541	64	12	605

Differenz abs.	Differenz %	1905 E.	Differenz abs.	Differenz %	1925 E.	Differenz abs.	Differenz %	1933 E.	Diff. 1885/1933 abs.	Diff. 1885/1933 %
—85	—24	271	124	46	395	—45	—11	350	— 6	—2
—1		255	3	1	258	—45	—17	213	—43	—17
—81	—23	266	31	12	297	—36	—12	261	—86	—25
—10	—9	107	30	28	137	—42	—31	95	—22	—19
—51	—35	96	53	55	149	—7	—5	142	—5	—3
—70	—50	86	—2	—2	84	±	±	84	—72	—46
—44	—29	109	10	9	119	—1	—1	118	—35	—23
—69	—27	186	—5	—3	181	—8	—4	173	—82	—32
—124	—38	205	63	31	268	—31	—12	237	—92	—28
—51	—20	200	—10	—5	190	5	3	195	—56	—22
—64	—36	114	31	27	145	—19	—13	126	—52	—29
—7	—10	58	8	14	66	—2	—3	64	—1	—1
—21	—12	158	—16	—10	142	2	1	144	—35	—20
—56	—27	154	51	33	205	—23	—11	182	—28	—13
—55	—25	162	1		163	—7	—4	156	—61	—28
—25	—14	149	—7	—5	142	13	9	155	—19	—11
—47	—22	164	—4	—2	160	—7	—4	153	—58	—27
—44	—18	197	43	22	240	—2	—1	238	—3	—1
6	26	232	38	16	270	—18	—7	252	26	11
—55	—30	130	43	33	173	16	9	189	4	2
—40	—18	185	13	7	198	6	3	204	—21	—9
—182	—24	589	15	2	604	—34	—6	570	—201	—26
—129	—19	552	—5	—1	547	193	35	740	59	9
—41	—12	303	—27	— 9	276	128	46	404	60	17
—31	—3	1110	44	4	1154	133	11	1287	15	13
—53	—15	303	63	21	366	—29	—8	337	—19	—5
—40	—11	322	—15	—5	307	27	9	334	—28	—8
8	3	251	—11	— 4	240	—45	—19	195	—48	—20
—1	—1	138	—8	—6	130	—19	—15	111	—28	—20
—269	—16	1389	88	6	1477	273	18	1750	92	5
13	3	501	65	13	566	73	13	639	151	31
—21	—11	206	3	1	209	2	1	211	—16	—7
—55	—18	242	—3	—1	239	—22	—9	217	—80	—27
—74	—17	357	29	8	386	41	11	427	—4	—1
—75	—12	530	—35	—7	495	—17	—3	478	—127	—27

Name	1787 E.	Differenz abs.	Differenz %	1845 E.	Differenz abs.	Differenz %	1885 E.
Mondschütz	496	280	56	776	54	7	830
Birkenhain	161	105	65	266	—30	—11	236
Rathau	226	92	41	318	—48	—15	270
Kl. Kreidel	376	359	95	735	—74	—10	661
Gr. Kreidel	495	287	58	782	—17	—2	765
Leubus	1440	584	40	2024	692	34	2716
Gleinau	234	138	59	372	53	14	425
Dombsen	148	101	68	249	34	14	283
Wohlau	1433	1626	113	3059	1012	32	4071
Polnischdorf							
Iseritztal	155	49	32	204	63	31	267
Krummwohlau	312	235	75	547	63	11	610
Altwohlau	374	125	33	499	72	14	571
Heidevorwerk	46	90	195	136	12	9	148
Reudchen	127	54	42	181	54	30	235
Althof	209	144	69	353	—133	—38	220
Reichwald	140	108	77	248	—50	—20	198
Kranz	208	160	77	368	8	3	376
Kl. Pogel	168	107	64	275	1		276
Gr. Pogel	131	59	45	190	66	35	256
Grosen	165	111	67	276	80	29	356
Praukau	342	155	45	497	—50	—10	447
Schöneiche	188	70	37	258	44	17	302
Tarxdorf	169	82	48	251	64	25	315
Friedrichshain	49	57	117	106	5	5	111
Borschen	83	55	66	138	—20	—14	118
Pronzendorf	316	170	54	486	—18	—4	468
Kunzendorf	160	73	46	233	59	25	292
Ibsdorf	120	18	15	138	48	35	186
Waldheim	177	58	33	235	52	22	287
Kl. Bauschwitz Schleßwitz	119	49	41	168	100	59	268
Eichdamm	241	48	20	289	7	2	296
Dahme	149	8	5	157	—6	—4	151
Rayschen	152	56	37	208	—16	—8	192
Krischütz	128	16	12	144	3	2	147
Wischütz	440	102	23	542	18	3	560
Krehlau Hammer	716	104	14	820	93	11	913

Differenz abs.	Differenz %	1905 E.	Differenz abs.	Differenz %	1925 E.	Differenz abs.	Differenz %	1933 E.	Diff. 1885/1933 abs.	Diff. 1885/1933 %
—76	—9	754	—6	—1	748	6	1	754	—76	—9
—78	—33	168	11	6	179	—8	—4	171	—65	—28
—23	—8	247	—17	—7	230	4	2	234	—36	—13
—138	—21	523	—36	—7	487	27	5	514	—147	—22
—110	—14	655	1		656	32	5	688	—77	—10
30	1	2746	778	28	3524	428	12	3952	1236	45
—76	—18	349	14	4	363	—19	—5	344	—81	—19
—43	—15	240	—14	—6	226	—10	—4	216	—67	—24
1240	30	5311	694	13	6005	639	11	6644	2573	63
—48	—18	219	22	10	241	1		242	—25	—9
—48	—8	562	35	6	597	48	8	645	35	6
—41	—7	530	—3	—1	527	—6	—1	521	—50	—9
—23	—15	125	30	24	155	4	3	159	11	7
—32	—14	203	20	10	223	13	6	236	1	
—31	—14	186	22	12	211	—29	—14	182	—38	—17
37	19	235	—34	—14	201	50	25	251	53	27
—16	—4	360	8	2	368	—11	—3	357	—19	—5
—41	—15	235	30	13	265	—16	—6	249	—27	—10
—22	—9	234	69	29	303	1		304	48	19
—27	—7	329	—46	—14	283	—18	—6	265	—91	—26
—15	—3	432	—41	—9	391	69	18	460	13	3
—49	—16	253	—9	—4	244	10	4	254	—48	—16
—22	—7	293	21	7	314	7	2	321	6	2
—24	—22	87	21	24	108	6	5	114	3	3
26	22	144	28	20	172	—9	—5	163	45	38
1		469	54	11	523	188	36	711	243	52
158	54	450	48	11	498	36	7	534	242	82
4	2	190	92	48	282	125	44	407	221	119
13	4	300	33	11	333	—27	—8	306	19	7
—21	—8	247	7	3	254	—44	—17	210	—58	—22
—33	—11	263	—3	—1	260	—2	—1	258	—38	—13
—26	—17	125	19	15	144	6	4	150	—1	—1
—63	—33	129	45	35	174	—6	—3	168	—24	—12
—31	—21	116	30	26	146	—18	—12	128	—19	—13
—80	—14	480	8	2	488	23	5	511	—49	—9
—173	—19	740	136	18	876	31	3	907	—6	—1

Quellen:

Zimmermann, F. A. Beyträge zur Beschreibung von Schlesien. 13 Bände. Brieg 1783—1796.

Knie, J. O. Alphabetisch-statistisch-topographische Übersicht der Dörfer, Flecken, Städte und anderen Orte . . . . der kgl. Preuß. Provinz Schlesien. Breslau 1845.

Gemeindelexikon für die Provinz Schlesien auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 1. XII. 1885. Berlin 1887.

Gemeindelexikon für das Königreich Preußen. Heft 6, Provinz Schlesien. Berlin 1908.

Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Band VI. Provinz Niederschlesien. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. VI. 1925. . . . unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. II. 1933. Berlin 1933.

Ergebnisse der *Volkszählung* vom 16. VI. 1933 für den Kreis Wohlau (handschriftlich).

Tabelle V.

Die Berufsstruktur in Prozent der Einwohnerzahl.

Name	Landwirte I	Landw. mit Nebenerwerb II	Landw. Arbeiter III	Arbeiter IV	Handw. u. Gewerbe V	Beamte Angest. Fr. Ber. usw. VI	Schiffer VII
Lahse	27	13	38	5	6	11	
Fröschen	29	22	27	4	8	10	
Fröschroggen	22	16	44	2	6	10	
Brunnwiese	42	7	12	16	8	15	
Kirchlinden	14	6	37	9	19	15	
Fichtendorf	50	17	7	4	2	19	
Wangern	29	10	33	5	11	12	
Winzig	7	1	2	26	32	32	
Kleschwitz	33	3	30	13	10	11	
Sternblick	45	14	27	4	8	2	
Steintal	47	1	40	1	6	3	2
Maibach	51	5	30	2	2	10	
Strien	51	13	13	4	9	10	
Gr. Pantken	40	4	27	13	6	10	
Kl. Pantken	53	10	26		6	5	
Schlaupp	38	4	33	1	8	16	
Jakobsdorf	23	18	25	27	6	1	
Quallwitz	33	5	34	11	9	8	
Hartfelde	38	13	11	15	9	14	
Seifrodau Leopoldshain	44	10	24	5	9	9	
Domnitz	53		39	5	2	1	
Kunern	46	16	18	6	7	7	
Mönchmotschelnitz	37	11	23	4	10	15	
Herrnmotschelnitz Mönchfurth	26	3	44	3	4	20	
Buschen	51		22	6	4	17	
Heidersdorf	42	3	20	5	14	16	
Wilhelmsthal	80		8	3	8	1	
Polgsen Niegsen Zychline	33	9	17	9	13	19	
Kl. Schmograu	56	2	21	1	11	9	
Gr. Schmograu	38	7	24	12	10	9	
Dittersbach	30	7	44	1	8	10	
Alteichenau Gr. Strenz Kl. Strenz	18	9	31	4	17	21	

Name	Landwirte I	Landw. mit Nebenerwerb II	Landw. Arbeiter III	Arbeiter IV	Handw. u. Gewerbe V	Beamte Angest. Fr. Ber. usw. VI	Schiffer VII
Röhrsborn							
Ristenau	37	7	36	7	4	9	
Steindorf							
Ulmenau	35	2	37	6	9	11	
Exau	42	3	44		3	8	
Alexanderwitz	52	4	31	3	2	8	
Siegda	78	6	1		5	10	
Lahserwitz	31	6	27	15	7	14	
Paulshöhe	45	11	31	6		7	
Peruschen	35	5	31	11	5	13	
Niederau	45	4	27	10	6	8	
Hohenau	20	18	30	3	17	12	
Simonshöh	32	10	26	4	16	12	
Striese	43	5	29	9	4	10	
Berghain	58	5	16	1	5	15	
Stanschen	32	7	34		12	15	
Grafenstein	50	15		19	2	14	
Arnsdorf	48	6	15	8	13	10	
Föhrenwalde	31	21	32	5	5	6	
Garben	49	20	9	10	4	8	
Gr. Ausker	43	6	22	6	10	13	
Kl. Ausker	28	5	31	9	12	15	
Leipnitz	42	11	12	19	10	6	
Thiergarten	35	5	20	15	13	12	
Heinzendorf							
Schönbrunn	46	8	3	18	14	11	
Pathendorf	31	14	10	8	26	11	
Riemberg							
Jäkel							
Vogtswalde	21	6	7	18	32	16	
Hauffen							
Tannwald	42	9		13	9	14	13
Seifersdorf	32	17	7	15	16	11	2
Gr. Sürchen	17	3	45	8	10	17	
Kl. Sürchen	36		39	9	2	14	
Dyhernfurth	2		1	25	33	32	7
Wahren	38	5	4	18	10	23	2
Schanzberg	23	10	31	16	5	12	3
Neudorf	45	8	20	11	7	9	
Loßwitz	22	7	38	13	6	14	
Stuben							
Bischofsau	30	5	27	15	13	10	

Name	Landwirte I	Landw. mit Nebenerwerb II	Landw. Arbeiter III	Arbeiter IV	Handw. u. Gewerbe V	Beamte Angest. Fr. Ber. usw. VI	Schiffer VII
Mondschütz	30	8	23	13	11	15	
Birkenhain	56	5	14	9	11	5	
Rathau	47	1	19	13	9	11	
Kl. Kreidel	40	5	18	15	10	12	
Gr. Kreidel	36	9	8	19	15	12	1
Leubus	8	1	6	14	16	44	11
Gleinau	32	14	18	8	6	12	10
Dombsen	52	5	7	19	5	5	7
Wohlau	2		1	21	27	49	
Iseritztal	28	7	9	20	14	22	
Krummwohlau	18	3	12	23	16	28	
Altwohlau	31	16	22	5	12	14	
Heidevorwerk	48		3	32	1	16	
Reudchen	49	29	2	5	7	8	
Althof	22	8		9	12	10	39
Reichwald	16	2		29	11	11	31
Kranz	14	9	1	27	11	22	16
Kl. Pogel	24	2	34	12	10	12	6
Gr. Pogel	20	6	5	46	12	10	1
Grosen	37	6	12	16	10	7	12
Praukau	21	14	14	15	14	13	9
Schöneiche	41	9		24	7	19	
Tarxdorf	36	15	6	14	15	8	6
Friedrichshain	45	7		24	20	4	
Borschen	41	10		19	12	16	2
Pronzendorf	24	7	5	35	14	15	
Kunzendorf	15	2	6	38	15	24	
Ibsdorf	28	9	1	25	18	15	4
Waldheim	24	5	28	21	12	8	2
Kl. Bauschwitz Schleßwitz	39	6	30	9	6	10	
Eichdamm	82	7	2	1	4	4	
Dahme	38	5	38	3	6	10	
Rayschen	40	12	21	8	6	13	
Krischütz	45	6	41	4		4	
Wischütz	30	11	23	7	16	13	
Krehlau Hammer	35	4	16	11	19	14	1

Quelle: Personenstandserhebungen vom 10. X. 1935.

Tabelle VI.
Die Besitzgliederung.

Name	— 1 ha			— 7,5 ha			— 15 ha			— 100 ha			über 100 ha		
	I			II			III			IV			V		
	a[1])	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c
Lahse				55	20	34	36	22	12				9	58	53
Fröschen				91	29	65							9	63	35
Fröschroggen				60	12	37	20	4	5				20	80	58
Brunnwiese				43	14	43	43	21	29	14	49	28			
Kirchlinden				50	13	23	39	9	11	6	5	3	5	67	63
Fichtendorf	15	1	8	77	24	77	8	5	6					67	9
Wangern				52	15	35	28	9	13	14	14	9	6	60	43
Kleschwitz				11	13	11	22	5	19	67	81	70			
Sternblick				43	13	40	17	5	14	26	8	14	14	74	31
Steintal				67	23	36	22	14	12	6	8	4	5	55	45
Maibach				70	17	48	25	9	14				5	69	38
Strien				48	27	44	41	28	31	7	11	7	4	26	17
Gr. Pantken				75	16	48	6	13	6	13	13	10	6	55	36
Kl. Pantken	6		2	56	23	46	31	11	23				7	62	29
Schlaupp				73	11	40	22	7	17				5	78	43
Jakobsdorf				67	25	43	22	8	17				11	59	40
Quallwitz	18	1	7	73	16	40							9	83	53
Hartfelde	7	1	2	23	8	35	20	18	14	50	63	49		22	
Seifrodau Leopoldshain	5	1	2	62	24	47	28	23	20				5	52	31
Domnitz				9	2	7	18	4	12	64	69	52	9	20	29
Kunern				26	7	28	31	22	21	41	40	29	2	18	21
Mönchmotschelnitz				21	8	25	50	21	29	26	49	18	3	19	28
Herrnmotschelnitz Mönchfurth				67	11	26	27	8	12				6	79	62
Buschen				45	16	34	52	35	37				3	45	29
Heidersdorf				43	22	41	33	33	23	24	41	36			
Wilhelmsthal				23	30	21	77	62	78						
Polgsen Niegsen Zychline				56	11	44	32	28	20	9	8	7	3	50	28
Kl. Schmograu	3	1	2	42	9	30	52	21	40			3	63	64	28
Gr. Schmograu	3		1	19	8	20	31	10	19	44	60	44	3	17	16
Dittersbach				75	23	35	17	7	8				8	69	57
Alteichenau Gr. Strenz Kl. Strenz	16	2	2	62	16	35	16	5	8	3	2	3	3	74	52

[1]) a = prozentualer Anteil an der Zahl der Betriebe.
b = prozentualer Anteil an der Gemarkungsfläche.
c = prozentualer Anteil an der Agrarbevölkerung.

Name	I			II			III			IV			V		
	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c
Röhrsborn															
Ristenau	6	1	3	48	14	31	29	9	18	7	8	4	10	63	44
Steindorf															
Ulmenau	4		1	28	10	15	42	14	24	22	18	13	4	53	47
Exau	4		1	60	13	30	32	17	20				4	66	49
Alexanderwitz				77	19	48	15	4	11				8	71	41
Siegda				46	9	43	54	39	57					49	
Lahserwitz	12	1	2	62	22	48	5	7	8				12	71	42
Paulshöhe				92	20	61							8	77	39
Peruschen				76	15	44	18	2	13				6	80	43
Niederau				54	14	35	23	10	14	19	21	15	4	50	35
Hohenau	9	2	2	82	18	50							9	76	48
Simonshöh				70	18	45	20	2	13				10	79	42
Striese				85	17	56				15	78	44			
Berghain				71	35	59	24	5	51				5	56	20
Stanschen				47	15	29	35	2	18	12	20	8	6	60	45
Grafenstein	5		1	75	20	84	20	7	15					69	
Arnsdorf				58	16	46	36	2	29				6	71	25
Föhrenwalde				61	11	47	31	5	14				8	82	39
Garben				34	22	40	45	35	32	17	18	13	4	23	14
Gr. Ausker				12	9	14	40	15	28	40	35	30	8	39	28
Kl. Ausker				67	17	37	30	8	19				3	67	44
Leipnitz				26	11	32	26	29	20	44	24	35	4	36	12
Thiergarten	2		1	46	12	34	42	12	27	8	11	7	2	62	31
Heinzendorf															
Schönbrunn	1		1	52	30	46	33	29	32	14	48	22			
Pathendorf	9	1	2	47	13	52	37	12	22	3	3	7	4	64	17
Riemberg															
Jäkel															
Vogtswalde	2		1	45	9	43	34	9	26	17	16	16	2	65	14
Hauffen															
Tannwald				77	52	75	20	28	21	3	7	3			
Seifersdorf				16	8	38	40	17	26	44	35	28		39	8
Gr. Sürchen				13	2	8	62	6	18	13	3	2	12	84	71
Kl. Sürchen				50	3	21	40	9	30				10	85	49
Wahren				61	22	57	19	18	20	20	36	23		23	
Schanzberg	12	2	1	35	14	25	47	7	26				6	72	48
Neudorf							42	18	42	53	59	42	5	20	16
Loßwitz				56	12	29	28	5	8	8	13	6	8	67	57
Stuben				32	7	21	24	10	17	41	64	53	3	16	8
Bischofsau															
Mondschütz				33		26	39	9	21	26	25	14	2	50	39
Birkenhain				18	10	17	32	18	21	45	54	47	5	16	14

Name	I			II			III			IV			V		
	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c
Rathau				33	8	22	33	29	26	33	60	33			19
Kl. Kreidel	2	1	1	30	7	23	28	18	23	36	50	33	4	17	20
Gr. Kreidel	5		1	24	8	31	17	14	17	54	71	51			
Leubus	2	1	1	34	16	21	48	16	25	14	15	13	2	41	40
Gleinau	7	1	2	30	12	35	37	20	25	24	30	20	2	26	18
Dombsen				41	16	39	41	18	32	18	64	28			
Iseritztal				18	9	23	53	25	33	29	42	29		15	15
Krummwohlau				36	10	25	36	19	23	24	34	20	4	27	32
Altwohlau	3	1	1	32	12	32	50	18	23	10	8	12	5	55	32
Heidevorwerk				67	57	66	33	35	34						
Reudchen				24	30	49	76	67	51						
Althof				88	57	86	12	21	14						
Reichwald				79	44	66	14	31	14	7	21	14			6
Kl. Pogel				33	7	14	52	10	20	8	12	8	7	71	58
Gr. Pogel				20	12	32	40	20	31	40	57	36			
Grosen				10	7	15	80	31	57	5	28	6	5	23	22
Praukau				38	14	26	54	45	32	8	15	9		15	33
Schöneiche				25	20	36	53	59	45	22	20	19			
Tarxdorf				50	30	55	36	21	25	11	28	7	3	17	13
Friedrichshain	7	1	2	40	37	46	40	51	38	13	8	14			
Borschen	5		1	57	38	62	35	40	33	3	12	4			
Pronzendorf	1			40	17	39	21	13	16	39	60	57			8
Kunzendorf	5	1	3	19	7	18	52	40	38	19	25	14	5	27	26
Ibsdorf	3	1	11	30	30	33	67	69	56						
Waldheim	5	1	2	58	12	30	26	6	13	5	6	3	6	76	52
Kl. Bauschwitz	6		5	29	10	21	29	12	20	29	30	18	7	26	36
Schleßwitz															
Eichdamm				25	11	24	63	67	60	12	7	16			
Dahme	7	1	8	36	9	15	50	15	26				7	75	50
Rayschen				47	13	35	47	25	37				6	56	28
Krischütz				20	8	12	64	20	37				15	70	50
Wischütz				46	16	36	36	28	20	15	15	13	3	40	31
Krehlau															
Hammer	4	1	1	32	12	23	30	15	26	30	30	28	4	21	22

Quellen: Personenstandserhebungen vom 10. Oktober 1935.
Akten des Katasteramtes Wohlau.

Tabelle VII.

Die durchschnittlichen Ernteerträge von Roggen und Weizen pro Hektar im Jahre 1936

Name	Roggen dz/ha	Weizen dz/ha
Winziger Höhen		
Lahse	17	19
Fröschen	16	19
Fröschroggen	18	19
Brunnwiese	17	17
Kirchlinden	18	21
Fichtendorf	18	16
Wangern	18	20
Kleschwitz	18	18
Sternblick	14	15
Steintal	18	24
Maibach	14	16
Strien	16	20
Gr. Pantken	18	17
Kl. Pantken	18	18
Schlaupp	13	16
Jakobsdorf	14	16
Quallwitz	13	14
Hartfelde	15	18
Seifrodau	14	18
Domnitz	14	16
Kunern	13	17
Mönchmotschelnitz	14	20
Herrnmotschelnitz	27	16
Durchschnitt	16,3	17,8
Polgsener Tal		
Buschen	16	23
Heidersdorf	14	18
Wilhelmsthal	14	—
Polgsen	14	22
Kl. Schmograu	12	16
Gr. Schmograu	14	20
Dittersbach	16	16
Alteichenau	20	18
Röhrsborn	14	16
Ulmenau	16	17
Durchschnitt	15	16,6
Stroppener Berge		
Exau	6(?)	18
Alexanderwitz	12	12
Siegda	10	12
Lahserwitz	15	18
Paulshöhe	14	17
Peruschen	15	16
Niederau	10	16
Hohenau	17	20
Simonshöh	16	18
Striese	16	18
Berghain	17	20
Stanschen	16	25
Grafenstein	14	17
Arnsdorf	12	20
Föhrenwalde	13	13
Durchschnitt	13,5	17,3
Riemberger Hochfläche		
Garben	10	15
Gr. Ausker	12	17
Kl. Ausker	13	19
Leipnitz	18	18
Thiergarten	12	13
Heinzendorf	12	15
Pathendorf	12	12
Riemberg	14	14
Tannwald	14	12
Seifersdorf	14	18

Name	Roggen dz/ha	Weizen dz/ha
Gr. Sürchen	16	19
Kl. Sürchen	18	22
Durchschnitt	13,7	16,1
Dyhernfurther Schwelle		
Wahren	17	20
Schanzberg	17	23
Neudorf	18	25
Loßwitz	18	20
Stuben	14	20
Mondschütz	19	20
Birkenhain	15	18
Rathau	19	24
Kl. Kreidel	18	19
Gr. Kreidel	18	20
Leubus	14	20
Gleinau	16	18
Dombsen	14	16
Durchschnitt	16,6	20,2
Wohlauer Tal		
Iseritztal	12	20
Krummwohlau	14	20
Altwohlau	14	19
Heidevorwerk	19	20
Reudchen	12	10
Durchschnitt	13,5	18,3

Name	Roggen dz/ha	Weizen dz/ha
Oderniederung		
Althof	12	14
Reichwald	12	14
Kranz	16	18
Kl. Pogel	18	24
Gr. Pogel	17	20
Grosen	16	20
Praukau	18	22
Durchschnitt	15,5	18,8
Schöneiche	12	16
Tarxdorf	8	18
Friedrichshain	7	—
Borschen	12	19
Pronzendorf	15	21
Kunzendorf	14	21
Durchschnitt	11,3	19
Ibsdorf	12	20
Waldheim	15	21
Kl. Bauschwitz	17	18
Eichdamm	17	20
Dahme	17	20
Rayschen	17	20
Krischütz	16	18
Wischütz	17	21
Krehlau	17	20
Durchschnitt	16,1	19,7

Literaturverzeichnis

a. Schrifttum

1. *Adamy, H.*, Die schlesischen Ortsnamen, ihre Entstehung und Bedeutung. Breslau 1887.
2. *Appelt, H.*, Die Echtheit der Trebnitzer Gründungsurkunden. Ztschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. 71, 1937, S. 1—56.
3. *Behr, J.*, und *Tietze, O.*, Über den Verlauf der Endmoränen bei Lissa (Prov. Posen). Jahrb. d. Preuß. Geolog. Landesanstalt 32, 1911, I, S. 60—75.
4. *Bernard, W.*, Das Waldhufendorf in Schlesien. Veröfftl. d. Schles. Ges. f. Erdkd. u. d. Geogr. Inst. d. Univ. Breslau, H. 12. Breslau 1931.
5. *Bleicher, G.*, Die Bartschniederung. In *M. Friederichsen:* Beiträge zur schlesischen Landeskunde, S. 163—189. Breslau 1925.
6. *Böttticher, W.*, Was wissen wir oder was können wir überhaupt über die Entstehung und Gründung der Stadt Wohlau aussagen? Wohl. Heimatbl. XIII 1934, S. 49—63.
7. *Christaller, W.*, Die zentralen Orte in Süddeutschland. Jena 1933.
8. *Czajka, W.*, Der Schlesische Landrücken. Eine Landeskunde Nordschlesiens. Veröfftl. d. Schles. Ges. f. Erdkd. u. d. Geogr. Inst. d. Univers. Breslau, H. 11 u. 13. Breslau 1931 u. 1938.
9. Ders., Die Siedlungslandschaften Nordschlesiens. Habilitationsschrift zur Erlangung der venia legendi für Geographie im Jahre 1933. (Auszug aus der vollständigen Veröffentlichung.) Breslau 1937.
10. Ders., Der Siedlungs- und Wirtschaftsraum des vorgeschichtlichen Menschen. Altschlesische Blätter 1928, Nr. 6, S. 85—91.
11. Ders., Zur Kontinuität des vorgeschichtlichen Siedlungsraumes. Mannus 24, 1932, S. 109—116.
12. Ders., Stand und Aufgaben der Siedlungsgeographie Schlesiens. In: *H. Knothe:* Vom deutschen Osten. Friederichsen-Festschrift. Veröfftl. d. Schles. Ges. f. Erdkd. u. d. Geogr. Inst. d. Univers. Breslau, H. 21, S. 221 bis 248. Breslau 1934.
13. Ders., Nordschlesien in seiner Entwicklung von der Urlandschaft zur Kulturlandschaft. Schlesisches Jahrbuch 8, S. 29—49. Breslau 1936.
14. *Deßmann, G.*, Geschichte der schlesischen Agrarverfassung. Abhdlg. aus d. Staatswissenchaftl. Seminar zu Straßburg, H. 19. Straßburg 1904.
15. *Ebert, W.*, Ländliche Siedelformen im deutschen Osten. Berlin 1936.
16. *Engelbrecht, Th. H.*, Die Feldfrüchte des Deutschen Reichs in ihrer geographischen Verbreitung, Bd. I. Berlin 1928.

17. Ders., Einige Bemerkungen über das Kartenwerk: Die Feldfrüchte des Deutschen Reichs . . . . . Mitt. d. deutsch. Landwirtschaftsges., Bd. 8. Berlin 1929.

18. Ders., und *Obendeich*, Karthographische Darstellung der Anbauverhältnisse des Deutschen Reichs nach kleineren Bezirken. Archiv des deutsch. Landwirtschaftsrates, Bd. 34, S. 328—42. Berlin 1910.

19. *Fechner, H.*, Wirtschaftsgeschichte der preußischen Provinz Schlesien in der Zeit ihrer provinziellen Selbständigkeit von 1741—1806. Breslau 1907.

20. *Friederichsen, M.*, Schlesiens Landschaften. Schlesische Monatshefte IV, 1927, S. 327—337.

21. *Friedrich, P. A.*, Groß-, Mittel- und Kleingrundbesitz in Schlesien. Diss. Breslau 1926.

22. *Geisler, W.*, Die Gutssiedlung und ihre Verbreitung in Norddeutschland. G. A. 1922, S. 250—253.

23. *Geisler, W.* (Hrsg.), Wirtschafts- und verkehrsgeographischer Atlas von Schlesien. Breslau 1932.

24. *Geldern-Crispendorf, G. v.*, Die Grundsteuerreinerträge des Ackerlandes in Schlesien. (2 kartograph. Darstellungen mit erläuterndem Text.) Zur Wirtschaftsgeographie d. dtsch. Ostens, H. 4. Breslau 1933.

25. Ders., Die wirtschaftsgeographische Struktur der Landwirtschaft Schlesiens. Zur Wirtschaftsgeog. d. dtsch. Ostens, H. 7. Breslau 1934.

26. Ders., Schlesiens natürliche Landschaften. Wirtschaftskunde der schlesischen Erbhöfe, 2. Jhg., S. 16—39. Breslau 1937.

27. *Granicky, G.*, Constantin und Kosten. In: *H. Knothe:* Kleine Beiträge zur Siedlungsgeographie Schlesiens. Veröffentl. d. Schles. Ges. f. Erdkd. u. d. Geogr. Inst. d. Univers. Breslau, H. 26. Breslau 1938.

28. *Haase, A.*, Schlesiens Land- und Forstwirtschaft. Handbuch der deutschen Wirtschaft. Ausgabe Schlesien, hrsg. v. A. Katz-Foerstner. Berlin 1929.

29. *Haase, A.*, und *Briese, H.*, Die landwirtschaftlichen Einheitswerte der Provinz Nieder- und Oberschlesien. Z. Wirtschaftsgeogr. d. dtsch. Ostens, H. 5. Breslau 1933.

30. *Haude, W.*, Bemerkungen zu der Jahreskarte der Niederschlagsverteilung über Schlesien auf Grund 40jähriger Mittel. Wirtschaftskd. d. Schles. Erbhöfe, 1. Jhg., S. 17—22. Breslau 1936.

31. *Heimatblätter* des Kreises Wohlau. Hrsg. v. der heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft des Kr. Wohlau, Jhg. 1—16. Wohlau 1921—37.

32. *Hellmann, G.*, Regenkarten der Prov. Schlesien, 2. Aufl. Berlin 1912.

33. *Hellmich, M.*, Gemarkung, Dorf und Haus in Schlesien. Schlesien, 6. Jhg., Breslau-Kattowitz 1912/13, S. 611—14, 669—77.

34. Ders., Das schlesische Dorf und die schlesische Tracht. In: *Frech* u. *Kampers:* Schlesische Landeskunde. Breslau 1913. Geschichtliche Abteilung S. 394—410.

35. Ders., Das schlesische Dorf und schlesisches Dorfleben. Schlesische Volk- und Jugendbücherei. Breslau 1914.

36. Ders., Die Besiedlung Schlesiens in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Breslau 1923.

37. *Herrmann*, Die landwirtschaftliche Erzeugung und die landwirtschaftlichen Betriebs- und Intensitätsverhältnisse der Provinz Niederschlesien. Veröfftl. d. Landwirtschaftskammer Niederschlesien, H. 26. Breslau 1927.

38. *Heyne, J.*, Urkundliche Geschichte der Stadt und des Fürstentums Wohlau. Wohlau 1867.

39. *Juhnke, R.*, Dünen im Talgrund von Wohlau. Wohl. Heimatbl. II, 1922, S. 45—48.

40. Ders., Geologie der engeren Heimat. Wohl. Heimatbl. IV, 1925, S. 84—88.

41. Ders., Die Braunkohlenlagerstätten des Kr. Wohlau. Wohl. Heimatblätter IV, 1925, S. 93—98.

42. Ders., Flußläufe bei Wohlau. Wohl. Heimatbl. VII, 1928, S. 65—67.

43. Ders., Die Wohlauer Landschaft und ihr Vogelbestand. Wohl. Heimatblätter XII, 1933, S. 57—72.

44. Ders., Das Wohlauer Odergebiet. Schlesische Monatshefte 1936.

45. Ders., Aus der Vorgeschichte der Heimat. Wohl. Heimatbl. XIII, 1934, S. 1—8, 33—40, 65—80; XIV, 1935, S. 17—64; XV, 1936, S. 1—32; XVI, 1937, S. 17—32.

46. Kameradschaft studierender Vorgeschichtler an der Universität Breslau: Germanische Vorzeit Schlesiens. Breslau 1937.

47. *Kant, Edg.*, Bevölkerung und Lebensraum Estlands. Tartu 1935.

48. *Keilhack, K.*, Begleitworte zur Karte der Endmoränen und Urstromtäler Norddeutschlands. Jahrb. d. Preuß. Geolog. Landesanstalt 30, 1909, S. 508—10.

49. Ders., Die äußerste Endmoräne der jüngsten Vereisung Norddeutschlands. Geolog. Rundschau 7, 1916, S. 340—44.

50. Endmoränen in Niederschlesien. Jahrb. d. Preuß. Geolog. Landesanstalt 39, 1918, I, S. 41—57.

50 a) *Knothe, H.* u. a., Beispiele schlesischer Dorfformen, in: Veröffentl. d. Schles. Ges. f. Erdkd. u. d. Geogr. Inst. d. Univers. Breslau, H. 26. Breslau 1938.

51. *Klotz, E. E.*, Die Entstehung des Frei- und Dreschgärtnerstandes in Schlesien. Ztschr. d. Ver. f. Gesch. Schles., Bd. 66, S. 115—129. Breslau 1932.

52. *Koch, O.*, Geschichte der Stadtgemeinde Dyhernfurth. Festschrift zum 250. Jubiläum der Stadt Dyhernfurth 1913.

53. *Köckritz, H. v.*, Ein Bronzefund in dem wüsten Dorf Kosten oder Kunzen zwischen Mondschütz und Kreidel. Schles. Vorzeit IV, S. 99—104. Breslau 1888.

54. *Kötzschke, R.*, Quellen zur Geschichte der ostdeutschen Kolonisation im 12.—14. Jhd. Leipzig-Berlin 1912.

55. *Krische, P.*, Die Verteilung der landwirtschaftlichen Hauptbodenarten im Deutschen Reich. Karte 7: Provinz Schlesien. Berlin 1921.
56. *Krupicka, H.*, Die sogenannte Leubuser Stiftungsurkunde von 1175. Ztschr. d. Ver. f. Gesch. Schlesiens 70, 1936, S. 63—110.
57. *Leonhard, R.*, Der Stromlauf der mittleren Oder. Diss. Breslau 1893.
58. *Loesch, H. v.*, Die fränkische Hufe. Ztschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. 61, 1927, S. 82—108; 63, 1929, S. 33—72.
59. *Martiny, R.*, Die Grundrißgestaltung der deutschen Siedlungen. Erg. H. Pet. Mitt. 197. Gotha 1928.
60. *Maschke, Th.*, Der Quellenwert der staatlichen Landesvermessung Friedrichs d. Gr. für die Landes- und Siedlungsgeschichte des altpreußischen Schlesien. Schles. Gesch.-Bl. Nr. 3, S. 49—59. Breslau 1928.
61. *Meister, E.*, Erläuterungen zu Blatt Auras Nr. 2766. Geolog. Karte von Preußen. Lieferung 281. Berlin 1935.
62. *Meitzen, A.*, Siedelung und Agrarwesen der West- und Ostgermanen, der Kelten, Römer, Finnen und Slawen. 3 Bde., 1 Atlasband. Berlin 1895.
63. Ders., Urkunden schlesischer Dörfer. Cod. dipl. Siles., Bd. IV. Breslau 1863.
64. Ders., Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des preußischen Staates. Berlin 1869.
65. *Mielke, R.*, Die Entstehung und Ausbreitung des Straßendorfes. Zeitschrift der Ethnologie, 57. Jhg. 1926, S. 193—217.
66. *Moese, O.*, Betrachtungen über die klimatischen Verhältnisse der Osthälfte des Schlesischen Landrückens. Wirtschaftskd. d. schles. Erbhöfe, 2. Jhg., S. 60—69. Breslau 1937.
67. *Müller-Wille, Wilhelm*, Haus- und Gehöftformen in Mitteleuropa. Geogr. Ztschr., 42. Jhg., S. 121—138.
68. *Niederschlagsverteilung* in Schlesien. 40jähriger Durchschnitt 1890 bis 1929. Beitrag zur Erbhofkunde Schlesiens, hrsg. von der Landesbauernschaft Schlesien. Atlas mit 13 Tafeln. Breslau 1935.
69. *Oderstrom*, Der . . . ., sein Stromgebiet und seine wichtigsten Nebenflüsse. Eine hydrographische, wasserwirtschaftliche und wasserrechtliche Darstellung. Hrsg. vom Bureau des Ausschusses zur Untersuchung der Hochwasserverhältnisse, 3 Bde. Text, 1 Bd. Tabellen, 1 Atlasband. Berlin 1896.
70. *Olbricht, K.*, Die Eiszeit und die Landschaftsformen des schlesischen Flachlandes. Schles. Monatsh. I, 1924, S. 108—113.
71. Ders., Schlesien. Grundriß einer Landeskunde. Breslau 1933.
72. *Partsch, Jos.*, Schlesien. Eine Landeskunde für das deutsche Volk, 2 Bde. Breslau 1896 u. 1911.
73. *Pfannschmidt, Martin*, Geographische und volkswirtschaftliche Grundlagen von Landeskunde und Landesplanung. Mitt. d. Sächs.-Thür. Veröfftl. f. Erdkd. zu Halle 52, 1928, S. 103—114.
74. *Pfitzner, J.*, Besiedelungs-, Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Breslauer Bistumslandes. I. Bis zum Beginn der böhmischen Herrschaft. Reichenberg 1926.

75. *Philippi, M.*, Niederschlesiens Bevölkerung und Güterproduktion in ihrer Verflechtung mit der deutschen Wirtschaft. Preuß. Statist. Landesamt. Berlin 1931.
76. *Quante, P.*, Die Flucht aus der Landwirtschaft. Berlin 1933.
77. *Rattay, G.*, Die Anliegersiedlungen, mit besonderer Berücksichtigung der schlesischen Verhältnisse. Diss. Marburg 1926.
78. *Rogmann, H.*, Die Bevölkerungsentwicklung im preußischen Osten in den letzten hundert Jahren. Berlin 1937.
79. *Rohr, v.* (Hrsg.), Großgrundbesitz im Umbruch der Zeit. Berlin 1935.
80. *Rüchel, R.*, Zehn Jahre landwirtschaftlicher Siedlung in Schlesien. Jahrb. f. Wirtschaft, Verwaltung und Kultur Niederschlesiens, 1930, S. 153—189. Breslau 1930.
81. *Rumpf, F.*, Die Eisenbahnen in Niederschlesien. Diss. Göttingen 1934.
82. *Schallehn, G.*, Grundbesitzverhältnisse und Grundbesitzverschiebungen in der südlichen Hälfte des Kreises Wohlau. Diss. Breslau 1921.
83. *Scharlan, K.*, Die Wüstung als geographisches Problem. G. A., 36. Jhg., 1935, S. 226—230.
84. *Scheu, E.*, Ostpreußen. Eine wirtschaftsgeographische Landeskunde. Königsberg 1936.
85. Ders., Wegweisende Ergebnisse wirtschaftsgeographischer Arbeit im deutschen Osten. Ztschr. f. Erdkd., 4. Jhg., 1936, S. 721—738.
86. Ders., Deutschlands wirtschaftsgeographische Harmonie. Breslau 1924.
87. *Schier, B.*, Der schlesische Hausbau. Schles. Jhb. VI, 1933/34, S. 77—87.
88. *Schlegel, G.*, Nachkriegssiedlung in Schlesien auf Grund des Reichssiedlungsgesetzes vom 11. August 1919. Diss. Gießen 1926.
89. *Schleinitz, H.*, Die Entwicklung der ländlichen Bevölkerung und ihre Abhängigkeit von der Geschichte der Siedlungen. Geogr. Ztschr. 43, 1937, S. 323—336.
90. *Schlenger, H.*, Formen ländlicher Siedlungen in Schlesien. Veröfftl. d. Schles. Ges. f. Erdkd. u. d. Geogr. Inst. d. Univers. Breslau, H. 10. Breslau 1930.
91. Ders., Die friderizianischen Siedlungen in Schlesien. Der Oberschlesier, 1936, S. 336—352.
92. Ders., Bemerkungen zur ostdeutschen Dorfformenforschung. Geogr. Zeitschr. 1932, 38, S. 347—355.
93. *Schubert, H.*, Chronik der Stadt Winzig. Winzig 1914.
94. *Schultze, Joach.*, Deutsche Siedlung, Raumordnung und Siedlungswesen im Reich und in den Kolonien. Stuttgart 1937.
95. *Schlüter, O.*, Die Formen der ländlichen Siedlungen. Geogr. Zeitschrift, 1. Jhg., 1900, S. 248—262.
96. *Schulte, W.*, Die Anfänge der deutschen Kolonisation in Schlesien. In: Silesiaca. Festschrift d. Veröfftl. f. Gesch. u. Altertum Schles. z. 70. Geburtstage seines Präses C. Grünhagen, S. 35—82. Breslau 1898.
97. Ders., Richtlinien zur Schlesischen Siedlungsforschung. In: Kleine Schriften I, 4. Darst. u. Qu. 23, 1918, S. 86—94.

98. *Seidel, V.*, Der Beginn der deutschen Besiedlung Schlesiens. Darstellungen und Quellen zur Schles. Gesch., Bd. XVII. Breslau 1913.

99. *Sering, M.*, Grundbesitzverteilung und Abwanderung vom Lande. Landwirtschaftl. Jahrb. Bd. 39, Erg.-H. 4. Berlin 1910.

100. *Siedlungstätigkeit.* Ergebnisse der ländlichen . . . . in Niederschlesien, in den Ostprovinzen, in Pommern und im Deutschen Reich bis zum Jahr 1932. In: Niederschlesien, Bd. 4, H. 1/2. Breslau 1933.

101. *Stremme, H.*, und *Ostendorff, E.*, Die bäuerliche Siedlungskapazität des Deutschen Reiches. Pet. Mitt., Erg.-H. 228. Gotha 1937.

102. *Stremme, H.*, Die Böden des Deutschen Reiches und der Freien Stadt Danzig. Pet. Mitt., Erg.-H. 226. Gotha 1936.

103. Ders., Die Böden Deutschlands. In: Handbuch der Bodenlehre, Bd. 5, S. 271—429. Berlin 1930.

104. *Tietze, O.*, Die geologischen Verhältnisse der Umgebung von Breslau. Jahrb. d. Preuß. Geolog. Landesanst. 31, 1910, I, S. 258—298.

105. Ders., Über das Alter der diluvialen Vergletscherung in den Provinzen Posen und Schlesien. Jahrb. d. Preuß. Geolog. Landesanst. 31, 1910, II, S. 45—50.

106. Ders., Neue geologische Beobachtungen aus der Breslauer Gegend. Zur Geologie des Oderstromtales bei Breslau und Maltsch. Jahrb. d. Preuß. Geolog. Landesanst. 35, 1914, I, S. 311—315.

107. Ders., Die äußerste Endmoräne der jüngsten Vereisung Norddeutschlands. Geolog. Rundschau 7, 1916, S. 110—122.

108. *Welte, A.*, Die Bedeutung der Ortsgemarkung für die Siedlungsgeographie. G. A., 36. Jhg., 1935, S. 145—153.

109. *Woldstedt, P.*, Erläuterungen zur Geologisch-Morphologischen Übersichtskarte des norddeutschen Vereisungsgebietes. Berlin 1935.

110. *Wollheim, S.*, Karte der Verbreitung der Waldhufen- und Straßendörfer in Schlesien. In: *Friederichsen*, Beiträge zur schlesischen Landeskunde. Breslau 1925.

111. *Ziekursch, J.*, 100 Jahre schlesischer Agrargeschichte. Vom Hubertusburger Frieden bis zum Abschluß der Bauernbefreiung. 2. Auflage Breslau 1927.

112. Ders., Die innere Kolonisation im altpreußischen Schlesien. Ztschr. d. Ver. f. Gesch. Schles., Bd. 48, S. 113—143. Breslau 1914.

b) Quellen

Rep. = Repertorium des Staatsarchives Breslau.

113. *Jungnitz, J.*, Visitationsberichte der Diözese Breslau. Veröffentl. a. d. fürstbischöfl. Diözesanarchiv. I. Teil. Breslau 1902.

114. *Markgraf, H.*, und *Schulte, W.*, Liber fundationis Episcopatus Vratislaviensis, Cod. Dipl. Siles., 14. Bd. Breslau 1889.

115. *Regesten* zur schlesischen Geschichte. Cod. Dipl. Siles., Bd. VII, 1, 2, 3, XVI, XVIII, XXII, XXIX, XXX. Breslau.

116. *Schulte, W.*, Quellen zur Geschichte der Besitzverhältnisse des Bistums Breslau. Darst. u. Qu. 3. Breslau 1907.
117. *Stenzel, G. A.*, Das Landbuch des Fürstentums Breslau. Übersicht der Arbeiten und Veränderungen der Schles. Ges. f. Vaterl. Cultur im Jahre 1842, S. 48—141. Breslau 1843.
118. Acta generalia. Rep. 199 pars V 13 vol.
119. Consignatio der Unthertanenhuben über der Oder. Rep. 16 VIII 2 b.
120. Landbücher des Fürstentums Wohlau. Rep. 43 III, 12.
121. Lehensbuch des Fürstentums Wohlau. Rep. 43 III, 11.
122. Missiven des Fürstentums Wohlau. Rep. 43 III, 10.
123. Privilegienbuch von Wohlau und Steinau. Rep. 135 D 390 a.
124. Privilegienbuch von Winzig und Raudten. Rep. 135 D 390 b.
125. Martin Sebastian Dittmann, Proarchivum Lubense. Rep. 135 D 204.
126. Protokollbücher des Fürstentums Wohlau. Rep. 43 III, 7.
127. Recognitionsbücher des Fürstentums Wohlau. Rep. 43 III 13 b.
128. Repertorium Heliae. Rep. 135 D 18.
129. Steuerkataster von 1743 und 1746. Rep. 201 a I B; II B.
130. Akten des Arbeitsamtes Steinau, des Finanzamtes Steinau, der Kreisbauernschaft Wohlau, des Landratsamtes Wohlau, der Reichsbahndirektion Breslau.
131. Bodenbenutzungserhebungen der Gemeinden des Kreises Wohlau für das Jahr 1936.
132. Fernsprechbuch, Amtliches . . . für den Reichspostdirektionsbezirk Breslau. Ausgabe November 1936.
133. Gemeindelexikon für die Provinz Schlesien auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 1. 12. 1885. Berlin 1887.
134. Gemeindelexikon für das Königreich Preußen. Heft 6. Provinz Schlesien. Berlin 1908.
135. Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Bd. VI. Provinz Niederschlesien. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. 6. 1925, . . . unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. 2. 1933. Berlin 1933.
136. Güteradreßbuch, Schlesisches. . . . . 14. Ausgabe, Breslau 1930; 15. Ausgabe, Breslau 1937.
137. Knie, J. G., Alphabetisch-statistisch-topographische Übersicht der Dörfer, Flecken, Städte und anderen Orte . . . der kgl. Preuß. Provinz Schlesien. Breslau 1845.
138. Personenstandserhebungen vom 10. 10. 1935 für die Gemeinden des Kreises Wohlau.
139. Viehzählungslisten vom 3. 12. 1936 für die Gemeinden des Kr. Wohlau.
140. Zimmermann, F. A., Beyträge zur Beschreibung von Schlesien, 13. Bd. Brieg 1783—1796.

Abbildungsverzeichnis

		Seite
Abb. 1	Übersichtskarte	6
„ 2	Die Einzellandschaften	7
„ 3	Der Gang der Besiedlung in historischer Zeit	62
„ 4	Die Dorfformen	63
„ 5	Striese (MTBl. 2704)	67
„ 6	Groß Pantken (MTBl. 2633)	67
„ 7	Fröschen (MTBl. 2633)	68
„ 8	Arnsdorf (MTBl. 2704)	69
„ 9	Polgsen (MTBl. 2704)	70
„ 10	Garben (MTBl. 2704)	73
„ 11	Klein Kreidel (MTBl. 2703)	73
„ 12	Stuben (MTBl. 2764)	74
„ 13	Kleschwitz (MTBl. 2633)	74
„ 14	Altwohlau (MTBl. 2703)	75
„ 15	Thiergarten (MTBl. 2704)	77
„ 16	Heinzendorf (MTBl. 2704)	78
„ 17	Friedrichshain (MTBl. 2703)	79
„ 18	Die Gemarkungen	86
„ 19	Die Bevölkerungsdichte	86
„ 20	Die Dichte der landwirtschaftlichen Bevölkerung	87
„ 21	Die Bevölkerungsbewegung	87
„ 22	Die Berufsstruktur	103
„ 23	Das Arbeitereinzugsgebiet von Wohlau	106
„ 24	Das Arbeitereinzugsgebiet einer Ziegelei in Pogel	107
„ 25	Die Besitzgliederung in den ländlichen Gemeinden	110
„ 26	Der Anteil des Großgrundbesitzes an der Gemarkung	115
„ 27	Die Einreihungswerte der landwirtschaftlich genutzten Fläche	119
„ 28	Die Bodennutzung	123
„ 29	Die Anbaufläche	127
„ 30	Viehbestand auf 100 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche	137
„ 31	Viehbestand auf 100 Einwohner	137
„ 32	Die Industrie im Jahre 1845	142
„ 33	Die Industrie im Jahre 1937	146
„ 34	Das Absatzgebiet der wichtigsten Ziegeleien	148
„ 35	Die Ergänzungsgebiete der zentralen Orte	160

Tafel I

Abb. 1 Riemberger Hochfläche. Landschaft bei Riemberg.
„ 2 Stroppener Berge. Moorbildung bei Peruschen.

Tafel II

Abb. 1 Stroppener Berge. Landschaft bei Simonshöh.
„ 2 Stroppener Berge bei Niederau.

Tafel III

Abb. 1 Winziger Höhen. Endmoräne bei Kunern.
„ 2 Winziger Höhen. Blockstreu bei Hartfelde.

Tafel IV

Abb. 1 Schwittalberg bei Winzig.
„ 2 Polgsener Tal bei Buschen.

Tafel V

Abb. 1 Wohlauer Tal. Düne bei Heidevorwerk.
„ 2 Wohlauer Tal. Bruchlandschaft in der Zauche.

Tafel VI

Abb. 1 Fachwerkhaus in Wilhelmsthal.
„ 2 Gebäude der 1802 von F. K. Achard errichteten Zuckerfabrik in Kunern.
„ 3 Neubauernstellen bei Heidersdorf.

Tafel I

Abb. 1. Riemberger Hochfläche

In der Bildmitte das auf Rodungsland entstandene Reihendorf Riemberg. Die in parallel laufende Streifen aufgeteilte Feldflur ist im Vordergrund erkennbar. (Vgl. S. 9).

Abb. 2. Stroppener Berge

Moorbildung bei Peruschen auf dem Gelände stillgelegter, früher im Tagebau betriebener Braunkohlengruben. (Vgl. S. 14).

Abb. 1 phot. G. Granicky

Abb. 2 phot. R. Juhnke

Tafel I

Tafel II

Abb. 1. Stroppener Berge

Landschaft bei Simonshöh. Charakteristisch für die Gebiete mehr toniger Böden die zahlreichen kleineren Laubholzbestände. (Vgl. S. 12).

Abb. 2. Stroppener Berge bei Niederau

Die Hänge der Hügel sind größtenteils landwirtschaftlich genutzt, nur die Kiesdurchragungen mancher Kuppen tragen Nadelwald. In der Bildmitte in einer Talnische gelegen das Dorf Niederau. (Vgl. S. 12).

Abb. 1 phot. G. Granicky

Abb. 2 phot. R. Juhnke

Tafel II

Tafel III

Abb. 1. Winziger Höhen
Endmoränenzug zwischen Kunern und Schlaupp, der Form nach an eine Strauchmoränenbildung erinnernd. (Vgl. S. 16).

Abb. 2. Winziger Höhen
Blockstreu im Bereich der Endmoräne zwischen Hartfelde und Schlaupp. (Vgl. S. 15).

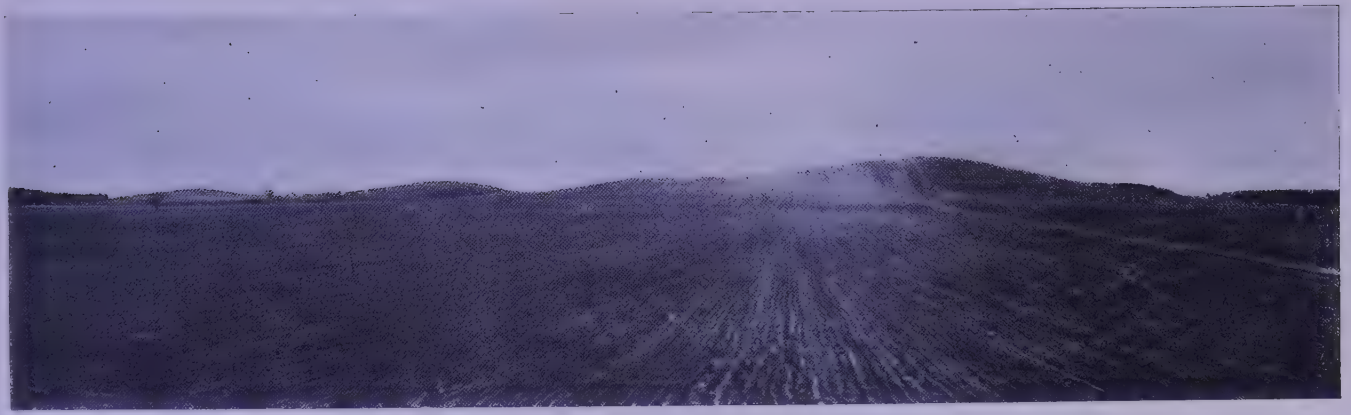


Abb. 1

phot. G. Granicky

Abb. 2

phot. G. Granicky

Tafel III

Tafel IV

Abb. 1. Schwittalberg bei Winzig

Verhältnismäßig fruchtbare, lehmige Böden tragen weite Getreide- und Rübenfelder. Nur die leichteren Böden der höchsten Kuppen sind mit geringen Waldbeständen bedeckt. (Vgl. S. 14).

Abb. 2. Polgsener Tal bei Buschen

Große Wiesenflächen mit eingestreuten, kulissenartigen Buschgruppen, dazwischen nur selten kleinere Ackerschläge, charakterisieren die Niederungslandschaft. Im Hintergrund der Abfall der Winziger Höhen zum Polgsener Tal. (Vgl. S. 21).

Abb. 1

phot. G. Granicky

Abb. 2

phot. G. Granicky

Tafel IV

Tafel V

Abb. 1. Wohlauer Tal

Vegetationslose Düne bei Heidevorwerk, Blick von SW. (Vgl. S. 20).

Abb. 2. Wohlauer Tal

Bruchlandschaft im Gebiet der Heideteiche und der Zauche. Seit jüngster Zeit wird ein Teil dieses Gebietes melioriert und die Heideteiche sind der Fischzucht dienstbar gemacht. (Vgl. S. 19)

Abb. 1 phot. R. Juhnke

Abb. 2 phot. G. Granicky

Tafel VI

Abb. 1. Altes, wahrscheinlich noch aus der Gründungszeit stammendes Fachwerkhaus in der friderizianischen Kolonie Wilhelmsthal. (Vgl. S. 44)

Abb. 2. Das Gebäude der 1802 von F. K. Archard errichteten ersten Rübenzuckerfabrik in Kunern. (Vgl. S. 143).

Abb. 3. Neu ausgelegte Erbhöfe in Heidersdorf
Durchschnittliche Stellengröße etwa 15—20 ha. Die neuen Höfe schließen sich als Anbaureihe an das alte Dorf an. (Vgl. S. 185).

Abb. 1, 2, 3

phot. G. Granicky

Lebenslauf

Am 20. August 1914 wurde ich als Sohn des Verwaltungsoberinspektors Max Granicky und seiner Ehefrau Hedwig, geb. Lessel, in Rheinbach bei Bonn geboren. Von Ostern 1920 bis Ostern 1923 besuchte ich die Volksschule und anschließend das Gymnasium zu Wohlau, das ich Ostern 1932 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Vom Sommersemester 1932 an studierte ich zunächst in Innsbruck und dann in Breslau Geographie, Geschichte, Geologie und Englisch. Meine Studienzeit wurde von Herbst 1934 bis Herbst 1935 durch die Ableistung eines freiwilligen Dienstjahres im Reichsheer unterbrochen.

Günter Granicky